Kriegszüge

in

Spanien

während der Jahre 1835 bis 1838.

Von

R. von Stutterheim.

Mit den Plänen der Schlachten bei Ayetta und Oriamendi.

Braunschweig,
Verlag von Johann Heinrich Meyer.
1847.

N

Vorwort.

Das Erscheinen verschiedener Werke, welche die neuesten kriegerischen Ereignisse auf der Pyrenäischen Halbinsel schildern, theilweise aber gar sehr den Stempel der Parteilichkeit tragen, und somit dem Leser kein genügendes Bild liefern können, hat mich, durch das Zureden vieler Freunde ermuthigt, zur Veröffentlichung dieser Schrift veranlaßt. Einige jener Werke enthalten eben so sehr eine Schilderung des Hoflebens, eine Erzählung einzelner Liebesabenteuer, als die geschichtliche Darstellung der militairischen Operationen; sie haben manche Ungerechtigkeit erwiesen, manche Gerechtigkeit aber nicht erwiesen, und tragen mehr das Gewand des Romans, als das der Geschichte. Meine Absicht war es nun: der Wahrheit gemäß, eine einfache Erzählung derjenigen Begebenheiten zu liefern, deren Augenzeuge ich war; und ich bin stets sorgfältig darauf bedacht gewesen, parteiliche Schilderungen zu vermeiden. — Schon aus Achtung für die Sache, welche ich verfocht, habe ich dem Feinde in jeder Beziehung die vollkommenste Gerechtigkeit widerfahren lassen; denn es ist bestimmt viel ehrenhafter, einen braven Feind

zu bekämpfen, als einen feigen. Das Operationsfeld der Brittischen Hülfslegion, in welcher ich diente, war von sehr geringer Ausdehnung; es beschränkte sich, mit wenigen Ausnahmen, größtentheils auf den nördlichsten Theil der Baskischen Provinzen. Da indessen die Operationen eines einzelnen Corps oft durch die Bewegungen anderer Heeresabtheilungen bedingt werden, so habe ich diese nicht ganz unberücksichtigt lassen können, jedoch so weit angeführt, als zur Verständigung des Ganzen erforderlich war. Auf die Schilderung Spanischer Zustände bin ich nur dann eingegangen, wenn in den kriegerischen Operationen eine Unterbrechung stattfand, und habe von Persönlichkeiten nur diejenigen Charaktere beleuchtet, welche auf den Verlauf des Krieges von Einfluß waren. Bei der Bearbeitung des Werkes wußte ich mir Documente zu verschaffen, welche genügen werden, ihm einiges Interesse zu verleihen, sollte auch anderes Verdienst ihm abgehen.

Braunschweig, im Juni 1847.

R. von Stutterheim.

Einleitung.

Der wüthende Bürgerkrieg, welcher in neuester Zeit so unendlich viel Unheil über Spanien gebracht hat, währte in den nördlichen Provinzen dieses schönen Landes bereits beinahe zwei Jahre, und hatte eine ganz andere, als seine ursprüngliche Richtung genommen, als der Spanische Gesandte am Brittischen Hofe, General de Alava, von seiner Regierung den Auftrag erhielt, mit Genehmigung des Englischen Parlaments eine Legion von 10,000 Mann, ausschließlich aus Britten und Irländern bestehend, zur Unterstützung der constitutionellen Sache in Spanien anzuwerben. Der Krieg, sage ich, hatte schon damals eine andere, als seine ursprüngliche Richtung genommen, und zum Beweise für diese Behauptung muß ich auf die eigentliche Ursache desselben zurückkommen. Ob der Krieg ein Kampf zwischen Liberalen und Servilen, zwischen Constitutionellen und Absolutisten war, oder ob er aus einer Empörung einzelner Provinzen gegen die Regentin, der von den Cortes gehuldigt war, hervorging, will ich lediglich meinen Lesern zur Beurtheilung überlassen.

König Ferdinand VII, Nachfolger Carls IV, vermählte sich im Dec. 1829 mit Maria Christina, Tochter Franz I, Königs beider Sicilien, und erließ am 29. März 1830 ein Decret, durch welches er das bis dahin gültige salische Gesetz aufhob, und die Töchter, in Ermangelung eines männlichen Thronerben, für regierungsfähig erklärte. Am 20. Juni 1833 berief der König die Cortes nach dem Kloster des heiligen Hie-

ronimus del buen retiro in Madrid, welche der, am 19. October 1830 geborenen, Tochter Ferdinands, Maria Isabella Louisa, den Eid der Treue leisteten. Diese wurde, nach dem, am 29. Septbr. 1833 erfolgten, Ableben Ferdinands, als Isabella II zur Königin proclamirt, während Maria Christina, bei der Minderjährigkeit ihrer Tochter, die Leitung der Regierung übernahm.

Eine Constitution hatte sämmtlichen Provinzen Spaniens gleiche Rechte zuerkannt. Die Bewohner der Baskischen Provinzen, die von uralten Zeiten her sich rein und unvermischt erhalten haben *), deren Sprache eine ganz andere, als die Spanische ist, in deren Lande noch nie fremde Eroberer, weder Römer, noch Araber, noch Franzosen, bleibende Besitzungen gründen konnten, wurden dadurch einiger ihrer alten Rechte (fueros), an denen der Baske mit Leib und Seele hängt, für die er mit freudigem Herzen Gut und Blut aufopfert, beraubt. Keine Bitten, keine Vorstellungen der Baskischen Abgeordneten konnten die Spanische Regierung bewegen, dieser alten braven Nation ihre Rechte zuzugestehen, weshalb das, im Vergleich zu den übrigen Spaniern, kleine Volk beschloß, mit den Waffen in der Hand seine Freiheit zu behaupten. An die Spitze von etwa 800 Mann stellte sich der später so berühmt gewordene Zumalacarregui (früher Oberst in der Spanischen Garde und als einer der tüchtigsten Officiere bekannt). Welche Fortschritte dieser bewährte Krieger binnen sehr kurzer Zeit machte, ist zu bekannt, als daß ich es hier anzuführen brauchte. Glaubten ihn die Anführer der gegen ihn gesandten constitutionellen Truppen in einer Stadt an der Nordküste, in welcher er Tag's zuvor durch Contribution seinen Leuten Geld, Kleidung und Lebensmittel verschafft hatte, so erfuhren sie schon auf ihrem Marsche dahin, daß er mit seinem Häuflein (von der constitutionellen Partei facciosos genannt) 10 Meilen von der Küste entfernt, Städte und Dörfer genommen und geplündert, einzelne Truppenabtheilungen der Christinos geschlagen, und große Transporte von Proviant und Munition den, ihn von allen Seiten umzingelnden,

*) Jeder Baske ist von Adel, dessen er jedoch verlustig ist, sobald er sich mit einer Spanierin aus irgend einer andern Provinz verheirathet.

Feinden abgenommen hatte. Jeder Baske schloß sich willig seinen Fahnen an, und so kam es, daß in kurzer Zeit seine Schar sich sehr vergrößerte, und Zumalacarregui als Herr der Baskischen Provinzen dastand. Mit Ausnahme der größeren Städte (St. Sebastian, Bilbao) besaß er Alles. Die uneinnehmbaren Gebirgspässe (Las dos hermanas, auf der Straße von Andoain nach Pamplona,) waren sein, die, an der Mündung der Bidassoa gelegene, Festung Fuentarabia, die in den Kriegen unter Carl V eine so bedeutende Rolle spielte, und das, hart an der Französischen Grenze gelegene, Städtchen Yrun fielen in seine Hände. Selbst der Christino'sche Anführer Jauregui (el pastor, ein geborener Baske) konnte mit seinen Chapelgorris (Basken, die freiwillig sich der constitutionellen Sache angeschlossen hatten,) die immer größeren Fortschritte der für ihre Freiheiten begeisterten Truppen Zumalacarregui's nicht hemmen.

Bis zu dieser Zeit kämpften die Basken für ihre fueros, und ihre Bemühungen, ihr fester Wille, die alte Freiheit zu behaupten, waren mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt. Bald sollte sich jedoch Alles ändern.

Don Carlos, welcher sich nach Portugal begeben, und von dort aus gegen das antisalische Gesetz oder die pragmatische Sanction protestirt hatte, war nach Beendigung des Krieges zwischen den beiden Brüdern aus dem Hause Braganza nach England transportirt worden. Im Juli 1834 kehrte er nach Spanien zurück, in den bedeutenden Fortschritten der Basken eine gute Gelegenheit erkennend, sein persönliches Interesse geltend zu machen. Von den Basken, die dadurch, daß ein Spanischer Prinz an ihrer Spitze stand, einen bessern Namen und größeres Gewicht für ihre Sache zu gewinnen glaubten, willig aufgenommen, gelang es ihm leicht, den Aufgereizten begreiflich zu machen, daß Ferdinand VII kein Recht gehabt habe, das salische Gesetz umzustoßen und daß er selbst der rechtmäßige Erbe der Spanischen Krone sei; er versprach ihnen das Fortbestehen ihrer fueros, und wurde von ihnen sogleich als König anerkannt. — Ein Spanischer Publicist widerlegt die Rechte, welche Don Carlos auf die Krone von Spanien zu haben glaubte, folgendermaßen: Erstens werde nach den Grundsätzen einer jeden Gesetzgebung dasjenige, was in seinem Ursprunge fehlerhaft und nichtig sei, durch den Verlauf der Zeit nicht gerecht und

legitim; folglich könne das Philippische Reglement, das an diesen Gebrechen ursprünglich leide, Nichts gerecht und legitim machen; zweitens aber sei das Recht des Don Carlos jedenfalls nur ein präsumtives, kraft eines Gesetzes erlangtes, und könne, wie ein Gesetz ihm solches Recht gegeben, auch durch ein Gesetz ihm wieder genommen werden.

So fingen die Basken an, die Behauptung ihrer Freiheit nicht mehr für den Hauptzweck ihres Kampfes zu halten, sondern stritten von nun an, von den Pfaffen in gehöriger Dummheit gehalten, für Despotismus und Hierarchie. Der brave Zumalacarregui, dem die Ankunft des Don Carlos, dessen Persönlichkeit er genau kannte, nichts weniger als erwünscht war, wurde bei der Belagerung von Bilbao durch eine Musketenkugel im Beine verwundet, und mit Hülfe schlechter Doctoren, die aus dem Hauptquartier des Dos Carlos gesandt waren, zum Tode befördert. Thomas Zumalacarregui war am 29. December 1788 in dem kleinen Dorfe Ormaistegui in der Provinz Guipuzgoa geboren. Im Kampf gegen die Franzosen zeichnete er sich bei allen Gelegenheiten auf eine Art und Weise aus, daß er in unglaublich kurzer Zeit vom Cadett zum Capitain avancirte. Im Jahre 1825 war er Oberst und commandirte ein Infanterie-Regiment. Später nahm er seinen Abschied und zog sich in den Schooß seiner Familie zurück. Nach dem Tode Ferdinands VII wies er die ihm angebotene Stelle eines Brigade-Generals im dem Heere der Königin zurück, und stellte sich an die Spitze der für ihre fueros aufgestandenen Basken und Navarresen. Er starb zu Segama am 24. Juni 1835. An ihm verloren die Basken einen angebeteten braven Feldherrn, dessen Stelle nie wieder ersetzt werden konnte, weder durch General Eguia, noch durch die Jungfrau Maria. Er hinterließ ein wohlgeordnetes Heer, welches täglich durch neue Freiwillige verstärkt wurde, und das, an Strapatzen aller Art gewöhnt, fest entschlossen war, keine Bewohner fremder Provinzen durch Gewalt der Waffen in seine Heimath, seine Berge, eindringen zu lassen.

Die Sache der Basken war glorreich; wie es der stets braven und tapfern Armee des Don Carlos erging, hat die Folgezeit gelehrt.

I. Kapitel.

Ankunft in Spanien. Aufenthalt in dem Depot zu Santander. Belagerung von San Sebastian durch die Carlisten. Marsch nach Vitoria.

Nach einer 18tägigen, von dem schönsten Wetter begünstigten Seereise, die, abgesehen von dem Ableben des Schiffscapitains und einer sehr unangenehmen Berührung mit fünf hoch aus dem Wasser hervorragenden Felsen an der Französischen Küste, in deren Mitte das Schiff bei sehr starkem Nebel gerathen war, ohne besondere Abenteuer von statten ging, lief das Englische Transportschiff, Lord Lyndock, auf welchem ich mich befand, mit etwa 900 Mann, 40 Pferden und vielem Kriegsgeräth beladen, am 8. August 1835 im Hafen von Santander ein. Der commandirende Officier, Oberst de Lancy, hielt an die Soldaten eine Rede, in welcher er sie zu einem anständigen, gesetzten Betragen ermahnte, wodurch sie die Zufriedenheit und Achtung ihrer Spanischen Vorgesetzten und Cameraden, für deren Sache sie zu kämpfen beschlossen, erwerben würden.

Nach Verlauf von vielleicht einer Stunde kamen die höchsten, in der Stadt anwesenden, Militair- und Civilbehörden an Bord, um ihre neu angekommenen Freunde zu bewillkommnen; sie wurden von den enthusiasmirten jungen Britten, die schon wo möglich am nächsten Tage in's Feld zu ziehen hofften, mit lautem Jubel empfangen, und verließen, nachdem sie in den schmeichelhaftesten Reden den Officieren und Soldaten erklärt hatten, daß von Seiten der Spanischen Regierung kein Opfer gescheut werden würde, um den Leuten sich dankbar

zu zeigen, welche Alles, selbst ihr Leben, zu opfern bereit seien, einen, wie sie Don Carlos nannten, despotischen Prätendenten aus dem Lande jagen und der rechtmäßigen Königin den Thron bewahren zu helfen, unter noch erhöhtem Jubelgeschrei das Schiff.

Mit großer Schnelligkeit wurde nun die Landung der Mannschaften, Pferde und sonstigen, auf dem Schiffe befindlichen, Gegenstände betrieben, und in weniger wie zwei Stunden befand sich die Abtheilung auf dem Marsche nach einem, etwa eine Stunde von Santander gelegenen, Kloster, el convento del Corban, welches zur Einquartirung der Truppen in Bereitschaft gesetzt worden war.

Einen höchst eigenthümlichen, aber nicht unangenehmen Eindruck machten auf mich die von allen Seiten herbeiströmenden neugierigen Bewohner. Hier bemerkte man Männer, von Kopf bis zu Fuß braun gekleidet, und rothe, wollene Mützen, welche etwa in Form einer Schlafmütze bis auf die Schulter herabhingen, tragend, mit schwarzem Haar und Gesichtern, dunkler noch als die Farbe ihrer Kleider; es waren Matrosen, deren äußere Erscheinung nicht besonders gemüthlich war; — dort zogen Soldaten herbei, bekleidet mit einem langen, bis auf die Füße reichenden Rocke von grauem Tuche, behaglich ihre cigaros de papel rauchend, um ihre neuen Cameraden zu sehen und zu bewillkommnen; — während man zwischendurch Mädchen, schön gewachsene Bäuerinnen, mit dunkelschwarzem Haar, das in einer langen Flechte über den Rücken hinweghing, mit der größten Leichtigkeit ungeheure Lasten auf dem Kopfe tragen sah; — hier erblickte man eine Menge Kinder, zwischen 3 und 6 Jahren, die, von aller Kleidung gänzlich entblößt, auf den Straßen umherliefen; — dort eine Gruppe junger Damen, in schwarze Seide gekleidet, den Kopf mit einer mantilla von demselben Zeuge, welche bis über die Schultern hinabreichte, bedeckt, mit dem schön bemalten Fächer coquettirend und sich Kühlung zuwehend; auch sie wollten die Ankömmlinge nicht aus ihrer Stadt ziehen lassen, ohne sie vorher gemustert zu haben; — daneben sah man eine Anzahl Pfaffen mit sarcastischen Gesichtern die Fremdlinge begrüßen, denen sie im Herzen Tod und Hölle wünschten. Diese unglückbringende Kaste von Menschen, die in Spanien beinahe eben so zahlreich, als der Bauernstand ist, die man mit vollem Rechte als die

Ursache der langen Dauer des Krieges und der, während desselben zahlreich vollführten, Gräuelthaten angiebt, bestand lediglich aus eifrigen Anhängern der Carlistischen Sache. Sie haben dem Don Carlos durch Spionerie, durch Bestechungen, durch Benutzung ihres moralischen Uebergewichts über die unwissenden fanatischen Spanier einen wesentlicheren Vortheil gebracht, als seine Truppen. *) In der Thronbesteigung des Don Carlos sahen sie die Bestehung und Vergrößerung ihrer Macht, weshalb sie, die wahrhaft jesuitisch Gesinnten, kein Mittel unversucht ließen, welches auf irgend eine Weise der Sache des Don Carlos förderlich sein konnte.

Wir haben also bis jetzt drei, ihrem Zwecke nach wesentlich verschiedene Bestandtheile, unter den Feinden der Königin und der Constitution kennen gelernt. Den ersten würde der größere Theil der Basken ausmachen, deren Hauptzweck die Erhaltung ihrer fueros war; der zweite besteht aus denjenigen Menschen, welche den Don Carlos als rechtmäßigen Erben des Spanischen Thrones ansahen, und die Aufhebung des salischen Gesetzes durch Ferdinand VII, als einen willkührlichen und gesetzwidrigen Act, verwarfen; den dritten Bestandtheil bildet die Geistlichkeit, die durch Förderung der Carlistischen Sache ihr eigenes Interesse fördern wollte. Zu diesen drei Bestandtheilen, welche freiwillig für Don Carlos auftraten, kommt ein vierter, an Zahl sehr bedeutender, Theil, aus solchen Leuten bestehend, die durch Gewalt gezwungen waren, die Waffen zu ergreifen.

Die Königin hatte auf ihrer Seite die ganze Spanische Armee, welche ihr und der Constitution den Eid geleistet hatte; dieser Eid war jedoch weiter nichts, als eine mechanisch hergebetete Formel, da der größere Theil der ihn Leistenden mit den Grundzügen der Constitution

*) Als bei Gelegenheit eines Gefechtes mehrere Carlistische, in unsere Hände gefallene, Gefangene befragt wurden: warum sie auf eine so empörende Weise die von ihnen gefangenen Engländer zu Tode marterten, antworteten sie: „Ya nos dicen los curas, que nos iremos a los infiernos, si no matamos cruelmente estos malditos Judios de Ingleses." — Die Priester sagen uns, daß wir in die Hölle kommen, wenn wir nicht alle die verfluchten Juden von Engländer grausam ermorden. — Jude nennt der ungebildete Spanier einen Jeden, der nicht zur Römisch-Katholischen Kirche gehört.

durchaus unbekannt war, ja überhaupt nicht die eigentliche Bedeutung des Wortes „Constitution“ verstand. Zu dieser Armee, die, trotz ihrer bedeutenden Uebermacht über das kleine Carlistische Corps, fast überall mit Nachtheil gegen dasselbe kämpfte, stießen im Jahre 1835 bedeutende Verstärkungen aus fremden Ländern:

1. Die Brittische Legion, 10,000 Mann,
2. Die aus Algier zurückgekehrte Fremden-Legion, etwa 6000 Mann, und
3. Die Portugiesische Legion, 4 bis 5000 Mann.

Sämmtliche bedeutenden Hafenstädte waren im Besitz der Christino's, deren, allerdings an und für sich unbedeutende, Flotte durch eine bedeutende Anzahl Englischer Kriegsschiffe verstärkt wurde.

Die constitutionellen Truppen waren mit allem möglichen Kriegsbedarf auf's Vollständigste versehen, während ihre Feinde nur das Nothwendigste besaßen, und doch sollte es noch Jahre lang dauern, ehe der Krieg, der das Land so unendlich tief in's Verderben stürzte, und es fast aller seiner Hülfsquellen beraubte, beendet wurde, und selbst dann nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern durch Verrath, — schändlichen Verrath! —

Diese lange Dauer des Krieges, trotz der großen Verschiedenheit der streitenden Kräfte, zwingt einen Jeden, selbst den Anhänger der constitutionellen Sache, die moralische Kraft des Carlistischen Corps, aus welchen Elementen es auch immer zusammengesetzt sein mochte, und die hohe Begeisterung für seine Sache anzuerkennen, so wie die Schlaffheit seiner, in jeder Hinsicht bevortheilten, Feinde einzugestehen. — Wenn auch der Krieg im Baskenlande, geführt von einzelnen bewaffneten Bauern, die sich und den Ihrigen lieber das Leben nehmen, als auf irgend eine Weise ihrem Feinde nützen, selbst dem Marschall Soult mit seiner Armee von Veteranen gehörigen Respect einzuflößen im Stande war, so hätte doch eine Armee von mehreren hunderttausend Mann nicht 6 — 7 Jahre gebrauchen müssen, um einen Feind, der vielleicht in seiner größten Blüthe nicht 80,000 Mann zählte, zu erdrücken.

Wenige Tage vor unserer Landung waren drei Englische Bataillons im Hafen von Santander angekommen, und einstweilen in dem convento del Corban einquartirt worden. Dieses, vor mehreren Jahr-

hunderten gegründete, Kloster ist ein Gebäude von sehr beträchtlicher Größe *), von schönen Gärten und Weinbergen umgeben. Im Innern desselben befinden sich große, gartenähnliche Höfe mit alterthümlichen Springbrunnen, umgeben von großartigen Säulengängen, die während der schlechten Jahreszeit den, nach ihren lucullischen Mahlen den Genuß der frischen Luft suchenden, Mönchen vollkommenen Schutz gegen Wind und Regen darbieten. Die Zimmer sind sehr geräumig, und scheint der Baumeister bei der Ausführung seines Werkes die Bequemlichkeit der späteren Bewohner derselben sehr berücksichtigt zu haben. Wie sehr nun aber auch dieses Prachtgebäude den Wünschen der tagediebischen Mönche früher entsprochen haben mag, so bot es doch in seinem jetzigen Zustande sehr wenig Behaglichkeit für dort einquartirte Truppen dar, da diesen weder ein Stuhl, noch ein Bett, noch ein Tisch gelassen war, und eine zahllose Menge betriebsamer kleiner Thierchen dem durch des Tages Anstrengung Ermüdeten selbst zur Nachtzeit keine Ruhe gönnten.

Gleich nach unserer Ankunft im Kloster erhielt jeder Soldat ein Handgeld von 2 Pfund Sterling in Englischem Golde; alsbald fanden sich auch Spanier ein, die sehr gefälliger Weise ihre Dienste als Wechsler anboten, und den, mit den spanischen Münzsorten unbekannten Engländern für ein Pfund, das etwa einen Werth von 4 Dollar und 3 Pissetas hat, 2 bis höchstens 3 Dollar zahlten. An Speculanten in geistigen Getränken fehlte es eben so wenig, so daß der Tag mit Prügelei und Trunkenheit, zum Nutzen einzelner nüchterner Gauner, endete, welche die Lage ihrer betrunkenen Cameraden dergestalt zu erleichtern wußten, daß diese beim Durchsuchen ihrer Taschen am nächsten Morgen Nichts fanden; außer dem Verlust ihres Geldes traf die Betrogenen aber noch eine andere Strafe, — die Katze, welche bei 28 Mann ihre Anwendung fand.

Glücklicherweise wurde das Detachement des Uhlanen-Regiments, zu welchem ich gehörte, schon am nächsten Morgen nach Santander zurückgeschickt, wo eine Caserne und sehr großartige Ställe für dasselbe in

*) Es waren zu einer Zeit 5 Bataillons Infanterie, jedes zwischen 7—800 Mann stark, und ein Regiment Cavallerie, 500 Pferde stark, dort einquartirt.

Bereitschaft waren. — Santander ist eine Stadt von etwa 20,000 Einwohnern, Sitz eines Bischofs, hat einen großen, sehr schönen und sichern Hafen, und ist eine von den wenigen Städten, welche durch die letzten kriegerischen Ereignisse gewonnen haben. Während die übrigen Häfen des Biscaischen Meeres (Passages, St. Sebastian und Bilbao) durch Carlistische Truppen förmlich eingeschlossen, und also nicht im Stande waren, ihre überseeischen Producte oder Fabrikate nach dem Innern des Landes einzuführen, blieb der Hafen von Santander stets frei und der Schifffahrt vollkommen geöffnet. Vortreffliche Straßen, die sehr selten von den Carlisten beunruhigt wurden, führen von hier aus nach dem Innern des Landes; natürlich also, daß sämmtlicher Handel der Nordküste von Spanien sich nach Santander hinzog. —

In kurzen Zwischenräumen landeten die, zu unserem Regimente gehörigen, Mannschaften und Pferde; die Exercitien wurden mit dem größten Eifer betrieben, und gegen Ende Octobers berichtete der Regiments-Commandeur an das General-Commando, daß das Regiment ausexercirt und in der gehörigen Verfassung sei, in's Feld rücken zu können. Am 2. November marschirte die eine Hälfte, am 3. die andere aus Santander nach dem Innern von Castilien, während ein ziemlich bedeutendes Depot im genannten Orte zurückgelassen wurde. *) Zu meinem großen Leidwesen und ungeachtet meiner dringenden Bitten war ich einer von den Unglücklichen, die im Depot verbleiben mußten. Es ist in der That ein schmerzliches Gefühl für Jemand, der aus wahrer Neigung den Soldatenstand gewählt hat, seine Cameraden aus der friedlichen Garnison in das Feld ziehen zu sehen, ohne mit ihnen gehen und ihren Ruhm sowohl, wie ihre Gefahren theilen zu können. Einige sehr schmeichelhafte Reden des Obersten beim Abschiede, durch welche er mich überzeugen wollte, daß es eine Auszeichnung sei, mit einem so wichtigen Commando beauftragt zu sein, und das Versprechen, dem Regiment folgen zu können, sobald ich die zurückbleibenden Pferde für marschfertig erklärte, beruhigten mich einigermaßen, und doch bemerkte ich

*) Dieses Depot bestand aus 2 Officieren, 1 Thierarzt, 90 Leuten und 78 Pferden, welche letzteren, auf ihrer Ueberfahrt von England erkrankt, noch nicht im Stande waren, zum Feldgebrauch herangezogen zu werden.

eine gewisse Feuchtigkeit in meinen Augen, die ich gern unterdrückt hätte, als beim Abschiede von meinen Cameraden sich der Gedanke mir aufdrängte, an ihren ersten Thaten keinen Theil haben zu können. Ich war Officier und mußte den Befehlen meines Commandeurs gehorchen.

So blieb ich nun Monate lang, mit der Heilung der kranken Pferde und der Dressur der genesenen beschäftigt, in Santander. — Bei dem Erzählen unbedeutender Vorkommnisse will ich nicht verweilen, glaube jedoch eines, an sich unwichtigen, Vorfalls erwähnen zu müssen, der den Leser mit der Verderbtheit der niederen Classe der Spanier bekannt machen wird.

Als ich eines Abends nach eingetretener Dunkelheit über einen, nahe am Hafen gelegenen, Platz meiner Wohnung zuging, hörte ich ein lautes Hülfegeschrei. Ich eilte der Gegend zu, woher der Ruf kam, und fand sieben spanische Soldaten beschäftigt, einen, auf dem Boden liegenden, Mann mit ihren Bajonetten zu durchbohren. Nach dem Versagen eines, auf die Mörder gerichteten, Terzerol's, ohne welches ich nie ausging, liefen diese in verschiedenen Richtungen davon; es gelang mir indeß, einem der Schändlichen einen Säbelhieb in der Seite beizubringen, während mein Hund, der auf allen meinen Wegen mich begleitete, einen andern in die Wade biß. Nachdem der Leichnam in ein nahe gelegenes Haus geschafft war, meldete ich den Vorfall dem Commandanten. Bei der sofort auf den nächsten Morgen angeordneten Inspicirung der Truppen, zu welcher auch die beiden Mörder, trotz ihrer nicht unbedeutenden Verletzungen sich eingefunden hatten, wurden diese ausfindig gemacht, zum Tode verurtheilt, und auf der Stelle erschossen. Der Ermordete war Capitain eines Amerikanischen Schiffes, der sich nicht gutwillig seiner Baarschaft hatte berauben lassen wollen. Wenige Tage vorher waren unmittelbar neben einem Thore der Stadt die Leichname zweier Englischer Soldaten, die wahrscheinlich auf ähnliche Weise ihr Leben eingebüßt hatten, gefunden worden; Grund genug für jeden wehrfähigen Menschen, nie ohne Waffen auszugehen.

Ein ganz unerwartetes Ereigniß ließ mich noch früher das Pfeifen feindlicher Kugeln hören, als meine Cameraden, die ich beim Ausmarsche aus Santander so sehr beneidete, hierzu Gelegenheit hatten.

Am 11. December Morgens lief das englische Kriegsdampfschiff,

Phönix, im Hafen von Santander mit Depeschen vom Commandanten von St. Sebastian an den General Iriarte, Gouverneur der Provinz Santander, ein, in welchen dieser auf das Dringendste ersucht wurde, augenblicklich ein Hülfscorps nach St. Sebastian zu schicken, da ohne dasselbe jene wichtige Festung sehr bald in die Hände der Carlisten fallen müsse. General Iriarte zuckte die Achseln und sagte, er bedaure sehr, für St. Sebastian Nichts thun zu können. Erst auf die dringendsten Bitten des Englischen Obersten Arbuthnott, Commandeur des Infanterie-Depots der Brittischen Legion, welches im Kloster Corban einquartirt war, wurde es diesem gestattet, mit 600 Mann Infanterie, 150 Artilleristen und 60 unberittenen Uhlanen, die bei dieser Gelegenheit Infanteriedienste zu verrichten hatten, sich nach St. Sebastian einzuschiffen. Mehr als 3000 Einwohner hatten in kurzer Zeit diese Stadt verlassen, während die Zurückgebliebenen in bombenfesten Gebäuden sich gegen das feindliche Wurffeuer zu sichern suchten.

In den beiden Dampfschiffen, Phönix und Ysabel segunda, deren jedes ein, größtentheils mit Munition beladenes, kleineres Schiff am Schlepptau mit sich zog, verließ die Expedition den Hafen von Santander und befand sich am 12. December vor St. Sebastian, in dessen Hafen die Dampfschiffe jedoch nicht einlaufen konnten, wenn sie nicht der sicheren Gefahr, von den feindlichen Batterien zerstört zu werden, sich aussetzen wollten. Das Detachement wurde deshalb in kleinen Böten nach und nach in den Hafen hineingeschmuggelt, hatte jedoch während der Landung ein scharfes Feuer der feindlichen Artillerie zu bestehen. — Bei dieser Gelegenheit hörte ich zum ersten Male das Sausen der Kugeln, und ich muß offen bekennen, meine Lage nichts weniger als beneidenswerth gefunden zu haben. Eins unserer Böte wurde von einer 24 pfündigen Kugel getroffen und sank augenblicklich, nachdem jedoch die in demselben transportirte Mannschaft gerettet war.

Wie wenig die bedeutende Festung St. Sebastian im Stande war, auch nur auf kurze Dauer einer Belagerung zu widerstehen, wird man leicht ersehen, wenn man erfährt, daß die ganze Besatzung etwa aus 500 Mann Urbanos (Stadt-Miliz) bestand, und daß innerhalb der Mauern Verräther sich befanden, die stets gefährlicher, als jeder andere Feind sind. — Eine Menge Einwohner, des Carlismus verdächtig, waren

in die Glieder der Urbanos nicht mit aufgenommen worden. Diese, in der That der feindlichen Sache zugethanen Leute, hatten sich mit dem Carlistischen General Sigastibelza in Verbindung zu setzen gewußt und beschlossen, zu nächtlicher Zeit ein's der Thore der Festung zu sprengen, um auf solche Weise den Carlisten Eintritt zu verschaffen. Der schnöde Verrath wurde jedoch glücklicher Weise entdeckt, und mehrere Verhaftungen, denen in den nächsten Tagen sechs Hinrichtungen folgten, vorgenommen. Das Vertrauen indeß, das immer nur aus einem gewissen Gefühl von Sicherheit hervorgehen kann, war seitdem nicht wieder hergestellt, namentlich wenn man sah, wie der Gouverneur, der doch immer mit dem besten Beispiele vorangehen soll, gegen dessen persönlichen Muth man wenigstens Nichts auszusetzen haben darf, Nacht für Nacht zwischen Weibern und Kindern in bombenfesten Räumen der Ruhe pflegte.

So war der Zustand von St. Sebastian, als Oberst Arbuthnott mit dem Depot der Brittischen Legion dort landete. Die Artilleristen mußten sogleich zur Bedienung der Geschütze die Festungswälle besteigen, von denen einzelne Carlistische Musketenschüsse die Urbanos stets entfernt gehalten hatten; die Englische Infanterie besetzte alle Wachen, und ein formidables Artilleriefeuer, das aus mehr denn 100 Geschützen ununterbrochen vom frühen Morgen bis zum späten Abend anhielt, nöthigte sehr bald die, mehr als kühn gewordenen, Carlisten, sich hinter ihre festen Verschanzungen zurückzuziehen.

Am 13. December bat Oberst Arbuthnott den General Sigastibelza um eine Zusammenkunft, die ihm, etwa 500 Schritt vom Fuße des Glacis entfernt, gewährt wurde. Der Carlistische General, ein kleiner starker Mann ohne besonders militairisches Aussehen, erschien in Begleitung einiger seiner Officiere, unter denen Montenegro, der Commandeur der Artillerie, sich befand. Auf die Frage des Englischen Obersten, ob es wahr sei, daß nach dem Decret von Durango kein Engländer bei den Carlisten Quartier haben solle, antwortete der General: „Ich habe keine Befehle erhalten, den Officieren und Soldaten der Brittischen Hülfslegion Quartier zu geben; wir betrachten Euch nicht als reguläre Truppen, sondern nur als solche, die ausgehoben wurden um Christina zu dienen, nicht aber um Spanien zu nützen; die Urbanos

und Chapelgorris erleiden dasselbe Schicksal, wie die Soldaten der Legion." Nachdem der General dann äußerte, wie sehr günstig das Wetter einem so schleunigen Entsatz, den er nicht vor 10 Tagen möglich gehalten hätte, gewesen sei, war die Zusammenkunft zu Ende, und bald kündigte heftiger Kanonendonner das Wiederbeginnen der Feindseligkeiten an. Auch meine Wohnung sollte heute nicht verschont bleiben; eine 120pfündige Bombe (die einzige Art von Bomben, deren die Carlisten bei St. Sebastian sich bedienten,) drang durch das Dach und krepirte, nachdem sie drei Etagen durchdrungen, in einem Zimmer, in welchem 14 Personen zu Tische saßen, von denen jedoch nicht eine beschädigt wurde. Meinem Wirthe, einem sehr wohlhabenden Kaufmanne, schien es jedoch jetzt am rathsamsten, für die Zukunft solchen ungebetenen Besuchen aus dem Wege zu gehen, weshalb er sich mit seiner Familie und seinen werthvollsten Sachen in der Dunkelheit der Nacht nach Bayonne einschiffte, und die Sorge für sein Haus einem alten treuen Diener überließ.

Folgendes Schreiben des Französischen Consuls möge dem Leser beweisen, in welchem bedauernswerthen Zustande diese bedeutende Festung, der Schlüssel des nördlichen Spaniens, sich zu jener Zeit befunden und wie sie durch die große Anzahl von Verräthern, welche die Stadt in ihren Mauern zählte, auch nicht einen Augenblick gegen Ueberrumpelung gesichert war.

San Sebastian, December 16, 1835.

Colonel!

Faites veiller scrupuleusement cette nuit au port. Attention aussi aux remparts du côté de la rivière. Du monde partout. La marée sera basse à 10 heures ce soir.

Attention après ce que les Carlistes viennent de faire. Ils sont capables, de tenter un coup de main cette nuit. Ne vous fiez qu'à vous.

Adieu! Estime et dévouement.

Baron Vigent,
Consul de France.

A Monsieur le Colonel Arbuthnott, Gentilhomme de la Chambre privée du Roi d'Angleterre, Commandant à San Sebastian.

Wirklich hatten sich an jenem Abende einige Carlisten nahe an dem Hafenthore, welches nur zur Ebbezeit zu erreichen ist, eingefunden, jedoch eiligst ihren Rückzug wieder angetreten, als einige Salven Englischer Musketenkugeln ihnen die Wachsamkeit der Besatzung verkündeten. Noch eines Vorfalls, der sich am ersten Tage unserer Anwesenheit in St. Sebastian ereignete, der Anfangs viel Schrecken und später große Heiterkeit verursachte, muß ich hier erwähnen. Kurz nach dem Eintreten der Dunkelheit wurde die Ruhe der Stadt durch Feuerlärm gestört. Alles eilte den Straßen zu, um den Ort der Feuerstätte zu erfahren; Spanier, welche mit den Englischen Signalen noch nicht vertraut waren, fürchteten einen stattgehabten Ueberfall von Seiten der Carlisten; aber weder ein brennendes Haus, noch ein Carlist waren zu finden. Endlich wies es sich aus. Ein innerhalb der Carlistischen Positionen belegenes Haus war durch unsere Bomben in Brand gesteckt, und ein jugendlicher Hornist, nicht ahnend, daß die Erbitterung zweier Partheien so groß sein kann, um ein gegenseitiges Beistehen in Noth und Gefahr unmöglich zu machen, hatte es für seine Schuldigkeit gehalten, die Bewohner der Stadt von dem geschehenen Unglück in Kenntniß zu setzen.

Etwa 200 Schritt vom Fuße des Glacis, also in der wirksamsten Schußweite, lag das, nur aus massiven Häusern bestehende, Dorf Ayetta, an der westlichen Seite an den Hafen von St. Sebastian stoßend, und östlich von dem, sich hier in's Meer ergießenden, Flusse Urumea bespült. Von diesem Dorfe, in welchem Carlistische Abtheilungen zur Nachtzeit Schutz gegen Wind und Wetter fanden, sah man in wenigen Tagen Nichts mehr, als einen Haufen Steine; nur ein Kloster, auf dessen Dache eine schwarze Fahne wehte, als Zeichen, daß das Gebäude ein Hospital für Verwundete, war verschont geblieben. Am 16. December Abends kam ein Carlistischer Deserteur in die Festung und machte dem Commandanten die Meldung, daß jenes Kloster kein Hospital für Verwundete, sondern vielmehr eine sichere Zufluchtsstätte für Carlistische Officiere sei, von denen es fast nie verlassen werde. Am 17. Morgens fielen — wahrscheinlich aus Versehen? — da mit Absicht auf kein Gebäude geschossen werden darf, das die schwarze Fahne trägt, einige Bomben in das Kloster, und wirklich sah man von der Festung aus

eine Menge Carlistischer Officiere ihren, nunmehr unsicher gewordenen, Zufluchtsort verlassen.

Am Mittage desselben Tages lief das Französische Kriegsdampfschiff Meteor im Hafen von St. Sebastian ein, theils um sich von der Lage der Dinge zu überzeugen, theils um dem Französischen Consul Depeschen der Regierung zu überbringen. Die Carlistische Artillerie ließ sich durch die dreifarbige Fahne nicht abhalten, auf das Schiff zu feuern, welches, von mehreren Kugeln getroffen, das Feuer erwiederte, jedoch nach Verlauf von etwa einer halben Stunde den Hafen verließ und nach Bayonne segelte, um von dort Verhaltungsbefehle einzuholen. Nachdem die Telegraphen auf der Linie zwischen Bayonne und Paris an jenem Tage sehr thätig gewesen waren, kehrte am 18. Morgens der Meteor nach dem Hafen von St. Sebastian zurück, mit der Instruction, sich eher in den Grund bohren, als aus dem Hafen vertreiben zu lassen. Die Carlisten schienen jedoch ihrerseits auch die Weisung erhalten zu haben, Französische Regierungsschiffe zu respectiren. — Am 18. Decbr. landeten 600 Mann Spanische Truppen, welche von Santona aus der unbesetzten Festung zu Hülfe gesandt waren; am 19. verließ Oberst Arbuthnott mit seinen Engländern St. Sebastian, und traf am 20. in Santander ein, wo friedliches Leben und Casernendienst an die Stelle kriegerischer Begebenheiten traten. Nur die Englische Artillerie war in St. Sebastian geblieben.

Da diese Stadt im Laufe meiner Erzählung noch oft erwähnt werden wird, weil die meisten und wichtigsten Ereignisse, an denen die Brittische Legion Theil nahm, in ihrer Nähe stattfanden, so wird es nicht unzweckmäßig sein, den Leser mit den Oertlichkeiten derselben genau bekannt zu machen. San Sebastian, das Gibraltar des nördlichen Spaniens, ist die Hauptstadt der ganz mit hohen und schroffen Gebirgen, welche nur durch enge Thäler getrennt sind, angefüllten Provinz Guipuzgoa. Sie zählt etwa 13,000 Einwohner und ist der Sitz des General-Capitains und der höchsten Civilbehörde der Provinz. Durch das Bombardement der Engländer im Jahre 1813 fast ganz zerstört, ist sie jedoch seitdem wieder neu aufgebaut und jetzt eine der schönsten Städte Spaniens. Die Natur hat die Stadt zu einer der stärksten Festungen der Welt gemacht. Am Fuße eines conischen, etwa

800 Fuß hohen Felsens, auf dessen Gipfel die Citadelle sich erhebt, gelegen, gegen Osten von der Urumea, gegen Westen von dem Hafen bespült, und gegen Süden vermittelst einer, durch starke Festungswerke vertheidigten Landzunge, der einzigen Seite, von der ein belagerndes Corps sich nahen kann, mit dem Lande verbunden, ist sie in der That fast uneinnehmbar, da der Hafen für größere Kriegsschiffe weder hinlängliche Tiefe, noch Sicherheit darbietet, und außerdem durch die inmitten desselben gelegene felsige Insel Santa Clara vertheidigt wird. Die Brandung ist selbst bei dem ruhigsten Wetter dort so bedeutend, daß jedes Schiff, welches in die Nähe der Felsen sich wagen sollte, unfehlbar seinen Untergang finden würde. — Und eine solche Festung sollte durch Verrath den Carlisten in die Hände geliefert werden! —

Bei meiner Ankunft in Santander fand ich zu meiner wahren Freude den größeren Theil der Pferde von ihren früheren Gebrechen wieder hergestellt, und konnte nun mit gutem Gewissen die Marschfähigkeit des mir anvertrauten Detachements an das, sich damals in Breviesca befindende, Regiments-Commando berichten. Am 5. Januar 1836 erhielt ich den Befehl, zum Regiment, das sich während dieser Zeit nach Vitoria begeben hatte, zu stoßen, und am 7. befand ich mich bereits auf dem Marsche. Das Wetter war sehr rauh und unaufhörliche Schneegestöber, die namentlich auf den Hochgebirgen unerträglich wurden, beschwerdeten die sonst schon ziemlich bedeutenden Mühseligkeiten des Marsches in einem Lande, in welchem man, wegen selten eintretender strenger Kälte, gegen diese fast gar keine Präservativ-Mittel kennt. Am Abend des dritten Tages trafen wir in Sonçillo, einem Dorfe, dessen Einwohner größtentheils Carlistische Spione waren, ein. Hier befanden wir uns bereits auf der Hochebene von Castilien, in der Nähe der Wasserscheide zwischen dem Biskaischen und Mittelländischen Meere; denn während etwa eine Stunde nördlich von Sonçillo die Bessaya entspringt, die dem Biskaischen Meerbusen zuströmt, finden wir unfern des, etwa 4 Meilen von Sonçillo gelegenen, Städtchens Reynosa, wo das Cantabrische und Asturische Gebirge an einander stoßen, die Quellen des Ebro, der nach einem Laufe von 80 Meilen sich in's Mittelländische Meer ergießt. — In Sonçillo trafen wir 3 Bataillons Spanischer Infanterie, von denen eins zur Beobach-

tung der, als Carlisten bekannten, Bewohner des Orts stets dort garnisonirt war, die andern beiden aber den Befehl erhalten hatten, unser Commando während der nächsten Tagemärsche zu escortiren, da die Umgegend durch Carlistische leichte Truppen unter Commando des Generals Balmaceda unsicher gemacht war. — Ich hatte das Unglück, bei einem Pfaffen einquartirt zu sein, der mir zum Mittagsessen anstatt Wein ein Getränk schickte, ähnlich einer Mischung aus Brantewein und Essig; ich lud meinen gastfreundlichen Wirth zu Tische, und ließ ihn so oft die Gesundheit der Königin trinken, bis das Gefäß, welches jenes Getränk enthielt, vollständig geleert war; dann bat ich um eine zweite Auflage, und erhielt einen sehr guten Wein, zu welchem der Pfaffe jedoch nicht geladen wurde. — Am 11. Januar, nachdem wir vom 10. auf den 11. in Ançenillas, wo die Straßen von Bilbao und Santander sich vereinigen, übernachtet hatten, kamen wir durch einen der berühmtesten Pässe des nördlichen Spaniens, den Paß von Oña. Jähe Felsmassen erheben sich zu beiden Seiten der Chaussee zu einer Höhe von 1000 Fuß; zwischen diesen Felsen sieht man, wie ein kleiner Fluß, welcher dem Ebro zuströmt, mühsam seinen Weg sich bahnt, bald unter Felsblöcken ganz verschwindet und dann, als ob er erfreut, seiner Haft entlassen zu sein, schäumend wieder ans Tageslicht tritt, kleine Inseln bildet, die nur die Spitzen tiefer liegender Felsmassen zu sein scheinen. Der Paß ist so eng, daß an den meisten Stellen die Anlegung einer Heerstraße nur durch Sprengen der Felsen möglich gewesen ist. An der östlichen Seite dieses Passes sieht man, gleichsam dem Felsen angeklebt, in einer Höhe von etwa 600 Fuß, ein altes Maurisches Schloß, das bei einer bedeutenden Länge höchstens 5 bis 6 Fuß Tiefe haben kann, da unmittelbar hinter demselben der Felsen von Neuem sich mehrere hundert Fuß hoch schroff erhebt, so daß nicht einzusehen ist, wie ein Mensch jemals nach jener Stelle gelangen konnte. Späterhin, wo die Breite des Passes zunimmt und in ein fruchtbares Thal übergeht, liegt die kleine Stadt Oña, berühmt durch ein altes Kloster, eins der großartigsten Gebäude Spaniens, dessen Umfang der Leser beurtheilen kann, wenn er erfährt, daß zu einer Zeit 8000 Mann dort einquartirt waren. In dem Inneren des Klosters sieht man viele alte Grabmäler mit Inschriften, die zum Theil

vollkommen erhalten sind, von denen ich zwei, welche das Alter des Gebäudes bekunden, hier anführen will:

„Aqui yacen el Conde D. Alvaro Salvadores, y su Hijo D. Salvador, Condes de Bubéra. Fueron muertos en una batalla con los Moros, en tiempo del Rey D. Fernando el Magno, a diez de Agosto de Año mil y treinta y sieta.“

(Hier liegen der Graf Don Alvaro Salvadores und sein Sohn Don Salvador. Sie wurden erschlagen in einer Schlacht gegen die Mohren, zur Zeit des Königs Ferdinand des Großen am 10. August des Jahres 1037.)

Die zweite, 10 Jahr ältere Inschrift ist folgende:

„Aqui yace el noble Caballero, Don Gulierre Rodriguez de Toledo, Camerero del Sr. Conde D. Sancho Garcia, Fundador de este Rl. Monasterio; murio a ocho de Noviembre del Año mil y veinte y siete.“

(Hier liegt der noble Cavalier Don Gulierre Rodriguez de Toledo, Cammerherr des Herrn Grafen Don Sancho Garcia, Gründer dieses Königlichen Klosters; er starb am 8. November des Jahres 1027.)

Die Stadt Oña selbst besitzt keine Merkwürdigkeiten.

Nachdem wir am 13. Januar den ziemlich stark befestigten, durch eine Citadelle vertheidigten, Ort Miranda del Ebro passirt hatten, trafen wir am 14. Abends in Vitoria, dieser alten berühmten Stadt, ein, der wir mit freudigen Hoffnungen entgegen gegangen waren, und in der so Mancher unter uns ein frühes Grab finden sollte.

II. Kapitel.

Aufenthalt in Vitoria.

Es ist wohl natürlich, daß ich nach einem, durch die rauhe Jahreszeit beschwerlichen, Marsche, mit freudeklopfendem Herzen in Vitoria einzog, zumal da ich, nach langer Trennung, dort meine Cameraden wiedersehen sollte. Der Eindruck jedoch, den die Stadt auf mich machte, war nicht der Art, wie ich ihn erwartet hatte. Auf den, mit aufthauendem Schnee bedeckten, Straßen sah man Nichts als einige, mit einem langen Mantel bekleidete, abgemagerte Soldaten, die vor Erschöpfung kaum noch im Stande waren, ihren Körper fortzubewegen. Kein Laut war vernehmbar, außer, daß wir hie und da von dem gellenden Pfeiffen der Straßenjungen, welche uns den Englischen Todtenmarsch in die Ohren schrillten, bewillkommnet wurden.

Dem Detachement, welches ich führte, wurde bis zu seiner, in den nächsten Tagen stattfindenden, Einverleibung in das Regiment, ein außerhalb der Stadt gelegenes, thüren- und fensterloses Kloster, Santa Brigida, zur Einquartirung angewiesen. Das Gros der Legion war bereits am 3. December in Vitoria eingetroffen, und von dem dort befindlichen Militair mit Enthusiasmus, von den Einwohnern jedoch, die größtentheils Carlisten waren, mit kalter Zurückhaltung aufgenommen. Die Erzählung der Begebenheiten vom 3. December bis zur Zeit meines Eintreffens in Vitoria, deren Augenzeuge ich nicht war, von denen

einzelne jedoch zu viel Interesse darbieten, als daß ich sie ganz übergehen könnte, muß ich dem Tagebuche eines Englischen Officiers entnehmen:

„Vitoria, den 4. December. — Gestern hielten wir den so lange schon ersehnten Einzug in diese Stadt. Wir marschirten früh von Miranda aus, aber die uns wohl bekannte Nähe des Feindes veranlaßte wiederholte Stockungen im Marsche, dessen Ziel wir erst nach eingetretener Dunkelheit erreichten. Man hatte ein Zusammentreffen mit den Carlisten erwartet, und da wir so eben über Grund und Boden marschirten, der wegen der in früheren Zeiten auf demselben errungenen Triumphe der Brittischen Waffen so interessant ist, so hätte ein Jeder von uns mit Vergnügen die Gelegenheit ergriffen, sich seinen siegreichen Landsleuten würdig zu zeigen. Eine solche Gelegenheit sollte sich jedoch nicht darbieten.

„Ein starkes Spanisches Corps war am Sidona, einem kleinen Flusse, den wir in der Gegend von Pueblo zu passiren hatten, aufgestellt, um unsern Uebergang zu decken. Die Höhen rechts und links der Heerstraße waren ebenfalls mit Truppen besetzt, während ein starkes Detachement eine Brücke über einen, etwa eine halbe Stunde links vom Wege fließenden, Arm des Ebro bewachte, welche zur carlistischen Position führte. Starke Abtheilungen von Espartero's Armee, die schon früher von Bilbao aus nach Vitoria marschirt war, deckten außerdem unsere Flanken, so daß die Legion wenig Furcht vor einem feindlichen Ueberfalle zu haben brauchte.

„Ueber dem Thore der Stadt, durch welches der Einzug der Legion stattfand, hatte man einen Globus placirt, der mit den Fahnen Englands, Frankreichs, Spaniens und Portugals gekrönt war; daneben sah man in großen schwarzen Buchstaben auf weißem Grunde die Inschrift: „Den großmüthigen Engländern, welche für die Freiheit der Nationen fechten.“ Man hätte hinzufügen können: „und ohne Gehalt,“ da die Legion schon in den letzten 6 Wochen kein Geld mehr erhalten hatte.

„An beiden Seiten der breiten Straße Santa Clara waren Ab-

theilungen von Cordova's Armee aufgestellt, und die ganze Einwohnerschaft der Stadt schien versammelt. So wie General Evans das Thor passirte, spielten die verschiedenen Musik-Corps der Spanischen Regimenter die Hymne Riego's, und die Truppen präsentirten das Gewehr. Einige wenige: vivan los Ingleses — vernahm man von der versammelten Menschenmenge, aber weder so oft, noch so enthusiastisch, als wir erwartet hatten. Ueberhaupt scheinen mir die Einwohner von Vitoria viel mehr dem Don Carlos als der Königin zugethan zu sein. Vermöge der großen Anzahl der jetzt hier anwesenden Spanischen und Englischen Officiere ist die Einquartirung derselben mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden, und von Seiten der Bewohner scheint keine Disposition vorhanden zu sein, mehr zu thun, als sie müssen.

„Vitoria, den 6. December. — Gestern passirte die Legion große Revue vor dem General Cordova, der zu diesem Zwecke Tags zuvor von Logroño angekommen war, und nach Beendigung der Revue den Officieren und Soldaten seine vollkommenste Zufriedenheit über ihre Haltung und genaue Ausführung der Bewegungen zu erkennen gab. — Am Abend wurde den Officieren der Legion ein Ball gegeben, den die Generäle Cordova, Espartero und Evans mit ihrer Gegenwart beehrten.

„Cordova ist durchaus kein schöner Mann. Seine Figur ist dünn, seine Schultern schmal, und seine ganze Erscheinung ist nicht die eines kräftigen Soldaten, aber nichts desto weniger bemerkt man eine Elasticität, eine Leichtigkeit in seinen Bewegungen, ein Feuer in seinem Auge und eine bestimmte Festigkeit in seiner Physiognomie, die auf einen Mann schließen lassen, der nicht allein im Stande ist, einen raschen Entschluß zu fassen, sondern auch bereit, denselben auszuführen. In seiner ganzen Erscheinung liegt ein gewisses Etwas, welches zeigt, daß ein Geist von nicht gewöhnlichen Fähigkeiten die zarte Form belebt. Ungefähr mittler Größe, und dem Anscheine nach nicht über 35 Jahr alt, bildet er einen grellen Gegensatz zu Espartero, dessen dunkle unbeugsame Stirn, und dessen halb in Schnurr- und Backenbart begrabene Gesichtszüge den Krieger vieler Schlachtfelder erkennen lassen, während Cordova's Erscheinung mehr an den Besucher von Damen-Salons erinnert.

„Vitoria, den 12. December. — Der heutige Tag (Sonntag) ist bemerkenswerth durch ein Trauerspiel der schrecklichsten Art. Vor einiger Zeit nämlich hatte eine Abtheilung Chapelgorris das Carlistische Dorf La Bastide in Alava angegriffen und den Feind aus demselben vertrieben. Unter den fliehenden Carlisten bemerkte man einen Priester, der durch eine Musketenkugel getödtet wurde. Nachdem die Chapelgorris den Feind noch kurze Zeit verfolgt hatten, kehrten sie nach dem Dorfe zurück, plünderten das Kloster und tranken Wein aus dem Altarkelche. Die Regierung zu Madrid, welcher diese Thatsache, jedoch mit der entstellenden Aenderung, daß der Priester in der Kirche ermordet sei, gemeldet war, trug dem General Espartero die Untersuchung der Sache auf und gab ihm den derben Verweis, schlechte Mannszucht, die dergleichen Gräuelscenen nur möglich machen könne, in seiner Abtheilung zu haben. Es war dieses der empfindlichste Vorwurf, der den General treffen konnte, und das Mittel, welches er, um künftighin ähnliche Vorfälle zu verhüten, anwandte, war schrecklich. Er ließ die Chapelgorris auf der Straße von Vitoria nach Miranda etwa eine Stunde weit marschiren und dann eine Anhöhe ersteigen, auf welcher sie ein Corps von 6000 Mann Infanterie, mehrere Batterien reitender Artillerie und zahlreiche Cavallerie aufgestellt fanden. Sie waren der fröhlichen Hoffnung, gegen den Feind geführt zu werden, und hatten keine Ahnung von dem Schicksale, das ihrer wartete. Auf der Anhöhe angekommen, mußten sie halten, ihre Gewehre zusammensetzen, und sich einige Schritt weit von diesen entfernen. Den Raum zwischen ihnen und ihren Waffen nahm sogleich eine Abtheilung Cavallerie ein; erst jetzt fingen die Unglücklichen an, Schreckliches zu ahnen, und Einige versuchten, sich wieder in Besitz ihrer Waffen zu setzen, wurden jedoch durch die Cavallerie an ihrem Vorhaben gehindert. Durch das Loos wurden 10 Mann bestimmt, welche erschossen werden sollten, und trotz der heiligsten Betheuerungen ihrer Unschuld, lagen die Unglücklichen, die das Loos getroffen, in wenigen Minuten todt auf dem Boden.

„Den 16. December. — Das Schicksal der Chapelgorris bildete in diesen Tagen den Hauptgegenstand der Unterhaltung. In der äußern Erscheinung, wie in dem ganzen Wesen dieser Leute ist eine merkliche

Veränderung eingetreten. An die Stelle ungebundener Fröhlichkeit und Sorglosigkeit, welche diese braven Soldaten vor allen andern Spaniern auszeichneten, bemerkt man eine Verschlossenheit und einen Mißmuth, welche anzeigen, was für einen tiefen Eindruck die tragischen Ereignisse des voriges Sonntags auf sie gemacht haben. Heute hatte ich ein Gespräch mit einem Chapelgorri, der mir, mit Thränen in den Augen, erzählte, wie er, selbst bei der Affaire von La Bastide zugegen, einräumen müsse, daß seine Cameraden die Kirche geplündert und Wein aus dem Altarkelche getrunken hätten, allein wie er auch beschwören könne, daß der Priester im offenen Gefecht getödtet, nicht aber im Kloster ermordet sei. Dann fügte er hinzu, daß Espartero an dem Tage jenes Gefechts den Chapelgorris seine besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben, indem er ihnen zugerufen habe: „Gut, Chapelgorris, gut, Ihr habt Euch brav geschlagen.“ — Der General habe diese grausame Handlung nur begangen, um seine eigene Person vor jeder Anklage zu schützen.

„Den 20. December. — Nichts von Wichtigkeit während der verflossenen Woche. Heute früh zeigte sich hier ein feindlicher Parlamentair, dessen Ankunft unter den Soldaten der Legion viel Aufsehen erregte. Der Officier war ein hübscher, junger Mann, der Alles gethan zu haben schien, die durch viele Bivouaks in den Bergen verloren gegangene Eleganz seines Anzugs wieder herzustellen. Der Anzug der Leute war dem des Officiers sehr ähnlich, und die Pferde trugen den Stempel desselben Leidens, das die Leute niederzubeugen schien — des Hungers. Der Einzige unter ihnen von besserem Aussehen war der Trompeter, der mit seinen dunkeln Augenbrauen, feurigem Auge und rothen Backen einen bedeutenden Contrast zu seinen Cameraden bildete. Wir glaubten natürlich Alle, daß der Parlamentair eine Nachricht von Bedeutung zu überbringen habe, entweder eine Aufforderung zur Capitulation, oder die Anzeige von der Unterwerfung eines Theils der Rebellen. Dem war nicht so. Der Officier überbrachte weiter nichts, als die Erzählung unbedeutender Vorkommnisse mit einigen Christino'schen Gefangenen, die vor Kurzem ausgewechselt und nach Vitoria gesandt waren. Nachdem er seinen Auftrag erfüllt und mit dem Cavallerie-Officier, welcher das, den Parlamentair

empfangende, Piquet befehligte, ein Glas Wein zu sich genommen hatte, trat er seinen Rückmarsch unter dem lauten Gelächter der Spanischen Soldaten an, die es nicht unterlassen konnten, sich sowohl über die miserablen Pferde, wie über ihre Reiter lustig zu machen, welche sich alle Mühe gaben, die Pferde in schnellen Galopp zu setzen.

„Den 25. December. — Heute ist nun der Tag, an welchem nach der Prophezeihung der Tories die Wenigen, welche von uns noch am Leben wären, verhungert und verkrüppelt sich in London umhertreiben und gierig in die Plumpudding-Läden sehen würden. — Sie haben sich geirrt. Der Tag ist von uns, unserer Vorfahren würdig, gefeiert, und wir hatten Wein im Ueberfluß, um auf eine größere Sympathie von Seiten der Tories für unsere Sache zu trinken. Um das Fest zu krönen, kam am Abend eine Menge Carlistischer Deserteure in die Stadt, und zwar aus der Zahl derjenigen Leute, die nach dem Berichte des Correspondenten der Morning Post, dem legitimen Souverain, Carl V, mit entschiedenem Enthusiasmus zugethan sind.

„Heute Abend kehrte General Evans, welcher seit unserer Ankunft in hiesiger Stadt, fast beständig mit der Inspection von Cordova's Positionen beschäftigt gewesen war, zum Hauptquartier zurück. Die Carlisten, welche 22 Bataillons zu Salvatierra, einem, etwa 2 Meilen von hier entfernten, Städtchen, zusammengezogen haben, schicken dann und wann zur Nachtzeit kleine Reiterabtheilungen bis an die Thore der Stadt. Wir erwarten täglich Befehl zum Angriff auf die Carlistischen Positionen.

„Den 28. December. — Oberst de Lancy, Adjutant des General Evans, kam heute von Santander an, und brachte die Nachricht von einer stattgehabten Expedition des Infanterie-Depot zu Santander nach St. Sebastian, welche Stadt in der größten Gefahr gewesen sei, von den Carlisten eingenommen zu werden.

„Den 1. Januar. — Gestern Abend traf General Cordova in Begleitung des Kriegsministers von Madrid hier ein. Er brachte uns die Nachricht von der gänzlichen Zerstörung einer in Arragonien errichteten und armirten Faction. 1500 Mann waren gefangen genommen und andere 1500 Mann hatten gleich darauf ihre Waffen niedergelegt. Gestern

Abend ganz spät kamen 200 Deserteure, unter denen viele sehr schwer verwundet waren, in die Stadt."

Eine oberflächliche Beschreibung der Stadt wird dem Leser nicht uninteressant sein.

Vitoria, die Hauptstadt der Provinz Alava, hat etwa 12,000 Einwohner und ist berühmt durch den am 21. Juni 1812 erfochtenen Sieg Wellington's über die Franzosen. Die Stadt ist sehr schwach befestigt, namentlich von der Miranda-Seite her. Sie besitzt wenige montirte Geschütze, und kann einem determinirten Angriffe nur auf kurze Zeit widerstehen, zumal, da sie von einer, etwa 12 Fuß hohen, Mauer umgeben ist, die zu jeder beliebigen Stunde zur Nachtzeit mit Leichtigkeit erstiegen werden kann. Auch läßt sich wohl annehmen, daß die Carlisten mit den schwachen Stellen der Festung (wie die Stadt genannt wird) bekannt sind.

Die Stadt selbst ist eine sonderbare Zusammensetzung alterthümlicher, größtentheils aus der Mauernzeit herstammender, und moderner Gebäude. Der Eingang in die Stadt vom Thore von Miranda durch die Straße St. Clara ist gut. Diese Straße ist sehr breit und hat an beiden Seiten schöne Häuser. Am Ende derselben ist ein großer, mit einem alterthümlichen Brunnen verzierter Platz, auf dessen einer Seite die vier hauptsächlichsten Straßen der Stadt, Calle Herreria, Zapateria, Correria und Cuchilleria münden und an dessen anderer ein großes Portal auf den größten Platz der Stadt, Plaza de la Constitution, welcher durch ein einziges, im Styl des Palais Royal erbautes, Gebäude gebildet wird, führt. Die oberen Etagen dieses Gebäudes, oder besser, dieser zusammenhängenden Reihe von Häusern, welche theilweise von den ersten Familien der Stadt bewohnt sind, haben Balcons, die einen Spatziergang um den ganzen Platz bilden, während die untere Etage die verschiedenartigsten Kaufmannsläden aufzuweisen hat.

Die unmittelbare Umgebung von Vitoria ist eine fruchtbare, von der Zadora durchströmte, durch viele Ortschaften belebte, Ebene, welche nach allen Richtungen hin, in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen durch schöne Waldgebirge von beträchtlicher Höhe begrenzt ist.

„Den 2. Januar. — Die Officiere der Legion machten heute dem Kriegsminister, Grafen Almadovar, ihren Besuch. Dieser theilte

ihnen mit, daß es die Absicht der Königin Mutter gewesen sei, uns in Vitoria einen Besuch abzustatten, und daß nur die Strenge des Wetters Ihre Majestät bis jetzt an der Ausführung Ihres Planes, welcher beim Eintritt der milderen Jahreszeit jedoch Nichts mehr im Wege stehen sollte, gehindert hätte. Dann fügte er in sehr schmeichelhaften Redensarten hinzu, daß man von den Leistungen der Brittischen Legion, die sich gewiß des in früheren Zeiten von den Engländern in Spanien erworbenen Ruhmes würdig zeigen würde, das beste Resultat erwarte, und daß er persönlich an dem bevorstehenden Angriffe auf die feindliche Stellung bei Salvatierra Theil nehmen werde.

„Den 3. Januar. — Heute marschirte die leichte Brigade unter Commando des Generals Reid aus dem Thore von Salvatierra, um die nahe an den feindlichen Positionen gelegenen Ortschaften zu besetzen. Zwischen den Chapelgorris, die, seit Kurzem der Legion attachirt, die Avantgarde bildeten und den Carlisten fand ein unbedeutendes Tirailleurgefecht statt. Der Feind zeigte sich in Masse in der Nähe des, etwa 3 Meilen von Vitoria entfernten, Castells von Guavara, zog sich jedoch beim Vorrücken der Englischen Truppen hinter seine festen Verschanzungen zurück. Es war aber durchaus nicht die Absicht des Generals, sich in ein Gefecht einzulassen, und die Chapelgorris waren nur so weit vorwärts geschickt, um eine genaue Recognoscirung des vorliegenden Terrains durch die General-Staabs-Officiere möglich zu machen.

„Den 8. Januar. — Vitoria ist für uns ein höchst ungesunder Aufenthaltsort, und das Hospital scheint der Legion mehr Gefahr zu bringen, als die Kugeln der Carlisten. Während der letzten 14 Tage haben wir täglich 5 — 6 Mann begraben, und schon 5 Officiere sind ein Opfer der Epidemie geworden. Ein großer Uebelstand ist die so sehr mangelhafte Einrichtung der Hospitäler, und die Spanischen Behörden scheinen sehr wenig disponirt zu sein, auf irgend eine Weise den Leiden der armen Englischen Soldaten abzuhelfen. Während jeder, sich im Hospital befindende Spanier ein behagliches Bett hat, liegen 5—6 kranke Engländer auf einer, einer Pritsche ähnlichen hölzernen Bank, oft sogar, ohne eine Decke zu haben, die in den fensterlosen Gemächern sie erwärmen

könnte. Von meinem Regimente werden täglich 30—40 Mann in's Hospital geschickt.

„Den 10. Januar. — Bis jetzt sind wir noch immer nicht mit dem Feinde zusammengetroffen. Die Carlisten scheinen durchaus kein Gefecht herbeiführen zu wollen, und es liegt nicht in unserer Absicht, sie in ihren festen Verstecken aufzusuchen. Wie es scheint, werden wir nach und nach uns den Weg nach Pamplona bahnen und die in den Thälern gedrängt liegenden Ortschaften besetzen. In wenigen Tagen wird die Französische Legion hier eintreffen, zu welcher Zeit unsere beiden, bis jetzt noch hier stationirten, Brigaden die Stadt verlassen und ihren Marsch auf Pamplona antreten werden.

„Den 12. Januar. — Heute traf ein Theil der Afrikanischen Legion, 3500 Mann stark, in Vitoria ein. Es sind im Allgemeinen schöne Leute, hauptsächlich Polen, Deutsche und Belgier, — aber ich muß offen bekennen, daß ich die kriegerische Haltung des Französischen Soldaten vergeblich gesucht habe. In dem ganzen Corps schienen etwa 100 alte Französische Soldaten zu sein, die, vermöge ihrer dunkeln Gesichtsfarbe, ihrer starken Bärte und ihres militairischen Anstandes, von ihren Cameraden aus dem Norden sehr leicht zu unterscheiden waren. Die Uniformirung dieser Leute ist genau dieselbe, wie die der Chapelgorris, rothe Tschackots, rothe Beinkleider und einen, etwas ins Blaue spielenden, grauen Ueberrock. Der einzige Unterschied besteht in dem Lederzeuge, indem die Soldaten der Französischen Legion zwei breite weiße Lederriemen kreuzweise über der Brust und die Patronentasche auf dem Rücken tragen, während die Chapelgorris ihre Munition in einer, einer Geldkatze ähnlichen, Tasche von schwarzem Leder vor dem Leibe führen. Einige von den Soldaten jener Legion hatten augenscheinlich schon manche Strapatze ertragen müssen, und manches Gesicht trug unverkennbare Spuren einer sehr nahen Berührung mit dem Arabischen Säbel. Im Ganzen mag man das Corps als eine werthvolle Zugabe zu den Christino'schen Truppen betrachten.

„Seit einigen Tagen circulirt hier die Nachricht, daß die Bewohner einiger Thäler in Navarra, namentlich die des Thales von Roncales, sich zu Gunsten der Königin erklärt hätten. Sollte diese Nachricht sich bestätigen, so leidet es keinen Zweifel, daß dieses Beispiel

häufige Nachahmung finden wird, und dann mag Don Carlos seine Sache seinem General en Chef, der Jungfrau Maria, anheimstellen. — Außerdem erzählt man sich hier, daß, wegen der begangenen Ermordung der Chapelgorris, von den Cortes Espartero's Kopf verlangt wäre. Diese Nachricht bedarf aber sehr der Bestätigung."

Ich wurde in Vitoria bei einer armen Wittwe einquartiert, deren einziges Wohnzimmer schon von einem Officier der Spanischen Cavallerie in Beschlag genommen war, so daß für ihren eigenen Aufenthalt ihr nur eine kleine Küche blieb. Mein Spanischer Camerad, der mich in seinem Zimmer aufnehmen mußte, erzählte mir, er habe vor Kurzem ein sehr schönes Englisches Pferd von einem Commissair gekauft. Als ich am andern Morgen das schöne Thier besichtigte, fand ich es mit dem Stempel unseres Regiments gezeichnet, und erkannte es als ein zur 4. Escadron gehöriges Pferd, das, wie sich später auswies, in Breviesca krank zurückgelassen und, trotz seiner vollkommenen Wiederherstellung, von dem dortigen Commissair todt gemeldet, und an den Officier verkauft war. Das Pferd wurde dem Regimente zurückgegeben, der Commissair vor ein Kriegsgericht gestellt, cassirt und sogleich nach England geschickt, um den dortigen Civilgerichten übergeben zu werden. Der Officier erhielt auf Befehl des Generals Evans eine Vergütung von 23 Pfund Sterling, da für diese Summe die Englischen Remontepferde angekauft werden.

Am 16. Januar 4 Uhr Morgens marschirte die Legion aus Vitoria und schlug, nachdem sie sich mit der leichten Brigade, den Chapelgorris und einigen Regimentern Spanischer Cavallerie vereinigt, den rechten Flügel der Armee bildend, die Richtung nach Salvatierra ein, während Cordova mit 20,000 Spaniern, die in ihrer linken Flanke durch die Französische Legion gedeckt waren, auf der nach Frankreich führenden Straße, und Espartero mit 6000 Mann auf der Straße nach Bilbao sich den feindlichen Positionen näherten. Es schien die Absicht des commandirenden Generals zu sein, das Centrum der auf den Höhen von Arlaban aufgestellten Feinde zu durchbrechen, und dann die getrennten Abtheilungen desselben durch seine Uebermacht zu erdrücken.

Auf diese Weise sollte nicht allein den Carlisten eine empfindliche Schlappe beigebracht, sondern auch die directe Communication zwischen Vitoria und Pamplona hergestellt werden. Nach einem Marsche von 3 Stunden Zeit, in welcher jedoch nicht eine gleiche Anzahl Stunden Raum zurückgelegt war, da der etwa 2 Fuß hoch liegende Schnee nur ein langsames Vorwätsschreiten gestattete, trafen wir auf die Vorposten des Feindes, die sich jedoch, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, zurückzogen. Kurz darauf wurde Halt gemacht und die Armee in Schlachtordnung aufgestellt. Auf verschiedenen Anhöhen sah man Carlistische Colonnen, und die in der Nähe gelegenen Ortschaften waren mit Carlistischer Infanterie besetzt. Dann begann von beiden Seiten ein Tirailleurfeuer, welches jedoch nur im Centrum anhaltend heftig war; kleine Abtheilungen Carlistischer Cavallerie versuchten, jedoch erfolglos, unsere Tirailleurs zum Rückzuge zu bewegen; einige, mit vieler Präcision auf sie abgefeuerte Raketen, deren Bekanntschaft sie früher vielleicht noch nicht gemacht hatten, schienen ihnen gehörigen Respect einzuflößen und man sah deutlich, wie Pferde und Reiter, um der mächtigen, geräuschvollen Rauchwolke auszubiegen, in verschiedenen Richtungen davon eilten. Diese mörderische Waffe scheint besonders mit entschiedenem Erfolge gegen Cavallerie Anwendung zu finden, und ist mir in den vielen Gefechten einer dreijährigen Campagne, in welchen die Raketen sehr häufig gebraucht wurden, nicht ein Beispiel vorgekommen, wo Cavallerie diesem furchtbaren Feuer hätte widerstehen können; selbst der Rückzug einer von Raketen beworfenen Cavallerie-Abtheilung war nie geschlossen, sondern die Pferde sprengten, um dem schrecklichen Elemente auszuweichen, entweder einverstanden mit ihren Reitern, oder gegen deren Willen, in allen Richtungen davon.

Der berühmte Oberst der Englischen Artillerie, Colquehoun, dessen Werk über Congrevische Raketen unzweifelhaft von allen, über jene Waffe existirenden, das ausgezeichnetste ist, und der späterhin bei dem Bombardement von St. Jean d'Acre so vorzügliche Dienste leistete, leitete persönlich das Feuer; allein jedes Ding, mit dessen Theorie man auch vollkommen bekannt ist, will erst geübt sein, um in der Praxis mit genügendem Erfolge angewandt werden zu können. Die ersten, vom Oberst Colquehoun gefeuerten, Raketen fielen viel zu kurz und ver-

wundeten einige unserer eigenen Tirailleurs. Vermöge des ganz an der Spitze der Rakete, an welcher eine Granate befindlich ist, liegenden Schwerpunktes, senkt sich das Geschoß, sobald es das Rohr verläßt, und ist deshalb, selbst beim Feuern auf geringe Entfernung, eine bedeutende Elevation erforderlich. Da bei jedem Wurf, der in einem hohen Bogen geschieht, in der Regel eine größere oder kleinere Längenabweichung stattfindet, so ist dieses auch bei den Raketen der Fall; die Seitenabweichungen dieser Geschosse zu beseitigen, ist jedoch bei Weitem schwieriger, wie bei allen anderen Geschossen, und eine Aufgabe, deren Lösung nur durch unausgesetzte Uebung möglich wird; denn während der, durch die Granate beschwerte, Kopf der Rakete wenig von seiner ursprünglichen Richtung abweicht, wird der leichte hölzerne Schwanz derselben, welcher das Geschoß dirigirt, der Richtung jedes Windstoßes folgen, und somit bis zu einem gewissen Punkte die ganze Rakete gegen den Wind treiben. Natürlich also, daß bei stürmischem Wetter das Werfen der Raketen unendlich schwierig ist, und doch habe ich späterhin mit vieler Genauigkeit Raketen auf 600—800 Schritt in die Mitte feindlicher Schießscharten werfen sehen.

Nachdem von dem 1. Regiment der Englischen Legion der kleine Ort Mendigar und eine mit Wald bedeckte Anhöhe mit dem Bajonett genommen waren, dauerte ein mäßiges Feuer mit geringen Unterbrechungen bis zum Eintritte der Dunkelheit, zu welcher Zeit Cordova in einem bequemen Wagen seinem Quartiere in Vitoria zueilte. Die Spanischen Truppen und die Soldaten der Französischen Legion wurden in den nahe liegenden Orten einquartiert, während die Englische Legion auf den Höhen von Arlaban bivouakiren mußte. Es war dieses das erste Bivouak, welches ich im Angesichte des Feindes bezogen habe. Dem äußersten linken Flügel des Feindes gegenüber zur Feldwache commandirt, war ich während der ganzen Nacht ununterbrochen mit der Inspicirung der ausgestellten Vedetten beschäftigt, welche in dem tiefen Schnee, der keinen Weg erkennen ließ, nur sehr schwer wiederzufinden waren. Der Zustand der Leute und Pferde während der Nacht war bedauernswürdig, denn da Alles erwartet hatte, Nachtquartiere zu erhalten, oder doch durch die Commissaire und Quartiermeister wenigstens mit den gehörigen Lebensmitteln versorgt zu werden,

so war Niemand darauf eingerichtet, die großen Unbequemlichkeiten eines Bivouaks im Schnee sich auch nur im geringen Maße erträglich zu machen. Die Nacht verging ruhig. Am 17. Morgens bei Tagesanbruch wechselten unsere Vorposten mit denen des Feindes einige Schüsse auf weite Entfernungen, doch ging der Tag, wie der vorige, ohne ein Resultat vorüber. Unter den am 16. Verwundeten befand sich der, dem Stabe attachirte, Oberst Jochmus, einer der ausgezeichnetsten Officiere der Legion, der später Brigade-General wurde, und bei den Operationen an der Küste von Cantabrien sich besonders hervorgethan hat. Er ist derselbe, dessen in allen Zeitungen, seiner vielen Verdienste wegen, die er als Befehlshaber eines Türkischen Armee-Corps in dem Kriege in Syrien sich erwarb, rühmlichst erwähnt wurde. — Am Abend des 17. marschirte die Legion nach dem dicht bei den Höhen von Arlaban gelegenen Dorfe Azua, das für wenige Bataillons Nachtquartier bot, während die übrigen abermals ein Bivouak im Schnee bezogen. Hunger und Durst fingen an sehr empfindlich zu werden, und man sah viele Soldaten getrocknete Baumrinde aus einer kleinen Thonpfeife rauchen und geschmolzenen Schnee trinken, um dem Magen glauben zu machen, daß er Nahrung erhalten habe. Wie oft haben wir in diesen Tagen der armen Soldaten der großen Armee in Rußland gedacht, welche bei einer Kälte von 26° Reaumur, überall obdachlos, und glücklich waren, ein Stückchen Fleisch von einem vor Hunger und Kälte umgekommenen Pferde zu finden, um vielleicht noch einen Tag länger ihr trauriges Leben zu fristen.

In dieser Stellung blieben wir bis zum Morgen des 20. Januar, als plötzlich die Nachricht einlief, General Cordova habe mit seiner ganzen Armee die, von derselben besetzt gewesenen, Ortschaften verlassen und sei nach Vitoria zurückgekehrt, ohne dem General Evans von seinen Bewegungen auch nur die geringste Mittheilung zu machen. Sogleich wurden die nöthigen Nachforschungen angestellt und es ergab sich in der That, daß der General en Chef der Armee während der Nacht vom 19. auf den 20 mit den, seinem unmittelbaren Commando untergebenen, Truppen das Feld verlassen hatte, ohne den Befehlshaber des rechten Flügels davon in Kenntniß zu setzen. General Evans befand sich daher einem, an Zahl bedeutend überlegenen, feindlichen Corps ge-

genüber, mehrere Meilen weit von Vitoria entfernt, welches er, des anhaltenden Schneegestöbers wegen, nur in sehr langsamem Marsche erreichen konnte. Wir traten nun augenblicklich unseren Rückmarsch an, ohne von den Carlisten sehr gedrängt zu werden. Wahrscheinlich haben sie den völligen Rückzug des Generals Cordova, der am Tage zuvor durchaus nicht mit Nachtheil gegen sie gekämpft hatte, nicht für möglich gehalten, sondern erwartet, das Gros unserer Armee habe irgendwo eine verdeckte Stellung eingenommen, um bei etwaigem unvorsichtigen Vorrücken unserer Feinde diesen einen empfindlichen Streich zu spielen. Und in der That ist dieses Betragen des Generals Cordova, will man ihm nicht den Namen eines Verräthers beilegen, der ihm jedoch selbst von dem größeren Theile der Spanier beigelegt wird, vollkommen unbegreiflich. Den Charakter des Mannes, dem damals das Schicksal Spaniens anvertraut war, wird man aus folgenden Notizen kennen lernen:

Louis Fernandez de Cordova, der Sohn einer der angesehensten Familien Spaniens, hatte im Cadetten-Corps zu Madrid seine erste Erziehung erhalten. Schon damals zeichnete er sich sowohl durch seine energische, als auch im höchsten Grade leichtsinnige Handlungsweise aus, schon damals war er ein eifriger Vertheidiger der Legitimität. Nachdem er jenes Institut verlassen, avancirte er sehr rasch. Zum Umsturz der im Jahre 1812 gegebenen Constitution leitete er mehrere Verschwörungen, die jedoch sämmtlich scheiterten; er ward, wie viele andere der Verschwörer, zum Tode verurtheilt, und nur durch die Gnade Ferdinands VII gerettet. Später nahm er an dem Feldzuge der Franzosen in Andalusien Theil, nach dessen Beendigung er von Neuem die Gunst seines Königs zu gewinnen wußte, so daß dieser ihn, als er Cadix verließ, mit sich nahm und ihn mit Freundschaftsbezeugungen überhäufte. 1825 ward Cordova als Gesandtschafts-Secretair nach Paris gesandt, und nach einem Jahre in gleicher Eigenschaft nach Kopenhagen versetzt. Dieser letzte Ort schien der Befriedigung seiner Begierden nicht Spielraum genug darzubieten; er verließ ihn ohne Urlaub und eilte nach Madrid, wo er am Geburtstage des Königs eintraf. Auf die Versicherung, daß er dem Drange, Sr. Majestät persönlich seinen Glückwunsch zu überbringen, nicht habe widerstehen können, verzieh

ihm der König, und sandte ihn kurze Zeit nachher als Gesandter an den Preußischen Hof. Nachdem er in Berlin durch Ausschweifungen aller Art seiner Gesundheit einen derben Stoß versetzt hatte, machte er eine Reise nach Italien, von wo er, ohne von seinem Könige berufen zu sein, sich abermals nach Madrid begab. Den Grund seiner unwiderstehlichen Sehnsucht nach der Hauptstadt seines Vaterlandes, wollen Viele der Gunst zuschreiben, welche von einer sehr hochstehenden Dame ihm zu Theil wurde. Der schwache König verzieh nochmals dem Liebling seiner Gemahlin; allein der damalige Minister Colomarde ließ ihn fast mit Gewalt über die französische Grenze bringen, wo er jedoch erst, nachdem er einen abermaligen Besuch in Italien abgestattet hatte, auf seinen Posten nach Berlin zurückkehrte. Als im Jahre 1832 Ferdinand VII todtgesagt wurde, sandte er sogleich einen seiner vertrautesten Freunde mit einem Schreiben an Don Carlos, in welchem er diesem seine Dienste anbot, indem er vermuthete, daß der Infant die Aufhebung des salischen Gesetzes für unstatthaft erklären, und seine Ansprüche auf den Spanischen Thron geltend machen würde. Als späterhin sich die Kunde von dem Tode Ferdinands als ein leeres Gerücht erwies, wurde Cordova, dem der König das unbedingteste Vertrauen schenkte, als Botschafter an den Portugiesischen Hof geschickt, wo er, um den Instructionen seiner Regierung nachzukommen, oft feindselig gegen Don Carlos auftreten mußte, und dadurch das Vertrauen desselben verlor. Als nun Ferdinand starb, und Cordova erkannte, daß die Sache der Königin in Spanien mehr Anklang fand, als die der Carlisten, änderte er seine Politik und trat auf die Seite der Königin. Vom General Mina mit einem kleinen militairischen Commando beauftragt, kämpfte er mehrere Male mit günstigem Erfolge gegen die Truppen des Prätendenten. Im Jahre 1834 wurde er von der Königin Mutter mit dem Großkreuz des St. Fernando-Ordens und mit einem Ehrensäbel beschenkt und 1835, nachdem General Valdes die nachgesuchte Entlassung erhalten hatte, zum General en Chef der Nordarmee ernannt, hielt sich jedoch mehr in Madrid, als auf dem Kriegsschauplatze auf. Nachdem er im Juni 1836 von Madrid nach Vitoria zurückgekehrt war, wurde er von seinen eigenen Truppen, die ihn für einen Verräther erklärten, gezwungen, der Französischen Grenze

zuzueilen, bis wohin ein Detachement Polnischer Ulanen ihn begleitete. Von dieser Zeit an ist es ihm niemals wieder gelungen, eine einflußreiche Stellung in Spanien einzunehmen.

Am Abend des 20. Januar nahmen die verschiedenen Abtheilungen der Englischen Legion die früher innegehabten Quartiere in und um Vitoria wieder ein. Die Escadron, zu welcher ich gehörte, wurde in dem Dorfe Llarraza einquartiert. Dieser Ort ist dadurch von militairischem Interesse, daß die große Schlacht von Vitoria hier ihr Ende erreichte, indem von hieraus Joseph mit den Ueberbleibseln seines geschlagenen Heeres seinen schleunigen Rückzug in der Richtung auf Salvatierra antrat. Ein Gebäude von beträchtlicher Größe, der Palast genannt, bezeichnet die Stelle, von welcher die letzten Kanonenkugeln den fliehenden Franzosen nachgesandt wurden, und ein, am Eingange des Dorfes liegendes, Haus nahm am Abend nach der Schlacht den sieggekrönten Feldherrn Wellington in seinen Mauern auf. Bis auf den heutigen Tag heißt jenes Haus: la casa de Wellington.

Ein unglückliches Schicksal erlitt am 20. Januar der Quartiermeister des 8. Infanterie-Regiments, als er mit einem aus 6 Mann bestehenden Commando von Vitoria aus seinem, in El Burgo stationirten, Regimente Rationen zuführen wollte. Er wurde von einer Abtheilung Carlistischer Ulanen überfallen, und nachdem er seinen Säbel abgegeben hatte, auf die grausamste Weise zu Tode gemartert. Seine Leute vertheidigten sich so lange wie möglich, theilten jedoch, nachdem sie einige ihrer Gegner getödtet, das Schicksal ihres Führers. Die Frau eines Unterofficiers, die ihren, in El Burgo verwundet liegenden, Mann besuchen wollte, war bei dieser Scene gegenwärtig. Die Carlisten, die ihr vor ihrem Tode wahrscheinlich noch anderweitige Leiden zugedacht, hatten ihr aufgetragen, das Pferd des ermordeten Quartiermeisters zu halten, während Jeder von ihnen versuchen wollte, die letzten Augenblicke der sterbenden Soldaten durch irgend eine schmerzhafte Operation unerträglicher zu machen. Sie benutzte sehr gewandt den Augenblick, schwang sich auf das ihrer Obhut anvertraute Pferd, ritt im Galopp davon, und konnte von den sie verfolgenden Carlisten nicht wieder eingeholt werden. Die durch jene unerschrockene Frau nach El Burgo gebrachte Nachricht von dem beklagenswerthen Vor-

falle verbreitete hier, nicht allein der gefallenen Opfer, sondern auch der geraubten Rationen wegen, allgemeine Bestürzung, und Nichts konnte die Soldaten, die seit 3 Tagen keine Nahrung erhalten hatten, hindern, sich an dem, im Dorfe vorhandenen, Viehe schadlos zu halten.

Ein viel härteres Loos noch, als jene unglücklichen Leute, erlitten manche andere Engländer, die den Carlisten in die Hände fielen. Das Decret von Durango, welches den Carlistischen Soldaten befahl, jeden gefangenen feindlichen Soldaten, wenn er nicht zur regulären Spanischen Armee gehörte, zu tödten, wurde auf die grausamste Weise gehandhabt. Den Leichnam eines unglücklichen Soldaten unseres Regiments fanden wir eines Morgens vor dem Thore von Vitoria liegend, auf eine Weise verstümmelt, die nur zu deutlich anzeigte, welche Qualen das unglückliche Opfer, ehe es seinen Geist aufgab, zu bestehen gehabt hatte. Außerdem, daß die Nägel von den Fingern und Zehen abgeschnitten waren, hatte der Körper noch andere Operationen erfahren müssen, deren Namhaftmachung mir der Anstand verbietet. Der Leichnam war mit Zetteln beklebt, auf denen geschrieben stand, daß jeder in die Hände der Carlisten fallende Engländer ein ähnliches Schicksal zu erwarten habe.

Schrecklich ist es zu sagen und dennoch eine unbestreitbare Thatsache, daß die Religion oft den schrecklichsten Missethaten zum Deckmantel dient. Gefangene Soldaten wurden in der Regel den Priestern übergeben, die bekanntlich schon zur Zeit der Inquisition sich durch ihre Fähigkeit, schreckliche Torturen zu erfinden, auszeichneten, und welche den, das Todesurtheil vollstreckenden, Soldaten Ablaß von allen Sünden ertheilten, wenn der gänzlichen Vernichtung des Opfers erst die gehörigen Marter vorangegangen waren; der frommste und treueste Diener der alleinseligmachenden Kirche war derjenige, welcher am besten verstand, einen Ketzer zu quälen. Ja, sogar Frauen, um ihren religiösen Pflichten nachzukommen, drängten sich dazu, dem auserkohrenen Opfer durch den Gebrauch scharfer Instrumente die schmerzhaftesten Qualen zu bereiten.

Das Elend, welches während der nächsten Monate über die Legion hereinbrach, war grenzenlos; eine schreckliche Krankheit, ein Ty-

phus der gefährlichsten Art, wüthete erbarmungslos in den Reihen der Regimenter, und schien die vollkommene Auflösung der Legion herbeiführen zu wollen. Die erster Symptome dieser Epidemie waren heftige Schmerzen in Kopf und Brust, verbunden mit einer Mattigkeit, die kaum das Fortbewegen des Körpers gestattete, dann das Eintreten eines heftigen Fiebers, dem Besinnungslosigkeit und Raserei folgte. In diesem Zustande endeten Viele, während bei Anderen der noch lebende Körper von unten auf in Verwesung überging, bei denen eine Rettung nur durch das Abschneiden beider Beine möglich war. 30 bis 40 Leichname wurden täglich, in Karren hoch aufeinander gethürmt, aus der Stadt gefahren und massenweise eingescharrt. Die bei militairischen Begräbnissen sonst üblichen Ceremonien fielen natürlich ganz weg, da der effective Bestand der Legion nicht hinreichte, den dahingeschiedenen Cameraden die letzte Ehre zu erzeigen. Auf den Straßen sah man Nichts, wie geisterähnliche Gestalten, die mühsam von einem Hause zum andern wankten. Die erste Frage von Officieren, die sich bewillkommneten, war stets: wer ist heute todt? — Bis zum Ende des Monats Februar waren 800 Mann, 47 Officiere und 12 Aerzte ein Opfer der Seuche geworden. Das 2. und 5. Regiment der Legion, die besonders gelitten hatten, wurden aufgehoben und die Officiere und Leute anderen Regimentern zugetheilt. Der Todesengel schien seine Flügel über uns ausgebreitet zu haben.

Was aber waren die Ursachen einer so schrecklichen Krankheit, die fast ausschließlich unter den Soldaten der Brittischen Legion ihre Opfer suchte? Woher kam es, daß die Spanischen und Französischen Soldaten, sowie die Bewohner der Stadt von der Krankheit verschont blieben? Das sind Fragen, die ein Jeder sich vorlegen wird, die aber nur der einigermaßen richtig beantworten kann, der Zeuge jenes Leidens war, und eine Parallele zwischen der Behandlung der Englischen Soldaten und der ihrer Alliirten zu ziehen vermag. Wie verschiedenartig aber auch die Ursachen sein mögen, so trägt unzweifelhaft General Cordova einen großen Theil der Schuld. Obgleich zur Zeit Vertheidiger der constitutionellen Sache, war er dennoch eifriger Anhänger des monarchischen Princips, und deshalb feindselig gesinnt gegen das damals in England existirende Ministerium, dem er, wie es schien,

durch seine Handlungsweise gegen die, von jenem Ministerio nach Spanien gesandte, Legion seine vollkommene Abneigung erkennen geben wollte. Während Spanier und Franzosen gemüthlich bei den Bewohnern der Stadt einquartiert waren, lagen die Soldaten der Englischen Legion Bataillonsweise in großen Kirchen, ohne irgend ein anderes Lager, als die harten kalten Steine, ohne irgend ein anderes Wärmungsmittel, als ihre Mäntel, die durch den, am Tage auf sie gefallenen, Schnee noch durchnäßt waren; während Spanier und Franzosen bis zu dieser Zeit regelmäßig ihren Sold erhalten hatten, waren die Soldaten der Englischen Legion schon Monate lang unbesoldet und daher nicht fähig, die Unbehaglichkeit ihrer Lage auch nur im Geringsten weniger fühlbar zu machen. Auch die Officiere der Legion hatten seit langer Zeit weder Gehalt noch Feldzulage erhalten, und waren, von der Küste entfernt, und außer Stande, sich von England mit Geld zu versehen, in einer höchst bedauernswerthen Lage; ja, selbst die Officiere der beiden Cavallerie-Regimenter, die fast sämmtlich sehr wohlhabende Leute waren, befanden sich in einer Geldklemme, ganz ähnlich der, in welche mancher ehemals reiche Kaufmann durch unglückliche Zollangelegenheiten oder großartige Speculationen in Eisenbahnactien gestürzt ist. — In unserem Regimente wurde dem Uebelstande dadurch abgeholfen, daß dem Officier-Corps von dem sehr reichen und hochherzigen Major Rait ein Darlehn von 1000 Pfund Sterling geleistet wurde, welche Summe ein Banquierhaus in Vitoria auszahlte. — Während Spanier und Franzosen nach der Expedition auf die Höhen von Arlaban fast den ganzen Winter hindurch einer ungestörten Ruhe pflegten, mußten die Soldaten der Englischen Legion Tag für Tag Meilenweit im Schnee marschiren, dem Feinde gegenüber eine Stellung einnehmen, und, nachdem diese mehrere Stunden lang inne gehalten war, halb erstarrt in ihre, aller Bequemlichkeit entbehrenden, Quartiere zurückkehren. Während Spanier und Franzosen mit den Familien, bei denen sie einquartiert waren, an einem Tische aßen, erhielten die Soldaten der Englischen Legion das, an sich schon zähe und schlecht zubereitete, Fleisch eines, an demselben Tage geschlachteten, Ochsen und Brod von der schlechtesten Qualität und bei Weitem nicht hinlänglicher Quantität. — Alle diese Umstände waren wohl geeignet, nicht allein eine

schreckliche Krankheit, sondern auch große Demoralisation hervorzurufen; denn die noch gesunden Soldaten zogen ihren kranken Cameraden Kleider und Stiefel aus, um sie zu verkaufen und aus dem Erlös wenigstens für einen Tag ein erträgliches Mahl sich bereiten zu können. Den Kranken der Legion ward ein großes Haus ohne Thüren, ohne Fenster, ohne Bett, zum Hospitale angewiesen. Die langen kalten Corridors dieses Gebäudes, in denen Patienten und Reconvalescenten, Fieberkranke und Verwundete ein hartes Lager theilten, waren mit einer wahrhaft pestilenzialischen Luft angefüllt, und eine unzählige Menge des schrecklichsten Ungeziefers nagte an den sterbenden Körpern. Einem Spanischen Soldaten, der elend aussah, wurde gewöhnlich die Frage vorgelegt: „Mensch, was fehlt Ihnen, Sie sehen ja aus, wie ein Engländer.“ — Zu dieser rücksichtslosen Behandlung durch den General Cordova, kamen manche andere Umstände, welche der Entstehung und Verbreitung der Seuche förderlich gewesen sein mußten und von denen ein sehr wesentlicher ganz durch Zufall ans Tageslicht kam. Ein Soldat des 7. (Irländischen) Regiments der Legion erhielt von einem seiner frühern Cameraden, der zu den Carlisten desertirt war, einen Brief, worin er von diesem zur Desertion aufgefordert wurde; „die Carlisten,“ schrieb er, „werden viel besser behandelt, haben viel weniger Mühseligkeiten zu bestehen und bekommen bei weitem bessere Rationen, wie die Soldaten der Legion. Wende Dich nur an den Brotlieferant Don Jose Elgoez, der Dir Mittel und Wege an die Hand geben wird, sicher hierher zu gelangen. Einige Cameraden, bei denen Du auf Verschwiegenheit rechnen kannst, mache mit dem Geheimnisse bekannt; es ist besser, bei den Carlisten sein, als in Vitoria umkommen; außerdem bietet sich auch später vielleicht Gelegenheit dar, nach Frankreich zu entkommen, von wo wir dann mit Leichtigkeit unser Vaterland erreichen können.“ — Der Irländer, der zum Desertiren nicht die geringste Neigung hatte, übergab den erhaltenen Brief seinem Compagnie-Chef, Capitain Byrne, der sogleich dem Regiments-Commandeur Anzeige von dem Vorfalle machte. Noch am Vormittage desselben Tages wurde der Empfänger des Briefes zu dem Bäcker geschickt, um diesem seinen Wunsch, zu den Carlisten zu desertiren, mitzutheilen. Don Jose, nachdem er den Brief gelesen hatte und sich nun vollkom-

men sicher glaubte, drückte dem Soldaten einige Unzen Goldes in die Hand, und erhielt von diesem die Erklärung, daß noch fünf oder sechs seiner Cameraden, der schlechten Behandlung, welche sie erdulden müßten, müde, den festen Vorsatz gefaßt hätten, ebenfalls zum Feinde überzugehen. Diese Nachricht schien dem Bäcker, der wahrscheinlich schwere Belohnungen für seine Dienste erhielt, große Freude zu bereiten. Er bestellte die Pseudo-Deserteure am Abend nach seiner Wohnung, von wo aus sie in der Tracht Spanischer Landleute sicher zu den Carlisten geführt werden sollten. Nachdem die Officiere der Thorwachen die nöthigen Instructionen erhalten hatten, verfügte sich Capitain Byrne, als Unterofficier verkleidet, mit fünf Leuten seiner Compagnie, unter denen der Empfänger des obenerwähnten Briefes, nach dem Hause des Bäckers, dem er durch heimliches Flüstern andeutete, daß sie jetzt bereit seien, sich seiner Führung anzuvertrauen. Nachdem sie Alle mit großen braunen Mänteln und spitzen Hüten, in der Art, wie die Bauern in der Provinz Alava sie tragen, versehen waren, setzte sich der Zug unter Leitung des ersten Geschäftsführers des Brotlieferanten auf verschiedenen, mit leeren Säcken bepackten, Maulthieren in Bewegung. Im Thore angehalten, gaben sie vor, Bauern zu sein, welche Feldfrüchte zum Verkauf nach der Stadt gebracht hätten, wohl wissend, daß nur solche, die eine Bescheinigung über die Art ihrer gehabten Geschäfte beibringen konnten, nach Eintritt der Dunkelheit die Thore passiren durften. Kaum hatte sich das Thor hinter ihnen geschlossen, als auf ein Zeichen des Capitain Byrne die Wache sich ihrer bemächtigte, sie nach dem Hause des Bäckers brachte, der sogleich in Begleitung seines saubern Compagnons in's Gefängniß geschleppt wurde. Als man bei einer angeordneten Untersuchung im Hause des Verräthers verschiedene Gifte vorfand, wurde auf Befehl des Generals Evans eine Commission von Aerzten niedergesetzt, die das Rationenbrod untersuchen sollte. Die einstimmige Erklärung sämmtlicher Mitglieder dieser Commission lautete dahin, daß in dem Brote giftige Bestandtheile vorhanden seien, ein Umstand, der wohl dazu beitragen könne, das Verfaulen einzelner Glieder an dem noch lebenden Körper zu bewerkstelligen. Der Giftmischer und sein Spießgeselle wurden verurtheilt, auf einem öffentlichen Platze der Stadt Vitoria durch die Garrote zum Tode befördert zu werden.

— Am 26. März errichtete man auf einem, etwa vier Fuß hohen, hölzernen Gerüst das Schaffot, welches an diesem und an dem darauf folgenden Tage die Verbrecher besteigen mußten, um öffentlich gepeitscht zu werden. Am 28. März, Nachmittags 3 Uhr, fand die Execution statt. Spanische und Englische Truppen, gedrängt von einer zahllosen Masse neugieriger Zuschauer, unter denen jedoch auch nicht ein weibliches Gesicht, die sonst in der Regel bei einer derartigen Gelegenheit nicht fehlen, bemerkbar war, umgaben zunächst das Schaffot. Wenige Minuten vor der bestimmten Stunde erschienen zwei Scharfrichter, in schwarzem Gewande, die Arme über der Brust gekreuzt, vor dem Schaffot einherschreitend; sie ließen zwei, etwa 6 Zoll im Quadrat haltende, Pfähle senkrecht auf die Bretter des Gerüstes befestigen, und vor jeden derselben einen Stuhl stellen. Als die Glocke drei schlug, verkündete das entfernte Geräusch einer dumpfen Trommel die Annäherung der Verurtheilten, die nun bald, inmitten einer militairischen Escorte und von zwei Priestern begleitet, auf dem Platze anlangten. Vor den Stufen, welche auf das Schaffot führten, hielt der Zug. Die Verurtheilten wandten dem fatalen Gerüst den Rücken zu und beteten, während die Scharfrichter mit in die Höhe gehobenen Händen ebenfalls für das Seelenheil der Verbrecher zu bitten schienen. Der Bäcker, ein hübscher großer Mann, erstieg zuerst die Stufen mit langsamem aber festem Schritt, er setzte sich, den Rücken an einen der Pfähle gelehnt, auf einen der beiden Stühle, und küßte mehrere Male ein ihm von einem Priester gereichtes Crucifix. Jetzt trat einer der Scharfrichter an ihn heran, lös'te seine Halsbinde und legte ihm einen eisernen Ring um den Hals, welcher zugleich den Pfahl mit umfaßte. Der Ring war mit einer Schraube versehen, deren Griff der zweite Scharfrichter handhabte. Noch einmal wurde dem Verbrecher das Crucifix gereicht, das er mit Inbrunst küßte; dann wurde sein Gesicht mit einem weißen Tuche bedeckt, während ein zweimaliges Umdrehen der Schraube, wodurch der Ring auf die Hälfte seiner früheren Peripherie reducirt wurde, den Hals so eng zusammenpreßte, daß der Tod augenblicklich erfolgte. Nur ein heftiges Zittern der Hände und Füße verrieth das Dahinscheiden des Opfers. Es begann nun dieselbe Operation mit dem zweiten der Verurtheilten, der jedoch nicht dieselbe

Festigkeit bewies als der erste, und bei dem Ersteigen der Stufen seine Blicke ängstlich von dem Leichnam seines Gefährten abwendete. In wenigen Secunden hatte auch sein Geist die irdische Hülle verlassen. Als später die Tücher, mit denen die Gesichter bedeckt gewesen, entfernt wurden, saßen die beiden Körper neben einander, als ob lebend. Eine leichte Röthe hatte die Wangen noch nicht verlassen und nur eine gewisse Starrheit der Muskeln ließ die Leichname von ruhig schlafenden Personen unterscheiden. —

Die Pferde der beiden in und um Vitoria stationirten Englischen Cavallerie-Regimenter waren nicht viel besser verpflegt als die Leute; sie standen in elenden Ställen, oft bis über die Fesselgelenke in Schmutz, und mußten, da keine Krippen vorhanden waren, das schlechte Futter entweder von der Erde oder aus Futtersäcken fressen; gewöhnlich ließ der enge Raum, worin sie eingefercht standen, das Niederlegen nicht zu, ein Umstand, der auf die Stärke der Sehnen den nachtheiligsten Einfluß haben mußte. Es ist merkwürdig, daß in manchen Ländern so sehr wenig Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Ställe genommen wird, da durch sie doch größtentheils die Erhaltung der Pferde bedingt ist. Noch vor wenigen Jahren fand ich bei einem Besuche, welchen ich, auf eine Einladung, den Officieren eines in Bayonne stationirten Husaren-Regiments machte, die Ställe so wenig geräumig, daß die Pferde kaum den erforderlichen Platz zum Stehen hatten; als ich fragte, ob die Pferde sich nie niederlegten, wurde mir geantwortet: „ah oui, l'un après l'autre.“

Das hauptsächlichste Nahrungsmittel unserer Pferde in Vitoria, wo es uns, weit von der Küste entfernt, unmöglich war, Fourage von England zu beziehen, wie dies später bei unserm Aufenthalte bei St. Sebastian immer geschah, bestand in Türkischem Weizen, welcher bei den Pferden, die oft die ganzen Körner hinunterschluckten, häufige Kolik erzeugte; um dieses zu verhindern, wurden später erst die Körner in kleine Stücke zerschlagen, mit Stroh vermischt und mit Wasser angefeuchtet. Hafer bekamen die Pferde sehr selten und Heu niemals. Selbst um den schlechten Türkischen Weizen und das noch viel schlechtere Stroh zu erlangen, war es erforderlich, Streifzüge zu unternehmen, bei denen das Leben der Mannschaften und Pferde gefährdet wurde.

In Vitoria befanden sich allerdings einige Kornmagazine, deren Inhalt man jedoch für die Pferde der Spanischen Cavallerie bestimmt hatte. — Selbst auf die Thiere schien sich der Haß des General Cordova gegen Alles, was Englisch war, auszudehnen. Wir mußten deshalb wöchentlich mehrere Expeditionen nach Ortschaften, die oft 3 bis 4 Meilen weit von Vitoria entfernt und von Carlistischen Truppen besetzt waren, unternehmen. Einige Compagnien Chapelgorris bildeten bei dieser Gelegenheit gewöhnlich unsere Escorte. Ehe wir den Ort unserer Bestimmung erreichten, hatten wir in der Regel kleine Gefechte zu bestehen, die jedoch größtentheils mit dem Rückzuge der Carlisten endeten. In dem Orte, welcher für den Tag zur Lieferung der Fourage bestimmt war, angekommen, wurden sogleich die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln zur Sicherung gegen etwaige Ueberfälle getroffen. Während von den Chapelgorris außerhalb des Dorfes einzelne kleine Feldwachen postirt, und von der Cavallerie Patrouillen bis auf weiter entlegene Punkte, die ein Uebersehen des umliegenden Terrains gestatteten, entsendet wurden, hielt das Gros des Commando's mit den zur Aufnahme der Fourage bestimmten Wagen auf einem Platze in der Mitte des Ortes. Der Alcalde (Ortsvorsteher) wurde aufgefordert, innerhalb einer halben Stunde eine bestimmte Anzahl Türkischen Weizen und Stroh zu liefern, widrigenfalls er als Gefangener mit nach Vitoria genommen, und nicht eher wieder freigelassen werden würde, bis von der Gemeinde das Doppelte der geforderten Quantität geliefert sei. Obgleich das Stroh oft erst aus den Betten der Leute entnommen werden mußte, so ist mir doch nicht ein einziges Beispiel vorgekommen, daß der Alcalde sich auch nur um eine Minute mit seiner Lieferung verspätet hätte. Nachdem die Wagen beladen, Feldwachen und Patrouillen eingezogen waren, trat das Commando unter Berücksichtigung der nothwendigen Vorsichtsmaaßregeln seinen Rückmarsch an, nicht selten beunruhigt durch feindliche Tirailleurs, die auf weite Entfernung und von sichern Stellungen aus den Räubern ihrer Nachtlager Schaden zufügen wollten. Bei einer Gelegenheit, als wir in dem, an der Straße nach Bilbao gelegenen, Dorfe Echavaria eine solche Fouragirung vornahmen, wurden wir von feindlicher Infanterie und Cavallerie mit so viel Nachdruck angegriffen, daß wir die Wagen im Stich

lassen und uns schleunig nach unserer Garnison zurückziehen mußten. Außer dem Einbüßen der schon gewonnenen Fourage hatten wir den Verlust mehrerer Leute und Pferde zu beklagen. — Es leuchtet ein, daß bei so bewandten Umständen die Lage der Pferde ebenso kläglich, als die der Soldaten war. Die erbärmliche Nahrung, verbunden mit fortwährender Anstrengung, veranlaßten viele Krankheiten, welche, da eine Trennung der kranken Pferde von den gesunden oft unmöglich war, nicht selten sich rasch verbreiteten und einen gefährlichen Charakter annahmen.

Für den Pferdeliebhaber ist es gewiß von Interesse zu hören, daß die Vollblutpferde und diejenigen, welche dieser Raçe am nächsten standen, von denen eine große Menge in den Regimentern vorhanden war, die Strapazen des Feldzuges sowohl, wie die schlechte Nahrung am besten ertrugen, indem sie von den allgemein herrschenden Krankheiten am wenigsten ergriffen wurden. Es ist dieses eine Thatsache, welche der Gründlichkeit des, von den Gegnern der Vollblutzucht aufgestellten Satzes, daß man von Vollblutpferden nur dann Dienste verlangen könne, wenn sie in jeder Beziehung ausgezeichnet verpflegt würden, einige sehr gewichtige Zweifel entgegensetzt. Die Pferde der Spanischen Cavallerie sind gut; die Regimenter sind fast durchgängig auf kräftigen Andalusischen Hengsten beritten, deren Zustand auf eine bei Weitem bessere Verpflegung, als sie bei den Pferden der Englischen Cavallerie stattfand, hindeutete. Die Regimenter, in Friedenszeiten jährlich einmal aus den, in Andalusien befindlichen, Gestüten remontirt, erhalten die Pferde, welche vierjährig dem Cavallerie-Depot zu Madrid überliefert sind, erst, wenn sie ihr fünftes Jahr erreicht haben und vollkommen zugeritten sind. Eine besondere Eigenthümlichkeit bei der Spanischen Cavallerie ist, daß sämmtliche Regimenter mit Lanzen versehen sind, sowohl Husaren, wie Cuirassiere und Dragoner, welche sich allein durch ihre sonstige Uniformirung von eigentlichen Ulanen (Lanceros) unterscheiden. Nur zwei Regimenter, die Grenaderos de la Guardia, welche die Leibgarde der Königin bilden, aus großen schönen Leuten bestehen und auf ausgezeichneten Pferden beritten sind, und die Cazadores de la Guardia tragen keine Lanzen, während bei den Cuirassier-Regimentern nur das erste Glied mit Lanzen versehen ist, wie man dies jetzt auch häufig bei

Preußischen Landwehr-Cavallerie-Regimentern findet. Mit Ausnahme der Cuirassier-Regimenter ist jeder Cavallerist mit einem Carabiner bewaffnet, bei denen während des letzten Krieges Percussionsschlösser noch nicht eingeführt waren, Bekleidung der Leute und Pferde ist der, bei den Deutschen Cavallerien eingeführten, sehr ähnlich, nur findet man oft auffallende Farben, als grün und gelb, rothe Beinkleider mit schwarzem Leder besetzt, zusammengestellt. Jedes Cavallerie-Regiment ist in 4 Schwadronen eingetheilt, deren jede 200 Pferde zählt. Die Exercitien, die mit der größten Sorgfalt und mit vieler Präcision ausgeführt werden, sind ganz denen der Französischen Cavallerie ähnlich, und die Commandoworte scheinen nur aus der Französischen Sprache übersetzt zu sein. Im Allgemeinen kann ich mich über die Leistungsfähigkeit der Spanischen Cavallerie nur lobend aussprechen; die Haltung der Leute und Pferde ist ausgezeichnet, und die Disciplin auf eine meisterhafte Weise gehandhabt. Der Geist, der die Leute beseelt, ist gut, wenn auch manchmal eine gewisse Unbeholfenheit in der Führung unverkennbar ist. Die fast tollkühne Unerschrockenheit, welche von dem Charakter des Englischen Soldaten so unzertrennlich ist, scheint unsern Spanischen Cameraden nicht in zu hohem Maaße eigen zu sein, und bei dem Ueberspringen von Mauern oder breiten Gräben, die man in Spanien so häufig findet, scheinen sie ihre Pferde nicht mit der erforderlichen Meisterschaft zu handhaben.

Was die Cavallerie der Carlisten anbetrifft, so kann ich von dem Wenigen, was ich gesehen habe, über das Ganze unmöglich ein genügendes Urtheil fällen. So viel nur ist gewiß, daß die Pferde im Allgemeinen schlecht waren, ein Umstand, den man um so leichter begreift, wenn man bedenkt, daß die Remontirung der Regimenter größtentheils durch Bauerpferde aus den nördlichen Provinzen, in denen Pferdezucht durchaus nicht zu Hause ist, geschah, ja daß häufig sogar die Vacanzen in den Reihen durch Pferde aus Frankreich, welche die dortige Cavallerie nicht gebrauchen konnte, ausgefüllt wurden; und wer Pferde gebrauchen kann, welche die Französische Cavallerie als untauglich verwirft, der muß in der That schlecht berathen sein. In der Bewaffnung der Carlistischen Cavalleristen schien sehr wenig Regelmäßigkeit zu herrschen, da man oft bei Soldaten, die zu einer

Schwadron gehörten, grade und krumme Säbel, mit oder ohne Körbe, und Lanzen, von denen einige mehrere Fuß länger als andere, bemerkte. Einzelne Plänkler waren mit einem Trabucco, einer Art Carabiner von sehr großem Caliber, dessen Mündung konisch ausläuft, bewaffnet. Diese Waffe wird mit mehreren Bleikugeln geladen, welche, nachdem sie den Lauf verlassen, einen Streuungskegel bilden, und somit auf nahe Entfernungen eine, dem Kartätschenschuß ähnliche, Wirkung haben. Wegen der zu stark rückwirkenden Kraft des Pulvers werden sie nicht von der Schulter gefeuert, sondern sind in einer drehbaren Gabel am Sattel befestigt. Fast alle Maulthiertreiber und alle Schmuggler im Königreiche sind mit dieser Waffe versehen.

Die Kopftracht der Carlistischen Cavallerie sowohl, wie der Infanterie, ist die Mütze der Baskischen Bauern (boyna), welche vermöge ihrer großen Leichtigkeit und des Schutzes, den sie den Augen gegen die Sonnenstrahlen gewährt, als eine höchst zweckmäßige Kopfbedeckung angesehen werden muß, obgleich sie einem Säbelhiebe durchaus nicht zu widerstehen vermag, ein Nachtheil, der jedoch in einem Lande sehr wenig Berücksichtigung verdient, wo fast die ganze Cavallerie mit Lanzen bewaffnet ist. Im offenen Gefecht hat man von der Leistung der Carlistischen Cavallerie niemals große Dinge vernommen. Ihre Gefechtsart ist der der Kosacken, die sehr viel leisten, wenn sie wenig oder gar keinen Widerstand finden, sehr ähnlich. Der Spanische Soldat besitzt im Allgemeinen alle Eigenschaften eines ausgezeichneten Soldaten; er ist im höchsten Grade mäßig, unverdrossen und unermüdet; ich erinnere nur an den Marsch des Carlistischen Generals Gomez nach Andalusien, von wo er in ungeheuren Märschen nach den nördlichen Provinzen zurückkehrte, indem er mit seinem Corps täglich im Durchschnitt 10 deutsche Meilen zurücklegte, und dabei fast beständig Gefechte gegen überlegene Gegner zu bestehen hatte. Andere ähnliche Märsche werden im Laufe meiner Erzählung noch öfter vorkommen. Der Spanische Soldat ist brav, sobald er gut angeführt wird; er vertheidigt eine einmal ergriffene Sache mit Gut und Blut; seinem Vorgesetzten ist er unterthan, nur duldet er keine Ungerechtigkeit, sie betreffe seine eigene Person, oder die eines Cameraden; er ist unersättlich in seiner Rache, die oft nur durch den Tod desjenigen gestillt

wird, den sie trifft. Mitgefühl mit dem Leiden Anderer ist dem Spanier vollkommen fremd, und seine Feinde behandelt er mit einer Grausamkeit, welche höchstens in Indien ihres Gleichen findet. —

Doch kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung nach unserem Kriegsschauplatze zurück.

Am 24. Januar marschirte General Cordova abermals mit seinen Truppen nach den noch immer mit Schnee bedeckten Höhen von Arlaban, wo außer einigen Cavallerie-Attaquen, die mit dem Rückzuge der Carlisten und der Gefangennehmung ihres Commandeurs endeten, Nichts von Bedeutung vorfiel. Der Zweck dieses Manoeuvers war, die Aufmerksamkeit des Feindes von einer, durch General Espartero nach Biscaya geleiteten Expedition abzulenken, welcher denn auch vollkommen erreicht war, und schon am nächsten Tage lief die Nachricht ein, Espartero habe 1500 Gefangene gemacht, die einige Tage später in Vitoria ihren Einzug hielten.

Als gegen das Ende des Monats Februar das Wetter sich änderte, und die Sonnenstrahlen etwas mehr Wärme verbreiteten, wurden die Englischen Truppen aus Vitoria in die umliegenden Ortschaften verlegt, und ihnen jede Bequemlichkeit, welche der Dienst zuließ, gestattet. Das Fieber schien ausgewüthet zu haben und bald sah man wieder gesunde und kräftige Leute in den durch die schreckliche Krankheit um ein Bedeutendes gelichteten Gliedern.

Während der Zeit drohete dem General Evans, dessen Hauptquartier in dem, anderthalb Stunden von Vitoria gelegenen, Dorfe Aranjuez, sich befand, einmal große Gefahr, von den Feinden gefangen zu werden. Eines Nachts nämlich wurde das Dorf von Carlisten angegriffen und das Leben des Generals nur durch die brave Vertheidigung eines, dort stationirten, Schottischen Bataillons gesichert.

Am 21. März kehrte Espartero, der nach seinem zuletzt über die Feinde errungenen Vortheil Vitoria abermals verlassen und nach Orduña marschirt war, mit seiner Division nach Vitoria zurück. Er hatte ein scharfes Gefecht bestanden, und führte als Zeichen seines Sieges 400 Gefangene mit sich, von denen wir erfuhren, daß die Carlisten einen bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten erlitten hätten. Ein Carlistischer Unterofficier hatte sich am Tage vor dem

Gefechte bei Espartero's Vorposten als Deserteur eingefunden. Dieser theilte uns mit, daß von Seiten der Carlisten Alles aufgeboten würde, um die Soldaten der Brittischen Legion zum Desertiren zu bewegen. „Wenn," — sagte er, — „ein Deserteur von den Engländern zu uns kam, wurde er gezwungen, seinen Cameraden zu schreiben, der Dienst bei den Carlisten sei viel angenehmer als bei den Christino's, die Verpflegung in jeder Beziehung außerordentlich, das Gehalt werde regelmäßig ausgezahlt und erhalte jeder Engländer bei seiner Ankunft ein Handgeld von 40 Dollar." Da jedoch diese Briefe noch nicht den genügenden Erfolg hatten, so wurden später von den Carlisten mehrere Proclamationen erlassen und durch Verräther den Händen der Brittischen Soldaten überliefert.

Eines dieser merkwürdigen Actenstücke lautete wie folgt:

„An die Soldaten der Brittischen Legion!!!

Vom General en chef, im Namen des Königs Sr. Königlichen Majestät Carls V.

Eurer eigenen Sicherheit wegen beobachtet das tiefste Stillschweigen.

Ich habe Euch keine Anerbietungen gemacht bis zu diesem Augenblicke, wo Ich sehe, daß Ich im Stande bin, das zu vollführen, was Ich verspreche. Wenn Ihr zu Unserer Armee übergeht, welche die gerechten und legitimen Ansprüche verficht, die Ich auf die Krone von Spanien habe, so soll Euch Alles zu Theil werden, was dem Soldaten gebührt und außerdem sollt Ihr die Belohnung erhalten, die Ich Euch hiemit verspreche. Manche Eurer Cameraden befinden sich schon in Unseren Gliedern; sie können Euch sagen, auf welche Weise sie von Uns aufgenommen, wie sie von Uns behandelt sind. Folget ihrem braven, ihrem kühnen Beispiele; Wir werden Euch mit Liebe und Affection aufnehmen; Ihr werdet dann mit Unseren braven Truppen vereinigt sein, welche für Unsern Gott, Unsere Religion und Unsern König fechten.

Ihr werdet auf folgende Weise belohnt werden: Jeder Sergeant, Corporal oder Soldat, welcher mit seinem Pferde und seinen Waffen zu Unserer Armee stößt, erhält 50 Dollars; er wird in Unsere Brit-

tische Legion einrollirt werden, und dort die beste Behandlung erfahren.

Wer mit seinem Pferde allein kommt, erhält 35 Dollars.

Mit seinen Waffen allein, 10 Dollars.

Wer ohne Waffen kommt, erhält 5 Dollars.

Jeder Sergeant, Corporal oder Soldat, welcher zu Uns kommt, und von 30 bis 40 Mann mit sich bringt, soll zum Officier avanciren.

Wer von 40 bis 60 Mann mit sich bringt, soll Premier-Lieutenant werden.

Wer von 60 bis 80 Mann mitbringt, soll zum Capitain ernannt, und die Officiere, Sergeanten und Corporäle, die erforderlich sind, um seine Schwadron oder seine Compagnie vollzählig zu machen, sollen aus den Leuten, welche er mit sich bringt, ernannt werden.

Wer Veranlassung giebt, daß 300 Mann zu Uns stoßen, soll als Obristlieutenant in Unserer Brittischen Legion angestellt werden.

Soldaten! wenn Ihr bald zu Uns kommt, so werdet Ihr ein Mittel sein, diesen schauderhaften Krieg bald zu beendigen. Ihr habt eine edle Carriere vor Euch. Kommt denn, tretet ein in die Glieder des legitimen Souverains, und Ich gebe Euch mein Königliches Wort, daß Alles, was Ich versprochen, pünktlich gehalten werden soll.

(Unterschrieben)
El conde de Casa Eguia,
General en chef der Armee Sr. Majestät.

Aus dem Hauptquartiere vom 10. Juni 1836."

Dieser Proclamation folgte nachstehende Nachschrift:

„Cameraden! Ihr dient gegenwärtig einer ungerechten Sache; Ihr seid befehligt von einer Klasse von Officieren, die weder Soldaten noch Männer sind und die den Namen „Britten" besudeln durch ihre Feigheit im Felde, wie durch die grausame Behandlung ihrer Leute in den Quartieren. Wenn bei Uns sich Jemand als braver und achtungswerther Soldat zeigt, erhält er, seinen Verdiensten angemessen, jede nur mögliche Belohnung.

Von der Brittischen Legion im Dienste Sr. Majestät Don Carlos."

Alle diese Schriften haben jedoch den Carlisten nur sehr geringe Vortheile gebracht, da unsere Leute schon durch die Behandlung der Gefangenen bei unserem Feinde, über deren Denkweise vollkommen aufgeklärt waren.

Nachdem, während eines Zeitraums von mehreren Wochen, drei Infanterie-Regimenter der Legion beschäftigt gewesen waren, unter Leitung Spanischer Ingenieur-Officiere das kleine, etwa 4 Meilen von Vitoria gelegene Städtchen Treviño zu befestigen, erhielten wir von Madrid aus den Befehl, Vitoria zu verlassen, um nach der Küste von Cantabrien zu marschiren, wo die Feinde in der Nähe von San Sebastian bedeutende, im Laufe des Winters errichtete Verschanzungen jetzt mit beträchtlichen Truppenmassen besetzt hatten. Die Vorbereitungen zu dem Marsche, der uns von der Stadt, worin wir während eines langen Winters Nichts geleistet, wohl aber viel betrübte Erfahrungen gemacht hatten, entfernen sollte, wurden mit dem größten Eifer betrieben. Am 12. April trat die leichte Brigade, am 13. das Gros der Legion den Marsch an, dessen nächstes Ziel Santander war, von wo aus die Truppen nach S. Sebastian eingeschifft werden sollten. Sobald das Thor von Santa Clara passirt war, gab ein allgemeines Freudengeschrei den ungastfreundlichen Einwohnern von Vitoria deutlich zu erkennen, daß der Abschied von ihnen uns wenig Traurigkeit bereitete.

III. Kapitel.

Ankunft in S. Sebastian. Schlacht bei Ayetta am 5. Mai.

Die Marschroute nach Santander führte durch dieselben Orte, deren ich oben bei meinem Marsche nach Vitoria schon weitläuftig erwähnt habe. — General Evans, von dem Generalstabe und einem Detachement Ulanen begleitet, war der Legion vorausgeeilt, und traf am 17. April in Santander ein, wo er von der, etwa 1500 Mann starken, Nationalgarde dieses Orts in Paradeaufstellung empfangen, und unter vielen Vivas von diesem Corps zum Chef desselben ausgerufen wurde. Am 18. April rückte das Bataillon Chapelgorris, das nun, mit Ausnahme der Baskischen Boyna, die während des ganzen Feldzuges nicht abgelegt wurde, ganz auf Englische Weise uniformirt war, in Santander ein, und wurde nach einem Aufenthalt von etwa einer Stunde in dem Dampfschiff James Watt nach S. Sebastian eingeschifft. — Bei einem Diner, welches General Evans den Officieren der Nationalgarde an diesem Tage gab, wurden mit lautem Jubel, und rasch aufeinanderfolgend, verschiedene Toaste ausgebracht: Königin Isabella II, der König von England, die Königin von Portugal, der König der Franzosen, die Quadrupel-Alliance, General Evans und die von ihm befehligte Legion. Es wird nicht uninteressant sein, über das frühere Leben des Generals, der während des Krieges eine bedeutende Rolle spielte, etwas Näheres zu erfahren.

General-Lieutenant Sir George De Lacy Evans, der Sohn eines hochstehenden Officiers der Englischen Armee, war im Jahre 1788

geboren. Nachdem er auf der Kriegsschule zu High Waycombe seine erste militairische Bildung genossen hatte, trat er als Officier in den Dienst der Ostindischen Compagnie. Da jedoch dieser seinen Wünschen nicht vollkommen entsprach, so kehrte er nach Verlauf von einigen Jahren nach England zurück, von wo er einem, in Spanien stehenden, Dragoner-Regimente zugetheilt wurde. Seine Kenntnisse zeichneten ihn bald vor seinen übrigen Cameraden aus, und verschafften ihm eine Stelle im Generalstabe. Durch die meisterhafte Ausführung seiner militairischen Aufnahme von der Umgegend von Pamplona dem Herzoge von Wellington rühmlichst bekannt, gab ihn dieser in dem nachherigen Kriege gegen Nord-Amerika dem Generalstabe des dort fungirenden Englischen Corps bei, von wo er nach der Schlacht bei Neu-Orleans, welche jenen Krieg entschied, und in deren Bericht man seinen Namen mit Auszeichnung erwähnt findet, im März 1815 schwer verwundet, nach England zurückkehrte. Auf dem Schlachtfelde von Waterloo hatte er sich, trotz seiner noch nicht vollkommen geheilten Wunden, eingefunden und erwarb sich durch seine außerordentlichen Dienste den Rang eines Oberstlieutenants. Nach Beendigung des Krieges gegen Frankreich zog er sich vom Militairstande zurück, und widmete sich einzig und allein der Politik. Im Jahre 1833 zum Mitgliede des Parlaments erwählt, erhielt er 1835 auf die Empfehlung des Lord Palmerston, der ihn zur Leitung einer militairischen Expedition für den fähigsten Kopf hielt, das Commando der Brittischen Hülfs-Legion in Spanien.

Mit jedem Tage kamen jetzt neue, zur Englischen Legion gehörige Abtheilungen in Santander an, die entweder am Tage ihrer Ankunft, oder kurz nachher in den Dampfschiffen Phönix, Salamander, James Watt und Ysabel segunda, nach S. Sebastian eingeschifft wurden. Das zweite Ulanen-Regiment der Legion war in Vitoria geblieben, während das erste, die Arriergarde bildend, zuletzt in Santander eintraf, und vorläufig in dem Kloster del Corban einquartiert wurde, wo wir bereits 120 von England angekommene Remontepferde und beinahe eine gleiche Anzahl von Rekruten vorfanden. Nachdem am Abend des 4. Mai die letzten Abtheilungen der Infanterie, (das 4te und 8te Regiment) Santander verlassen, wurde am 7., 8. und 10.

Mai die Einschiffung der Cavallerie bewerkstelligt. Am 5. Mai war in der Nähe von St. Sebastian eine Schlacht geliefert, die den Carlisten deutlich bewiesen haben muß, daß es nicht die Schuld der Engländer gewesen sein konnte, bis zu dieser Zeit als unnütze Zugabe zu den Spanischen Truppen betrachtet zu sein. Bevor ich zur Beschreibung der Schlacht, die ich, da ich nicht Augenzeuge war, nur nach Erzählungen geben kann, übergehe, wird es nöthig sein, den Leser mit den Stellungen unserer Feinde bekannt zu machen.

An der westlichen Ecke des Hafens, von dessen Wassern bespült, stand das Kloster Nuestra Señora de la Antigua, von Carlisten besetzt und befestigt, und ungefähr 600 Schritt östlich davon das Kloster St. Bartholome, den äußersten Vorposten unserer Stellung bildend, besetzt von den Chapelgorris. Unmittelbar hinter diesen beiden Gebäuden erhebt sich das Terrain und bildet eine dreifache Reihe, ziemlich parallel laufender Höhenzüge, im Osten begränzt durch den Fluß Urumea, im Westen durch ein tiefes, mit unburchwatbarem Morast angefülltes Thal. Die Höhenzüge, die nach Süden zu immer an Höhe zunehmen, und deren Gipfel 3 — 400 Schritt von einander entfernt liegen, sind durch tiefe Thäler von einander getrennt. Auf den Spitzen dieser Hügel, in verschiedenen Entfernungen, liegen einzelne massive Landhäuser, von den Carlisten stark befestigt und mit Schießlöchern versehen. Diese einzelnen Gebäude, deren jedes man in ein Fort umgewandelt hatte, waren durch crenelirte Mauern oder durch Brustwehren von Erde mit einander verbunden. Die Mitte der ersten Vertheidigungsstellung des Feindes war durch ein Fort (das Windmühlen-Fort) verstärkt, während der linke und rechte Flügel der dritten und letzten Aufstellung durch Fort Lugariz und Fort Puyo einen bedeutenden Schutz erhielten. Die Artillerie der Carlisten, welche, in Erwartung eines Angriffs, die Mörser schon früher zurückgezogen hatte, bestand nur aus schwerem Geschütz; links neben dem Windmühlen-Fort stand eine Batterie schwerer 24pfünder, während Fort Lugariz und Fort Puyo, jedes durch zwei 36pfünder vertheidigt wurden.

In einer so formidablen Stellung konnten die Carlisten, die übrigens bis jetzt nur gegen Spanische Bataillons zu kämpfen und niemals ein Massengefecht zu bestehen gehabt hatten, mit Zuversicht einem

jeden Angriffe entgegensehen. Ihr Feldherr, General Sigastibelza, schickte noch am 4. Mai einen Parlamentair an General Evans, um diesem anzuzeigen, daß er zu seinem Empfange vollkommen bereit sei, und selbst, wenn er 20,000 der bravsten Engländer hätte, so würden 10,000 bleiben, und die übrige Hälfte, mit Schmach beladen, nach der Festung zurückkehren.

Nachdem am Nachmittage des 4. Mai General Evans mit seinen höchsten Officieren die Art und Weise des Angriffs berathen hatte, befanden sich am Morgen des 5. vor Tagesanbruch die Truppen auf dem Marsche nach dem Kloster St. Bartholome, dem Rendez-vous des Armeecorps. Um dem Feinde unsern beabsichtigten Angriff so lange wie möglich verborgen zu halten, war der Befehl gegeben worden, daß Reveille nicht geschlagen werden, und die Truppen ohne Musik nach dem ihnen bezeichneten Orte marschiren sollten. Das Wetter war sehr schlecht und unaufhörliche, schon seit mehreren Tagen anhaltende Regengüsse hatten das Erdreich so aufgelockert, daß rasche Truppenbewegungen fast unmöglich waren, namentlich in einem so bergigen Terrain, wie das Schlachtfeld vom 5. Mai es darbot.

Der Plan des Angriffs war etwa folgender: Die leichte Brigade unter General Reid, bestehend aus dem Jäger-Bataillon, dem 3. und 6. Infanterie-Regimente der Legion und den Chapelgorris, sollten den rechten, an das linke Ufer der Urumea gelehnten, Flügel des Feindes angreifen; die Irländische Brigade, unter General Shaw, gebildet aus dem 7., 9. und 10. Infanterie-Regimente, sollte gegen das Centrum der feindlichen Stellung marschiren, während die erste Brigade, unter General Chichester, bestehend aus dem 1., 4. und 8. Regiment der Legion, welche letzteren beiden jedoch noch nicht von Santander angekommen waren, und deshalb durch Spanische Regimenter ersetzt werden mußten, ihren Angriff gegen den linken Flügel des Feindes richten sollte. Nachdem der erste Schuß gefallen, sollte von allen Seiten der Angriff gleichzeitig erfolgen. Die Reserven, bestehend aus mehreren Regimentern Spanischer Infanterie, waren in der Nähe des Klosters St. Bartholome aufgestellt. Mehr als hundert schwere Geschütze konnten, von der Festung aus, wie von der Citadelle, die erste feindliche Stellung beschießen; ihr Feuer hatte jedoch während der Schlacht durchaus nicht

die erwartete Wirkung, theils vermöge der schlechten Bedienung durch ungeübte Spanische Artilleristen, theils, weil wegen des sehr coupirten Terrains fast alle Schüsse Bohrschüsse waren.

Als der Tag zu grauen begann, hatten sämmtliche Regimenter die ihnen vorgeschriebenen Posten eingenommen; eine Compagnie Chapelgorris wurde als äußerste Avantgarde auf der nach Ernani führenden Straße vorgeschickt, und bald verkündete das Wechseln einzelner Schüsse den Beginn der Schlacht. Vorwärts war das Losungswort von allen Seiten. Der Befehl des Generals war, so wenig als möglich zu feuern, und mehr auf das Bajonett zu vertrauen. Die Häuser, welche während der Nacht noch von den Carlistischen Feldwachen besetzt gewesen, waren bald genommen, und aus ihnen antworteten die Chapelgorris dem jetzt schon anhaltend gewordenen Feuer des Feindes, während hinter den Häusern die Brigade in Sturmcolonne formirt wurde. Diese rückte dann vor, ohne einen Schuß zu feuern, wurde jedoch, sobald sie nicht mehr durch die Häuser geschützt war, von einem so formidablen Musketen- und Kartätschenfeuer empfangen, daß sie sich zurückziehen und abermals hinter den Häusern eine verdeckte Stellung einnehmen mußte. In diesem Augenblicke kam General Evans bei unserem linken Flügel an, bei dem ebenfalls der erste Bajonettangriff entschieden zurückgeschlagen war. Während er dem Befehlshaber des rechten Flügels durch einen Adjutanten die Ordre zuschickte, die Brustwehr, welche von dem Kloster St. Antigua dem Centrum der feindlichen Stellung zulief, mit dem Bajonett zu nehmen, führte er in eigener Person die Colonne von Neuem dem Feinde entgegen, indem er den Leuten zurief: „Ihr seid Engländer, deren größter Stolz sein muß, den Charakter derselben zu behaupten! Geht wie Engländer dem Feinde entgegen und wisset im Nothfalle wie diese zu sterben.“ — Eine solche Anrede, die, mitten im Regen feindlicher Kugeln mit der größten Kaltblütigkeit gegeben war, — denn der General hielt auf einem durchaus ungeschützten Platze — verfehlte ihre Wirkung nicht. Die Colonne bewegte sich vorwärts, und stieg, ohne einen Schuß zu feuern, in eine Schlucht hinab, die sie von der feindlichen Stellung trennte. Hier, wo man sich so ziemlich unter dem Feuer des Feindes befand, wurde den Leuten einige Ruhe gegönnt, um für den bevorstehenden Sturm Kräfte zu sammeln.

Aber die Engländer, welche bereits so viele ihrer Cameraden eingebüßt hatten, waren nun begierig, deren Tod zu rächen. Nach wenigen Minuten brach die Colonne wieder auf, um eine steile Anhöhe, auf deren Gipfel der Feind hinter Verschanzungen aufgestellt war, zu besteigen. Je stärker und je vernichtender das Feuer wurde, desto rascher wurde der Schritt. Ermüdet, wie die Leute waren, als sie in dem Graben der Verschanzung, wo sie vollkommenen Schutz gegen die feindlichen Kugeln fanden, und nur durch Handgranaten belästigt werden konnten, angekommen, gönnten sie sich keinen Augenblick Ruhe, sondern erklimmten, der Eine auf die Schultern des Anderen tretend, die Brustwehr, und waren in wenigen Minuten im Innern der Schanze, worin der Feind sich noch verzweifelnd vertheidigte. Bajonett gegen Bajonett wurde gefochten. Die Engländer erlangten indeß bald die Ueberhand, und von der Besatzung der Schanze ist Niemand übrig geblieben, der von dem Schicksal seiner Cameraden Zeugniß hätte geben können. Die rothe Flagge, welche als Verkünderin des grausamen Decrets von Durango, wodurch jedem Engländer die Aussicht auf Pardon genommen war, im Innern des Forts wehte, wurde niedergerissen und an ihre Stelle die Englische Fahne aufgesteckt, während die Musikchöre abwechselnd „God save the king" und „Rule Britannia" spielten.

Zu gleicher Zeit war es den Truppen unseres linken Flügels gelungen, die erste, an die Urumea gränzende Hügelreihe mit dem Bajonett zu nehmen, während die Einnahme der Brustwehr bei St. Antigua, so wie der Vierundzwanzigpfünder-Batterie, nur als eine Folge des gelungenen Sturmes auf das Windmühlen-Fort zu betrachten war. Der Feind zog sich nun in den Schutz der zweiten, mit einer starken Reserve besetzten Stellung zurück.

Nach einer kurzen Ruhe wurde von Neuem das Signal zum Avanciren gegeben. Die Colonnen formirten sich, und der erste Sturm auf die zweite feindliche Stellung war an allen Orten gleich erfolgreich. Es blieb nun noch, um das Werk des Tages zu krönen, die Einnahme der dritten Stellung, welche durch die Forts Lugariz und Puyo furchtbar war, übrig.

Das mörderische Feuer des Feindes bei dem Sturme auf die zweite Stellung hatte jedoch bei verschiedenen Regimentern ein Schwanken

und auch wohl ein augenblickliches Halten veranlaßt, das jedoch durch das außerordentliche Beispiel, mit dem die Officiere vorangingen, nur von kurzer Dauer war. Die Jäger, das 3. und 6. Infanterie-Regiment hatten bedeutend verloren; Oberst Tupper, Commandeur des letztgenannten (Schottischen) Regiments, wurde bei dem Sturme durch den Arm geschossen; er zog seinen Mantel über, um den Leuten das aus der Wunde strömende Blut zu verbergen, und erhielt nun an der Spitze seines Regiments, welches er auf eine heroische Weise gegen den Feind führte, eine zweite Kugel durch den Kopf. Während der wenigen Augenblicke, die er noch lebte, sagte er den mit ihm beschäftigten Aerzten: „Meldet dem Regiment, daß ich es nicht mehr commandiren kann, daß aber ein Jeder es zu befehligen im Stande ist, welcher Lust hat, mit ihm zu fechten, und daß der Lohn für seine Tapferkeit durch die wohlverdiente Anerkennung unseres Vaterlandes ihm zu Theil werden wird."

Die erste Brigade unter General Chichester, bei der übrigens das 1ste Englische, von den Spanischen Truppen nicht besonders unterstützte, Regiment das Meiste that, war, wenn auch nicht ohne bedeutenden Verlust, Meister der einzunehmenden Stellung geworden.

Oberst Fortescue, Commandeur der Jäger, führte sein Regiment mit der ausgezeichnetsten Bravour, obgleich er schon beim Beginn der Schlacht verwundet war.

Das 7te und 9te Regiment (Irländer), späterhin durch einen Theil des 10ten (ebenfalls Irländischen) Regiments, unterstützt, waren eine Zeitlang durch eine steinerne Mauer geschützt gewesen. Jeden Versuch, dieselbe zu übersteigen, hatte das heftige Feuer des Feindes vereitelt. Da war Oberst Fitzgerald, Commandeur des 9. Infanterie-Regiments, gefolgt von vielen seiner Officiere, der Erste, welcher über die Mauer sprang. Die Soldaten folgten ihrem braven Führer, zogen sich aber rasch wieder zurück, wohingegen die Officiere, welche den einmal eingenommenen Standpunkt nicht verlassen wollten, bis auf Fitzgerald, sämmtlich fielen. Dieser richtete nun von seiner gefährlichen Stellung aus, eine ächt Irländische Rede an seine Mannschaft: „Boy trotters, Ragamuffins, O'Connellites, — wollt Ihr den alten Charles allein lassen?" „Oh! bei Gott! old Charles soll nicht allein

sterben," riefen die Leute, die den alten Fitzgerald wie ihren Vater liebten, nun Massenweise über die Mauer kamen und den Feind aus seiner schrecklichen Stellung verjagten.

Nachdem auf diese Weise die zweite Stellung genommen war, schien der Feind alle seine Kräfte auf die Vertheidigung des Fort Lugariz zu richten. Der nasse, schlüpfrige Fußboden, das Auf- und Absteigen steiler Abhänge und die immerwährenden Angriffe hatten die Kräfte der Soldaten sehr erschöpft, und doch wurde augenblicklich zu dem Sturme auf das genannte Fort geschritten, obgleich noch keine Bresche vorhanden war, die das Gelingen desselben einigermaaßen wahrscheinlich machen konnte. Ein Angriff nach dem anderen wurde entschieden zurückgeschlagen, und nach jedem mißlungenen Sturme machte ein Theil der Besatzung einen Ausfall, um Verwundete, die dem Rückzuge nicht folgen konnten, mit Bajonetstichen zu durchbohren. Da langten die beiden Dampfschiffe, Phönix und Salamander, mit dem 4ten und 8ten Regiment von Santander im Hafen von St. Sebastian an. Die Truppen wurden sogleich ausgeschifft, und auf Befehl des Generals Evans dem Schlachtfelde zugeführt, aber dem Strande entlang, damit sie durch den Anblick so vieler Leichen nicht abgeschreckt werden sollten. Oberst Godfrey, Commandeur des 8ten Regiments, ermuthigte seine Leute durch Reden, deren diese indessen nicht bedurften, indem sie ausriefen: „wir wollen unseren Cameraden zeigen, daß sie nicht alles Werk für sich allein haben sollen." — General Evans begrüßte die neu Angekommenen am Strande, und wurde mit einem lauten, endlosen Hurrah empfangen. „Schotten" — redete er sie an — „Ihr werdet nicht viel zu thun haben, aber ich weiß, Ihr werdet stolz sein, den Ruhm Eurer Landsleute, des 6ten Regiments, das alle Hindernisse mit Todesverachtung überwindet, zu theilen." — Die Englischen Schiffe unter Commando des Lord John Hay, und namentlich der Phönix, welcher eine jener langen Vierundachtzigpfünder Bombenkanonen an Bord hatte, ankerten ganz dicht am Ufer, und eröffneten ein mörderisches Feuer gegen das Fort. Das 4te und 8te Regiment, die eine gedeckte Stellung eingenommen hatten, erhielten nun vom General Chichester den Befehl, vorzurücken, keinen Schuß zu feuern, und durch die Schießlöcher die Bajonette von den Geweh-

ren der Feinde zu reißen. Der erste Sturm wurde abgeschlagen. Raketen, Kugeln, Granaten und Bomben wurden in unzähliger Menge in das Fort geschleudert, und doch machte der Feind keine Miene, es zu verlassen. Endlich stürzte eine Ecke des Forts zusammen, und das 4te und 8te Regiment, abermals in Sturmcolonne formirt, brachen von Neuem hervor, und stürmten die Bresche, welche noch mit dem Bajonett vertheidigt wurde. Nun entspann sich im Innern ein verzweifelter Kampf, Mann gegen Mann, Bajonett gegen Bajonett; noch lebende Körper schritten über Leichen, um selbst bald Leichen zu sein; aber das Gefühl, Positionen genommen zu haben, deren Einnahme man fast für unmöglich gehalten hatte, ermuthigte die Engländer, die so furchtbar wurden, daß der noch lebende Theil der Besatzung bald seine Rettung in der Flucht suchen mußte. — Das Fort war unser.

Während dieser Zeit hatte das 7te Regiment scharfe Arbeit gehabt; es hatte bei der Einnahme eines befestigten Hauses viele Leute verloren, und erhielt nun von Neuem Befehl, zum Angriff vorzugehen. Nachdem ein Sturm auf ein großes, massives, mit Schießlöchern versehenes Haus zurückgeschlagen war, wurden zwei Compagnien vom 8ten Regiment zur Unterstützung dahin beordert. Obgleich nur kurze Zeit im Feuer, waren von 8 Officieren jener beiden Compagnien doch nur noch 4 kampffähig. Major Mitchell, welcher nunmehr das Commando führte, wurde tödtlich verwundet; aber dennoch schwenkte er sein Schwert und rief den Leuten zu: „vorwärts, vorwärts!" Capitain Hogg, der Nächste im Commando, sank beinahe in demselben Augenblicke, mit dem Ausruf: „vorwärts, vorwärts!" — Die Leute fielen in Masse, aber an ein Halten war nicht zu denken. — Wenige Minuten später fielen auch die beiden anderen Officiere, Capitain Larkham und Lieutenant Fisk. Die Unterofficiere führten das Commando weiter und das Haus wurde genommen.

Jetzt floh der Feind nach allen Richtungen und selbst Fort Puyo wurde, ohne durch einen Schuß vertheidigt zu werden, verlassen. Da es nicht in der Absicht des Generals lag, weiter vorzurücken, so ließ er das Signal „Halt" geben. Die Regimenter wurden auf dem Platze, den sie in diesem Augenblicke einnahmen, in Linie formirt. General Evans ritt an jedes einzelne Regiment heran, und wurde

überall mit gleichem Jubel empfangen. Er bezeigte den Officieren und Leuten seine vollkommenste Zufriedenheit mit ihrem Benehmen, welches seine kühnsten Erwartungen übertroffen hätte.

Nachdem die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen waren, um bei einem etwaigen Angriffe des Feindes die eingenommenen Positionen behaupten zu können, wurde einigen Regimentern ein Platz zum Bivouacquiren angewiesen, während die anderen in ihre früheren Quartiere zurückkehrten. — So war die erste Schlacht glorreich gewonnen, durch welche St. Sebastian aus der engen Haft, in der es sich seit 6 Monaten befunden hatte, befreit wurde. Mehrere Tage nach der Schlacht erschien folgende General-Ordre:

„Hauptquartier S. Sebastian, Mai 1836.

„Die Zeit, welche dazu nöthig war, Rapporte von den Commandeuren der Brigaden und Regimenter zu erhalten, in welchen die Namen derjenigen Officiere, Unterofficiere und Soldaten aufgeführt sind, die sich in der glorreichen Schlacht vom 5. Mai besonders hervorgethan haben, und die Nothwendigkeit, jene Namen zu classificiren, haben den General-Lieutenant veranlaßt, die ihm so angenehme Pflicht, den Truppen für die von ihnen an den Tag gelegte Bravour, seinen wärmsten Dank abzustatten, erst jetzt zu erfüllen.

„Die Vertheidigungswerke des Feindes waren durch fünfmonatliche Arbeit in eine Art Festung umgewandelt, deren eine Flanke durch einen Fluß, deren andere durch einen Morast geschützt war und welche von einer Besatzung von mehreren Tausend Mann vertheidigt wurde.

„Vor Tagesanbruch wurde durch unsere drei Colonnen Spanischer und Brittischer Truppen unter den Brigade-Generälen Chichester, Reid und Shaw, die erste Linie der feindlichen Verschanzungen angegriffen, und auf eine glänzende Weise eingenommen. Eine Reihe von Barricaden, tiefen Schluchten und augenblicklich nicht zu überwindenden Hindernissen verhinderten das unverzügliche Vordringen gegen das Centrum und die rechte Flanke des Feindes, während jedoch das einmal Errungene mit Standhaftigkeit behauptet wurde.

„Die erste und zweite Brigade und die denselben attachirten Spanischen Corps nahmen dann denjenigen Theil der Verschanzungen ein,

der vor ihnen lag, während es dem 7ten, 9ten und 10ten Regimente, obgleich lange Zeit einem vernichtenden Kreuzfeuer ausgesetzt, gelang, ebenfalls auf der zweiten Vertheidigungslinie festen Fuß zu fassen. Das 1ste Regiment, und Detachements vom 7ten, 8ten und 10ten Regiment, wie das Segovia-Regiment, faßten nun, ihren Triumphzug fortsetzend, Posten am Fuße der dritten und letzten Vertheidigungslinie, der Redoute oder Batterie Lugariz. Nachdem mehrere heroische, wenn auch erfolglose Versuche gemacht waren, die feindlichen Brustwehren zu erklimmen, wurde durch das vorzüglich dirigirte Feuer der Englischen Schiffe unter Commodore Lord John Hay, und namentlich des Phönix, Capitain Henderson, ein Theil des feindlichen Werkes zerstört. Das 4te Regiment der Legion und ein Theil des 8ten wurden nun von den Schiffen an's Land gesetzt, erstiegen, ohne einen Schuß zu feuern, auf die kaltblütigste Weise die Bresche und setzten sich in Besitz des lange bestrittenen Werkes.

„In demselben Augenblicke wurde von den Regimentern Saragoza, Oviedo, den Freiwilligen von Guipuzgoa (Chapelgorris), den Jägern und dem 3ten und 6ten Regiment der Legion das feindliche Centrum durchbrochen und mehrere befestigte Häuser nebst der Artillerie genommen. Die inmitten der Werke errichtete rothe Fahne, welche anzeigt: „Kein Pardon" wurde ein Preis der Westminster-Grenadiere unter Oberstlieutenant Churchill. Hier war es, wo der Rebellen-Chef Sigastibelza seine tödtliche Wunde erhielt. Aber auch in diesem Angriffe erhielt Oberst Tupper seine Wunden. Er führte seine Leute mit jenem entschiedenen Muthe, welchen die beurtheilen können, die ihn kannten. Er erlitt das Schicksal eines braven Soldaten, und liegt auf dem Platze begraben, den sein Fall verherrlichte.

„Der Sieg war errungen, — der Feind floh in allen Richtungen. Die ersten Früchte dieser berühmten Schlacht waren die Zerstörung der feindlichen Werke und die Herstellung der Sicherheit des Hafens S. Sebastian. Nachdem eine solche Einleitung gemacht ist, zweifelt der General-Lieutenant keinen Augenblick, daß bald andere Erfolge der Truppen warten.

„Dem General-Lieutenant bleibt nun noch übrig, seinen Dank denen auszusprechen, deren Betragen an jenem Tage besonders her-

vorleuchtete. Für sich selbst nimmt er Nichts in Anspruch, als die Ehre, der älteste Officier auf dem Schlachtfelde gewesen zu sein. Das Resultat wurde nur erzielt durch die beispiellose Tapferkeit Aller, der Officiere sowohl wie der Leute, der Spanier sowohl wie der Engländer u. s. w."

Ob die Truppen solcher schmeichelhaften Redensarten von Seiten ihres Chefs, wie so vieler Lobeserhebungen in den Englischen Zeitungen sich wirklich würdig gemacht hatten, wird der Leser aus folgenden, wörtlich nach den Originalen übersetzten Documenten zu beurtheilen im Stande sein.

Schreiben an Herrn Charles Wood, Secretair der Admiralität:
Sr. Majestät Dampfschiff Phönix.

S. Sebastian den 5. Mai 1836.

„Mein Herr!

„Ich habe die Ehre, Ihnen hiemit zur Benachrichtigung für die Admiralität anzuzeigen, daß heute früh bei Tagesanbruch die Truppen Ihrer katholischen Majestät, bestehend aus der Brittischen Legion und etwa 1500 Spaniern, zusammen 6,000 Mann, unter Commando des General-Lieutenant D. L. Evans aus ihrer hiesigen Garnison ausrückten, um die befestigten Positionen der Insurgenten anzugreifen.

„Ich bin überzeugt, die hohen Admiräle werden nicht eine detaillirte Erzählung der Truppenbewegungen während der Operationen, mit deren Einzelnheiten ich bis jetzt selbst noch nicht vollkommen bekannt bin, von mir erwarten.

„Aber ich kann nicht umhin, die stolze Freude zu schildern, die ich empfand über die, von der Brittischen Legion an den Tag gelegte Bravour, deren Zeuge ich war; die befestigten Positionen der Insurgenten schienen uneinnehmbar, aber eine nach der anderen wurde von diesen braven Leuten erstürmt auf eine Art und Weise, die ein allgemeines Gefühl der Bewunderung erzeugte.

„Es ist unmöglich, mit Genauigkeit den Verlust an Todten und Verwundeten anzugeben; nach den letzten Berichten, die mir darüber

zugekommen sind, beträgt er etwa 5 bis 600 Mann, und nach Verhältniß eine große Anzahl von Officieren.

„Der Verlust der Insurgenten muß sehr bedeutend gewesen sein; auch wurden ihnen 4 Geschütze und eine Fahne abgenommen.

„Sr. Majestät Dampfschiffe Phönix und Salamander waren im Stande, den Truppen Ihrer katholischen Majestät wesentlichen Nutzen zu leisten. Die Genauigkeit, mit welcher der Phönix sein Feuer dirigirte, zerstörte die Ecke der bedeutendsten Redoute, wodurch zwei Regimenter der Brittischen Legion in den Stand gesetzt waren, in dieselbe einzubringen.

„Ich habe die Ehre ꝛc.

John Hay, Commodore.

Charles Wood Esquire
Secretary Admiralty."

Dank-Adresse der Deputation der Provinz Guipuzgoa an General Evans:

„Hochgeehrtester Herr!

„Die Deputation der sehr nobeln und sehr loyalen Provinz Guipuzgoa, die Zeuge war von dem Siege, welchen Ew. Excellenz und die Truppen unter Ihrem ausgezeichneten Commando am Morgen des 5ten, in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Stadt erfochten haben, beeilt sich, Ew. Excellenz zu einem so wichtigen Ereigniß zu gratuliren, und durch gegenwärtige Adresse den Tribut ihrer Bewunderung und Dankbarkeit zu zollen.

„Wie sollte man sich nicht verpflichtet fühlen, diesen Tribut zu zollen, da Ew. Excellenz und die braven Truppen unter Ihrem Commando so viele und so furchtbare Brustwehren, Schanzen und auf jede Art befestigte Batterien, an denen der Feind verschiedene Monate lang gebauet, die durch formidables Musketenfeuer und 5 bis 6 Stück schwerer Artillerie vertheidigt waren, auf so glänzende Weise einnahmen? Nichts konnte das Vorwärtsschreiten Ew. Excellenz und Ihrer braven Truppen hindern, die ungeachtet des mörderischen und wohl dirigirten Feuers des Feindes und dessen kräftiger Gegenwehr, alle seine Positionen und die Artillerie, welche diese vertheidigte, nahmen.

„Der 5te war der Brittischen Legion, wie den Spanischen Truppen ein glorreicher Tag, an welchem die Rebellen, welche gegen den legitimen Thron unserer Königin und gegen die Freiheit unseres Vaterlandes die Waffen ergriffen haben, eine furchtbare Lection erhielten. Die wiederholten Angriffe auf die feindlichen Stellungen müssen Ihnen bedeutende Verluste zugezogen haben, und die Deputation bezeigt Ihnen hiemit ihr tiefstes Beileid mit dem Schmerz, den der Verlust so vieler braver Männer Ihnen verursacht haben muß; sie wird sich ewig wahrhaft dankbar den großmüthigen Alliirten fühlen, die ihr Leben auf's Spiel setzen, um Ruhe in einem Lande herzustellen, das so lange durch bürgerliche Zwiste gelitten hat.

„Erlauben Sie uns deshalb, Ew. Excellenz sowohl, wie der Legion unter Ihrem Commando unsere heißesten Gefühle auszudrücken, und Sie unserer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

„Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre.

Unterzeichnet von dem Präsidenten der Deputation.
Juan Baptista de Arrizabalaga."

Dank-Adresse der Nationalgarde von San Sebastian an die Brittische Legion.

„Das Bataillon der Nationalgarde von San Sebastian und die Compagnien der anderen Städte, die sich demselben angeschlossen haben, halten es für ihre Pflicht, ihre Dankbarkeit und ihre Bewunderung, in Betreff der Führung und der Opfer der Brittischen Legion am 5ten dieses, an den Tag zu legen. Da es nur die Absicht der Nationalgarde ist, der Legion einen wohlverdienten Tribut darzubringen, so enthält sie sich jedes Urtheils über die Spanischen Truppen, die an jenem Gefechte Theil nahmen. Der berühmte General unserer Hülfstruppen, de Lacy Evans, kennt das den Spanischen Regimentern gebührende Verdienst, und wir vertrauen mit Zuversicht seiner Gerechtigkeit. Um 3 Uhr Morgens verließen die vereinigten Streitkräfte in drei von Brittischen Generälen befehligten Divisionen diese Stadt. Diesen war vor dem Ausrücken der Befehl zugegangen, keinen Schuß zu feuern, bis sie im Besitze der ersten feindlichen Stellung sich befinden würden, und dieser Befehl wurde mit der größten Ge-

nauigkeit ausgeführt. Die zweite Linie bestand aus drei wichtigen, die ganze Front der ersten Linie beherrschenden Positionen. Hier entwickelte der Feind alle seine Kräfte, indem er mehrere Geschütze auf eine eben so intelligente als sichere Weise aufgestellt hatte, so daß er uns eine furchtbare Vertheidigungslinie entgegenstellte. Hierzu gesellte sich ein anderes Hinderniß, nämlich der heftige Regen, der seit einigen Tagen gefallen war, und während des Angriffs in Strömen niederfiel, und den Boden beinahe ungangbar machte. Solch' eine Vereinigung ungünstiger Umstände war hinreichend, den Tapfersten auf einige Augenblicke unschlüssig zu machen, aber der brave Commandeur de Lacy Evans rief mit jenem Muthe und jener Ruhe, welche die Söhne der Brittischen Nation auszeichnen, seinen Truppen zu: „Wir müssen alle Schwierigkeiten überwinden, und die vor uns liegenden Positionen einnehmen.“ — Die hartnäckigste Vertheidigung des Feindes, der während 4 Stunden von seiner furchtbaren Stellung den richtigsten Gebrauch machte, vermochte den Entschluß nicht wankend zu machen; alle Colonnen drangen, von ihren Officieren geführt, mit dem Bajonett vor, und verdrängten bald den Feind. Die Ankunft zweier Englischen Dampfschiffe mit fast 1000 Mann der Legion, welche augenblicklich landeten und ihren Waffenbrüdern zu Hülfe eilten, und das auf eine der wichtigsten Redouten vorzüglich dirigirte Feuer des Phönix hatten einen wesentlichen Einfluß auf den Ausgang der Schlacht. Sie war glorreich im weitesten Sinne des Worts und wird überall Anklang finden. Die Hülfstruppen haben sich als Mitglieder jener beneidenswerthen Nation bewährt, deren Söhne die ehrenvollsten und tapfersten der Welt sind. Der Verlust so vieler tapfern Leute ist eben so betrübend, als unsere Dankbarkeit unerlöschlich sein wird. Wie vermöchten wir wohl die Gefühle der Dankbarkeit beim Anblicke der Trophäen dieses Sieges, — eines Theiles der Artillerie, mit welcher der Feind uns zu vernichten drohete, der jetzt in unserer Stadt aufgestellt ist — zu unterdrücken! Die Rebellen werden künftighin zittern, ihre Kräfte mit denen der Brittischen Hülfslegion zu messen, da sie aus dem Erfolge dieser Schlacht deren außerordentliche Tapferkeit kennen gelernt haben. Hier haben wir den Beweis, was diese, von einem so braven Commandeur und so ausgezeichneten Officieren befeh-

ligte Truppe zu leisten im Stande sein würde, beſtände sie noch, wie ursprünglich, aus 10,000 Mann. Es kann übrigens keinem Zweifel unterworfen sein, daß ihre Leistungen mächtig zur Entscheidung dieses Krieges und somit zur Befestigung des Thrones unserer Königin, wie zur Aufrechterhaltung unserer Freiheit beitragen müssen. Dieses sind die aufrichtigsten Gesinnungen der Nationalgarde von San Sebastian, die nur durch den Erlaß dieser Manifestation zu Ehren ihrer verdienstvollen Alliirten beschwichtigt werden konnten.

San Sebastian den 7ten Mai.

Der Commandeur
Joaquin de Sagaste."

Schreiben des Französischen Generals, Graf Harispe.

Hauptquartier zu Bayonne den 7. Mai.

„Mein Herr General!

„Ich habe die Ehre, Ihnen die beigefügte Depesche, welche Se. Excellenz, der Spanische Gesandte, mir zugeschickt hat, zu übersenden.

„Ich ergreife zugleich diese Gelegenheit, Ihnen wegen der Schlacht, welche Sie so eben unter den Mauern von San Sebastian geliefert haben, zu gratuliren. Ich habe seit langer Zeit die Stellungen gekannt, welche Sie gewonnen haben, ebenso wurde ich fast täglich von den Vorbereitungen für ihre Vertheidigung in Kenntniß gesetzt; ich bin deshalb wohl im Stande, die Schwierigkeiten zu beurtheilen, die Ihre braven Truppen zu überwinden hatten. Welche Verluste Sie auch erlitten haben mögen, der Erfolg dieser Schlacht gereicht den Brittischen Soldaten zur höchsten Ehre, und vor Allen ihren Officieren, die so brillante Beweise von Aufopferung und Muth gegeben haben.

„Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, mein Herr General, daß die Nachricht von dieser Schlacht die lebhaftesten Gefühle von Sympathie erweckt hat. Was mich anbetrifft, so stimme ich von ganzem Herzen diesen Gefühlen von Theilnahme bei, und ich versichere Sie, daß über die, durch die Waffen Sr. Brittischen Ma-

jestät gewonnenen Triumphe Niemand mehr erfreut sein wird, als ich — ein alter General des Kaiserreichs. —

„Empfangen Sie, General, die Versicherung meiner höchsten Achtung.

Graf von Harispe,
General-Lieut. und Pair von Frankreich.

An General Evans, San Sebastian.

P. S. Wenn ich Ihnen je von Nutzen sein kann, haben Sie die Güte, über mich zu befehlen."

Antwort des Generals Evans an Graf Harispe.

„Mein Herr Graf.

„Niemals habe ich einen, meinen Gefühlen mehr schmeichelnden Brief erhalten, als den, welchen Sie die Güte hatten, mir zu schreiben. Ich habe mir die Freiheit genommen, ihn einigen meiner ältesten Officiere zu zeigen, die gleichfalls höchst erfreut waren, von einer so hohen professionellen Autorität, und überdies von Jemand, der mit den Thatsachen vollkommen bekannt war, solcher schmeichelhaften Lobsprüche gewürdigt zu sein.

„Mit Ausnahme einer geringen Unterbrechung durch einen, vor mehreren Monaten von San Sebastian aus gemachten Ausfall entstanden, waren die Carlisten seit Anfang December bis zu diesem Augenblicke mit der Befestigung ihrer Linien beschäftigt gewesen, und ihren Ingenieur-Officieren muß man das größte Lob widerfahren lassen. Bis zu meiner Ankunft hier hatte ich keine Ahnung von der Stärke der Stellungen. Sie waren in der That die stärksten Feldwerke, die ich je zu sehen Gelegenheit gehabt habe, und dennoch nicht hinreichend, um dem beharrlichen Muthe der Truppen zu widerstehen.

„Sie erwähnen der freudigen Theilnahme, welche die erfolgreichen Anstrengungen der Truppen Sr. Brittischen Majestät gefunden haben, und des lebhaften, bei dieser Gelegenheit von den Bewohnern des Landstrichs, in dem Sie sich befinden, gezeigten Interesses. Es wird Ihnen auf der anderen Seite nicht unangenehm sein, zu hören, daß die, früher in England herrschenden, sowohl thörichten als verderbli-

chen Vorurtheile, welche die Interessen der beiden erleuchtetsten und mächtigsten Nationen trennten, gänzlich verschwunden sind, und daß die feste Verbindung, die jetzt zwischen unseren Souverainen herrscht, bei dem Volke den lebhaftesten Anklang findet. Diese Verbindung halte ich für ein's der wichtigsten Ereignisse der neueren Zeit, für ein unverkennbares Zeichen fortschreitender Civilisation, für die beste Garantie des Wohlverhaltens anderer Staaten, und es freut mich, glauben zu dürfen, daß die Königin Regentin dieses Landes ihrer erlauchten und mächtigen Verbündeten vollkommen würdig sei.

„Nochmals, mein Herr Graf, muß ich Ihnen meinen Dank abstatten, für die Art und Weise, mit welcher Sie die Leistungen unserer Officiere und Soldaten in der stattgehabten Schlacht anerkennen, indem ich Sie versichere, daß keine Anerkennung meiner Cameraden sowohl, als meiner selbst, von größerem Werthe sein kann, als die eines alten Generals, so ausgezeichnet unter den heroischen Chefs des Französischen Kaiserreichs.

„Ich glaube, daß Ihr Brief nur bestimmt ist, Ihre individuelle Meinung über eine militairische Handlung auszudrücken, welche der Sache, für die Sie Sympathie empfinden, förderlich ist, und ich muß vielleicht Ihre Verzeihung erbitten, daß ich jene Höflichkeit mir zur Gelegenheit dienen ließ, die Einigkeit in Politik und die gegenseitige Achtung der Länder, welchen wir angehören, so weit es in meiner bescheidenen Macht liegt, zu fördern.

„Ich habe die Ehre zu sein rc.

De Lacy Evans.

An den General, Grafen von Harispe, Pair von Frankreich."

Bemerkungen über die Schlacht.

Wenn der Zweck des Tages auch vollkommen erreicht war, und durch den Erfolg der glänzend gewonnenen Schlacht die ausgezeichnete Tapferkeit der Officiere und Soldaten der Brittischen Legion nicht bezweifelt werden konnte, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß von Seiten des Generals manche Anordnungen getroffen waren, die mit den Grundsätzen der Taktik nicht vollkommen übereinstimmen. Der Zweck des Feldherrn ist: Viel zu gewinnen und Wenig zu verlieren. —

Beide Sätze schien General Evans nicht hinreichend erwogen zu haben. Er war fest von seinem Siege überzeugt, und würde keine Schlacht gewagt haben, hätte er nur an die Möglichkeit geglaubt, sie zu verlieren; der General mußte unbedingt die Ankunft der Cavallerie von Santander erst abwarten, deren zweckmäßige Anwendung einen errungenen Sieg erst vollkommen macht; der General, der schon in dem Heere Wellingtons in Spanien gekämpft hatte, mußte wissen, welche unüberwindliche Scheu der Spanische Soldat vor der Cavallerie hat, und dennoch lieferte er die Schlacht, ohne irgend andere Cavallerie bei sich zu haben, als 12 Mann, die ihm zu Ordonnanzen dienten, und in der That würde die Cavallerie, wenn auch nicht während des Gefechts, doch bei dem vollkommen regellosen Rückzuge der Carlisten, nachdem sie Fort Lugariz verloren, von dem wesentlichsten Nutzen gewesen sein. In Rücksicht auf den zweiten Satz — Wenig zu verlieren — muß ich erwähnen, daß von der zur Legion gehörigen Artillerie erst zwei Feldgeschütze gelandet waren, die feindliche Artillerie also ungestört die Angreifer mit Kartätschen beschießen konnte, ohne wieder beschossen zu werden. Die unzähligen und ausgezeichneten Geschütze, mit denen die Festungswerke von San Sebastian besetzt waren, wurden von unfähigen Spanischen Artilleristen, ja sogar manche von Soldaten der Stadtmiliz bedient, während die Mannschaften von mehreren Compagnien der als vorzüglich bewährten Englischen Marine-Artillerie dem General zu Gebote standen. Bei dem Aufschub der Schlacht um einige Tage hätte der General Nichts verlieren, der Feind also Nichts gewinnen können. Eine andere unrichtige Maaßregel des Generals, welche so viele seiner braven Leute mit dem Leben gebüßt haben, war die: Infanterie im Bereich der wirksamsten Gewehrschußweite in Colonnen marschiren zu lassen, welche außerdem durch Kartätschenfeuer niedergemäht wurden, ohne daß ein Ueberfall von feindlicher Cavallerie möglich war, — und ebenso, Schanzen mit Sturm einnehmen zu lassen, ehe eine Bresche vorhanden war, die mit einiger Wahrscheinlichkeit auf einen günstigen Erfolg hoffen ließ. — Die Legion verlor 800 Mann und 78 Officiere an Todten und Verwundeten, von denen bestimmt, bei gehöriger Beobachtung der taktischen Grundsätze, ein nicht unbedeutender Theil erhalten werden konnte. —

Der Zweck der Schlacht war wohl hauptsächlich, die Blokade von San Sebastian aufzuheben, den Hafen zu sichern, und die Aufmerksamkeit der Carlisten nach der Nordküste zu ziehen, wodurch den Colonnen Cordova's und Espartero's Gelegenheit gegeben wurde, das Innere des Landes vom Feinde zu säubern. Aber selbst noch längere Zeit nachher waren jene Colonnen vollkommen unthätig, ein Beweis, daß die Schlacht ohne nachtheiligen Einfluß auf die Operationen anderer Corps, recht gut aufgeschoben werden konnte. General Evans aber schien begierig zu sein, dem Corps, welches er commandirte, die Achtung widerfahren zu lassen, die es verdiente. Die Legion war seit neun Monaten in Spanien, und bis zu dieser Zeit allerdings nur durch die Schuld des Generals Cordova, nicht allein unthätig, sondern unnütz gewesen. Die Schuld wurde aber auf die Legion selbst gewälzt, und es fiel Niemanden ein, sie dem General en Chef der Spanischen Armee zuzuschreiben. Diese wurde deshalb als eine untaugliche Truppe betrachtet, von ihren Spanischen Cameraden mit Geringschätzung, von Seiten der Spanischen Regierung mit Hartherzigkeit behandelt. Durch Carlistische Agenten erschienen in den Englischen Tory-Blättern die fabelhaftesten Lügen, deren Glaubwürdigkeit General Evans zu Schanden machen wollte. Er lieferte eine Schlacht und gewann sie glorreich. Das Resultat derselben verschaffte der Legion vollkommene Anerkennung, unter den Spaniern sowohl wie in England.

Am Tage nach der Schlacht ließ General Evans jedem Soldaten der Legion 1 Dollar und jedem Unterofficier 2 Dollar als Belohnung für ihre Tapferkeit aus seiner Privatcasse zahlen, während die Einwohner von S. Sebastian die Leute mit Schuhwerk versahen, da eine große Menge dieses Artikels in dem tiefen Boden des Schlachtfeldes verloren gegangen war.

Als Antwort auf die Depesche, welche General Evans in Bezug auf die Schlacht der Regierung zu Madrid übersandt hatte, kam der Befehl der Königin an, jedem Officier und Soldaten, welche an der

Schlacht Theil genommen, eine Medaille mit der Inschrift: „La España agradecida“ (das dankbare Spanien) zu verleihen.

Am 8. Mai landete ich zum zweiten Male in San Sebastian. Die Stadt hatte ein ganz anderes Ansehen, wie früher; die Einwohner, welche während der Belagerung sich nach Bayonne und St. Jean de Luz zurückgezogen hatten, waren gleich nach der Schlacht zurückgekehrt, und Massen von Menschen belebten die Straßen. Mein erster Anblick war ebenso, wie bei meinem Einzuge in Vitoria, ein Leichenzug. Drei Officiere, unter denen auch ich einen treuen Freund verlor, waren in Folge der erhaltenen Wunden am Tage nach der Schlacht gestorben und wurden nun ihrer letzten Ruhestätte zugeführt. Wie verschieden war dieses Begräbniß von denen, die ich in Vitoria oft zu sehen Gelegenheit hatte. Das ausgezeichnete Musik-Corps der Nationalgarde, gefolgt von den, die Trauerparade bildenden, Truppen gingen den Särgen voran, neben welchen die intimsten Bekannten der Dahingeschiedenen trauernd einherschritten. Fast sämmtliche disponiblen Officiere des Armeecorps und viele Einwohner der Stadt folgten, sichtbar betrübt, dem Trauerzuge, der in einer langen Linie durch die Straßen der Stadt sich langsam nach der Grabstätte fortbewegte. An einer Stelle auf der Nordseite des Berges, auf welchem die Citadelle steht, im Angesichte des Oceans, des mächtigen Beschützers jener mächtigen Nation, welcher die Verstorbenen angehörten, wurden die Leichname, gleichsam nach dem Heimathlande blickend, in die Gruft gesenkt. Wie sehr aber auch bei dieser Gelegenheit alle Gesichter den Stempel der Traurigkeit trugen, so leuchtete aus den Augen doch Muth und Entschlossenheit, wogegen bei den Leichenbegängnissen in Vitoria die dem Sarge Folgenden auf der Wanderung nach ihrem eigenen Grabe zu sein schienen. — Das Ulanen-Regiment, dessen letztes Detachement am 11. Mai in San Sebastian landete, wurde in dem dicht bei St. Bartholome gelegenen Kloster Misericordia, in den ersten Monaten der Belagerung ein Hospital für Carlistische Verwundete, einquartiert. Auf dem Schlachtfelde, welches wir gleich an dem Tage unserer Ankunft in Augenschein nahmen, waren noch viele Leute mit dem Eingraben nachträglich gefundener Leichen beschäftigt, während an manchen Stellen, namentlich beim Fort Lugariz, aus der Erde hervorragende

Arme und Beine einen deutlichen Beweis von einem dort stattgehabten blutigen Kampfe gaben. Die Hospitäler in San Sebastian, deren vorzügliche Einrichtung wir eines Theils der Bereitwilligkeit der Behörden und anderen Theils den unermüdlichen Anstrengungen des Dr. Alcock, eines der ersten Aerzte der Legion, zu verdanken hatten, waren mit Verwundeten angefüllt, die selbst in dem Hause ihrer Angehörigen keine bessere Pflege hätten erhalten können, als in diesen ausgezeichneten Anstalten. Die ersten Damen der Stadt waren Tag und Nacht mit einer Sorge um die Pflege der Verwundeten beschäftigt, welche die lebhafteste Theilnahme bewies. Kurz, Alles wetteiferte in dem edlen Streben, das Loos dieser Unglücklichen so erträglich als möglich zu machen.

Die Caffeehäuser waren vom frühen Morgen bis spät in die Nacht mit Officieren aller Truppengattungen und aller Grade angefüllt. Spanier und Engländer, hohe und niedere Officiere saßen in bester Eintracht um einen Tisch, um sich gegenseitig ihre persönlichen Erlebnisse während der Schlacht mitzutheilen. Alles pries sich glücklich, nicht mehr unter dem unmittelbaren Commando des Generals Cordova zu stehen, und der zeittödtenden Unthätigkeit, die bis jetzt überall geherrscht und den Geist niedergedrückt hatte, endlich entrissen zu sein.

Die Ingenieure der Legion, denen immer mehrere Bataillons Infanterie zur Disposition standen, waren beschäftigt, die eingenommenen Positionen in einem Grade zu befestigen, der sie gegen jeden feindlichen Angriff vollkommen sicher stellte. Fort Puyo und das Windmühlen-Fort wurden in fast uneinnehmbare Stellungen umgewandelt, und das erstere mit 10, das letztere mit 8 schweren Geschützen versehen.

In der Legion hatte eine merkwürdige Veränderung stattgefunden. Außer den Verwundeten war Niemand krank, Alles von freudigem Geiste und der lebhaften Hoffnung beseelt, bald von Neuem gegen den Feind marschiren zu können.

IV. Kapitel.

Weitere Operationen. Gefecht am 28. Mai. Einnahme von Alza und Passages. Angriff durch die Carlisten am 6. Juni. Marsch nach Fuentarabia.

Die nächste Absicht des Generals war nun, die Communication mit der Französischen Grenze wieder herzustellen. Die Küsten wurden allerdings von Englischen Dampfschiffen hinlänglich bewacht, und es dadurch dem Feinde unmöglich gemacht, von der Seite des Meeres her, Vorräthe zu beziehen; es war daher von Wichtigkeit, ihn von der Grenze abzuhalten, und ihn somit aller fremden Hülfsquellen nach Möglichkeit zu berauben. Der Hafen von San Sebastian besitzt, wie schon erwähnt, für große Schiffe nicht hinreichende Tiefe und bietet, da er gegen Norden mit dem freien Meere unmittelbar zusammenhängt und durch keinen in das Meer eingreifenden Landstrich geschützt ist, bei starken Nordwinden den Schiffen keine genügende Sicherheit. Etwa eine Meile östlich von San Sebastian, also näher nach der Französischen Grenze zu, liegt, durch hohe Berge gegen das Meer geschützt, die kleine Stadt Passages, welche den besten Hafen der Nordküste besitzt. Für die Schifffahrt war es deshalb von dem erheblichsten Nutzen, sich dieses Punktes, welcher fast seit dem Anfange des Krieges in den Händen der Carlisten war, zu bemächtigen. Die Stadt San Sebastian selbst war auf der Ostseite noch von dem Feinde bedroht. Seit dem 5. Mai bildete die Urumea die Grenze zwischen den streitenden Parteien. Die Carlisten, einen Angriff auf ihre Stellung am rechten

Ufer dieses Flusses voraussehend, mochten diese wohl nicht für stark genug halten, um einem kräftigen Angriffe zu widerstehen, und hatten deshalb die, über die Urumea führende Brücke, so wie das, an der Mündung derselben gelegene, Kloster St. Francisco zerstört, und auf einer Höhe hinter dem Kloster zwei Geschütze, einen Zwölfpfünder und einen Achtzehnpfünder aufgestellt.

Einem am 27. Mai gegebenen Generalbefehle zufolge, stand am Morgen des 28. vor Tagesanbruch das Armeecorps am Fuße des Glacis von San Sebastian aufgestellt. Eine Raketen-Batterie wurde auf eine Höhe hinter dem Kloster St. Bartholome postirt, und dreißig zur Brittischen Legion gehörige Feldgeschütze, bestehend aus leichten sechspfünder Kanonen und langen zwölfpfünder Haubitzen, waren auf dem Glacis in Linie aufgestellt. Das Gefecht sollte bei Tagesanbruch beginnen, und durch das, auf ein Signal gleichzeitig zu gebende, Feuer von 130 Geschützen eingeleitet werden. Unter dem Schutze der Artillerie sollte dann General Chichester mit den Jägern, dem 4. und 8. Infanterie-Regiment der Legion, und einer Abtheilung von der Division des General Jauregui, gebildet aus den Chapelgorris und zwei Spanischen Bataillons, den Fluß durchwaten und den Feind aus seiner ersten Stellung verjagen. Die Cavallerie hatte den Befehl erhalten, sobald das jenseitige Ufer von feindlichen Tirailleurs befreit sein würde, zu folgen, um von deren Rückzuge den bestmöglichsten Nutzen zu ziehen. General Shaw hielt mit seiner Brigade das Fort Puyo, das Windmühlen-Fort und die nebenliegenden Höhen besetzt, um gegen jeden Angriff auf unseren rechten Flügel gesichert zu sein, während die übrigen Truppen in der Nähe der Klöster St. Bartholome und Misericordia als Reserve aufgestellt waren. Dem Feinde waren alle diese Bewegungen nicht entgangen; er hatte an dem Ufer des Flusses eine starke Tirailleurlinie aufgestellt, eine, etwa 200 Schritte vom Ufer entfernte und mit diesem parallel laufende Hügelreihe mit Infanterie-Massen besetzt. — Zu der bestimmten Stunde gab ein Raketenschuß das Zeichen zum Anfange des Treffens. Einen Augenblick nachher wurden 130 Geschütze, die schon vorher genau gerichtet waren, gleichzeitig abgefeuert. Die feindlichen Colonnen, obgleich gegen den directen Schuß ziemlich gedeckt, hatten durch Bomben, Granaten und Ra-

keten doch so viel gelitten, daß sie gleich nach dieser ersten Begrüßung auf eine entfernter liegende Stellung sich zurückzogen. Die Infanterie drang nun, bis an die Brust im Wasser, in Colonne durch den Fluß, dessen Ufer nun auch von den Carlistischen Tirailleurs verlassen wurde, worauf das 1. Ulanen-Regiment der Legion, in zwei Abtheilungen getheilt, folgte, deren eine den feindlichen Tirailleuren nicht Zeit ließ, zu ihren Regimentern zu stoßen, deren andere die, etwas weiter nördlich liegende, Straße nach Passages einschlug, und durch ihre Schnelligkeit eine Abtheilung Carlistischer Infanterie in dem, am westlichen Ende des Hafens von Passages gelegenen Dorfe Herrera vollkommen überrumpelte und zu Gefangenen machte. Unterdessen waren die Dampfschiffe Phönix und Salamander mit einigen Kanonenböten in dem Hafen von Passages eingelaufen, und hatten, nachdem einige Artilleriesalven gegeben waren, ihre Matrosen an's Land gesetzt und sich bald des schwachbemannten, auf der Ostseite des Hafens gelegenen Theils der Stadt bemächtigt. Der, an dem westlichen Ufer liegende, Stadttheil war noch im Besitz Carlistischer Truppen. Diese versuchten jetzt, über Herrera nach Alza sich zurückzuziehen, stießen aber auf ihrem Wege dorthin auf die Ulanen, denen sie sich, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, als Gefangene ergaben. Der westliche Theil der Stadt Passages wurde nun ebenfalls von den Christino's in Besitz genommen. — Die Carlisten des linken Flügels hatten ihren Rückzug ohne Unterbrechung nach dem, auf einem hohen Berge gelegenen, Dorfe Alza fortgesetzt, und auch dieses nach einer kurzen Vertheidigung aufgegeben, um sich weiter nach dem Innern des Landes zurückzuziehen. Die beiden Geschütze, welche die Carlisten beim Beginn des Treffens gezeigt hatten, waren auf eine unbegreifliche Weise verschwunden. Auf einer Anhöhe aufgestellt, von welcher ein schleuniger Rückzug nicht möglich war, mußten sie unfehlbar in unsere Hände fallen, und dennoch fand man sie nicht; erst mehrere Monate später wurden die Röhre mehrere Fuß unter der Erde entdeckt, jedoch von den Laffeten niemals eine Spur aufgefunden.

Lord John Hay hatte im Hafen von Passages einen armirten Schooner und 5 Geschütze genommen, ein Vortheil, welcher im Vergleich zu dem, durch die Besitznahme des Hafens erreichten, sehr unbedeutend

erscheint, der aber bei dem sehr geringen Artillerie-Material, welches die Carlisten besaßen, für diese ein sehr empfindlicher Verlust war. Sobald bei dem Beginn des Gefechts das rechte Ufer der Urumea von feindlichen Tirailleurs gesäubert war, wurde von Englischen Matrosen eine etwa 300 Schritt lange Pontonbrücke über den Fluß geschlagen. Trotz einer starken Strömung, welche die Arbeit sehr erschwerte, war innerhalb der unglaublich kurzen Zeit von einer halben Stunde das Werk so weit vollendet, daß es von Artillerie- und Munitionswagen ohne alle Gefahr passirt werden konnte. General Evans hatte auf eine hartnäckige Vertheidigung von Passages durch die Carlisten gerechnet, in welchem Falle das rasche Erscheinen der Artillerie auf dem rechten Ufer der Urumea von dem erheblichsten Nutzen gewesen wäre, und darum den Matrosen den Befehl zugehen lassen, in der kürzesten Frist eine sichere Verbindung zwischen den beiden Ufern herzustellen, ein Befehl, der auf die bewundrungswürdigste Weise ausgeführt wurde. Das mörderische Artilleriefeuer, durch welches das Gefecht eröffnet war, hatte jedoch in den feindlichen Reihen einen panischen Schrecken verbreitet, und dieser, wie es schien, sich auch der Besatzung von Passages, einer Stadt, vermöge ihrer Lage für eine hartnäckige Vertheidigung sehr geeignet, mitgetheilt.

Nachdem man durch die Einnahme der obenerwähnten Stadt den Zweck des Tages vollkommen erreicht hatte, war das Gefecht zu Ende. Der Verlust an Todten und Verwundeten unsererseits belief sich nicht über 100, da die Carlisten an keiner Stelle einen ernsten Widerstand wagten. Nach der Aussage der Bauern muß der Verlust der Feinde viel bedeutender gewesen sein, die ohnehin so hart gedrängt waren, daß es ihnen unmöglich wurde, ihre Verwundeten mit sich zu nehmen. Außerdem verloren sie 165 Mann an Gefangenen, welche nach der Citadelle von San Sebastian transportirt und dort auf eine Art und Weise behandelt wurden, welche gegen das Verfahren, wie es unsere Gefangenen bei den Carlisten zu erdulden hatten, den bedeutendsten Contrast bildete. Viele Carlisten hatten auf einer, im Hafen von Passages liegenden, Französischen Fregatte, die zur Förderung der constitutionellen Sache von der Regierung dorthin gesandt war, deren Capitain jedoch bei verschiedenen Gelegenheiten sich als eifriger Anhänger

des Don Carlos zeigte, eine sichere Zufluchtsstätte gefunden. Noch an demselben Tage auf einem Französischen Dampfschiffe nach St. Jean de Luz transportirt, fanden sie bald ihren Weg zu der Carlistischen Armee. Die Stadt Passages wurde fortan durch ein starkes Bataillon Englischer Marine besetzt, der Hafen stets mit mehreren Kriegsschiffen versehen und verschiedene Punkte auf der, etwa eine Meile langen Linie von Passages nach San Sebastian durch Anlage von Forts gegen feindliche Ueberrumpelung gesichert.

Von dem westlichen Ende des Hafens von Passages läuft eine fast ununterbrochene doppelte Häuserreihe, Las casas coloradas (die rothen Häuser), gleichsam eine Straße bildend, in ziemlich gerader Richtung bis zur Mündung der Urumea. Von dieser Straße nordwärts zieht eine hohe Bergkette, der letzte Ausläufer der Sierra Guadaloupe, genau der Richtung von Osten nach Westen folgend, bis an die, durch die Mündung der Urumea gebildete Bay. Sie erreicht die Höhe von 1000 Fuß und fällt nach Norden zu fast überall senkrecht nach dem Meere ab. Sie endigt gegen Westen mit einem hohen Berge, auf dessen Spitze man noch jetzt die Ueberbleibsel einer alten, von den Engländern angelegten Schanze sieht, von welcher man die Citadelle von San Sebastian zu beschießen gedachte. Südlich von der genannten Straße liegen einzelne, durch fruchtbare Thäler getrennte und nicht sehr steil geböschte Hügel, deren Spitzen mit hübsch gebauten Landhäusern geziert sind. Diese weniger wilde Landschaft erstreckt sich jedoch südwärts kaum eine Stunde weit, bis an die, von Yrun nach Ernani und Tolosa führende, Landstraße. Hier stößt man auf die Navarresischen und Cantabrischen Gebirge, aus ungeheuren, regellos durcheinander geworfenen Felsmassen bestehend. Tiefe Schluchten trennen diese ungeheuren Colosse, deren Spitzen den größten Theil des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt sind. Diese Berge waren die Heimath der Carlisten; sie verliehen ihrer Sache Kraft und die Möglichkeit eines günstigen Erfolges. Der Kampf der Tyroler gegen die Franzosen, und in neuester Zeit die vielen Niederlagen, welche die Russischen Truppenmassen am Kaukasus erlitten, haben zur Genüge gezeigt, wie schwer es ist, ein Bergvolk zu besiegen, — und ein gleicher Grund und Boden, von welchem eben die Rede ist, war es, auf dem auch die Französischen

Heere durch wenige Guerillas unter Mina so unendliche Verluste erleiden mußten. Die Casas coloradas, sowie die einzelnen, größtentheils massiven, Landhäuser wurden sämmtlich in einen vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt, und erhielten Englische oder Spanische Besatzung. Der wichtigste Punkt der Position war aber das, auf einem ziemlich steilen Berge gelegene, Dorf Alza, welches durch seine hohe Lage sämmtliche anderen Punkte beherrscht. Dies umgab man deshalb in größter Eile mit einem breiten und tiefen Graben, versah die unmittelbar an der Lisière gelegenen Häuser mit Schießlöchern und wandelte die, an der östlichen Seite des Orts gelegene, Kirche in ein starkes Reduit um.

Auch das zweite Ulanen-Regiment der Brittischen Legion hatte in dieser Zeit ein Rencontre mit dem Feinde gehabt. General Cordova, welcher noch immer in Vitoria in vollkommener Unthätigkeit residirte, hatte an einem schönen Frühlingstage, wo man weder durch Wind, noch durch Regen eine Erkältung sich zuzuziehen befürchten konnte, einen seiner beliebten Märsche in der Richtung nach Alegria gemacht. Während das 2. Ulanen-Regiment zur Durchsuchung eines Gehölzes nach einem entfernt liegenden Punkte detachirt war, marschirte Cordova mit seiner Armee nach einer ganz andern Richtung, ohne jenes Regiment von seiner veränderten Bewegung in Kenntniß zu setzen. Sein, im Monat Januar auf den Höhen von Arlaban gegen die Legion begangener, Verrath war erfolglos geblieben, und da er nunmehr das Ganze nicht vernichten konnte, schien er es auf den Untergang eines Theiles abgesehen zu haben. Die Carlisten, welche von ihren Höhen herab die Bewegungen des Generals beobachteten, vielleicht auch schon früher von denselben unterrichtet waren, hatten in unglaublich kurzer Zeit mit ihrer ganzen, aus den drei verschiedenen Truppengattungen zusammengesetzten Macht das Gehölz, worin sich die Englischen Ulanen befanden, umzingelt. Diese erkannten bald den Verrath und sahen nur ein Mittel, aus der verzweifelten Lage befreit zu werden. Nachdem sie im Walde Kehrt gemacht hatten, überschritten sie die Lisière nach derselben Seite zu, von welcher sie gekommen waren. Eine feindliche Infanterie-Colonne hatte nur eine Salve gegeben, als sie ihre Reihen durch die Pferde der braven Ulanen durchbrochen sah.

Kaum war diese Colonne durchritten, als man auf zwei andere, hinter einem Graben aufgestellte traf, welche den Angriff der jetzt nicht mehr vollkommen geschlossenen Cavallerie zurückschlugen. Abermals Kehrt gemacht, ritt diese von Neuem auf die sich wieder formirende erste Colonne. Plötzlich brach aus dem Hinterhalte eine Schwadron Carlistischer Cavallerie hervor, welche die Engländer im Rücken angriff. Mit der größten Schnelligkeit und mit einer Präcision, als wären sie auf dem Exercierplatze zu Maidstone *), machten diese wieder Kehrt und ritten in der vollkommensten Ordnung ihren Angreifern entgegen, welche theilweise flüchteten, andern Theils niedergeritten wurden. In diesem Augenblicke zeigten sich in der Entfernung einige Abtheilungen von Cordova's Armee, bei deren Erscheinung die Carlisten ihren Rückzug antraten. Die Pferde der Englischen Cavallerie waren so erschöpft, daß diese nicht im Stande war, den fliehenden Feind zu verfolgen; sie begnügte sich deshalb damit, zwei Feldgeschütze, welche beim Passiren eines Grabens bedeutende Schwierigkeiten fanden, dem Feinde abzunehmen. Eine Abtheilung Spanischer Cavallerie übernahm die weitere Verfolgung der Carlisten, denen noch eine bedeutende Menge Gefangener abgenommen wurde. In seinem Berichte über dieses Gefecht an die Regierung zu Madrid erwähnt Cordova kaum mit einem Worte der Englischen Ulanen, kann aber die Tapferkeit der Spanischen Cavallerie nicht genug rühmen. Obgleich er versprochen hatte, die Operationen der Brittischen Legion durch Angriffe auf Guavara, Salvatierra und andere wichtige Punkte im Bereich der Carlistischen Stellung zu unterstützen, ging Cordova kurze Zeit nach dem eben erwähnten Gefechte nach Madrid, um dort auf den Lorbeeren seiner errungenen Siege einige Zeit lang der Ruhe zu pflegen, da seine Gesundheit, wie er sagte, durch die Anstrengungen des Winter-Feldzuges sehr gelitten habe.

Nach der Schlacht bei Ayetta am 5. Mai hatte er dem General Evans ein Gratulations-Schreiben zugehen lassen, und von Neuem versprochen, mit ihm zu cooperiren, war aber nach wie vor unthätig in Vitoria geblieben, und hatte dadurch dem Feinde Gelegenheit gege-

*) Zu Maidstone befindet sich das Depot für die Englische Cavallerie.

ben, alle disponibeln Streitkräfte in der Nähe von San Sebastian zu vereinigen und einen energischen Angriff gegen die Stellung der Engländer zu leiten. Am 6. Juni fand dieser Angriff statt, wurde jedoch gänzlich zurückgeschlagen.

Um jedem Angriff von Seiten der Carlisten, so unerwartet er auch geschehen mochte, augenblicklich mit gehörigem Nachdruck widerstehen zu können, mußten unsere Truppen an jedem Morgen, eine Stunde vor Tagesanbruch, aus ihren Quartieren ausrücken, und in verschiedenen Positionen, welche von den Generalstabs-Officieren ihnen bezeichnet waren, sich in Schlachtordnung aufstellen. Die Reserven befanden sich in der Regel in der Nähe des Dorfes Herrera, von wo aus sie nach denjenigen Punkten, welche im Fall eines Angriffes wahrscheinlich zuerst bedroht sein würden, fast mit gleicher Schnelligkeit gelangen konnten. War kurze Zeit nach Anbruch des Tages innerhalb der feindlichen Stellungen keine außergewöhnliche Thätigkeit bemerkbar, so kehrte Alles in die Quartiere zurück. Um 7 Uhr wurden die Feldwachen abgelös't, dann die Rationen ausgegeben, Abtheilungen zum Bau der Verschanzungen entsendet, und mit großem Eifer Exercitien aller Art betrieben. Während man die Cavallerie hauptsächlich in regelmäßigen Attaquen und im Ueberwinden von Terrain-Hindernissen übte, war die Artillerie beschäftigt, die neu erbauten Brustwehren mit schwerem Geschütz zu besetzen. Zu dieser Zeit eben war General Evans vielfachen Angriffen Englischer Zeitungsschreiber ausgesetzt. „Weshalb — hieß es — hat der General die Flucht der Carlisten am 28. Mai nicht besser benutzt? weshalb hat er den Feind nicht bis nach Tolosa oder bis an die Grenze von Navarra getrieben und sich der Orte Ernani, Oyarzun und Andoain bemächtigt? weshalb liegt er jetzt unthätig bei San Sebastian? es ist ein unverzeihlicher Fehler eines Commandeurs, im Angesicht des Feindes zu stehen, ohne diesen anzugreifen u. s. w." — Diese Herren von der Feder scheinen nicht zu wissen, daß ein Angriff auch zuweilen mislingen, daß ein mislungener Angriff Folgen von unberechenbarem Nachtheile mit sich führen kann, daß zu einem Angriffe oft bedeutende Vorbereitungen gehören und daß die Wahrscheinlichkeit des Gelingens sowie die, möglichen Falls zu erringenden, Vortheile wohl zu erwägen sind. Hätte General Evans den

Sieg am 28. Mai weiter verfolgt, so würde es ihm allerdings vielleicht möglich gewesen sein, Ernani zu nehmen; allein welche Vortheile könnten für ihn daraus erwachsen sein? — er würde viel Leute verloren haben, und in wenigen Tagen gezwungen sein, die theuer erkaufte Stadt wieder aufzugeben, da er nicht Truppen genug besaß, um eine sichere Verbindung mit San Sebastian zu erhalten. Außerdem war es nicht der Zweck des Generals, tiefer in das Innere des Landes einzubringen; er wollte vielmehr sich nur der Hafenplätze bemächtigen und wo möglich auch zu Lande die Communication mit der Französischen Grenze herstellen. General Evans ließ indessen das unverständige Geschwätz der Leute sehr gleichgültig, die täglich einen Artikel liefern müssen, und in Ermangelung anderer Neuigkeiten Gegenstände kritisiren, von denen sie nicht den geringsten Begriff haben.

Am Morgen des 6. Juni griffen die Carlisten mit vielem Nachdruck den, etwa im Centrum unserer Stellung gelegenen, Berg Ametzagaña an, wurden jedoch mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Schon vor Tagesanbruch verkündeten einige auf den Höhen von Passages abgefeuerte Signal-Raketen die Annäherung des Feindes. Ich befand mich in jener Nacht mit einer halben Schwadron auf Feldwache in der Nähe des Forts Lugariz und bemerkte kurz nach dem Aufsteigen der Raketen durch die Dunkelheit der Nacht in der Nähe von Passages die Flammen von Musketenschüssen, deren Schall, der großen Entfernung wegen, nicht hörbar war. Man bemerkte indessen deutlich, daß unsere Vorposten zurückgetrieben wurden und der Feind immer mehr vorrückte. Jener Theil unserer Stellung war von den Soldaten der Brittischen Marine besetzt. Das Feuer wurde immer heftiger, und man sah von der Stellung von Passages in regelmäßigen Zwischenräumen Salven geben, denen die Geschütze einiger, im Hafen liegenden Kriegsschiffe solchen Nachdruck verliehen, daß die Carlisten sich in ihre früheren Positionen zurückzogen. Gegen 5 Uhr war Alles ruhig. Nachdem die Truppen noch bis 8 Uhr unter dem Gewehre gestanden, und auf keinem Punkte weitere Angriffe geschehen waren, rückten sie wieder in ihre Quartiere ein. Kaum jedoch war dieses geschehen, als von Neuem Allarmsignale gegeben wurden. Die Angriffe auf die Ametzagaña und auf Passages waren Scheinangriffe gewesen. Die wahre

Absicht des Feindes kam jetzt an's Tageslicht; Alza sollte genommen werden, um von dort aus Passages zu beschießen und so möglicher Weise die Verbindung mit dem Meere wieder herzustellen. Das 1. Regiment der Englischen Legion bildete die Garnison von Alza, und hatte seine Feldwachen ungefähr 400 Schritt weit vorgeschoben. Die Carlisten waren unter dem Schutze eines kleinen Gehölzes unbemerkt bis in die Nähe der Vedetten vorgedrungen, und hatten zwei unserer Leute getödtet, ehe diese die Nähe des Feindes ahnten. Die übrigen Vorposten hatten sich dann nach der etwa 60 Mann starken Feldwache zurückgezogen, welche, um der Besatzung von Alza Zeit für die nöthigen Vertheidigungsmaßregeln zu lassen, sich, so lange es thunlich war, auf ihrem Posten hielt. Nachdem sie 14 Mann an Todten und mehrere Verwundete, die sämmtlich den Carlisten in die Hände fielen und von diesen ohne Ceremonie bajonettirt wurden, verloren hatte, zog sie sich in das Dorf zurück. Die Befestigung von Alza war noch nicht weit genug gediehen, um die Besatzung in den Stand zu setzen, einem energischen Angriff lange zu widerstehen. General Chichester, welcher sich zufällig in Alza befand, leitete persönlich die Vertheidigung. Zwei Geschütze, ein Achtzehn- und ein Zweiunddreißigpfünder, eröffneten jetzt ihr Feuer auf den Eingang des Dorfes, während Navarresische Bataillone, unstreitig die besten unter allen Spanischen Truppen, in Sturm-Colonne anrückten. Sie hatten noch in keinem Gefecht den Engländern gegenüber gestanden, waren von dem festen Entschlusse beseelt, die früheren Niederlagen ihrer Cameraden zu rächen, und hatten den General Eguia gebeten, sie zum Sturm auf Alza zu verwenden. Sie wurden von den, an der Lisière des Dorfes aufgestellten, Engländern mit einem mörderischen Feuer empfangen, was sie jedoch mit der größten Ruhe und Regelmäßigkeit erwiederten. Vier sechspfünder Kanonen eröffneten nun, auf eine Entfernung von 200 Schritt, ein anhaltendes und wohldirigirtes Kartätschenfeuer gegen die Sturm-Colonne, die aber auch dadurch nicht aufgehalten werden konnte. Da erschien eine zweite Abtheilung Carlistischer Infanterie an der westlichen, sehr wenig befestigten Seite von Alza und drohete die Besatzung von aller Verbindung mit den befreundeten Truppen gänzlich abzuschneiden. Einige Englische Bataillons, welche dem so sehr bedrohten

Punkte zu Hülfe gesandt waren, hatten ihren Weg bis auf eine, in der Nähe von Alza liegende, Höhe gebahnt, wurden aber von einer starken Abtheilung Carlistischer Infanterie angegriffen und somit verhindert, zur rechten Zeit in Alza zu erscheinen. General Chichester, der die Unmöglichkeit einsah, das Dorf länger zu halten, gab der Artillerie Befehl, sich unter dem Schutze der, durch die Infanterie noch fortgesetzten, Vertheidigung zurückzuziehen, und erst, nachdem die Artillerie in vollkommener Sicherheit war, erhielt auch die Infanterie Befehl zum Rückzuge. Der General, welcher der Letzte war, der das Dorf verließ, sah von zwei Carlistischen Officieren, welche die Zügel seines Pferdes ergriffen, sich selbst zum Gefangenen gemacht. Nachdem er dem Einen eine Kugel durch den Kopf gejagt hatte, brachte er dem Anderen einen Säbelhieb bei, der diesen unfähig machte, seine errungene Beute zu behaupten. Auf diese Weise vom Tode gerettet, sprengte er davon, und benutzte die erste sich darbietende Stellung, das erste Regiment zur Vertheidigung gegen den verfolgenden Feind zu ordnen. Durch diesen Erfolg muthig gemacht, griffen nun die Carlisten auf verschiedenen Punkten die Stellung der Engländer an. An unserem äußersten rechten Flügel, der nur durch wenige Truppen vertheidigt war, hatten sie unsere Vorposten zurückgetrieben, und waren bis an den Fuß von Fort Puyo und Fort Lugariz vorgedrungen. Einige schwach besetzte Häuser waren von ihnen genommen und in einem derselben 9 Soldaten des 7. Regiments mit Bajonettstichen durchbohrt. Nachdem sie sich zum Sturm auf das Windmühlen-Fort angeschickt hatten, und selbst durch ein mörderisches Artilleriefeuer nicht zurückgehalten waren, bekam die Englische Cavallerie Befehl zum Angriff. Nach einer überstandenen Salve durchbrach diese die Reihen der feindlichen Infanterie, die bald in vollkommener Auflösung durch die Flucht sich zu retten suchte. Die Besatzungen der verschiedenen Forts benutzten durch schleunige Ausfälle die nunmehr entstandene Unordnung der Feinde und in kurzer Zeit waren diese in ihre alten Positionen zurückgetrieben. Die Englische Cavallerie wandte sich dann rechts von der Chaussee und überrumpelte eine kleine Abtheilung feindlicher Infanterie, welche bis in die Nähe des Fort Lugariz vorgedrungen war, und jetzt vollkommen vernichtet wurde. In dem Hause, in welchem man 9 Leichname von

Soldaten des 7. Regiments fand, hatten sich 14 Carlisten verborgen, welche durch die Cameraden der Getödteten sämmtlich niedergemetzelt wurden. Der Feind stand nun von jedem fernern Versuche gegen unsern rechten Flügel ab, und sandte sämmliche, in diesem Reviere zu entbehrende, Truppen zur Unterstützung des Corps, das bei Alza operirte.

Während dieser Zeit war es auf unserem linken Flügel heiß hergegangen. Der Befehl des Generals lautete, Alza um jeden Preis wieder zu gewinnen. Das 1. Regiment war durch einige andere Truppenabtheilungen verstärkt, die sich augenblicklich zum Sturm auf die verlorene Position rüsteten. Bei dieser Gelegenheit zeichneten sich die Chapelgorris ganz besonders aus. In Betreff ihres unerschrockenen Muthes, mit welchem sie auf den Feind losgehen, ihres Hasses gegen ihre Landsleute, welche eine andere Sache vertheidigen, ihrer unerhörten Grausamkeit gegen alle Gefangenen, die in ihre Hände fallen, ihrer entsetzlichen Wuth, die selbst Leichname nicht verschont, oder irgend einer Art von Tapferkeit oder Barbarismus sind sie unübertrefflich und unübertroffen von irgend einem andern militairischen Corps, mit Ausnahme eines einzigen, und diesem einzigen standen sie jetzt gegenüber. Die Chapelchurris (Weißmützen) der Carlisten, und die Chapelgorris (Rothmützen) der Christino's, trafen aufeinander. Sie waren alle Eingeborene der Provinz Guipuzgoa und, obgleich entgegengesetzte Interessen vertheidigend, doch größtentheils persönlich mit einander bekannt. Viele von ihnen, die in dem schrecklichsten Kampf auf Tod und Leben gegen einander wütheten, waren nicht allein Verwandte, sondern Brüder. Am Fuße des Hügels, auf welchem Alza liegt, trafen sie auf einander, während die Navarresen sich jetzt einigen englischen Bataillons gegenüber befanden. Als bei dem ersten Angriffe die Chapelgorris zurückgedrängt waren, wurden auch die Engländer mit vielem Nachdruck von den Navarresen angegriffen. Ihr formidables Feuer, und mehr noch ihre vollkommen ruhige Haltung, welche den festen Entschluß verbürgt, lieber zu sterben, als zu weichen, nöthigten jedoch sehr bald den Feind, von dem Bajonettangriff abzustehen. Die Chapelgorris gingen bald zur Offensive über, und trieben ihre Gegner, welche nicht Zeit hatten, die Verwundeten zu retten, mehrere hundert

Schritte weit zurück. Die Sieger rannten ihre Bajonette durch die Leichen ihrer Feinde, während die Köpfe der Verwundeten durch Pulver, das man ihnen in den Mund streute, auseinandergesprengt wurden. Aber der Rückzug der Carlisten war nur von kurzer Dauer; sie gingen von Neuem zum Angriffe vor, und trieben die Chapelgorris zurück, in vollem Maaße die Grausamkeiten vergeltend, welche diese vorher ausgeübt hatten. Ein Baske, Lollo de Echavaria, welcher durch seine genaue Kenntniß jedes Weges im Baskenlande dem General Evans zum Führer diente, sah seinen Bruder verwundet auf dem Boden liegen; er lud ihn auf seine Schultern und versuchte mit ihm zu fliehen, als ein Carlistischer Unterofficier in einer Entfernung von vier Schritt sein Gewehr auf ihn anlegte. Lollo erkannte in dem Unterofficier seinen jüngsten Bruder; er rief ihm zu: „Erkennst Du mich nicht, ich bin ja Dein Bruder!" — „Ja, eben weil Du mein Bruder bist und Christina dienst, will ich Dich tödten," war die Antwort, und in demselben Augenblicke feuerte er und tödtete den schon schwer verwundeten Bruder. Lollo, welcher sich durch die Flucht rettete, hat mir oft mit Thränen der Wuth in den Augen diesen Vorfall erzählt, und immer den Wunsch ausgesprochen, daß der Mörder seines Bruders von anderen Kugeln verschont bleiben möchte, damit er dermaleinst Gelegenheit haben könnte, diese schauderhafte That zu rächen. —

General Evans hatte, nachdem von den Carlisten der Angriff gegen unseren rechten Flügel aufgegeben war, die auf jener Position befindlichen Reserven nach dem linken Flügel geschickt. Das 6. Regiment vereinigte sich mit den Chapelgorris, während das 1., 4. und 8. Regiment gegen die Navarresen vorrückten. Die Regimenter Saragossa, Oviedo und zwei Englische Bataillons vereitelten durch ihre Standhaftigkeit alle Angriffe des Feindes auf die Ametzagaña. General Evans ließ nun auf allen Punkten gleichzeitig das Signal zum Angriff geben. Die schon vorher formirten Sturm-Colonnen, welche Befehl hatten, nicht eher zu feuern, bis Alza wieder genommen sei, rückten unter dem schrecklichsten Kugelregen mit der größten Kaltblütigkeit vor. Die Navarresen wurden zum Rückzuge gezwungen; die Chapelchurris dadurch in ihrer linken Flanke bedroht, warfen sich in das Dorf, in welches die Chapelgorris und das 6. Regiment der Legion gleich-

zeitig mit ihnen eindrangen. Ein donnerndes Geschrei ertönte über die ganze Linie; die Spanischen Viva's und die Englischen Hurrah's waren nicht zu unterscheiden. Die Carlisten verließen Alza, nachdem sie jedoch die meisten Häuser in Brand gesteckt hatten. Auf einer Anhöhe jenseits des Dorfes faßten sie wieder festen Fuß. Die Navarresischen Bataillone formirten Colonne, und gingen von Neuem zum Angriff gegen die erste Englische Brigade vor. Priester, in ihrem Ornate und mit dem Kruzifix in der Hand, führten die Colonnen an, die jedoch durch unaufhörliches Musketen- und Kartätschenfeuer bald zum Weichen gebracht wurden. Sobald sie Kehrt gemacht hatten, drangen die Engländer mit gefälltem Bajonnet nach und trieben die Feinde vollkommen in die Flucht. Erst an einem hohen felsigen Berge, S. Geronimo, konnten diese sich wieder sammeln und von dort an ihren Rückzug geschlossen fortsetzen. Die Engländer schonten das Leben der vielen in ihre Hände gefallenen Verwundeten, und bemächtigten sich nur der in ihren Taschen befindlichen Baarschaften; die Chapelgorris jedoch, welche den Engländern folgten, tödteten ohne Erbarmen die Unglücklichen, die sich schon der Hoffnung, Kriegsgefangene zu werden, hingegeben hatten.

Gegen 3 Uhr Nachmittags war das Gefecht zu Ende. Die Carlisten hatten über 1000 Mann an Todten und Verwundeten verloren, wogegen der Verlust der Christino's sich auf 671 Mann belief. Gefangene befanden sich weder auf der einen, noch auf der anderen Seite. Die bedeutende Verschiedenheit in der Anzahl der Getödteten und Verwundeten auf beiden Seiten erklärt sich leicht dadurch, daß die Carlisten der angreifende Theil waren, und während der ganzen Dauer des Gefechts ein heftiges Artilleriefeuer ertragen mußten; auch büßten sie namentlich bei dem ersten Sturm auf Alza eine bedeutende Menge von Menschen ein. Auf die weiteren Operationen hatte dies Gefecht durchaus keinen Einfluß; der moralische Eindruck aber, welchen es hervorbrachte, war unberechenbar. Der Carlisten-Chef, Conde de Casa Eguia, schien fest entschlossen gewesen zu sein, die am 5. und 28. Mai erlittenen Niederlagen zu rächen. Durch die vollkommene Unthätigkeit des Generals Cordova, die ihm gestattete, die Provinzen Alava und Navarra von allen Truppen zu entblößen, war es ihm

möglich gewesen, seine ganze Macht vor der Stellung der Engländer zu concentriren, und die Zuversicht, mit welcher, trotz eines vernichtenden Feuers, auf allen Punkten der Angriff geschah, beweis't, daß die Feinde nicht allein den festen Vorsatz hatten, zu siegen, sondern auch, daß sie mit Gewißheit einem günstigen Erfolge entgegensahen. Ihre Niederlage hatte ihre schönsten Hoffnungen vernichtet; trotz ihrer numerischen Uebermacht waren die besten Truppen des Carlistischen Heeres aus dem Felde geschlagen, ihr Plan, die für sie so wichtige Hafenstadt Passages wieder zu gewinnen, war vereitelt. Aber selbst der unersetzliche Verlust so vieler braven Soldaten verhinderte sie nicht, in wenigen Tagen einen neuen Angriff zu wagen. Am Morgen des 9. Juni griffen sie auf drei verschiedenen Punkten gleichzeitig die Stellung der Engländer an, wurden jedoch überall mit gleichem Erfolge zurückgeschlagen.

General Eguia stand nun vor der Hand von allen weiteren Versuchen gegen die Englische Position ab, und schickte die Navarresen nach ihrer Heimath zurück, wo sie oft mit günstigem Erfolge gegen die Spanischen Truppen fochten. Baskische Bataillone besetzten die Städte Ernani, Oyarzun, Andoain, und befestigten mehrere, ihrer Lage wegen, wichtige Punkte, welche unserer Stellung gegenüber lagen. Aber auch unsererseits wurden die Befestigungsarbeiten mit großem Eifer betrieben. Vom rechten Ufer der Urumea bis nach Passages wurden auf verschiedenen dominirenden Höhen, welche eine gegenseitige Vertheidigung gestatten, sieben Schanzen gebauet und jede derselben mit 6—12 Stück schwerer Artillerie besetzt, während das Dorf Alza in eine kleine Festung umgewandelt wurde. Da fast auf allen Höhenpunkten in diesem Theile des Landes sich massive Landhäuser befinden, so wurden diese in die Befestigungen hineingezogen und bildeten die Casernen für die Besatzung. Am rechten Flügel unserer Stellung wurden Fort Lugariz, Fort Puyo und das Windmühlen-Fort mit starken Besatzungen versehen, und in der unmittelbaren Nähe des letztgenannten Forts Hütten gebauet, in welchen ein Regiment der Legion (das 7te Irländische) geraume Zeit campiren mußte. Eine Schwadron des Englischen Ulanen-Regiments mußte fortwährend auf dem Glacis von San Sebastian bivouakiren, um bei dem ersten Al-

larm mit gleicher Schnelligkeit nach jedem beliebigen Punkte der Stellung gelangen zu können. In dem sehr bergigen und waldigen Terrain war das Anordnen solcher Vorsichtsmaaßregeln durchaus nothwendig, um gegen jeden Ueberfall gesichert zu sein.

Die Brittische Legion zählte zu dieser Zeit nicht ganz mehr 7000 Mann; über 1000 Mann waren in Vitoria gestorben, und wenigstens das Doppelte dieser Zahl war durch feindliche Kugeln kampfunfähig gemacht. Es kamen allerdings von Zeit zu Zeit kleine Rekruten-Transporte aus England an; jedoch wurde das Corps nie wieder auf eine Stärke von 8000 Mann gebracht. Die vier Spanischen Infanterie-Regimenter Segovia, Oviedo, Jaen und Saragossa gehörten außerdem zu dem, vom General Evans befehligten, Truppencorps. Dieses hatte bei San Sebastian eine, im Verhältniß zur numerischen Truppenstärke, sehr ausgedehnte Stellung eingenommen, wodurch es dem General unmöglich wurde, selbst bei dem Wunsche, fortwährend activ zu sein, weiter in das Innere des Landes einzudringen, ohne sich sowohl, wie der Sache, welche er verfocht, den größten Gefahren auszusetzen. An eine Unterstützung von Seiten des Generals Cordova war, selbst wäre sie fest versprochen gewesen, unter keinen Umständen zu denken, weshalb dieser ersucht wurde, das bei San Sebastian operirende Corps durch Spanische Truppenabtheilungen zu verstärken. Der Generalissimus gab den Bescheid, daß er keine Truppen entbehren könne, weil er gegen Mitte des Monats Juli selbst eine Expedition zu unternehmen gedenke, und forderte den General Evans auf, kurz vor der genannten Zeit einen Angriff gegen irgend einen Punkt der Carlistischen Stellung zu unternehmen, um dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes abermals nach der Küste von Cantabrien zu lenken.

Demzufolge marschirte General Evans am Abend des 9. Juli mit einem Theile seiner Armee von Passages über die Sierra Guadaloupe bis in die Nähe der, an der Mündung der Bidassoa gelegenen, Carlistischen Festung Fuentarabia.

Die Carlistischen Vorposten und Feldwachen hatten sich bei der Annäherung der Christino's schleunigst zurückgezogen. Am 10. Juli vor Tagesanbruch befanden wir uns auf einem, etwa eine halbe Stunde von der feindlichen Festung gelegenen, Berge. Lord John Hay hatte

mit den Dampfschiffen Phönix, Salamander, Reyna Gobernadore und Ysabel segunda während der Nacht Passages verlassen und war früh am Morgen vor Fuentarabia erschienen, wo er sogleich ein lebhaftes Geschützfeuer gegen die Stadt eröffnete. Zwölf Englische Kanonenböte waren außerdem in die Mündung der Bidassoa eingelaufen und hatten theils die Wälle der Festung, theils die außerhalb derselben aufgestellten Truppen beschossen. Das 6. und 10. Regiment der Legion, die Chapelgorris und das Oviedo-Regiment stiegen zuerst von den Höhen herab und eröffneten das Gefecht. Ihnen zunächst nahm ein Bataillon Englischer Marine eine vollkommen verdeckte Stellung ein. Alsbald erschienen von der Seite von Yrun her Carlistische Truppen, welche der bedrohten Stadt zu Hülfe gesandt waren. Eine Niederung von etwa 30 Fuß Breite, die zur Zeit der Fluth mit Wasser angefüllt ist, und über welche aus diesem Grunde eine Brücke führt, trennte die feindlichen Parteien. General Shaw leitete den Angriff und beschloß zuvörderst die neu angekommenen Carlisten zurückzudrängen und sich dann gegen die Festung zu wenden. Das 6. Regiment drang zuerst auf die Brücke, wurde jedoch durch ein formidables Musketenfeuer, durch welches die braven Schotten ihren Oberst und 5 ihrer Officiere verloren, zum Rückzuge gezwungen. Dann schritt das 10. Regiment zum Angriffe vor, wurde aber gleichfalls, nachdem es seinen Oberst verloren hatte, zurückgeschlagen. Das 6. Regiment, von Neuem in Colonne formirt, und die Chapelgorris gingen nun abermals zum Angriff über, bemächtigten sich der Brücke und erreichten das jenseitige Ufer, das sie jedoch besser vertheidigt fanden, als sie geahnt hatten. Drei Bataillons Carlisten, welche bis jetzt in einer verdeckten Stellung vollkommen verborgen gestanden hatten, zwangen durch ein mörderisches Feuer die Stürmenden zum Rückzuge auf die Brücke, welche Freund und Feind gleichzeitig erreichten. Viele unserer Leute sprangen in's Wasser, um sich durch Schwimmen zu retten; manche ertranken und andere wurden im Wasser erschossen. Die Carlisten waren Meister der Brücke. Als sie jedoch zum weitern Angriff sich anschickten, erschienen plötzlich die Englischen Ulanen, denen sie nicht zu widerstehen vermochten; sie wurden mit bedeutendem Verluste über die Brücke zurückgeworfen. General Evans, dessen Absicht nur war, die Aufmerksamkeit

des Feindes von dem Inneren des Landes abzulenken, gab nun Befehl zum allgemeinen Rückzuge, der in der größten Ordnung von Statten ging. Zu dieser Zeit war die Ebbe eingetreten und die Carlisten drangen nun an verschiedenen Punkten über die, vorher mit Wasser angefüllte Niederung, in der Hoffnung, unsere Arriergarde abzuschneiden. Ganz unerwartet aber wurden sie von der Lisière eines Waldes, welchen sie für unbesetzt gehalten hatten, durch ein vernichtendes Feuer, das sie zum Rückzuge bis auf eine angemessene Entfernung zwang, empfangen. Es war dieses die Englische Marine, welche gleich beim Anfange des Gefechts zur Deckung des Rückzuges die verdeckte Stellung eingenommen und sich bis zu dieser Zeit vollkommen ruhig verhalten hatte. Der Feind zeigte sich nun weniger eilig in seiner Verfolgung. Auf den Höhen, wo die Reservetruppen den Tag über gestanden hatten, angekommen, wurden Feldwachen und Vedetten ausgestellt und ein Bivouak bezogen. General Evans war schon seit mehreren Tagen leidend und fühlte jetzt sein Unwohlsein so verschlimmert, daß er das Feld zu verlassen genöthigt war. Er begab sich an Bord des Phönix und wurde nach San Sebastian transportirt, wo er längere Zeit das Bett hüten mußte. Am nächsten Morgen bekamen wir Befehl, schleunig nach unseren früheren Positionen zurückzukehren, da der Feind schon bedeutende Truppenmassen in der Nähe von Ernani concentrirt habe. Der Zweck war also erreicht. Der Scheinangriff auf Fuentarabia hatte die Aufmerksamkeit des Feindes nach diesem Punkte gezogen, und demungeachtet blieb Cordova nach wie vor unthätig in Vitoria. Es war dieses der letzte Streich, den er uns spielte; er wurde von seinen eigenen Truppen für einen Verräther erklärt und aus dem Lande gejagt. Eine Abtheilung Polnischer Ulanen, unter Commando eines Majors Skarzinsky, rettete ihm das Leben und escortirte ihn sicher bis an die Französische Grenze. — Unser Verlust an Todten und Verwundeten belief sich etwa auf 250 Mann. Da während des Marsches nach Fuentarabia die Linien von San Sebastian nur mit wenigen Truppen besetzt gewesen waren, so hatte man sich genöthigt gesehen, die am weitesten vorgeschobenen Punkte zu verlassen; die Ametzagaña, auf diese Weise von Truppen entblößt, war sogleich von den Carlisten in Besitz genommen.

An dem Tage unseres Rückmarsches von Fuentarabia nach San Sebastian hatte ein Major Burt von der Englischen Marine mit einigen seiner Soldaten in der Nähe von Passages einen Carlistischen Officier zum Gefangenen gemacht, und ihn nach der Citadelle von San Sebastian transportirt. Der Gefangene war ein geborener Hannoveraner und hatte vor seinem Eintritt in die Dienste des Don Carlos als Officier in einem Preußischen Infanterie-Regimente gestanden. Da er nach gänzlicher Beendigung des Gefechts, weit von seinen Cameraden entfernt, und zwar in Civilkleidern gefangen war, so glaubte man allgemein, er habe sich zur Auskundschaft unserer Stellungen bis in das Innere unserer Positionen gewagt, in welchem Falle er nach den Kriegsgesetzen ohnfehlbar den Tod erleiden mußte. Als ich, mit Genehmigung des Generals, meinen gefangenen Landsmann besuchte, fand ich ihn vollkommen ruhig und auf Alles, was sich ereignen möchte, vorbereitet. Er erkannte sehr wohl das Mißliche seiner Lage, und bat mich, im Fall daß er sterben müsse, seinen Vater, dessen Wohnort er mir bezeichnete, von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen. Ich wandte mich um Fürsprache an die Obersten Jochmus und Boyd, welcher Letztere sich lange in Deutschland aufgehalten hatte und für Alles Deutsche sich lebhaft interessirte. Durch die eifrigen Bemühungen dieser beiden Herren gelang es, das Leben des Gefangenen zu retten. Er wurde späterhin gegen einen von den Carlisten gefangenen Spanischen Officier ausgewechselt und diente noch mehrere Jahre im Carlistischen Heere. Nach Beendigung des Krieges ist er nach Deutschland zurückgekehrt und befindet sich gegenwärtig wieder im Preußischen Dienste.

V. Kapitel.

Meuterei in der Legion. — Gefecht am 1. October.

Nach der vollkommen nutzlosen Expedition nach Fuentarabia wurde den Soldaten der Legion der Dienst auf jede Weise erleichtert, was, nachdem die Schanzenbauten vollendet waren, ohne die eigene Sicherheit zu gefährden, sich sehr gut bewerkstelligen ließ. Da Infanterie und Artillerie größtentheils innerhalb der Schanzen einquartiert waren, so befanden sie sich immer auf denjenigen Punkten, die sie im Fall eines Angriffs einzunehmen hatten; es war deshalb nicht nöthig, die Truppen durch zu frühes Aufstehen und stundenlanges Bereithalten zu ermüden. Die Cavallerie war in den casas coloradas einquartiert, und Menschen sowohl wie Pferde in jeder Hinsicht vollkommen gut verpflegt. Die Vormittage wurden zu Paraden, Musterung der Waffen und Exercitien aller Art benutzt, dahingegen die Nachmittage einem Jeden zu beliebiger Disposition gestellt; die Unterofficiere und Soldaten durften jedoch, ohne einen Paß von ihrem Compagnie-Chef, die Stadt San Sebastian nicht betreten. Zwischen den Officieren und den Bewohnern der Stadt und Umgegend herrschte das beste Einverständniß, und zwischen Spanischen und Englischen Soldaten fand eine Cameradschaft statt, welche bei der gänzlichen Verschiedenheit der Charaktere nur der Krieg erzeugen kann; ein Umstand, der nicht wenig zu unseren Erfolgen beitrug; denn die Haupterfordernisse einer, vor

dem Feinde stehenden Armee sind Einigkeit und gegenseitiges Vertrauen; sie allein bedingen die Möglichkeit, gewünschte Resultate zu erlangen, und sichern vor Verrath und Unglücksfällen jeder Art.

Die Soldaten der Legion hatten von dem Augenblicke an, wo man sie gegen den Feind führte, durch ihre ausgezeichnete Bravour, und früher durch die Ruhe und Geduld, mit welcher sie die schrecklichsten Strapazen ertragen, der Nation, welcher sie angehörten, sich vollkommen würdig gezeigt; sie hatten, wenn auch mit vielen Opfern, die verzweifeltsten Anstrengungen ihrer braven Feinde vereitelt; aber trotz der Siege, die sie erfochten, trotz der Vortheile, welche sie der Sache der Königin zugewandt hatten, waren sie schon seit Monaten unbezahlt, während ihre Spanischen Cameraden regelmäßig ihren Sold erhielten. Kein Wunder also, daß solche Zurücksetzung Unzufriedenheit erzeugte. Man hörte laut und öffentlich von Ungerechtigkeit sprechen; nur mit Unlust wurde von Vielen den Anforderungen des Dienstes genügt; hie und da fand man nicht den gehörigen Respect von Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten; man sah die Soldaten in Gruppen stehen und heimlich mit einander sprechen; kurz, Alles deutete auf eine verhängnißvolle Katastrophe. Das 8te (Schottische) Regiment war das erste, das in offene Meuterei ausbrach. Als am Morgen des 16ten Juli der Commandeur des genannten Regiments zur Parade kam und den Befehl zum Schultern des Gewehres gab, rührte sich kein Mann und die Gewehre blieben bei Fuß. Nachdem der Oberst die Officiere befragt, ob sie sein Commando gehört, und von diesen eine bejahende Antwort erhalten hatte, gab er abermals das Commando: „Shoulder arms“; aber Alles blieb unbeweglich wie zuvor. Dann wurden die Officiere befragt, ob sie den Grund des Ungehorsams ihrer Leute kennten, welche Frage von Allen mit „Nein“ beantwortet wurde. Nun ritt der Oberst nach dem rechten Flügel der ersten Compagnie und commandirte: „Erste Section, Schultert's Gewehr.“ Die Leute gehorchten; ebenso die zweite, dritte und vierte Section; dann: „zweite Compagnie, Schultert's Gewehr“! Die Compagnie gehorchte. Als jedoch bei der dritten Compagnie das Commando gegeben wurde, ertönte vom linken Flügel her ein lautes Hurrahgeschrei, in welches die Compagnien vom rechten Flügel mit ein-

stimmten, und das Gewehr wieder bei Fuß nahmen. Der Oberst erkundigte sich nun bei den Leuten nach den Ursachen ihres unmilitairischen Benehmens, und erfuhr, daß sie beschlossen hätten, nicht weiter zu dienen, bis sie ihren rückständigen Sold erhalten haben würden. Der Oberst verließ das Regiment, das unter Führung der Compagnie-Chefs in seine Quartiere zurückkehrte. Am Nachmittage war das Regiment abermals in Parade aufgestellt, als General Chichester erschien und die Leute nach der Ursache ihrer Unzufriedenheit befragte. Ein junger Unterofficier trat vor und hielt dem General etwa folgende Anrede: „General! wir haben bis jetzt, im Felde sowohl als im Quartier, Alles gethan, was von uns verlangt wurde, wir haben willig und gern jede Strapaze ertragen, welche der Dienst mit sich brachte, wir haben den Befehlen unserer Vorgesetzten stets blinden Gehorsam geleistet, wie es die Pflicht eines jeden guten Soldaten ist; wir haben Monate lang gedient, ohne unsern Sold zu erhalten, aber wir waren ruhig, weil wir selbst auf das, was uns rechtmäßig zukam, keine Ansprüche machen wollten, bevor wir uns im Felde als brauchbare und tüchtige Soldaten gezeigt hatten. Jetzt haben wir verschiedene Kämpfe mit dem Feinde gehabt, und sind vom General Evans sowohl, wie von unseren sämmtlichen Vorgesetzten unseres Benehmens wegen belobt; die Spanischen Soldaten, welche während der meisten Gefechte in Reserve gestanden, die weder so viel geleistet, noch so viel gelitten haben, als wir, erhalten regelmäßig ihren Sold; wir haben uns verpflichtet, in Spanien zu dienen, aber nicht umsonst; hält man die Versprechungen nicht, die uns gemacht werden, so erklären wir uns aller Verpflichtungen enthoben, und werden nicht eher weiter dienen, als bis wir unser Gehalt bekommen haben. Sollte der Feind uns angreifen, so werden wir der Führung unserer Officiere uns anvertrauen, und jedem Befehle auf's Pünktlichste Folge leisten; eben so werden wir, wenn wir an der Reihe sind, Feldwachen und Vorposten beziehen, denn das ist zu unserer eigenen Sicherheit nöthig; wir werden aber nur dann gegen den Feind gehen, wenn wir angegriffen sind, unter keiner Bedingung aber selbst angreifen.“ Einige Andere behaupteten, nur auf ein Jahr angeworben zu sein, und da dies Jahr

verstrichen, weiter keine Verpflichtungen gegen die Spanische Regierung zu haben. —

Der General sagte den Soldaten, daß er die Gerechtigkeit ihrer Ansprüche vollkommen anerkenne, daß aber der Weg, den sie zur Erlangung ihres Rechts eingeschlagen, unmilitairisch und verächtlich sei. Nachdem er sie zur Ruhe und zum Gehorsam vermahnt und versprochen hatte, seinerseits Alles zu thun, um die Ursache ihrer Klagen zu entfernen, ritt er davon, worauf das Regiment seine Quartiere wieder bezog.

In einer Zusammenkunft, welche die Leute des Regiments am Abend desselben Tages hatten, wurde beschlossen, von jeder andern Beschwerde zurückzustehen, und nur die Auszahlung des rückständigen Gehalts als Bedingung für ihre ferneren Dienste zu stellen. Den Unterofficieren wurde gestattet, nach Gutdünken zu handeln, während jeder gemeine Soldat im Einverständniß mit dem Ganzen zu handeln gezwungen sein sollte. An ihre Landsleute im 6ten Regiment, welche das Fort Lugariz und das Kloster St. Antigua besetzt hielten, sollte eine Deputation gesandt werden, um diese zur Mitwirkung aufzufordern. Nach einer Parade am nächsten Tage, welche in Beziehung auf die Wiederherstellung der Ruhe ebenso erfolglos als alle früheren war, wurde das 8te Regiment in dem, am Fuße des Glacis gelegenen Kloster Misericordia einquartiert. Sämmtliche anderen Regimenter der Legion hatten bis zu dieser Zeit sich vollkommen ruhig verhalten. Am 18. Juli verweigerten 60 Mann vom ersten Ulanen-Regimente ferner Dienste zu thun, unter der Angabe, nur auf ein Jahr für den Dienst der Königin von Spanien angeworben zu sein. Sie gingen weiter als die Soldaten des 8ten Regiments, indem jeder Einzelne von ihnen die förmliche Erklärung abgab, er sei fortan nicht mehr verpflichtet zu dienen und brauche deshalb den Vorgesetzten nicht mehr zu gehorchen. Da diese Leute sich sogar weigerten, ihre Quartiere zu verlassen, so wurden sie durch vier Compagnien des 10ten (Irländischen) Regiments nach dem Kloster Misericordia transportirt, wo auf Befehl des Generals Evans sich bereits ein Kriegsgericht versammelt hatte, dem die Aufgabe gestellt war, die Haupt-Rädelsführer ausfindig zu machen, und diese mit der ganzen Strenge des Gesetzes

zu bestrafen. Der General hoffte, durch ein energisches Beispiel die Revolutionswuth zu unterdrücken. Durch einige Soldaten des 8ten Regiments, die in San Sebastian gewesen waren, wurde ihren Cameraden die Mittheilung gemacht, daß einige Ulanen, die ferner zu dienen sich geweigert hätten, vor ein Kriegsgericht gestellt und wahrscheinlich erschossen werden würden. Das ganze Regiment trat sogleich unter die Waffen, die Bajonette wurden aufgepflanzt und Alles drängte die Treppe hinab nach dem Hofe zu, auf welchem das Kriegsgericht versammelt war. Mehrere Officiere des 8ten Regiments, die zufällig gegenwärtig waren, suchten dem Unfuge zu steuern; sie stellten sich mit gezogenen Säbeln an die unterste Stufe der Treppe, und betheuerten, einen Jeden niederzuhauen, der weiter vorzudringen wagte. Der Commandeur des 10ten Regiments gab Befehl zum Laden, und bald hörte man an dem Klingen der Ladestöcke, daß auch das 8te Regiment beim Laden begriffen sei. Die Officiere des letztgenannten Regiments hielten ihren Posten so gut als möglich, sich Schritt vor Schritt vor der Masse, der sie endlich weichen mußten, zurückziehend. Da schrie von der Höhe der Treppe herab eine Stimme „Feuer!“ und nur ein Soldat hätte rücksichtsloser gewesen sein dürfen, als seine Cameraden, nur ein Schuß hätte fallen müssen, und eine allgemeine Salve würde augenblicklich erfolgt sein; dann wären die Officiere des 8ten Regiments und die Mitglieder des Kriegsgerichts, zu denen auch ich gehörte, die Opfer einer wuthentbrannten, vom Wahne befallenen Bande gewesen. Glücklicher Weise fiel kein Schuß. Zu dieser Zeit erschienen massenweise Soldaten des 7ten (Irländischen) Regiments, die zum Beistande ihrer Landsleute herbeieilten. Die Officiere hatten alle ihnen zu Gebote stehende Macht aufzubieten, um ihre Leute von einem blutigen Zusammentreffen mit den Schotten abzuhalten. Endlich, nachdem der Commandeur des 10ten Regiments seine Leute weiter entfernt hatte, gelang es dem Oberst Godfrey, Commandeur des 8ten Regiments, seine Soldaten zur Ruhe zu bringen. Sie wurden über die Urumea geführt und für die Nacht in den casas coloradas einquartiert. Die Ulanen, von dem 10ten Regiment escortirt, bezogen die Citadelle von San Sebastian, wo sie für längere Zeit gefangen gehalten wurden. Es wurde ihnen Verzeihung alles Geschehenen

versprochen, wenn sie Besserung gelobten und augenblicklich zum Dienst zurückkehrten. Viele, die schon im Gedanken den strengen Spruch des Kriegsgerichts an ihrer eigenen Person ausgeführt gesehen hatten, ergriffen freudig die Gelegenheit, ungestraft davon zu kommen, während Andere erst durch wochenlanges Schmachten bei Wasser und Brot in dunkelen Käfigen zur Einsicht ihrer Verblendung gebracht werden konnten. Als sie zum Regiment zurückgekehrt waren, und schon lange ihren Dienst mit dem größten Eifer versehen hatten, wurden sie noch immer von ihren Cameraden mit der Geringschätzung behandelt, die ihr Betragen verdient hatte. Eine völlige Ausgleichung fand erst statt, nachdem von den Ruhestörern auf's Neue ihre Anhänglichkeit an ihre Cameraden und an die Sache, für die sie fochten, vor dem Feinde bewiesen war.

Das 8te Regiment, welches immer noch nicht zur Ordnung zurückgekehrt war, wurde eines Tages nach einer stattgehabten Parade nach San Sebastian geführt, in der Absicht, es nach Santander einzuschiffen, damit nicht auch noch andere, zur Legion gehörende Corps durch dasselbe zu einem ähnlichen Verfahren verleitet werden möchten. Am Hafen angekommen, weigerten sich die Leute, San Sebastian zu verlassen, und erst, nachdem der Commandeur und der Zahlmeister des Regiments mit einer gefüllten Geldkiste sich an Bord begeben hatten, folgte Alles willig. Während der Fahrt verhielten sich die Leute vollkommen ruhig, obgleich sie sich mit Leichtigkeit des Inhalts der Geldkiste hätten bemächtigen können. Von Santander wurde das Regiment unter Commando des Major Hogg nach dem etwa zwei Meilen entfernten Dörfchen Astillero geführt, während der Oberst und der Zahlmeister zur Besorgung der Geldangelegenheiten in der Stadt zurückgeblieben waren. Jeder Bewohner des kleinen Orts erhielt zahlreiche Einquartierung, welche mit den Vorräthen der armen Bauern nicht besonders rücksichtsvoll umging. Am nächsten Morgen war das Regiment in Parade aufgestellt, als der Oberst erschien und etwa folgende Anrede an dasselbe hielt: „Leute, es ist euch eine Zeit lang gestattet worden, nach eurem eigenen Willen zu handeln; Alles, was ihr verlangt, ist Geld, und das liegt für euch bereit. Was ihr zu fordern habt, wird bis Morgen in eurem Besitze sein; aber ich gebe euch

mein Wort, daß ihr auch nicht einen Pfennig erhalten werdet, wenn ihr fortfahrt, das Eigenthum der armen Leute, bei denen ihr jetzt einquartiert seid, nicht zu respectiren, oder wenn ich fernerhin noch ein einziges Zeichen von Insubordination bemerke.“ — Das Regiment begann unruhig zu werden und man hörte verschiedene Hurrah's, die jedoch durch des Obersten ernste und feste Stimme bald unterdrückt wurden. Er fuhr fort: „Laßt mich nicht wieder dieses Geschrei vernehmen, es ist unmilitairisch und unmännlich, und sollte niemals auf einer Parade gehört werden; für den Soldaten giebt es nur ein Hurrah, und zwar, wenn er mit dem Bajonnett auf den Feind losgeht. Ihr habt dies Hurrah gerufen und ich stimmte mit ein, und ich gestehe, daß, als ich vor 25 Jahren in diesen Provinzen mit Männern focht, deren Ruhm unsterblich ist, ich niemals einen größeren Muth zum Kampfe bemerkt habe, als bei euch; aber ihr habt eure Tapferkeit besudelt; unsere Gegner in England werden Schimpf und Schande auf uns wälzen; sie werden vergessen, daß ihr brav gefochten habt, und die Legion für eine aufrührerische Bande erklären. Laßt uns zeigen, daß sie sich täuschen.“ — Nachdem das Regiment den letzten Theil der Rede seines Commandeurs ruhig angehört hatte, marschirte es in seine Quartire zurück. Am nächsten Morgen wurde der rückständige Lohn ausgezahlt, der jedoch nach 3 Tagen fast spurlos verschwunden war. Die Scenen von Trunkenheit, die sich während dieser drei Tage ereigneten, sind nicht zu beschreiben. Alle Weinhäuser in der Nähe waren mit Betrunkenen angefüllt; Manche kauften ganze Fässer Wein, und ruhten nicht eher, als bis sie deren Inhalt erschöpft hatten. Es stellten sich eine Menge Bettler ein, welche nicht selten Goldstücke statt Almosen empfingen. Aus der ganzen Umgegend kamen Händler mit den verschiedenartigsten Waaren, wofür sie oft mehr Geld erhielten, als den unverschämten Preis, den sie forderten. Schweine wurden in einem Stück an Feldfeuern gebraten, und Hunde und Esel massenweise angekauft, um gegeneinander zu kämpfen. Die Officiere des Regiments waren mit einigen nüchternen Soldaten während des ganzen Tages beschäftigt, Betrunkene, welche auf der Landstraße sich im Kothe wälzten, auf Karren laden und nach ihren Quartieren fahren zu lassen.

Kurz, der Zustand der Leute war ein solcher, wie ihn nur die begreifen können, welche etwas Aehnliches gesehen haben.

Am vierten Tage nach der Auszahlung des Gehalts war eine Parade, auf welcher, mit geringer Ausnahme, sämmtliche Leute des Regiments gegenwärtig waren. Sie hatten ihren Willen gehabt und thaten fortan ihren Dienst mit der größten Pünktlichkeit.

Dem englischen Feldsoldaten scheint es ein Bedürfniß zu sein, von Zeit zu Zeit vollkommene Freiheit zu athmen, und auf kurze Dauer sich dem Zwange der militairischen Gesetze zu entziehen; er will sich durch dieses „Freiheitsathmen“ für erlittene Strapazen und überstandene Gefahren entschädigen, und scheint eben darin eine Belohnung für geschehene Thaten zu finden. Bei dem Heere, welches unter Wellington so ausgezeichnete Dienste leistete, kamen solche Excesse, die in Trunkenheit und Schwelgerei jeder Art bestehen, nicht selten vor; am häufigsten findet man sie bei den Matrosen, die nach einer langen Seereise sich, wie sie es nennen, ein Vergnügen machen wollen. Nach einer glücklich überstandenen Fahrt erhalten sie einen Theil ihres Gehaltes und zugleich drei Tage Urlaub. Auf dem Lande angekommen, suchen sie die ersten Restaurationen und Weinhäuser der Hafenstadt auf, welche sie in der Regel nur erst dann wieder verlassen, wenn sie von einem Rausche ausgeruht, sich auf dem ersten Stadium eines zweiten Rausches befinden; alsdann taumeln sie auf den Straßen umher, immer noch die Gesundheit der Königin und der „wooden walls of old England“ (der hölzernen Mauern Alt-England's) ausposaunen, und enden gewöhnlich den Tag in den Armen reizender Geschöpfe, welche sie nur zu oft ihrer Baarschaft entledigen. Ist Jemand am Abend des dritten Tages nicht nach dem Schiffe zurückgekehrt, so wird er am nächsten Morgen durch den Profoß aufgesucht und erhält die Katze. Dann ist das Vergnügen zu Ende, und Alles kehrt mit Freuden zum Dienste zurück. —

Während der Zeit jener oben erwähnten Vorfälle zu Santander war es in San Sebastian nicht vollkommen ruhig hergegangen. Mehrere Soldaten des 10. und 6. Infanterie-Regiments der Legion hatten sich gleichfalls geweigert, ferner Dienst zu thun; waren jedoch, nachdem sie

Bezahlung erhalten und „sich ein Vergnügen gemacht" hatten, in wenigen Tagen zu den Waffen zurückgekehrt.

Carlistische Agenten waren während dieser Periode besonders beschäftigt gewesen, die Soldaten der Legion zum Desertiren zu bewegen, und hatten bei einigen Leuten ihren Zweck erreicht. Diese bestanden jedoch nur aus solchen Individuen, deren Verlust uns nicht besonders schmerzhaft war, auch scheinen sie unseren Feinden nicht von großem Nutzen gewesen zu sein, da diese ihnen die Waffen abnahmen und sie über die Französische Gränze schickten, von wo sie durch Gensd'armen nach der Nordküste von Frankreich transportirt und von dort nach England eingeschifft wurden.

Nachdem in den verschiedenen Corps der Legion die vollkommenste Ordnung wieder hergestellt war, wurde die Disciplin auf die strengste Weise gehandhabt; neue Uniformirung stellte die theilweise verloren gegangene Eleganz in der äußeren Erscheinung wieder her, und mit dem Ablegen des alten Rocks schienen auch die alten Sünden abgelegt zu sein.

Bei der Bewaffnung des Englischen Infanteristen, die im Wesentlichen mit der der Deutschen Truppen übereinstimmt, ist mir ein Gegenstand aufgefallen, der gewiß berücksichtigt zu werden verdient. Während nämlich bei allen anderen Armeen die Gewehrläufe blank geputzt werden, sind sie bei den Engländern braun überzogen, wodurch namentlich in bergigem Terrain Truppenbewegungen leichter verborgen gehalten werden können; denn das Blitzen der blankgeputzten Gewehrläufe verräth oft schon die Bewegung eines Truppencorps, wenn dieses selbst noch ganz unsichtbar ist. Auch haben die braunen Gewehrläufe noch den Vortheil, daß ihre Reinhaltung weniger Mühe erfordert, als die der blankgeputzten Läufe, deren Wände außerdem durch das ewige Putzen mit der Zeit an Stärke verlieren. Die Nachahmung dieser Einrichtung der Englischen Gewehre bei anderen Armeen dürfte daher nicht unzweckmäßig sein.

Während der oben erwähnten, die militairische Ehre der Legion beeinträchtigenden, Vorfälle waren unsere Feinde vollkommen unthätig gewesen. Am 1. August hatten zwei Englische Bataillons versucht, die Ametzagaña, welche, wie schon erwähnt, am 9. Juli, als die

Christino'schen Truppen nach Fuentarabia marschirt waren, von den Carlisten in Besitz genommen war, wieder zu erobern, wurden jedoch mit einem Verlust von einigen 80 Mann zurückgeschlagen.

Es ist unbegreiflich, daß die Carlisten, denen an der Wiedereinnahme der verlorenen Positionen und namentlich der, für sie so wichtigen Hafenstadt Passages, unendlich viel gelegen sein mußte, aus dem meuterischen Zustande der verschiedenen Regimenter durchaus keinen Nutzen zogen. Sie waren durch ihre Spione sowohl, wie durch Deserteure, von allem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt; sie mußten wissen, daß ein Regiment der Legion in Santander war, daß zwei andere während mehrerer Tage in Folge des erhaltenen Soldes sich in einem Zustande gänzlicher Dienstunfähigkeit befanden, daß die an sich schon geringe Truppenmacht also noch um ein Bedeutendes geschwächt war, und doch versuchten sie erst nach vollkommener Wiederherstellung der Ordnung, und nachdem das 8. Regiment von Santander zurückgekehrt war, einen Angriff.

Dieser geschah am 1. October. — Die Feinde waren mehrere Tage zuvor beschäftigt gewesen, den Kamm der Ametzagaña mit einem Erdaufwurf zu krönen. Unsererseits wurde Anfangs geglaubt, der Feind beabsichtige, hinter jener Brustwehr Geschütze aufstellen und diese über Bank feuern lassen zu wollen; nachdem sie jedoch eine Höhe von 6 Fuß erreicht hatte, war kein Zweifel mehr, daß sie nur bestimmt war, die Besatzung des Berges gegen unser Artilleriefeuer zu decken. Um so größer war daher unsere Verwunderung, am Morgen des 1. October vor Tagesanbruch uns durch Artilleriefeuer von der Ametzagaña aus begrüßt zu sehen. Während der Nacht waren in die Brustwehr zwei Schießscharten eingeschnitten, hinter deren einer ein Zweiunddreißigpfünder, hinter der anderen ein Achtzehnpfünder aufgestellt war. Der Feind hatte wahrscheinlich seinen beabsichtigten Angriff so lange als möglich verborgen halten und uns in der Ansicht bestärken wollen, daß die Brustwehr nur zur Deckung der Feldwache gegen unser Artilleriefeuer erbaut sei; er würde sonst sich nicht die doppelte Mühe gemacht haben, erst einen vollen Erdaufwurf zu errichten, und dann einen Theil der aufgeworfenen Erde zur Bildung von Schießscharten wieder auszustechen.

In einer Entfernung von etwa 500 Schritt von der Schanze, auf einer kleinen Anhöhe, lag ein massives Haus, das von zwei Compagnien des 3. Englischen Regiments, unter dem Commando des braven Major M'Lean, besetzt war. Dieses Gebäude einzunehmen, schien die nächste Absicht des Feindes zu sein, denn in kurzer Zeit war es von 100 Kugeln durchlöchert, zugleich standen Carlistische Bataillons in einer kleinen Vertiefung, welche sie vor dem Feuer ihrer eigenen Artillerie schützte, bereit, sobald die Besatzung des Hauses zu verlassen sich anschicken würde, über diese herzufallen, und sich dann selbst in den Besitz des Hauses zu setzen. Dann richtete die feindliche Artillerie einige Zeit ihr Feuer auf ein anderes Ziel, während die Infanterie in das Haus, dessen Thür jedoch durch große, mit Erde angefüllte Cyderfässer verrammelt war, zu bringen versuchte. Eine halbe Stunde nach dem ersten Kanonenschusse erschien General Evans mit seinem Generalstabe auf dem Kampfplatze und traf die nöthigen Anordnungen. Nach allen Richtungen hin sprengten Adjutanten, um den Commandeuren die Befehle des Generals mitzutheilen. Unserm linken Flügel gegenüber hatte der Feind einige schwere Geschütze aufgestellt, welche das Dorf Alza, dessen Befestigung jetzt jedoch schon weit vollkommner war, als bei dem am 6. Juni stattgehabten Angriffe, beschossen.

Zu derselben Zeit, als der Feind gegen das Centrum und den linken Flügel unserer Stellung anrückte, geschah auch ein Angriff auf unseren äußersten rechten Flügel, dessen wichtigste Positionen durch das 6. und 7. Regiment der Legion besetzt waren. Das Terrain war sehr coupirt, und der Feind konnte, durch Wald gedeckt, auf allen Punkten bis auf Gewehrschußweite sich unserer Stellung nähern. Die eigentliche Stärke des Feindes an den verschiedenen Angriffspunkten war uns vollkommen verborgen, und konnten wir darum unmöglich wissen, gegen welchen Punkt der Hauptangriff geschehen sollte. Nachdem jedoch das gegen unsern rechten Flügel ausgeführte Manoeuvre mit Leichtigkeit zurückgeschlagen war, und bei der Verfolgung des Feindes es sich herausgestellt hatte, daß die Stärke desselben auf diesem Punkte höchstens hinreichte, die dort angelegten Schanzen zu vertheidigen, wurde das 6. Regiment nach dem linken Flügel gesandt, während das 7. Ir-

ländische und ein Spanisches Regiment Fort Puyo, das Windmühlenfort und Fort Lugariz besetzt hielten. Der an unserem rechten Flügel stationirten Cavallerie-Abtheilung war es gelungen, einige Gefangene zu machen, welche auf Befragen Alza als den Punkt des eigentlichen Angriffs bezeichneten. Die Stellung unserer Truppencorps war nun folgende:

Der linke Flügel, die Besatzung von Alza bildend, bestand aus dem 1. Regiment der Legion, einem Spanischen Regiment, dem Bataillon Chapelgorris und einer Schwadron Cavallerie; Reserve des linken Flügels: ein Spanisches Infanterie-Regiment in dem Dorfe Herrera; —

das Centrum, den Terrainabschnitt zwischen Alza und der Urumea umfassend, bestand aus dem 3., 6., 9. und 10. Infanterie-Regiment, dem Jäger-Bataillon und 4 Schwadronen Cavallerie; Reserve: das 8. Schottische Regiment in einer verdeckten Stellung, etwa 200 Schritt hinter dem Hauptcorps, und zwei Spanische Infanterie-Regimenter, in der Nähe der Casas coloradas; —

der rechte Flügel, das 7. Irländische-Regiment, ein Spanisches Regiment und eine Schwadron Cavallerie, im Fort Puyo, dem Windmühlen-Fort und Fort Lugariz; — Reserve: ein Spanisches Regiment zwischen dem Windmühlen-Fort und dem Kloster S. Bartholome.

Außer den schweren Geschützen, mit denen die verschiedenen Schanzen besetzt waren, befanden sich 12 leichte sechspfünder Kanonen, vier zwölfpfünder Haubitzen und ein Raketentrupp unweit der Reserve des Centrums in einer vortrefflichen Stellung, etwa 5—600 Schritt weit vom Kamm der Ametzagaña entfernt.

Derjenige Theil der Carlistischen Infanterie, welcher das, von einer Abtheilung des 3. Infanterie-Regiments besetzt gehaltene, Haus noch immer eng umzingelt hielt, wurde von dem 10. Regiment mit dem Bajonnett angegriffen und mit vielem Verlust zurückgetrieben. Alsbald eröffnete der Feind von einer verdeckten Stellung, ganz in der Nähe jenes Gebäudes, ein solches Feuer, daß das 10. Regiment am weiteren Vordringen gehindert wurde. Zugleich war die Artillerie der Ametzagaña jetzt auf's Neue mit der Beschießung des Hauses beschäftigt. Bei Alza, wo General Chichester die Vertheidigung leitete,

entspann sich jetzt ein lebhaftes Gefecht. Nachdem die feindliche Artillerie den Eingang des Dorfes beschossen hatte, rückte die Infanterie, von Priestern angeführt, in Sturm-Colonnen vor. Unter den Angreifenden befand sich abermals das Bataillon Chapelgorris, welches in dem Gefechte am 6. Juni sich an derselben Stelle so sehr ausgezeichnet hatte. Auf eine Entfernung von etwa 200 Schritt wurden die Stürmenden durch ein mörderisches Artillerie- und Musketenfeuer empfangen; sie schritten aber in der größten Ruhe und Ordnung weiter vor, und erwiederten nicht einmal das Feuer, das sie vernichtete; sie schienen das Praktische in der Angriffsweise der Engländer erkannt zu haben, die fast nie feuern, wenn sie eine Position nehmen wollen. Unter wildem Geschrei drangen sie bis in den Graben und versuchten die an einigen Stellen noch nicht ganz vollendete Brustwehr zu erklimmen. Aber mit derselben Entschlossenheit, mit welcher der Angriff geschah, wurde er auch zurückgeschlagen. Nachdem die Belagerer durch Handgranaten sowohl, als auch namentlich durch ein vernichtendes Flankenfeuer unendlich gelitten hatten, gaben sie die Hoffnung, sich des wohlvertheidigten Ortes zu bemächtigen, auf, und zogen sich in schleunigem Laufe zurück; die Chapelgorris drangen sogleich über die Brustwehr in den Graben, in welchem sie viele ihrer Feinde niedermetzelten, während die Cavallerie durch einen schleunigen Ausfall große Verwüstungen unter den Fliehenden anrichtete. Ein massives, bis jetzt von den Carlisten besetzt gewesenes Haus wurde genommen und zerstört. Eine weitere Verfolgung war jedoch unmöglich, da man sich der Lisière eines Waldes näherte, welcher mit den feindlichen Reserven besetzt war.

Nach dem vollkommen mißlungenen Sturm auf Alza, welcher unseren Feinden bedeutende Opfer kostete, schien der Carlistische General Eguia alle seine Kräfte gegen unser Centrum verwenden zu wollen. Hier war bereits seit 6 Stunden ein heftiges Tirailleurfeuer unterhalten und weder von der einen noch von der andern Partei Vortheile errungen. Zwei Englische Regimenter, die beständig im Gefecht gewesen waren, wurden durch die Spanische Reserve ersetzt, und nahmen nun ihrerseits die von diesen früher innegehabten Stellungen ein. Die Tirailleurlinie der Carlisten wurde bedeutend verstärkt und Colonnen

schritten von der Ametzagaña zum Angriff vor. Unsere Spanischen Tirailleurs, denen der Kampf zu heiß wurde, liefen davon, und die Carlisten stürzten sich nun mit der entsetzlichsten Wuth auf die wenigen Engländer (das Jäger-Bataillon), die ihre Position nicht verlassen wollten, endlich aber auch in der Flucht ihr Heil suchen mußten. Der errungene Vortheil wurde lebhaft verfolgt; Carlistische Reserven rückten zur Unterstützung ihrer Cameraden vor, die Englische Artillerie zog sich zurück, und schon schien die Absicht des Feindes, unser Centrum zu durchbrechen, erreicht, als die Englische Cavallerie, die bis jetzt hinter einem großen Hause aufgestellt gewesen war, zum Angriff vorrückte, und den triumphirenden Feind zum Weichen brachte; dieser zog sich hinter einen, jenseits mit einem Erdaufwurf versehenen breiten Graben, über welchen die Cavallerie nicht gelangen konnte, zurück, und eröffnete ein lebhaftes Feuer auf die, welche den schon gewissen Sieg wieder zweifelhaft gemacht hatten. Um aus dem Schußbereiche der Infanterie zu kommen, zogen wir uns rasch in unsere frühere Stellung zurück, und hatten auf dem Wege dorthin Gelegenheit, die vorzügliche Direction des Carlistischen Artilleriefeuers bewundern zu können. General Evans, welcher während dieser Zeit beschäftigt war, die in der Infanterie entstandene Unordnung zu beseitigen, wurde durch einen Streifschuß am Ohre verwundet, was ihn jedoch nicht abhielt, bis zum Ende des Gefechts auf dem Kampfplatze zu bleiben. Die Carlisten gingen nun von Neuem zum Angriff über, als die Cavallerie, welche sie dieses Mal etwas näher kommen ließ, damit sie, im Fall eines abermaligen Rückzuges, den Graben nicht gut erreichen konnten, durch eine zweite Attaque sie vollkommen auseinander sprengte. Die Jäger und das 6. Infanterie-Regiment, schon vorher in Colonne formirt, folgten der Cavallerie, und trieben die Fliehenden bis an den Fuß der Ametzagaña, wo diese durch ihre Reserve aufgenommen wurden. Die Artillerie nahm ihren früheren Posten wieder ein, und bald sah man von den feindlichen Geschützen nur noch eins in Thätigkeit. Der Raketentrupp hatte sich fortwährend in der Nähe der Cavallerie aufgehalten, und war zu gleicher Zeit mit der Infanterie bis an den Graben vorgegangen, von wo er durch sein mörderisches Geschoß den am Fuße des Berges aufgestellten Feind zum schleunigen Rückzuge bewog.

Nachdem durch die Explosion einer unserer Granaten ein feindlicher Munitionswagen in die Luft gesprengt war, wurde von Seiten der Carlisten das Artilleriefeuer gänzlich eingestellt, und jeder Versuch, ferner offensiv zu verfahren, aufgegeben. Nachdem noch etwa eine halbe Stunde lang ein schwaches Tirailleurfeuer fortgesetzt war und der Feind sich lediglich auf die Vertheidigung seiner früheren Positionen beschränkte, befahl General Evans, das Feuer einzustellen, und ließ den verschiedenen Truppencorps diejenigen Stellungen anweisen, die sie während der Nacht einnehmen sollten.

Um 4 Uhr Nachmittags war das Gefecht zu Ende, nachdem es, mit geringen Unterbrechungen, volle 12 Stunden gedauert hatte. Die Legion verlor 37 Officiere und beinahe 500 Mann an Todten und Verwundeten. Der Verlust des Feindes ist gewiß sehr groß gewesen, da seine zum Angriff vorgehenden Colonnen beständig einem heftigen Kreuzfeuer von vielen Geschützen ausgesetzt waren, namentlich der tollkühne Sturm auf Alza hatte ungeheure Opfer gekostet. — Das Detachement des 3. Infanterie-Regiments, unter Commando des Majors M'Lean, war beinahe bis zum Ende des Gefechts in dem Hause verblieben, gegen welches der erste feindliche Angriff gerichtet wurde. Es hatte durch das Artilleriefeuer nicht so viel gelitten, als man annehmen konnte, und viele durch herabfallende Steine und Balken entstandene Contusionen waren in wenigen Tagen wieder geheilt. Das Haus, später mit einem Wall und einem Graben umgeben, erhielt zum Andenken an die brave Vertheidigung durch das 3. Regiment den Namen „Westminster Piquet house." Jenes Regiment war nämlich in Westminster organisirt und hieß daher Westminster Grenadiers.

Die, durch unsere Artillerie auf der Ametzagaña angerichtete Verwüstung muß sehr groß gewesen sein; denn die meisten unserer schweren Geschütze hatten schon, wenigstens 4 Wochen lang, nach der Spitze jenes Berges, auf welcher stets ein feindliches Bataillon als Feldwache aufgestellt war, ein förmliches Scheibenschießen gehabt; die Bedienungsmannschaft war deshalb mit der erforderlichen Elevation, mit der zweckmäßigsten Zünderlänge für Granaten und Shrapnells, sowie mit allen anderen Umständen, welche die Wahrscheinlichkeit des Treffens erhöhen und die größtmögliche Wirkung erzielen, genau be-

kannt. Aber auch die wenigen Geschütze der feindlichen Artillerie zeichneten sich nicht allein durch die vorzügliche Direction ihres Feuers, sondern auch durch die richtige Verwendung ihrer Munition ganz besonders aus. Wir erfuhren später, daß ein, von unserer Artillerie desertirter Unterofficier, der lange Jahre in Woolwich gedient hatte, am 1. October die beiden, auf der Ametzagaña aufgestellten Geschütze befehligte.

Unsere Artillerie erlitt an jenem Tage einen sehr großen Verlust durch den Tod des Premier-Lieutenants Backhouse, welcher den Raketentrupp commandirte. Er war geraume Zeit Officier der Brittischen Flotte gewesen, hatte in verschiedenen Welttheilen Raketen mit vielem Erfolge anwenden sehen und später durch lange Praxis eine schwer zu erlangende Fertigkeit in der Handhabung seiner mörderischen Waffe erlangt. Gegen Ende des Gefechts, als er dem weichenden Feinde die letzten Raketen nachgesandt hatte, erlitt er durch eine Musketenkugel, welche durch das Rückgrat drang, seinen augenblicklichen Tod.

Bemerkungen.

Das Gefecht am 1. October beendigte den Feldzug des Jahres 1836. Eine Stelle der Depesche, welche General Evans am Abend der Schlacht an den General Rodil, der nach der Vertreibung Cordova's das Chef-Commando der Nord-Armee erhalten hatte, sandte, lautete, wie folgt: „Der Kampf dauerte etwa 12 Stunden; unsere Truppen, von Kampflust und Vertrauen beseelt, hätten sich möglicher Weise der feindlichen Geschütze bemächtigen können; da aber schon ein entschiedener Erfolg errungen, und den Rebellen eine derbe Züchtigung widerfahren war, so wollte ich nicht das Leben von 4 bis 500 Mann, welche das Erstürmen der steilen und verschanzten Anhöhen gekostet haben würde, eines unbedeutenden Vortheils wegen auf das Spiel setzen, namentlich, da es nicht in meiner Absicht liegt, jene Positionen besetzt zu halten.“

„Die vollkommene Ordnung, welche unter den Officieren und Soldaten herrschte, und die Unerschrockenheit, welche von Allen an

an den Tag gelegt wurde, sind älteren Soldaten würdig, und werden, wie ich hoffe, Ihrer Majestät Anerkennung finden. Die Schlacht war einer der am besten durchgeführten Kämpfe, welche das diesseitige Truppencorps, so lange ich dasselbe zu befehligen die Ehre habe, bestanden hat."

„Verschiedene hier eingelaufene Nachrichten veranlassen mich, den Verlust des Feindes auf 1000 Mann zu schätzen, während der unsrige etwa 400 Mann und 37 Officiere beträgt. Nach der Schlacht kamen einige Deserteure zu uns herüber, welche berichteten, daß im feindlichen Lager vollkommene Bestürzung herrsche."

Dieser zweite von den Carlisten gegen unsere Stellung gemachte Angriff, an welchem die auserlesensten Truppen des Feindes Theil nahmen, beweis't von Neuem, wie wichtig dem feindlichen General die Wiedereroberung der verlorenen Punkte erschien. In dem Hafen von Passages hatten früher kleine Küstenfahrzeuge gelegen, welche dem Feinde Proviant und Munition von Bayonne und St. Jean de Luz zugeführt hatten. Diese Quelle war nun gänzlich abgeschnitten, und die einzige Verbindung zwischen der Provinz Guipuzgoa und Frankreich, die bei Behobia über die Bidassoa führende Brücke, war durch ein, von Christino'schen Truppen besetztes Fort geschützt. Das Thal des genannten Flusses wird oberhalb Behobia sehr schmal, und ist an beiden Seiten von wilden, sehr hohen Bergmassen, welche nur von einzelnen Schmugglern passirt werden, eingeschlossen. Die Armee im Baskenlande konnte daher die erforderlichen Vorräthe nur auf einem bedeutenden Umwege durch Navarra beziehen; natürlich also, daß der Besitz von Passages den Carlisten äußerst wünschenswerth war.

In der Fechtart unserer Feinde war, seitdem diese den Englischen Truppen gegenüber gestanden hatten, eine bedeutende Veränderung eingetreten. Während ihre früheren Gefechte größtentheils defensiv waren und nur auf ein Feuern aus weiter Ferne sich beschränkten, während die vielen Vortheile, die sie seit dem Anfang des Krieges über ihre Gegner erfochten hatten, nur durch bewunderungswürdig

rasch ausgeführte Ueberfälle herbeigeführt waren, während sie bis zu dieser Zeit noch niemals ihre Berge verlassen hatten, um gegen einen gleich starken Feind zu marschiren, hatten sie jetzt ein Massengefecht begonnen und verschiedene Male die Offensive gegen einen Feind ergriffen, der allerdings an Zahl ihnen nicht gleich kam, dessen Stellung jedoch durch verschiedene Schanzen befestigt und durch ungeheure Geschützmassen vertheidigt war.

Im Inneren des Landes hatten sie verschiedenen Spanischen Truppencorps die vollkommensten Niederlagen beigebracht, und man ist sehr falsch unterrichtet, wenn man die Carlistische Armee zu dieser Zeit noch für einen Haufen zusammengelaufener Bauern hält, die im Fall eines Angriffs nach allen Weltgegenden auseinanderstäuben und nur im Stande sind, von einem Hinterhalte aus ihre Gewehre zu gebrauchen. Sie war vielmehr ein wohldisciplinirtes, von äußerst braven Officieren angeführtes Truppencorps, in dessen Reihen die tüchtigsten Soldaten der Pyrenäischen Halbinsel, die Basken und Navarresen, dienten.

Ganz anders sah es mit der Spanischen Armee aus. Wenn gleich die Soldaten brav, unermüdlich und fast ohne alle Bedürfnisse waren, so konnten sie doch unter der Anführung ihrer Officiere unmöglich Etwas liefern. Diese waren größtentheils rohe, unfähige Männer, die ihre Untergebenen mit unmenschlicher Härte behandelten und sich dadurch auszeichneten, daß sie, im Fall eines Angriffs, stets sich hinter ihren Leuten, im Fall eines Rückzuges aber vor denselben befanden. Die Leute hatten daher weder Liebe noch Vertrauen zu ihren Führern, deren sie sich oft durch Mord entledigten. Das Beispiel der Officiere bildet den Soldaten, der bei einer richtigen Behandlung stets willig und zu jeder That bereit ist, der sich gern jeder Gefahr aussetzt, wenn er sieht, daß sein Officier vor derselben nicht zurückschrickt. Das Spanische Husaren-Regiment de la Princessa war früher unter dem Namen „los Cobardes“ (die Memmen) bekannt, als der spätere General Don Diego Leon das Commando desselben erhielt und es in kurzer Zeit zum tüchtigsten Regiment der ganzen Armee umwandelte.

Die bedeutenden, ja beinahe unglaublichen Erfolge der Englischen Armee in früherer und jetziger Zeit selbst gegen weit überlegene feind-

liche Truppenmassen, sind unstreitig theilweise dadurch herbeigeführt, daß bei jedem Angriffe die Officiere der verschiedenen Regimenter gleichsam das erste Treffen bilden. Daher findet man in den Schlachtberichten stets eine unverhältnißmäßig große Zahl von Officieren unter den Todten und Verwundeten; aber eben deshalb erhält man auch fast ausschließlich Berichte von gewonnenen Schlachten. Das Leben des Officiers soll allerdings höher geachtet werden, als das des Soldaten; aber da nun auch der gemeine Mann lebt, so wird er nur dann ohne Zaudern dem Tode entgegen gehen, wenn er seinen Officieren folgen kann; führt er hingegen den Officier an, so ist der natürliche Wunsch der Selbsterhaltung oft größer als das Ehrgefühl; die Gefahren werden berechnet, die Schritte kleiner, Stockungen treten ein, der Feind bemerkt die Zaghaftigkeit, benutzt sie, und die Sache ist verloren.

Das Leben eines Officiers darf aber in unserer Zeit um so weniger zu hoch veranschlagt werden, als sie reich an jungen, tüchtigen Männern ist, welche die Fähigkeit besitzen, das Officier-Patent zu tragen, und mithin entstandene Vacanzen sehr bald auszufüllen sind.

Die Spanischen Soldaten bezeichnen sehr treffend den Unterschied zwischen ihren eigenen und den Englischen Officieren folgendermaßen: „Die Englischen Officiere rufen ihren Leuten zu: Vienne Usted adalante (Kommt vorwärts!) während die Spanischen Officiere nur sagen: Anda Usted adalante (Geht vorwärts)!“

Ich habe verschiedenen Angriffen der Cavallerie beigewohnt, bei welchen, des sehr coupirten Terrains wegen, nur auf der Chaussee operirt werden konnte; dann wurde die erste Section von Officieren gebildet, und es ist mir auch nicht ein Fall vorgekommen, wo der Angriff nicht erfolgreich gewesen wäre. Auch bei den Schwadrons-Attaquen der Englischen Cavallerie sind sämmtliche Officiere, der Rittmeister mit einbegriffen, vor der Front, während bei manchen Deutschen Cavallerien der Rittmeister den Sicherheitsposten hinter der Front einnimmt.

Bei dem Gefechte am 1. Octbr. ereigneten sich, durch das feindliche Artilleriefeuer herbeigeführt, zwei merkwürdige Fälle, die ich hier erwähnen muß. In einer der stattgehabten Cavallerie-Attaquen wurde einem Pferde durch eine Kanonenkugel das rechte Hinterbein abge-

schossen; das Pferd machte die ganze Attaque auf drei Beinen mit, und brach erst zusammen, als das Regiment hielt.

Das 4. Regiment hatte kurze Zeit lang in Reserve-Stellung gestanden; der Adjutant saß zu Pferde und war eben beschäftigt, eine Cigarre anzuzünden, als plötzlich Pferd und Reiter zu Boden stürzten. Eine Kanonenkugel hatte die Stirn des Pferdes getroffen, nachdem sie durch den Hals und den ganzen Körper gedrungen war, ohne den Reiter zu verletzen, am Hintertheil ihren Ausweg gefunden, und nahm dann auf ihrer weiteren Reise einem Soldaten den Kopf ab, und der Frau eines Unterofficiers, welche mit der Pflege ihres verwundeten Mannes beschäftigt war, eine Hüfte hinweg.

VI. Kapitel.

Der Winter von 1836 auf 1837.

Das Gefecht vom 1. October schien unseren Feinden die Gewißheit gegeben zu haben, daß gegen die Position der Engländer, welche beständig durch neue Schanzen verstärkt wurde, Nichts auszurichten sei. General Evans aber hatte, wie schon erwähnt, nicht genügende Truppen, um offensiv verfahren und weiter in das Innere des Landes dringen zu können. Es trat deshalb während der Wintermonate vollkommene Waffenruhe ein, welche von unserer Seite nur dadurch gestört war, daß die, mit dem Bau von Erdwerken auf der Ametzagaña beschäftigten Soldaten, sowie die, aus einem Bataillon bestehende Besatzung jenes Berges, täglich, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, von den in der Nähe unserer Vorposten aufgestellten Geschützen beschossen wurden. Wenn auch bald, um einigermaßen gegen jenes beunruhigende Feuer sich zu sichern, bombenfeste Räume unter der Erde angelegt waren, so kann man doch rechnen, daß der Feind täglich 20 bis 30 Mann verlor, ein Verlust, der mit der Zeit höchst empfindlich werden mußte. Carlistische Deserteure, welche im Laufe des Winters nach S. Sebastian kamen, schilderten den Zustand des, in diesem Theile des Baskenlandes stationirten, feindlichen Corps als höchst bedauernswerth.

Der immerwährende, durch unser Artilleriefeuer herbeigeführte, Verlust hatte veranlaßt, daß mehrere Truppencorps sich weigerten, die Feldwache auf der Ametzagaña zu beziehen. Navarresische und

Castilianische Bataillons mußten die Baskischen ersetzen und das Loos bestimmte die Soldaten, welche den gefährlichsten Posten besetzen sollten.

Am 10. October Morgens ertönte von San Sebastian her heftiger Kanonendonner, der bei manchen Abtheilungen, welche die Ursache des Feuerns nicht kannten, den Glauben an einen abermaligen Angriff von Seiten der Carlisten erweckte, und sie nach der ihnen, im Fall eines Allarms angewiesenen Rendezvous-Stellung zu marschiren bewog. Die Besorgniß verschwand jedoch bald, als man sich den Vorposten näherte, und dort vollkommene Ruhe fand.

Es war die Feier des Geburtstages Ihrer Majestät, welche an diesem Tage ihr siebentes Lebensjahr antrat. Ein dreimaliges Abfeuern sämmtlicher Geschütze der Festung und Citadelle verkündete den Bewohnern der Stadt, wie der Umgegend, die Wichtigkeit des Tages. Die im Hafen befindlichen Spanischen, Englischen und Französischen Kriegsschiffe flaggten und gaben ebenfalls eine dreifache Salve. Endlich, damit auch der Feind Gelegenheit haben sollte, des Geburtstages der rechtmäßigen Königin zu gedenken, wurde von den, an unseren Außenwerken befindlichen Geschützen ein dreifaches Feuer gegeben. Der Schall dieses Feuers war jedoch ein anderer, als des, von San Sebastian und vom Hafen aus geschehenen, indem sehr leicht zu erkennen war, daß es nicht in einem einfachen Aufblitzen von Kartuschen bestand, sondern daß das Pulver von allen Seiten von schweren Körpern eingeschlossen war, und durch eine größere Kraftäußerung, welche einen stärkeren Schall erzeugte, die leichteste seiner Umschließungsmauern, das Geschoß, davon trieb. Sogar innerhalb der feindlichen Mauern schien man die Feier des Tages zu theilen, indem man von jener Seite her Feuer und Schall wahrnahm; es war dieses jedoch die Explosion unserer Granaten und Shrapnell's, welche das Echo unserer eigenen Schüsse bildete. Diese Munitionsvergeudung wurde um 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends wiederholt. Um 10 Uhr Vormittags wurde in der Hauptkirche von San Sebastian für das Wohl Ihrer Majestät Messe gelesen. Ausgezeichnete Musikchöre durchzogen bis zum späten Abend die Straßen der Stadt, die schönen Nationalmelodien spielend, in welche das Volk singend einstimmte. Eine große Illumination endete die Feier.

Die Geburtsfeste sämmtlicher Mitglieder der Königlichen Familie, mit Ausnahme des Don Carlos und seiner Anhänger, wurden auf ähnliche Weise festlich begangen. Selbst an den Geburtstagen der verbündeten Souveraine, des Königs von England, des Königs der Franzosen, der Königin von Portugal, wurden Morgens, Mittags und Abends von sämmtlichen Batterien drei Salven gegeben, ein Beweis, daß Pulver stets in hinlänglicher Quantität vorhanden war. — Ein ähnliches Verfahren wurde beobachtet, wenn wir die Nachricht von einem, im Innern des Landes über die Carlisten erfochtenen Siege erhalten hatten. Diese Nachrichten waren jedoch oft trügerisch. Die Spanischen Generäle sind sehr geneigt, nach unbedeutenden errungenen Vortheilen auf die Gewißheit eines erfochtenen Sieges zu schließen; sie senden dann nach allen Richtungen Boten ab, um die Siegesnachricht zu verkünden; später stoßen sie auf unerwartete Hindernisse, und anstatt einen Sieg zu erfechten, erleiden sie eine totale Niederlage. Die Boten aber waren abgeschickt, der vermeintliche Sieg von allen Festungen herab durch Kanonenschüsse dem Volke verkündet, als plötzlich durch neue Boten die Nachricht erschien, man habe sich geirrt und nicht gesiegt, sondern durch unberechenbare Zufälligkeiten eine vollkommene Niederlage erlitten. Diese zweite Nachricht wurde dann weder durch Kanonendonner, noch durch andere Zeichen dem Volke mitgetheilt, welches, durch die häufigen Siegesnachrichten getäuscht, an eine baldige Auflösung der Faction und an die vollkommene Beendigung des Krieges zu glauben anfing.

Nachdem der Feind aus der unmittelbaren Nähe von San Sebastian verjagt war, herrschte dort die tiefste Ruhe, und die Stadt blühete auf eine merkwürdige Weise empor. Alles Geld, welches die Officiere und Leute eines 15,000 Mann starken Truppencorps erhielten, wurde in der verhältnißmäßig kleinen Stadt verzehrt. Die Preise der Lebensmittel und aller sonstigen Artikel waren dadurch so theuer, daß, wenn auch von drei Käufern nur einer bezahlte, der Verkäufer dennoch einen bedeutenden Gewinn ziehen mußte. Restaurationen und Caffeehäuser entstanden in großer Menge, und waren vom frühen Morgen bis spät in die Nacht mit Gästen angefüllt. In den Caffeehäusern fand man in der Regel zwei bis drei ausgezeichnete Billards,

welche für die Wirthe von dem erheblichsten Nutzen sein mußten, da man eine Parthie bei Tage mit 4 Sgr., bei Lichte mit 8 Sgr. bezahlte. Hazardspiele, obgleich verboten, wurden mit ungeheurer Beharrlichkeit getrieben. Das Gehalt, das heute den Officieren ausgezahlt war, befand sich oft am nächsten Tage schon in den Händen Einzelner, welche eine einträgliche Bankspeculation gemacht hatten. Außerdem waren zahlreiche Wucherer stets bereit, Geld zu borgen, um es bei der nächsten Gehaltauszahlung mit 100 Procent Zinsen zurückzuerhalten. Bei keiner Nation der Welt ist die Spielwuth so allgemein, als bei den Spaniern, und man wird unter ihnen gewiß sehr wenige Officiere antreffen, die nicht, sowohl in der Kirche, als in der Schlacht, ein Spiel Karten in der Tasche führen. Ich habe viele Officiere gesehen, die, selbst nach einem beschwerlichen Marsche, sich weder Zeit zum Essen noch zum Schlafen gönnten, sondern sogleich den Caffeehäusern zueilten, wo sie am Spieltisch saßen, bis am andern Morgen die Reveille sie zum Weitermarsche aufforderte, bei welchem sie eben so munter und frisch erschienen, als wenn sie die ganze Nacht der vollkommensten Ruhe gepflegt hätten. Müdigkeit ist ein Zustand des menschlichen Körpers, welcher dem Spanier durchaus fremd zu sein scheint. Wurde nach einem Marsche von 4 bis 5 deutschen Meilen den Truppen eine halbe Stunde Ruhe gegönnt, so diente die Trommel des Tambours zum Spieltisch und der Rasen zum Tanzsaal; einzelne Soldaten spielten die Guitarre, nach deren Musik andere die Cachucha, den Fandango und andere Nationaltänze aufführten. Die Engländer lagen dann auf dem Boden hingestreckt und schliefen, während die Irländer oft an den Vergnügungen der Spanier Theil nahmen. Nachdem die Ruhezeit verflossen war, wurde unter beständiger Fröhlichkeit der Marsch fortgesetzt. Der Gesang, welcher immer den Marsch begleitete, ist nicht ein bestimmter, von der ganzen Mannschaft gesungener, sondern ein buntes Gewirr der verschiedenartigsten Weise. Der Spanier besingt nach seiner eigenen Melodie jeden Gegenstand, der ihm auffällt. Sieht er einen Esel, so singt er: „un burro que paseo“ (ein Esel, der vorbeigeht); ist es ein hübsches Mädchen, das seine Blicke anzieht, so singt er: „una chica mug huapa“ (ein sehr hübsches Mädchen); dieser einförmige Satz wird so lange wiederholt,

bis ein anderer Gegenstand seine Aufmerksamkeit fesselt, welchen er dann seinem Gesange anpaßt. Diese Manier zu singen hat mich oft an den langen Bettag der Israeliten erinnert, wo so viele Zungen durcheinander sprechen, daß man nicht im Stande ist, ein einzelnes Wort zu unterscheiden. Nur die Baskischen Truppen tragen ihre Nationalgesänge meist in wilden, ergreifenden Melodien in corpore vor.

Doch nun zurück nach San Sebastian.

Die Officiere und Soldaten der Legion waren den ganzen Winter hindurch in jeder Beziehung außerordentlich gut gepflegt; die Leute erhielten, außer ihren Rationen, bestehend aus 1 Pfund Fleisch, 1½ Pfund Brot und einer Flasche Wein, täglich beinahe 2 Sgr. an baarem Gelde, während der Rest ihres Gehalts ihnen gutgeschrieben wurde. Auf den Zustand der Hospitäler wurde die größte Aufmerksamkeit verwandt. Die Behörden lieferten mit der lobenswerthesten Bereitwilligkeit Alles, was von den Aerzten gefordert wurde, und diese waren ihrerseits mit einer Sorge um die Verwundeten bemüht, welche die regste Theilnahme an den Leiden jener Unglücklichen beurkundete. Viele von den ersten Damen der Stadt waren den ganzen Tag über in den Hospitälern, und leisteten unverdrossen jeden Dienst, den man von einem Krankenwärter erwarten kann. In gefährlichen Fällen blieben sie Tag und Nacht an dem Lager der Unglücklichen, das sie erst verließen, wenn der Tod erfolgt, oder Besserung eingetreten war. Sie schienen den höchsten Beruf ihres Geschlechts in der unermüdlichen Pflege hülfsbedürftiger Kranker zu finden. Wenn sie selbst sich einschränken mußten und fast übertrieben mäßig lebten, ließen sie mit Freuden den Inhalt von Küche und Keller den Reconvalescenten zukommen, sobald diesen der Genuß kräftiger Speisen gestattet war. Sie haben durch ihre zärtliche, aufopfernde Pflege die letzten Augenblicke mancher Dahingeschiedenen erheitert, welche in den Armen der theuren Mutter oder einer zärtlich geliebten Schwester ihren Geist auszuhauchen wähnten. Verwundete Officiere, welche bei den Bewohnern der Stadt einquartiert waren, genossen dort einer Pflege, wie sie in manchen Fällen gewiß das älterliche Haus nicht hätte darbieten können. Daher wurden auch die meisten Verwundeten, wenn die

Kugel nicht einen der edlen Theile des Körpers verletzt hatte, wieder hergestellt.

Der Sonntag ist in Spanien ein großer Festtag. Alles putzt sich nach Kräften und zeigt sich der Welt. Vormittags ist große Versammlung in der Kirche, die auch ich, der ausgezeichnet schönen Kirchenmusik wegen, oft besucht habe. Nachmittags eilt Alles dem Paseo zu, wo stundenlang auf und ab gelustwandelt wird. Gegen Abend zieht sich die ganze Bevölkerung nach einem, in der Mitte der Stadt gelegenen und nach Art des Palais Royal gebauten Platze (Plaza de la Constitucion), dessen Hauptfaçade durch das Rathhaus (Casa del Ayuntamiento) gebildet wird. Zwei Männer, von der Stadt besoldet, gehen auf diesem Platze auf und ab, mit der rechten Hand die Trommel schlagend, mit der linken eine Art von Flöte, der sie nicht besonders harmonische Töne entlocken, haltend. Andere spielen eine kleine Orgel, dessen Ton an den Schottischen Dudelsack erinnert. Nach dieser von schlechtem Gesange begleiteten Musik werden Nationaltänze aufgeführt. Eintracht und Ordnung herrscht überall. Bei besonderen Gelegenheiten wird des Nachmittags ein wilder Stier nach der Plaza de la Constitucion gebracht, und vermittelst eines langen Taues, das bis an die Enden des Platzes reicht, an einem, in der Mitte desselben angebrachten Ringe befestigt. Dann wird das unglückliche Thier auf jede nur mögliche Weise gepeinigt, mit Stöcken geprügelt, mit Steinen geworfen. In der größten Wuth läuft es dann gegen die Menschenmenge, welche unter die Arkaden retirirt. Der Stier, durch das an seinen Hörnern befestigte Tau im Laufe plötzlich angehalten, stürzt zu Boden, worauf ein allgemeines Gelächter entsteht; nun werden spitzige Pfeile, deren Enden mit bunten Papierstreifen beklebt sind, und die in dem Felle stecken bleiben, auf das Thier geworfen, welches nun rasend von einer Seite des Platzes nach der anderen läuft. Nachdem dieses grausame Spiel etwa eine halbe Stunde fortgesetzt ist, wird das Tau von dem Ringe gelöst und der Stier entfernt sich im schnellsten Laufe. Kurz nachher wird er abgeschlachtet und sein Fleisch sehr theuer bezahlt. *)

*) Zum Schlachten des Rindviehes bedient man sich in den Baskischen Provinzen der größeren Pyrenäen-Hunde (perros de pressa), welche den Ochsen am Ohre zur Erde niederziehen und ihn so lange halten, bis er geschlachtet ist.

Die vornehme Welt bringt die Abende der Sonn- und Festtage mit Tanzen zu; man könnte diese Art von Soirée ein „Eau dansant“ nennen; denn Zuckerwasser ist die einzige Nahrung, welche dabei gereicht wird. Außer Walzer, Quadrillen und Galopps kommen auch zu Zeiten Nationaltänze vor, die jedoch von den wirklichen Tänzen des Volks sehr verschieden sind.

Zu Ende des Monats October begann die Regenzeit; heftige Stürme richteten unter den Schiffen schreckliche Verwüstungen an; es verging fast kein Tag, an welchem nicht Leichen, Maste und die verschiedensten Handelsartikel an's Land geschwemmt wurden. Eines jener unglücklichen Schiffe war mit Madeira-Wein beladen gewesen, und viele Fässer wurden, vollkommen unversehrt, in der Nähe unserer Quartiere an das Land getrieben. Man kann sich denken, wie angenehm solcher Fund war, wenn man auch der umgekommenen Mannschaft des Schiffes mit großem Bedauern gedachte.

An einem jener entsetzlich stürmischen Abende hörte man vom Hafen aus Nothschüsse feuern; sie kamen von dem Englischen Kriegsdampfschiffe Phönix, dessen Kabel gebrochen war. Trotz der verzweifeltsten Anstrengungen der Mannschaft, schwebte das Schiff in der augenscheinlichen Gefahr, an das Land getrieben zu werden, und gab durch Artilleriefeuer seine Noth zu erkennen. Acht Spanische Matrosen wagten es, in einem kleinen Kahne den Elementen Trotz zu bieten. Sie brachten dem Schiffe einen neuen Kabel, wodurch dieses der sicheren Zerstörung entging. Die Englische Regierung ließ diesen unerschrockenen Männern eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling auszahlen. So belohnt England stets Diejenigen, welche ihm einen Dienst erweisen, und gewiß tragen eben die großartigen Belohnungen viel dazu bei, daß die Engländer überall, wo sie Noth leiden, hülfreiche Hände zur Unterstützung finden; da nur zu oft die Gewinnsucht, namentlich bei der niederen Classe der Menschen, größer ist, als der Wunsch, das Leben eines Mitmenschen zu retten. — Sollten nicht auch die großartigen Belohnungen der Englischen Soldaten für gezeigte Bravour, und die treffliche Verpflegung der Invaliden sowohl, als der im Dienste des Vaterlandes erwerbsunfähig gewordenen Soldaten viel dazu beitragen, daß in England sich Jung und Alt, Reich und

Arm, zu den Fahnen drängt, wenn das Vaterland ruft? — Man braucht nur das ausgezeichnete Etablissement für invalide Matrosen in Greenwich, wo die Leute in der größten Behaglichkeit leben, wo jedes Gesicht den Stempel der vollkommensten Zufriedenheit trägt, zu sehen, und man könnte fast wünschen, selbst ein invalider Englischer Matrose zu sein. — Wie hingegen steht es mit unseren Invaliden? — Das Vaterland giebt ihnen monatlich einen Thaler und einen Schein der Hülfsbedürftigkeit. Sie müssen betteln, um ihr elendes Leben zu fristen. Und von wem betteln? — Nicht etwa von den Großen und Reichen, von deren Bedienung ihnen die Thür gewiesen wird, sondern von Officieren, die selbst kaum genug haben, um standesgemäß leben zu können.

Seit der Zeit unserer Ankunft in Spanien war ein Bett ein, den Leuten der Legion vollkommen unbekannter, Luxusartikel. Sie schliefen meist in großen Räumen auf hartem Boden, und benutzten Sattel oder Tornister zum Kopfkissen und den Mantel zur Decke. Die Häuser der Landleute besitzen in der Regel nur ein kleines, von der Familie bewohntes Zimmer, welches mit Fenstern versehen ist, in allen anderen Zimmern können die Fensteröffnungen nur durch mangelhafte hölzerne Laden verschlossen werden. Diese Zimmer waren die Quartiere unserer Leute. Die Englische Regierung, der entsetzlichen Leiden unserer Mannschaften in Vitoria sehr wohl eingedenk, machte, um einem ähnlichen Unglück vorzubeugen, jedem Soldaten des vom General Evans befehligten Truppencorps, sowohl Spanier, wie Engländer, ein Geschenk von einer großen wollenen Decke, welche vollkommenen Schutz gegen die Kälte darbot. In dieser Zeit stellten sich viele Carlistische Deserteure ein, die bei ihrem Erscheinen ebenfalls eine solche Decke erhielten. Nicht selten waren diese Leute am nächsten Morgen wieder zum Feinde übergegangen; sie waren nur gekommen, um sich eine Decke zu holen. Die Cavalleristen waren, der kleinen Stallräume wegen, zum größten Theil in einzeln liegenden Landhäusern, in der Nähe der Casas coloradas, einquartiert. Während der dunkeln Nächte geschah es mehrere Male, daß Pferde auf eine unbegreifliche Weise aus den Ställen verschwanden; die Bauern, welche in diesem Theile des Landes sämmtlich Carlistisch gesinnt wa-

ren, hatten in der Nacht die Pferde aus dem Stalle gezogen, und sie dem Feinde zugeführt. Ich selbst habe bei einem Parlamentario, welches in der Nähe unserer Vorposten gehalten wurde, einen Adjutanten des feindlichen Generals auf einem ausgezeichneten, zu meiner Schwadron gehörigen Pferde beritten gesehen. Zur Verhütung ähnlicher Diebstähle durch unsere Wirthe wurden natürlich die Vorsichtsmaßregeln sehr geschärft; doch war dies für die Bauern sehr einträgliche Geschäft erst dann beendet, als es gelang, einen jener saubern Patrone auf der That zu ertappen, welcher sogleich mit dem Tode bestraft wurde.

Der December brachte eisige Kälte und eine solche Masse von Schnee, daß die Exercitien aller Art eingestellt werden mußten. Der Transport der Fourage nach den verschiedenen Quartieren, wohin Wagen nicht gelangen konnten, war mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Es wurden täglich große Commando's in die Stadt geschickt, welche durch den zwei Fuß hohen Schnee den Fouragebedarf auf ihren Schultern dem Regimente zuführen mußten.

Der betrübte Zustand Bilbao's während dieser Zeit erregte die Besorgniß, daß diese wichtige, aber sehr schwach besetzte Stadt in die Hände des Feindes fallen möchte. Die Carlisten, deren verzweifelte Anstrengungen gegen das, in Guipuzgoa operirende Christino'sche Corps, nicht mit dem gewünschten Erfolge begleitet gewesen waren, hatten in der Nähe von Bilbao bedeutende Streitkräfte zusammengezogen. Neunundzwanzig Stück schwerer Geschütze, in verschiedenen neuen Schanzen aufgestellt, richteten im Innern der, von allen Seiten vom Feinde umzingelten, Stadt die größten Verwüstungen an. General Eguia leitete persönlich die Belagerung, und General Villareal hatte in der Nähe von Portugalette, dem Hafen von Bilbao, ein bedeutendes Corps zusammengezogen, um in einer festen Position eine, etwa zum Entsatz der Stadt anrückende Armee in Schach zu halten. Zu Anfang der zweiten Hälfte des Monats December landete General Espartero mit 17,000 Mann im Hafen von Portugalette, und griff, nachdem er einige Tage mit dem Recognosciren des Terrains beschäftigt gewesen war, zu verschiedenen Malen die Stellung der Feinde an, ohne dieselbe jedoch durchbrechen zu können, wozu aller-

dings das entsetzliche Wetter ein Bedeutendes beigetragen haben mochte. Unaufhörliche Schneegestöber hatten den Boden mit einer drei Fuß hohen weißen Decke überzogen, welche dem größeren Theile der Truppen, die durch einige Dampfschiffe und die beiden Englischen Kriegsschiffe Saracen und Ringdove mit Proviant versehen wurden, zum weichen, aber kalten Lager diente. In Bilbao war die Noth auf's Höchste getrieben, so daß wir täglich die Nachricht von der Uebergabe erwarteten. Am 24. December Abends, mehrere Stunden nach eingetretener Dunkelheit, leitete General Espartero einen abermaligen Angriff gegen die feindlichen Positionen. Das Gefecht, worin der Feind einen hartnäckigen Widerstand leistete, dauerte bis 5 Uhr Morgens. In der Nähe des Forts Luchana war der Kampf vorzugsweise anhaltend mörderisch gewesen. Als die meisten anderen Punkte von den Feinden schon verlassen waren, hatte sich die Besatzung des genannten Forts noch verzweifelnd vertheidigt. Gegen Morgen fiel es, größtentheils durch ein tollkühnes Vordringen der Englischen Matrosen, die keine andere Waffe, als den cutlace (eine Art von kleinem Säbel) hatten, in die Hände der Christino's. Espartero war der Erste in der Schanze. Der Feind hatte sämmtliche Artillerie eingebüßt und zog sich in der größten Unordnung nach Durango zurück. Am Morgen des ersten Weihnachtstages rückte der Sieger Espartero, welchem in Folge der glänzenden Waffenthat von der Königin der Name Conde de Luchana verliehen wurde, triumphirend in Bilbao, welches den Befreier mit Begeisterung in seinen Mauern aufnahm, ein.

Im feindlichen Lager soll man geneigt gewesen sein, die erlittene Niederlage dem Umstande zuzuschreiben, daß der General en Chef der Armee, die Jungfrau Maria, in jener Nacht verhindert gewesen, die Truppen zu beschützen.

Die Nachricht von dem Entsatze von Bilbao kam am zweiten Weihnachtstage nach San Sebastian und wurde mit unendlichem Jubel begrüßt.

Feldzug des Jahres 1837.

VII. Kapitel.

Kriegerische Begebenheiten im Monat März.

Ungeachtet der vielen blutigen Gefechte, welche die Carlisten im Jahre 1836 zu bestehen gehabt, stand ihre Sache zu Anfang des Jahres 1837 dennoch besser, als zu irgend einer früheren Periode. Ihre Armee zählte zu dieser Zeit 74,000 Mann braver und kampfgewöhnter Truppen, und tüchtige Chefs hatten der Sache des Don Carlos auch in Arragonien, Valencia, Catalonien und Castilien zahlreiche Anhänger verschafft.

Der nunmehrige Chef der Christino'schen Armee, General Espartero, Graf von Luchana, beschloß daher, von dem bislang beobachteten System des Einzeln-Operirens abzuweichen und bei dem Eintritt der günstigen Witterung mit allen disponibeln Streitkräften eine gemeinsame Operation gegen den Feind zu unternehmen. Die Baskischen Provinzen waren das Bollwerk der Carlisten und Tolosa der Mittelpunkt desselben. Auf jenen Punkt sollte der Angriff gerichtet sein. General Espartero wollte mit 24,000 Mann von Bilbao aus über Durango nach Tolosa marschiren, während General Evans mit 15,000 Mann von San Sebastian aus die Straße über Ernani und Andoain einschlagen, und General Saarsfield mit 16,000 Mann von Pamplona über Leccumberi und den Paß von Las dos Hermanas vorrücken sollte. Der 10. März wurde zum Beginn der Operationen festgesetzt.

Wäre die Ausführung des Planes ebenso leicht gewesen, als der Entwurf desselben; wären für jeden Umstand, der sich möglicher Weise ereignen konnte, genaue Instructionen gegeben, und diese überall genau befolgt; hätte endlich der Feind sich verleiten lassen, seine Streitkräfte zu zersplittern, dann würde der Monat März unzweifelhaft der Carlistischen Sache ein Ende gemacht haben. Mehrere Zufälligkeiten schienen aber nicht hinreichend erwogen zu sein; der Feind behielt seine Kräfte beisammen, und warf sich mit seiner ganzen Macht erst auf die eine, dann auf die zweite, dann auf die dritte Abtheilung, und brachte jeder einzelnen eine solche Niederlage bei, daß lange Zeit der Ruhe erforderlich war, um von Neuem zur Offensive übergehen zu können.

Am 10. März waren die drei Heeresabtheilungen von ihren verschiedenen Standquartieren aus aufgebrochen. General Saarsfield hatte in der Nähe von den dos Hermanas ein Bivouak bezogen, ließ sich jedoch durch das fürchterliche Unwetter, das nach mehrwöchentlicher schöner Witterung hereinbrach, bestimmen, bis in die Umgegend von Pamplona zurückzugehen. Den greisen General befiel ein so bedeutendes Unwohlsein, daß er das Heer verlassen und das Commando desselben nun dem braven Reitergeneral Iribarren übertragen mußte. General Espartero war bis Durango vorgedrungen, aber ebenfalls sowohl durch einen sehr energischen Widerstand von Seiten des Feindes, als durch das schlechte Wetter genöthigt gewesen, nach Bilbao zurückzukehren.

Ein bedeutender Uebelstand bei der beabsichtigten Cooperation der drei Abtheilungen war, daß die eine von der anderen nur auf ungeheuren Umwegen Kunde erhalten konnte. Um von Pamplona in San Sebastian, welche Orte etwa 11 deutsche Meilen von einander entfernt liegen, Nachricht zu erhalten, waren wegen des großen Umwegs, den die Boten zu machen hatten, wenigstens sechs Tage erforderlich.

Dem Befehle des Oberfeldherrn zufolge brach General Evans am Morgen des 10. März mit seinem Truppencorps auf. Zwischen San Sebastian und Ernani, etwa in der Mitte zwischen beiden Orten, zieht, die Heerstraße rechtwinklig durchkreuzend, in der Richtung

von Westen nach Osten eine, größtentheils nicht sehr steil geböschte Hügelreihe, welche von den Carlisten auf eine ausgezeichnete Weise befestigt war. Wenige Bataillons reichten hin, diese Position gegen jeden Frontangriff, so energisch er auch sein mochte, zu vertheidigen. Diese Hügelreihe, deren wichtigster Punkt, die Venta de Oriamendi, mit Brustwehren versehen und durch Geschütze vertheidigt war, zieht nach Osten zu bis an die Urumea, an welcher hier, dem Fuße des Berges gegenüber, das Dorf Astigarraga liegt. Durch dieses Dorf führt die Heerstraße von Tolosa nach der Französischen Gränze, welche sich etwa 200 Schritt nördlich von Ernani, mit der von San Sebastian nach Tolosa führenden Straße vereinigt. Die Stadt Ernani, hart am linken Ufer der Urumea gelegen, war von einer starken Mauer umgeben und durch detachirte Forts geschützt. Im Westen von Ernani erhebt sich der, etwa 1000 Fuß hohe, sehr steil geböschte Berg Santa Barbara, welcher auf der anderen Seite nach dem Thale des Orio, der bei Guitaria in das Biskayische Meer mündet, erst sehr steil und später etwas flacher abfällt.

General Evans, die Schwierigkeiten eines Frontangriffs sehr wohl erkennend, wollte zuerst die Ametzagaña nehmen und sich dann von Alza aus zum Herrn der nach Frankreich führenden Straße machen; theils, um gegen jeden Ueberfall vom Bastan-Thale aus gesichert zu sein, theils aber auch, um die rechte Flanke des Feindes zu bedrohen.

Vier Spanische Infanterie-Regimenter, das 1ste, 3te, 9te und 10te Regiment der Legion, waren vor Anbruch des Tages nebst der Cavallerie und der Feld-Artillerie in der Nähe von Alza aufgestellt, während die Chapelgorris als äußerste Avantgarde vorgeschoben wurden. General Chichester hatte mit den Jägern, dem 4ten und 8ten Regiment, eine verdeckte Stellung in der Nähe der Ametzagaña eingenommen, mit der Instruction, sogleich zum Angriff auf den genannten Berg überzugehen, wenn das Hauptcorps bei Alza die Besatzung desselben in der rechten Flanke bedrohte. Das 6te und 7te Regiment der Legion hielten den rechten Flügel unserer Position besetzt.

Als der Tag zu grauen begann, wurde von Alza aus durch Artilleriefeuer das Gefecht eingeleitet. Die Chapelgorris, denen die Ca-

vallerie und der Raketentrupp folgten, vertrieben bald die feindlichen Vorposten. Diese zogen sich, hart gedrängt von Spanischen Truppen, durch ein Gehölz auf eine entfernter liegende Anhöhe, wo mehrere Bataillons aufgestellt waren, zurück. Diesen Augenblick benutzte General Chichester zum Vordringen auf die Ametzagaña, deren Besatzung, ohne einen Schuß zu feuern, die Stellung aufgab, und sich weiter nach dem rechten feindlichen Flügel hinzog. Von dem Feinde waren auf jenem Berge, unter der Erde förmliche Kasernen eingerichtet, die man mit allen möglichen Bequemlichkeiten, Küchen, Zimmern für Officiere, welche mit Brettern belegt waren, versehen hatte, um die Besatzung gegen das mörderische Feuer unserer schweren Artillerie zu schützen. General Chichester war der Befehl geworden, nicht weiter vorzudringen, sondern, um die rechte Flanke des Hauptcorps vor Umgehung zu sichern, auf dem Berge Posten zu fassen.

Die Anhöhe, auf welche die Vorposten des Feindes sich zurückgezogen hatten, wurde, nachdem sie etwa eine Viertelstunde mit Raketen beworfen war, mit dem Bajonnett angegriffen und genommen, bei welcher Gelegenheit nicht allein ein Theil der sich zurückziehenden Feinde von der Cavallerie zu Gefangenen gemacht wurde, sondern auch sämmtliche Verwundete in ihre Hände fielen. Unsere Feldartillerie konnte, des sehr schlechten Terrains wegen, nur langsam folgen. Hinter der Anhöhe, welche der Feind so eben verlassen hatte, fanden wir diesen abermals in einer, bis jetzt von den feindlichen Reserven, die von Ernani, Renteria und Oyarzun dem Schlachtfelde zugeeilt waren, besetzt gewesenen, starken Position aufgestellt. Zwei waldige Hügel, deren Lisièren durch tiefe Gräben gebildet waren, treten hier nahe an einander, und bilden ein enges Thal. Quer durch dasselbe, die beiden Hügel verbindend, war eine Brustwehr gezogen, welche, vermöge eines davorliegenden Grabens, bedeutende Vertheidigungsstärke besaß. Es war unmöglich, diese Stellung unsererseits zu umgehen; sie mußte also genommen werden.

General Evans schickte zwei Spanische Regimenter zum Angriff gegen die feindliche Stellung, welche von unserer Artillerie lebhaft beschossen wurde, vor. Da der General bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt hatte, die Gefechtstüchtigkeit unserer Spanischen Alliirten

zu bewundern, so wurde hinter jedem der beiden Spanischen Regimenter ein Englisches aufgestellt, theils, um im Fall eines mißlungenen Angriffs ein weiteres Vordringen des Feindes zu verhindern, theils aber auch, um die Spanier zum Stehen zu zwingen. Nachdem die ersten Angriffe zurückgeschlagen waren, gelang es der Cavallerie, durch eine sehr weite Umgehung den rechten Flügel des Feindes zum Weichen zu bringen, worauf zwei Englische Regimenter die Anhöhe besetzten und durch ein vernichtendes Flankenfeuer die Besatzung der, das Thal beschützenden, Brustwehr zum Rückzuge zwangen. Die Cavallerie verfolgte den Feind, der sich nach dem hohen felsigen Berge S. Geronimo, an dessen südlichem Abhange die Straße nach Frankreich vorbeiführt, zurückzog. Dieser Berg bot dem Feinde hinlängliche Mittel zum Widerstand. Ein Gefecht in Masse war unmöglich, und zerstreut umherliegende Felsblöcke erleichterten die Vertheidigung. Der Feind benutzte jeden Terraingegenstand, der ihm Schutz zu bieten vermochte, mit großer Umsicht und zog sich, der Uebermacht weichend, langsam und jeden Schritt vertheidigend, zurück. Die Tirailleurs feuerten in der Regel in einer Entfernung von 30 Schritt auf einander; natürlich also, daß die Zahl der Todten und Verwundeten auf beiden Seiten sehr bedeutend sein mußte. Kurz vor dem Eintritt der Dunkelheit, als der Feind beinahe bis auf den Gipfel des 1000 Fuß hohen Berges zurückgewichen war, gerieth das niedere Gestrüppe, womit der Berg bewachsen, in Brand, der, durch einen heftigen Wind angeschürt, sich bald nach allen Richtungen verbreitete. Ein weiteres Vordringen wurde nun unmöglich. Um 8 Uhr Abends gab General Evans den Befehl zum Rückzuge, der bis an den Fuß des Berges, wo man während der Nacht ein Bivouak bezog, fortgesetzt wurde.

Wir verloren an jenem Tage über 800 Mann an Todten und Verwundeten, und hatten weiter Nichts gewonnen, als den Besitz der Ametzagaña. Der Verlust des Feindes soll, nach später eingelaufenen Nachrichten, den unsrigen noch übertroffen haben.

Die Vorsicht des General Evans, die zum Angriff vorgehenden Spanischen Regimenter durch dahinter aufgestellte Truppen der Legion beschützen und bewachen zu lassen, hatte sich an diesem Tage, an welchem die Spanier sich mit Bravour schlugen, als unnütz erwiesen. Bei

späteren Gelegenheiten wurde deshalb diese Vorsicht zu unserem größten Nachtheile nicht angewandt. Die beiden einzigen Niederlagen, welche das an der Küste von Cantabrien operirende Corps erlitt, wurden durch beispiellose Feigheit Spanischer Truppen herbeigeführt.

Auch im Inneren des Landes haben die Carlisten im Laufe des Jahres 1837 manche glänzende Siege erfochten, die sie nur durch die unberechenbare Feigheit der Spanischen Regimenter erringen konnten. Ein merkwürdiges Beispiel hiervon liefert die Schlacht bei Barbastro, in welcher ein bedeutender Theil der Französischen Fremdenlegion, der von den Spaniern feige verlassen war, vernichtet wurde. Nach jener Schlacht erließ General Oraa, welcher die Armee des Centrums commandirte, folgenden Befehl:

„1) Sobald irgend ein Corps zum Gefecht vorrückt, soll der commandirende General der Division, oder in dessen Abwesenheit der älteste auf dem Platze befindliche Officier, eine halbe Compagnie Artillerie und eine Cavallerie-Abtheilung hinter den fechtenden Truppen aufstellen lassen, mit dem Befehle, jeden Soldaten, der ohne verwundet zu sein, das Schlachtfeld verläßt, zu tödten.

2) Die Officiere derjenigen Compagnie, von welcher ein Mann das Schlachtfeld verlassen hat, sollen vom Dienste dispensirt und als Gefangene nach der nächsten Festung geschickt werden, bis sie dargethan haben, daß ihrerseits alle möglichen Schritte geschehen sind, den Mann auf seinem Posten zu erhalten.

3) Die Commandeurs von Bataillonen oder anderen Abtheilungen, deren Corps sich zerstreuen, oder im Angesicht des Feindes, oder während des Feuers wie Feiglinge fliehen, sollen vom Dienste dispensirt und vor ein Kriegsgericht gestellt werden, das innerhalb 24 Stunden zu halten ist.

4) Während der Schlacht soll überall die größte Ruhe herrschen; es ist durchaus verboten, irgend ein Geschrei, sowohl des Triumphes, wie der Furcht auszustoßen. Derjenige Soldat, welcher gegen dieses Verbot handelt, soll nach dem Gutachten seiner Officiere bestraft werden; derjenige aber, welcher ausruft: „Wir sind verloren! verrathen!“ ist mit augenblicklichem Tode zu bestrafen. Die Commandeure von Ba-

taillons und Compagnien, welche einen solchen Ruf gehört und nicht augenblicklich bestraft haben, sollen cassirt werden.

5) Wie bei der Nordarmee, soll auch hier von jeder Brigade eine Compagnie bestimmt werden, deren Mannschaft die Verwundeten fortzuschaffen hat, und keinem anderen Individuum ist der Austritt aus dem Gliede gestattet. Durch Abweichungen von dieser Regel ist es vorgekommen, daß ein Drittheil des ganzen disponibeln Corps mit dem Tragen von Verwundeten beschäftigt gewesen ist. Jeder Soldat, der gegen diese Anordnung handelt, soll augenblicklich erschossen werden.

6) Die Officiere sollen vorzüglich darauf bedacht sein, die Munition, die für entscheidende Augenblicke aufgespart werden muß, durch ein Feuern auf zu große Entfernungen nicht zu vergeuden.

7) Die Commandanten, die Chefs von Divisionen und Brigaden, sind für die Ausführung der gegenwärtigen Vorschriften, welche vor dem Beginn einer jeden Schlacht den Truppen vorgelesen werden sollen, verantwortlich.

(gez.) Oraa."

Von unsern friedlichen Garnisonen aus ist man geneigt, in der Ertheilung eines solchen Befehls eine übergroße Härte zu erkennen; nichts desto weniger aber war es die traurige Erfahrung, welche den Befehl hervorrief und dessen Ausführung nöthig machte. In der Geschichte des Spanischen Unabhängigkeitskrieges finden wir, daß der Oberfeldherr Wellington die Spanier fast niemals operiren ließ, ohne hinter denselben Englische Truppen aufgestellt zu haben. Auch werden im Laufe meiner Erzählung noch Beispiele vorkommen, wo die Engländer ihre eigenen Bundesgenossen niederhauen mußten, weil sie bei der Annäherung eines schwachen Feindes befestigte Positionen, ohne einen Schuß zu feuern, oder auf irgend eine Weise die Vertheidigung ihrer Stellung zu versuchen, verlassen hatten. Am 11. März wurden die Ametzagaña und einige andere Höhenpunkte mit schwerer Artillerie besetzt, und alle nur möglichen Vorbereitungen für das weitere Vordringen des Armee-Corps getroffen.

Am Morgen des 12. begann der Kampf von Neuem. Die schwere Artillerie eröffnete von der Ametzagaña aus ein heftiges Feuer gegen

das, auf dem linken Ufer der Urumea liegende, von den Carlisten stark besetzte, Dorf Loyola. Unaufhörlicher Regen, der in Strömen herabkam, machte dem Feuer bald ein Ende. General Chichester gab nun seiner Brigade den Befehl, den Fluß zu passiren. Theils schwimmend, theils in kleinen Böten wurde der Uebergang bewerkstelligt, worauf die Carlisten, durch den starken Regen nur auf den Gebrauch der blanken Waffe beschränkt, sich eilig nach entfernter liegenden Positionen zurückzogen. Ein weiteres Vorrücken war unmöglich, und der Rest des Tages wurde benutzt, um eine Pontonbrücke, welche die Passage von Artillerie und Cavallerie möglich machte, über den Fluß zu schlagen. Bei Gelegenheit der Einnahme von Loyola hatte sich das Jäger-Bataillon der Legion ganz besonders ausgezeichnet.

Am Nachmittag des 14. klärte sich der Himmel allmählig etwas auf, und General Evans befahl von Neuem den Angriff. Einige, von den Carlisten sehr brav vertheidigte, Höhen wurden nach mehrstündigem Kampfe, in welchem wir 200 Mann an Todten und Verwundeten einbüßten, genommen. Auf diese Weise hatten wir uns der Hauptstellung des Feindes so weit genähert, daß der Angriff auf dieselbe für den nächsten Tag festgesetzt werden konnte.

Unmittelbar am linken Ufer der Urumea, vom Fuße des Hügels aus, auf welchem das Fort Puyo lag, erhebt sich, nach Süden zu, das Terrain und bildet mehrere Anhöhen, deren Gipfel mit massiven Häusern versehen sind; diese waren vom Feinde stark befestigt. Diejenigen Höhen, welche unmittelbar nach der Urumea abfallen, sind stark bewaldet, wohingegen die, weiter westlich gelegenen, kahl oder doch nur theilweise mit niederem Gestrüpp bewachsen sind. Durch starke Traversen war die, von San Sebastian nach Ernani führende Heerstraße an geeigneten Punkten verstärkt, welches in dem so sehr bergigen Terrain die Beweglichkeit der Cavallerie und Artillerie sehr erschwerte. Auf der ersten kahlen Anhöhe, ziemlich im Centrum der feindlichen Stellung gelegen, hatte man eine Schanze errichtet, welche durch zwei schwere Kanonen vertheidigt wurde, und deren Flanken außerdem an beiden Seiten Brustwehren von 7 Fuß Höhe schützten. Beinahe am Fuße der, weiter nach Süden gelegenen Höhen, hatte man lange Brustwehren gezogen,

während die Spitzen der Höhen durch Schanzen gekrönt waren, welche ebenfalls starke Brustwehren verbanden. Die bedeutendste jener Höhen, nach einem, am Fuße derselben liegenden, Wirthshause Venta de Oriamendi genannt, beherrschte vollkommen, nicht allein die Heerstraße, sondern auch das ganze vorliegende Terrain. Die auf ihrer Spitze liegende geschlossene Schanze war mit zwei schweren Geschützen besetzt.

Diese Position war der Schlüssel zum Herzen des feindlichen Landes. Nach ihrer Einnahme war es nur die Eroberung der stark befestigten Stadt Ernani, die unserem directen Marsche auf Tolosa Hindernisse in den Weg legen konnte.

Der Angriffsplan war folgender:

Unser rechter Flügel, bestehend aus dem 6. und 7. Infanterie-Regiment, dem 1. Ulanen-Regiment, der Artillerie der Legion und acht Geschützen der Königlich Englischen Artillerie, sollte den Feind aus seinen ersten Stellungen verjagen, und längs der Heerstraße, bis in die Nähe der Venta de Oriamendi vorrücken. Ein Spanisches Infanterie-Regiment bildete die Reserve dieses Corps.

Das Centrum, gebildet aus dem 8., 9. und 10. Infanterie-Regiment der Legion, den Chapelgorris und 8 Geschützen der Englischen Marine-Artillerie, sollte, nachdem die feindlichen Vorposten des linken und rechten Flügels zurückgetrieben sein würden, zum Sturm auf die Schanze am kahlen Berge übergehen. Reserve des Centrums: das 4. Infanterie-Regiment.

Der linke Flügel, aus dem 1. Infanterie-Regiment, dem Jäger-Bataillon der Legion, drei Regimentern Spanischer Infanterie und etwa 70 Englischen Matrosen formirt, sollte die an die Urumea stoßenden Höhen nehmen, die rechte Flanke des Feindes werfen, und dann, in Verbindung mit den anderen Truppencorps, zum Sturm auf die Venta übergehen. Reserve des linken Flügels: ein Bataillon Englischer Marine.

Der Angriff, welcher eigentlich am frühen Morgen beginnen sollte, konnte, des schlechten Wetters wegen, erst um Mittag geschehen.

Die Artillerie unseres rechten Flügels leitete durch ein heftiges, gegen die Vorposten des Feindes und namentlich gegen die Besatzung der ersten Traverse gerichtetes Feuer das Gefecht ein. Das 6. Re-

giment näherte sich tiraillirend jener Stellung, die nach kurzer Gegenwehr vom Feinde aufgegeben wurde. Die Artillerie und Cavallerie rückte dann sogleich vor und nahm links von der Heerstraße eine Position ein, von wo aus die Schanze auf dem kahlen Berge beschossen werden konnte. Das 6. und 7. Regiment rückte in Colonne bis an die zweite Traverse vor, welche sie vor dem, von der Venta aus gerichteten Artilleriefeuer schützte. Das 8. Regiment hatte sich in Tirailleurlinie dem Fuße des kahlen Berges genähert, während das 9. und 10. Regiment in einer gedeckten Stellung den Befehl zum Sturm erwarteten. Die Colonnen des linken Flügels waren nach einem halbstündigen heftigen Tirailleurgefecht zum Sturm auf die zunächst liegenden Höhen vorgegangen, hatten sich jedoch mit bedeutendem Verlust zurückziehen müssen. Der Feind, welcher durch eifrige Verfolgung den, auf diesem Punkte errungenen Vortheil benutzte, wurde durch die Unerschrockenheit des 1. Regiments unter dem Commando des braven Obersten De Lancy an weiteren Erfolgen gehindert. Die Spanischen Truppen, mit Ausnahme des Regiments Saragoza, hatten ihren beschleunigten Rückzug bis nach dem Dorfe Loyola fortgesetzt, und kehrten erst dann zum Gefecht zurück, als sie sahen, daß das 1. Regiment und die Jäger von Neuem Sturmcolonne formirten. Sobald der Feind zum Stehen genöthigt war, gingen unsere Colonnen abermals zum Angriff über. Der zweite Sturm gelang, war jedoch mit vielen Opfern verbunden, unter denen auch der Oberst De Lancy betrauert wurde.

Das 8., 9. und 10. Regiment rückte jetzt zum Sturm auf die Schanze am kahlen Berge vor, wurde jedoch durch ein mörderisches Kartätschen- und Musketenfeuer gezwungen, ihre früheren Positionen wieder einzunehmen. Sobald sie Kehrt gemacht hatten, drang die Besatzung der Schanze und der Brustwehr mit gefälltem Bajonnett ihnen nach, fand jedoch in der Niederung durch die Cavallerie ihre linke Flanke bedroht, und zog sich schleunigst auf den Berg zurück. Die Marine-Artillerie eröffnete nun, in einer Entfernung von wenigen hundert Schritten, ihr wohl dirigirtes Feuer auf die Schanze, welche bald von der feindlichen Artillerie verlassen wurde. Sobald dieses geschehen war, rückten die Truppen des Centrums von Neuem in Angriffs-Colonne

vor, und verjagten den Feind, welcher sich hartnäckig vertheidigte, durch unser mörderisches Artilleriefeuer aber mürbe gemacht, aus seiner Stellung, die jetzt von mehreren Englischen Geschützen besetzt wurde. Die beiden feindlichen Kanonen hatten sich vom kahlen Berge in die Schanze auf der Venta zurückgezogen, welche nun von dem größeren Theile unserer Artillerie mit Vollkugeln und Granaten lebhaft beschossen wurde. Nach einer kurzen Ruhe wurde zum Angriff auf die zunächst liegenden Brustwehren geschritten. Unserem linken Flügel war es gelungen, sich einer starken Position zu bemächtigen, bei welcher Gelegenheit sich wieder die Jäger, die eine unverhältnißmäßig große Zahl an Todten und Verwundeten verloren, ganz besonders auszeichneten. Die Brustwehren wurden eine Stunde lang mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigt. Das 4. und 7. Regiment rückten dann in Colonne auf der Heerstraße vor, und erst, nachdem der rechte feindliche Flügel vollkommen geworfen war, wurden sämmtliche Brustwehren erstürmt. Der Feind wandte nun seine ganze Macht zur Vertheidigung der Venta de Oriamendi an, die jedoch in kurzer Zeit, um halb acht Uhr Abends, ebenfalls in unsere Hände fiel. Das 8. und 9. Regiment waren gleichzeitig in die Schanze gedrungen und hatten vier Geschütze und eine Fahne erbeutet. Der Feind, welcher, der eingetretenen Dunkelheit wegen, nicht weiter verfolgt werden konnte, zog sich in größter Unordnung nach Ernani zurück, während unsern Truppen auf den eroberten Positionen Bivouakplätze angewiesen wurden.

Durch den Erfolg dieses Tages schien der schwierigste Punkt unserer Aufgabe gelös't. Ernani lag zu unseren Füßen und konnte, durch heftiges Artilleriefeuer sowohl, wie durch Umgehung in der feindlichen linken Flanke, zur Uebergabe gezwungen werden.

Aus dem Umstande, daß noch immer von den Divisionen Saarsfield's und Espartero's keine Nachricht eingelaufen war, schloß General Evans, daß auch jene die feindlichen Stellungen mit Erfolg angegriffen, und sich dem allgemeinen Ziele, Tolosa, genähert hätten. Noch am Abend des 15. ging ein Dampfschiff mit Depeschen des General Evans an den Oberfeldherrn nach Bilbao ab, worin dieser von dem bei Oriamendi erfochtenen Siege in Kenntniß gesetzt wurde. Zu gleicher Zeit wurde mit ziemlicher Zuversicht die Hoffnung ausgespro-

chen, daß man am 16. Ernani einnehmen und am 17. vor Tolosa erscheinen werde. Die Truppen, durch die errungenen Vortheile begeistert, waren voller Kampfslust; von jedem Regiment erschienen Deputationen bei General Evans, um für ihr Corps die Ehre des Sturms auf die befestigte Stadt zu erbitten.

Am 16. bei Tagesanbruch begann von Neuem das Gefecht. Die Englische Artillerie, an den südlichen Abhängen der Venta de Oriamendi und der angränzenden Hügelreihen aufgestellt, vertrieb durch ein anhaltendes heftiges Feuer die feindlichen Tirailleurs aus ihrer Stellung, und nöthigte sie, sich bis nach Ernani zurückzuziehen. Die Chapelgorris und zwei Englische Bataillons, welchen eine Spanische Compagnie zum Tragen der Sturmleitern beigegeben war, näherten sich dann der Stadt, wurden jedoch durch ein heftiges Artilleriefeuer bald genöthigt, die Colonnen aufzulösen und in Tirailleurlinie vorzurücken. Plötzlich öffnete sich das Thor der Stadt, und ein Regiment Ulanen, 6 — 700 Pferde stark, unter Commando des Obersten Monteagudo stürzte sich auf die Angreifer, die so schnell als möglich in der Flucht ihr Heil suchten. Zwei Schwadronen der Englischen Cavallerie, welche auf der Chaussee am südlichen Abhange der Venta de Oriamendi aufgestellt waren, gingen nun in schärfster Gangart dem Feinde entgegen, der bei ihrem Anblick Kehrt machte und sich schleunigst bis an die Thore der Stadt zurückzog. Die Englische Cavallerie hielt nun an der Ecke der Chaussee, wo diese von einer westlichen Richtung in eine südliche übergeht, wurde jedoch von der Stadt aus sowohl, wie von dem weiter westlich gelegenen Fort durch ein heftiges Artilleriefeuer genöthigt, sich in den Schutz eines kleinen Hügels zurückzuziehen. Sobald dieses geschehen war, rückte die feindliche Cavallerie wieder vor und zwar bis an die Zugbrücke, welche über den Bach, der unfern Astigarraga sich in die Urumea ergießt, führt. Ein in der Nähe des Baches gelegenes Gehöft war bei dem Rückzuge der Englischen Infanterie sogleich wieder von Carlistischen Tirailleurs besetzt. Der Commandeur der feindlichen Cavallerie hatte wahrscheinlich zur Recognoscirung der Terrains und der Stellungen des Feindes sich etwa 200 Schritt von seinem Regimente entfernt, als sogleich ein Englischer Officier um die Erlaubniß bat, den unvorsichtigen Feind

gefangen nehmen zu dürfen. Nachdem seine Bitte genehmigt war, ritt er, von sechs Ulanen begleitet, vor, und erreichte den feindlichen Oberst, ehe dieser zu seinem Regiment, das zur Rettung des Commandeurs nicht die geringste Anstrengung machte, gelangen konnte. Durch einen Lanzenstich in's Bein vom Pferde geworfen, wurde er als Gefangener nach der Englischen Position geführt.

General Evans erfuhr von Spionen, daß die Carlisten in der Nacht vom 15. auf den 16. eine Verstärkung von mehreren Bataillons erhalten hätten. Er glaubte, es seien dies die Ueberbleibsel eines, in Biscaya oder Navarra geschlagenen Corps, welche die Französische Gränze zu gewinnen suchten. Die Sache verhielt sich jedoch anders. General Espartero hatte durch das schlechte Wetter sich verleiten lassen, seine Operationen einzustellen und lag mit seiner Armee unthätig in der Nähe von Durango. Der Feind konnte deshalb von seinen, in Biscaya stehenden Truppen einen Theil nach Guipuzgoa senden, wo das Vordringen der Engländer ernstliche Besorgnisse erregt hatte. Gegen halb 10 Uhr Morgens sah man jenseits Ernani auf der Straße von Tolosa langgedehnte Infanterie-Massen anrücken, und als diese Ernani erreichten, ertönte von sämmtlichen Carlistischen Positionen ein lautes Jubelgeschrei. General Evans war über diese Erscheinung höchst erfreut, weil er glaubte, General Saarsfield habe die Carlisten in Navarra geschlagen, und sie zum Rückzuge nach der Französischen Gränze gezwungen. Er hoffte in jedem Augenblicke Kanonendonner in der Entfernung zu hören, welcher das Heranrücken der, den muthmaßlich geschlagenen Feind verfolgenden, Armee von Navarra verkünden mußte, fand sich jedoch bald in seiner Hoffnung getäuscht. Der jugendliche Infant Don Sebastian, der jetzt das Chef-Commando der Carlistischen Truppen übernommen hatte, war in ungeheuren Eilmärschen — er hatte innerhalb der letzten 24 Stunden eine Entfernung von 15 Deutschen Meilen zurückgelegt — dem bedrängten Corps in Guipuzgoa mit 16 Bataillons zu Hülfe geeilt, und hatte den General Garcia mit einigen Infanterie-Brigaden zur Beobachtung des Corps unter Saarsfield in Navarra zurückgelassen.

Bald nach dem Eintreffen jener Verstärkung rückte ein bedeutendes Corps feindlicher Infanterie aus Ernani auf dem, nach Astigar-

raga führenden Landwege vor. Das Dorf Astigarraga sowie die, über die Urumea führende Brücke, waren noch vom Feinde besetzt, während zwei Compagnien vom 1sten Englischen Regiment ein auf dem linken Ufer des Flusses gelegenes Haus inne hatten. Ein Spanisches, 3000 Mann starkes Regiment (das 5te von der Linie, Regimiento del Infante) unter Commando des Oberst Pereira, des größten Feiglings des Jahrhunderts, war am Ufer zur Vertheidigung der Brücke aufgestellt. Etwa gegen 11 Uhr geschah von Seiten des Feindes ein gleichzeitiger Angriff gegen unsere verschiedenen Positionen. Der Infant Don Sebastian griff mit 18 Bataillons unseren linken Flügel an, und General Villareal rückte gegen das Centrum, sowie General Sanz gegen unseren rechten Flügel vor. Die Tirailleure des 6ten Englischen Regiments, welche am weitesten in der Richtung nach Ernani vorgeschoben waren, wurden von der feindlichen Cavallerie angegriffen und theilweise niedergehauen, worauf sich die Cavallerie auf das 8te Englische Regiment, das auf der linken Seite der Heerstraße aufgestellt war, warf. Das Regiment formirte Quarrée, und nöthigte den Feind vom Angriff abzustehen. Diesen Augenblick benutzte die Englische Cavallerie, indem sie sich auf den Feind, den sie aber nur theilweise noch erreichen konnte, stürzte. An unserem rechten Flügel hatte das 7te Regiment der Legion und das stets brave Spanische Infanterie-Regiment de la Princessa alle Anstrengungen des Feindes vereitelt. An unserem linken Flügel fand ein heißes Tirailleurgefecht statt, und etwa um 12 Uhr Mittags drang die feindliche Infanterie über die Urumea-Brücke. Das Regiment del Infante, von einem panischen Schrecken befallen, lief, ohne einen Schuß zu feuern, davon; nur zwei Compagnien hielten Stand, wurden jedoch, nebst den beiden dort stationirten Compagnien des 1sten Infanterie-Regiments, nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen und niedergemetzelt. Der Schrecken theilte sich dem Reste des 1sten Regiments mit, das, ohne sich weiter zu vertheidigen, in Gemeinschaft mit den Spaniern, sich nun zurückzog. Der Feind benutzte sehr gewandt die entstandene Unordnung, und bald war die erste Höhe am linken Ufer der Urumea mit verschiedenen feindlichen Bataillonen besetzt, während andere Infanterie-Abtheilungen sich weiter nördlich nach Loyola zuwandten. General Evans schickte

jetzt das Jäger-Bataillon, das 9te und 10te Infanterie-Regiment zur Verstärkung des linken Flügels ab. In diesem Augenblicke rückte General Villareal von Ernani aus auf der, nach San Sebastian führenden Heerstraße mit Colonnen vor, denen die feindliche Cavallerie folgte. General Sanz war noch immer in Schach gehalten. Die feindlichen Colonnen wurden von der Englischen Artillerie mit Shrapnell's beschossen, aber trotz des ungeheuren Verlustes, den sie erlitten haben müssen, trat keine Stockung in ihrem Marsche ein. Eine kleine, südlich von der Venta de Oriamendi gelegene Anhöhe war bald von feindlichen Tirailleurs besetzt, die in einer geringen Entfernung ein mörderisches Feuer gegen die, auf der Chaussee befindliche Englische Cavallerie richtete. Nach einem fehlgeschlagenen Angriff der feindlichen Cavallerie gegen das 8te Infanterie-Regiment, wurde dieses von der Carlistischen Infanterie mit dem Bajonnett angegriffen, wich jedoch, mit Wuth sich vertheidigend, keinen Schritt zurück. Nach einem mörderischen Handgemenge mußte der Feind weichen, das 8te Regiment wurde jedoch in demselben Augenblicke von einer anderen Colonne in der linken Flanke angegriffen, und sah sich nun zum Rückzuge auf die, östlich von der Venta gelegene Anhöhe, welche mit Spanischen Truppen besetzt war, genöthigt. Als die Carlistische Cavallerie sich jetzt im Schritt der Englischen Stellung näherte, wurde sie von unseren Ulanen attaquirt und bis vor die Thore von Ernani zurückgetrieben. Bei diesem Angriff war die Englische Cavallerie einem vernichtenden Feuer in beiden Flanken ausgesetzt gewesen und hatte viel Leute und Pferde verloren. Sie konnte, des für sie unzugänglichen Terrains wegen, sich nur dann auf die feindliche Infanterie werfen, wenn diese sich auf der Chaussee befand. Nach dem Rückzuge des Feindes kehrte sie deshalb auf ihren gefährlichen Posten, am Fuße der Venta zurück, wo sie, trotz des beständigen Feuers, das gegen sie gerichtet war, und furchtbare Wirkung that, Position nehmen mußte, um die feindliche Cavallerie in Schach zu halten.

Während der Zeit, daß Villareal's Colonnen bis an den Fuß der Venta vordrangen, und sogar gegen die Englische Artillerie eine Anstrengung machten, welche jedoch durch ein rasches Einschreiten der Cavallerie vereitelt wurde, hatte der Infant Don Sebastian mit 18

Bataillons im Rücken unserer Stellung Posten gefaßt, und war bis in die Nähe von Loyola vorgedrungen. Ein Theil seines Corps wandte sich auf die, der Venta zunächst liegende Höhe. Das 3te Englische Regiment, seit einiger Zeit mit dem 4ten zu einem verschmolzen, versäumte den richtigen Augenblick, den Feind mit dem Bajonneit anzugreifen, als dieser aus einem Gehölz debouchirte und zum Angriff auf eine Brustwehr überging. Der Commandeur des genannten Regiments, welcher bei früheren Gelegenheiten oftmals genügende Beweise seiner Bravour gegeben hatte, wurde wenige Tage nach der Schlacht, wegen „Mangel an Umsicht im entscheidenden Augenblick,“ aus dem Dienst entlassen. Das Jäger-Bataillon der Legion unter dem mehr als braven Obersten Fortescue griff nun einen, an Zahl wenigstens sechsfach überlegenen Feind, der bis zu dieser Zeit fast gar keinen Widerstand gefunden hatte, mit dem Bajonnett an, und trieb ihn bis an die Lisière des Gehölzes zurück. Von hieraus eröffnete dieser jedoch ein mörderisches Feuer, das unter den Jägern furchtbare Verwüstung anrichtete, und sie zwang, sich auf eine entfernter liegende Stellung zurückzuziehen. In der Gegend von Loyola hatten sich die Ueberbleibsel des 1sten Englischen Regiments gesammelt und in Verbindung mit dem Regiment Saragoza den Feind am weiteren Vordringen gehindert.

Nachdem nun die Truppen des feindlichen Centrums sich auf eine beunruhigende Weise der Stellung der Englischen Artillerie genähert hatten, gab General Evans den Befehl, die Geschütze zurückzuziehen. Die Ausführung dieses Befehls war jedoch mit vielen Schwierigkeiten verbunden, da man bei der Aufstellung der Artillerie an die Möglichkeit eines Rückzuges nicht geglaubt, und deshalb nur Rücksicht auf die größtmögliche Wirksamkeit, nicht aber auf die erforderliche Beweglichkeit genommen hatte. Die Kräfte der Pferde reichten in dem sehr bergigen Terrain, das durch viele Regengüsse theilweise bedeutend aufgelockert war, zum Transport der schweren Geschütze nicht hin; es wurden daher Ochsen angespannt, die nur in sehr langsamem Tempo die schwere Last fortzubewegen im Stande waren.

Die Englische Cavallerie, welche nun in der Front und in beiden Flanken lebhaft beschossen wurde, erhielt den Befehl, ihren Posten

am Süd-Abhange der Venta nicht eher zu verlassen, bis das letzte Geschütz in Sicherheit sein würde.

Jetzt versuchte Villareal's Infanterie, durch verschiedene Bajonnett-Angriffe sich der Englischen Artillerie zu bemächtigen. Das 9te und 10te Irländische Regiment warf sich den Angreifern entgegen, und es entstand ein blutiges Handgemenge. Auch die Colonnen des Infanten waren jetzt wieder vorgerückt, und griffen die, durch die Jäger und das 8te Schottische Regiment unterstützten Irländer in der linken Flanke an. Immer verzweifelter wurde der Kampf, in welchem die Engländer nach einer beispiellos tapferen Gegenwehr, der ungeheuren Uebermacht erlagen. Vom 9ten Regiment allein waren fast zwei Compagnien durch feindliche Bajonnette getödtet. Oberst Cotter, Commandeur des genannten Regiments, sah die Fahne in Gefahr, und ritt, durch die kämpfenden Massen den Weg sich bahnend, an den Fahnenträger heran, riß die Fahne vom Stabe ab und verbarg sie unter dem Rocke. In demselben Augenblick stürzte sein Pferd, und der brave Oberst wurde gleichzeitig von verschiedenen Bajonnettstichen durchbohrt.

Der Rückzug ward jetzt allgemein; die bei Loyola erbauete Pontonbrücke wurde abgebrochen. Nur das 6te und 7te Regiment der Legion und ein Bataillon Englischer Marine hatte alle Anstrengungen des feindlichen linken Flügels vereitelt, schlossen aber, auf Befehl des General Evans, sich jetzt auch dem Rückzuge an. Die Cavallerie hielt noch immer auf der Chaussee, obgleich sie jetzt von allen vier Seiten vom Feinde umzingelt war. Durch immerwährende Attaquen hatte sie das Vordringen der feindlichen Cavallerie, das unseren, sich theilweise in großer Unordnung zurückziehenden Truppen hätte vernichtend werden müssen, verhindert. Jetzt trat auch die Besatzung der Venta de Oriamendi mit Zurücklassung der, am vorigen Tage eroberten Kanonen, welche jedoch vollkommen unbrauchbar gemacht wurden, ihren Rückzug an, dem sich, nachdem die Englischen Geschütze in vollkommener Sicherheit waren, die Cavallerie anschloß. General Evans befahl den, in der größten Zerstreuung zurückziehenden Corps auf jede fernere Vertheidigung zu verzichten, und sich unter den Schutz unserer früheren Stellungen in der Nähe von San Sebastian zurückzuziehen. Loyola

wurde dem Feinde überlassen, in dessen Hände auch ein, auf einer Anhöhe gelegenes Haus fiel, das mit Verwundeten, die augenblicklich niedergemetzelt wurden, angefüllt war.

Der Feind verfolgte uns bis in das Bereich derjenigen Stellungen, die wir schon während des verflossenen Winters inne gehabt hatten. — So waren alle unsere glänzenden Hoffnungen, zu denen die Erfolge der, in den vorhergehenden Tagen stattgehabten Gefechte berechtigten, vernichtet und die unendlichen Opfer, welche die Einnahme der feindlichen Stellungen uns gekostet hatte, umsonst. Mit einem nicht zu schildernden Gefühle von Niedergeschlagenheit und Schaam rückten am Abend des 16. März die verschiedenen Abtheilungen unseres Armee-Corps in ihre früheren Quartiere wieder ein.

Die Depesche, welche General Evans am Abend nach der Schlacht dem General Espartero zusandte, lautet folgendermaßen:

„San Sebastian, den 16. März 1837.
10 Uhr Abends.

„Ich bedaure, Ew. Excellenz anzeigen zu müssen, daß meine, auf die erfolgreichen Operationen des gestrigen Tages begründeten Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen sind. Kurz nach Tagesanbruch vertrieben wir den Feind aus seinen verschanzten Stellungen oberhalb Ernani, und waren mit den Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angriffe beschäftigt, als der Feind von Tolosa her bedeutende Verstärkung erhielt. Unsere beiden Flanken wurden gleichzeitig angegriffen. Mehrere feindliche Bataillons drangen über die Brücke von Astigarraga vor und befanden sich bald im Rücken unserer Stellung. In jenem Theile unserer Linie hatten wir bedeutende Truppenmassen aufgestellt, welche durch energisches Verfahren dem Feinde möglicher Weise eine totale Niederlage hätten beibringen können; aber ein Spanisches Regiment wurde von einem panischen Schrecken ergriffen und warf sich in der größten Unordnung auf das 1. Regiment der Englischen Hülfslegion, welches dem gegebenen Beispiele folgte. Die größte Confusion trat ein, nachdem die Entmuthigung sich einigen anderen Regimentern unseres linken Flügels mitgetheilt hatte. Die dem Feinde zunächst liegenden Höhen wurden von unseren Truppen, welche

sich mehrere Hundert Schritte weit in der Richtung nach Oriamendi zurückzogen, verlassen. Der Angriff auf unseren rechten Flügel geschah mit solchem Nachdruck, daß unsere Vorposten eingezogen werden mußten. Aber der äußerste Punkt jener Flanke war mit einem Bataillon Brittischer Marine besetzt, welches durch seine bewunderswürdige Ruhe den Feind zum Stehen brachte, und alle ferneren Anstrengungen gegen diesen Punkt unserer Stellung vereitelte. Einige feindliche Abtheilungen umgingen dann unseren rechten Flügel, wurden jedoch von dem 6ten Regiment der Hülfslegion angegriffen und von mehreren Höhen vertrieben, die sie in unserem Rücken eingenommen hatten."

„Der Feind setzte seine Angriffe auf unsere Front und in beiden Flanken fort, jedoch, wie es mir schien, nicht mit bedeutendem Nachdruck. Die hauptsächlichsten Punkte unserer Position waren noch in unserem Besitze, und die zuerst entstandene Unordnung war redressirt. Aber ein großer Theil von Leuten verschiedener Regimenter waren so mit einander vermischt, daß es außer der Macht der Officiere war, die Glieder vollkommen wieder herzustellen. Ich hielt es deshalb für angemessen, zum Rückzuge nach unseren früheren Positionen, mit Inbegriff der Ametzagaña, zu befehlen, nachdem jedoch die, dem Feinde abgenommenen, Geschütze unbrauchbar gemacht und die Befestigungen der Venta de Oriamendi zerstört waren. Unser Verlust an Todten und Verwundeten wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf 8 bis 900 Mann belaufen. Außerdem verloren wir eine Compagnie vom Regiment Oviedo, welche in einem entfernt liegenden Piquethause zu Gefangenen gemacht wurde."

„Ich habe nur noch Zeit, Ew. Excellenz die Hoffnung auszusprechen, daß die Unterbrechung unserer Operationen wieder hergestellt sein wird, sobald die Vereinigung des Corps von Navarra mit dem diesseitigen bewerkstelligt ist, zu welcher Zeit wir von Neuem zur Offensive übergehen werden."

„Ich habe die Ehre zu sein &c. &c."

„De Lacy Evans, General-Lieutenant."

Wenige Tage nach der Schlacht erschien folgender Generalbefehl:

„San Sebastian, den 21. März.

„Der General-Lieutenant benutzt die kurze Unterbrechung unserer kriegerischen Operationen, der Legion Mittheilungen über den Verlauf der zuletzt stattgehabten Gefechte zu machen."

„Am 10., 13. und 15. dieses Monats erzwangen Euer Muth und Eure Ruhe seine vollkommene Anerkennung, und gaben ihm das unbegränzte Vertrauen auf ferneren Sieg. Auch ist jenes Vertrauen durch Euer weniger festes Betragen und durch den weniger günstigen Erfolg am 16. durchaus nicht untergraben, da man diesen Ursachen zuschreiben muß, welche sobald nicht wieder eintreten können. Am 10. griffet Ihr in drei Colonnen die formidable Stellung der Ametzagaña an; der Feind floh in der größten Unordnung, wie er es immer thun wird, wenn Ihr den Befehlen Eurer Officiere folgend, mit gefälltem Bajonnett auf ihn losgeht, und nicht zu viel Zeit mit unnützem Feuer vergeudet. Das 9te und 10te Regiment und das Jäger-Bataillon der Legion leiteten bei dieser Gelegenheit den Angriff auf eine Art und Weise, welche dem ausgezeichneten Charakter jener Corps vollkommen würdig war."

„Am 13. überschritten die Jäger, das 4te und 8te Regiment und das Bataillon Brittischer Marine die Urumea und trieben den Feind aus dem Dorfe Loyola und von den nahegelegenen Höhen."

„Am 15. wurden trotz des ungünstigen Wetters und des beinahe ungangbaren Bodens Eure Anstrengungen von Neuem mit Sieg gekrönt. Sämmtliche befestigte Positionen des Feindes und das Fort von Oriamendi fielen in unsere Hände. Das 1ste, 9te und 10te Regiment, die Jäger und das Regiment Princessa waren so glücklich, sich bei dem Sturme auf die letzte Stellung unter einem vernichtenden Feuer, das nicht durch einen Schuß erwidert wurde, ganz besonders auszeichnen zu können."

„Am 16., am Abend unseres Sieges, erhielt der Feind bedeutende Verstärkungen. Unsere Truppen, durch die außerordentlichen Anstrengungen der vorhergehenden Tage erschöpft und von einer bedeutenden

Uebermacht angegriffen, zogen sich an unserem linken Flügel in Unordnung zurück, in dem Wahne, durch ein vom Feinde ausgeführtes Manoeuver abgeschnitten zu werden; wohingegen, wenn unsere Truppen bessere Ordnung und bessere Disciplin bewahrt hätten, der Feind möglicher Weise vernichtet werden konnte. Die Position, welche wir hielten, war außerordentlich stark und hätte Euch nicht entrissen werden können; wenn aber Leute ihre Formation verlieren, und ihre Compagnieen oder Bataillone verlassen, oder dem gegebenen Commando nicht folgen, dann wird Tapferkeit unnütz und jeder andere Vortheil verschwindet. Die erwähnte Unregelmäßigkeit veranlaßte Euren General, die eroberten Positionen wieder aufzugeben, in dem Augenblicke, als der Angriff des Feindes auf allen Punkten zurückgeschlagen war."

„Die Corps, welche während der verschiedenen Operationen sich auszeichneten, waren die Artillerie, das erste Ulanen-Regiment, das 6te, 9te und 10te Regiment und die Jäger."

„So haben wir einen Theil der früher gewonnenen Früchte verloren, in dem die ganze Faction vor uns concentrirt war, um unsern Siegeszug zu hemmen; aber der Feind hat einen ungeheuren Verlust erlitten, einen Verlust, der bei Weitem schwerer zu ersetzen ist, als der unsrige, und der in den feindlichen Gliedern Schrecken verbreitet hat."

„Ebenso kann eine Unterbrechung in Eurer Siegesbahn, obgleich für den Augenblick niederbeugend, den Ruf Eurer früheren Heldenthaten nicht verdunkeln; ja, die besten Armeen der Welt würden auf die am 15. von Euch errungenen Erfolge stolz sein; die Bewunderung Englands und der Dank Spaniens wird Euch dafür belohnen."

„De Lacy Evans,
Lieut. General."

Bemerkungen.

Die Schlacht bei Oriamendi war einer der glänzendsten Siege, den die Carlisten je erfochten; weniger, weil sie die Terraintheile, die ihnen früher abgenommen, aber an und für sich von geringer Bedeu-

tung waren, wieder eroberten, als daß sie dem Corps von Cantabrien, und namentlich der Englischen Hülfslegion, die bis jetzt stets siegreich gewesen war, eine totale Niederlage beibrachten. General Evans sagt zwar in seiner Depesche an den Oberfeldherrn Espartero vom 16. März und in seinem an die Legion gerichteten Generalbefehle vom 21. März, er habe den Rückzug befohlen in dem Augenblicke, als die feindlichen Angriffe auf allen Punkten mit Erfolg zurückgeschlagen seien, die Sache verhält sich jedoch anders. Der Rückzug war, obgleich einzelne Corps hartnäckig und mit ausgezeichneter Bravour die ihnen angewiesenen Positionen bis zum letzten Augenblicke vertheidigten, von vielen Abtheilungen schon lange angetreten, ehe er vom General befohlen wurde. Mehrere Corps unseres linken Flügels waren bei dem ersten Angriffe, welcher über die Brücke von Astigarraga gegen sie geleitet wurde, schon in einem solchen Grade in Unordnung gebracht, daß man in dem weiteren Fortgange des Gefechts keine ferneren Leistungen von ihnen erwarten konnte. Der gänzlichen Niederlage unseres schlecht vertheidigten linken Flügels, durch welche 18 feindliche Bataillons in den Rücken unserer Stellung gelangten, während das Centrum und der rechte Flügel von bedeutenden Truppenmassen angegriffen wurden, ist die allgemeine Niederlage des ganzen Armee-Corps zuzuschreiben, und müssen wir deshalb, zur richtigen Erklärung des Geschehenen, vor der Hand diejenigen Ursachen untersuchen, welche das Zurückweichen des linken Flügels herbeiführten.

Die Stellung, welche General Evans mit seinem Truppencorps inne hatte, war eine sehr starke. Sie umfaßte eine ununterbrochene, nach der Richtung des Feindes hin steil geböschte, mit ausgezeichneten Geschützen verschiedenen Calibers dicht besetzte, Hügelreihe, die das feindliche Operationsfeld fast in allen Punkten vollkommen beherrschte, und am westlichen Ende durch das Fort von Oriamendi, am östlichen aber durch die Urumea gesichert war. Wenn auch der angreifende Feind, nachdem er die Verstärkungen aus Biscaya und Navarra erhalten hatte, an Zahl um das Doppelte überlegen war, so besaß er doch zu wenig Artillerie, um durch ein lebhaftes Feuer seinen Angriff hinreichend vorbereiten zu können. In Ernani und in dem westlich von der Stadt gelegenen Fort waren höchstens 12 Geschütze, wäh-

rend auf der Spitze der St. Barbara sich eine Mörserbatterie befand, deren Wirkung jedoch nur sehr unbedeutend sein konnte.

Das Truppencorps des General Evans war seit sechs Tagen fast immerwährend im Gefecht gewesen und hatte überall gesiegt. Es war deshalb von einer Kampfbegier beseelt, welche nur die, auf früher errungene Vortheile basirte, Hoffnung auf fernere Siege hervorzubringen vermag. Der moralische Muth der Leute war in einer Weise gesteigert, daß er die, durch viele Anstrengungen entstandene, Erschöpfung der physischen Kräfte vollkommen paralysirte. In dem Material konnte also die Ursache der erlittenen Niederlage nicht begründet sein; wir müssen sie daher in fehlerhaften Anordnungen von Seiten der Chefs suchen.

General Evans hätte jedenfalls am Abend des 15., nach der Einnahme der Venta de Oriamendi, sich des Dorfes Astigarraga und der über die Urumea führenden Brücke bemächtigen müssen, was bei dem vollkommen regellosen Rückzuge der Carlisten durchaus keine Schwierigkeiten gehabt haben könnte. Das Dorf hätte während der Nacht barrikadirt und auf andere Weise flüchtig befestigt werden können, so, daß die Einnahme desselben, namentlich vermöge unserer ungeheuren Uebermacht der Artillerie, dem Feinde unendliche Schwierigkeiten verursacht haben würde. Lag es aber nicht in der Absicht des Generals, das Dorf zu behaupten, und auf dem rechten Ufer der Urumea zu operiren, so mußte er unter allen Bedingungen die Brücke abbrechen lassen, wodurch die Truppen des linken Flügels in den Stand gesetzt worden wären, jeden Angriff des Feindes auf diesem Punkte mit Nachdruck zurückzuschlagen. Der General war aber, auf die Erfolge der in den vorhergehenden Tagen stattgehabten Gefechte bauend, zu sehr von ferneren Siegen überzeugt, und setzte zu viel Vertrauen auf die genaue Ausführung der vom General Espartero befohlenen Cooperation der verschiedenen zur Nordarmee gehörenden Armee-Corps. Er glaubte nach der Einnahme der Venta de Oriamendi keine bedeutenden Schwierigkeiten in dem weiteren Vordringen zu finden, und hielt ein Uebergehen zur Offensive von Seiten der Carlisten für unmöglich. Noch viel weniger hatte er an die Möglichkeit gedacht, von der starken Stellung, welche er am Morgen des 16.

März inne hatte, vertrieben zu werden. Das Gefühl der vollkommensten Sicherheit ließ ihn die Anordnung der nöthigsten Vorsichtsmaßregeln, die gehörige Deckung der Flanken, vergessen. Seine Pläne waren offensiv, und an die Möglichkeit, zur Defensive gezwungen zu werden, hatte er nie geglaubt. Deshalb blieb Astigarraga in den Händen der Feinde, und die Brücke zum bequemen Uebergange der feindlichen Truppen unversehrt; deshalb wurde die Artillerie auf Positionen aufgestellt, von denen ihre Wirksamkeit allerdings sehr bedeutend, ihr Rückzug aber sehr schwierig war.

Selbst nachdem der Feind bedeutende Verstärkungen erhalten, und diese gegen unseren linken Flügel dirigirt hatte, überließ der General die Vertheidigung dieses wichtigen Punktes einem Spanischen Regimente, obgleich er in dem Gefechte am 1. October des Jahres 1836 die Erfahrung gewonnen hatte, daß nicht jedem Spanischen Corps vollkommen zu trauen sei.

Daher kam es, daß unser linker Flügel aufgerollt und der Rücken unserer Stellung durch feindliche Infanterie-Massen bedroht wurde. General Evans verdankte der beispiellosen Bravour einiger Englischen Regimenter nicht allein die Rettung der Artillerie, sondern sie gewährte ihm auch die Möglichkeit, die am 5. und 28. Mai 1836 errungenen Positionen zu behaupten.

Einiger komischen Vorfälle, welche sich am Abend jenes unglücklichen Tages, nachdem das Fort Oriamendi verloren war, ereigneten, und den Charakter eines Irländers sehr treffend bezeichnen, muß ich hier erwähnen.

Einzelne Soldaten des 9ten Irländischen Regiments, die, zerstreut umherlaufend, sich so gut als möglich den sicheren Positionen naheten, hatten auf jede weitere Vertheidigung verzichtet, und erwiederten nicht einmal das Feuer des sie hart verfolgenden Feindes. Plötzlich sprang ein Hase auf, und augenblicklich blieb Alles halten, um auf das unglückliche Thier zu feuern.

Einer dieser Soldaten, jener immerwährend fröhlichen Nation angehörend, die von Todesangst keinen Begriff hat, und selbst in den gefährlichsten Augenblicken des Lebens nicht aufhört witzig zu sein, rief, während er im vollen Laufen begriffen war, aus: „There is

nothing like the bayonnet.“ (Es geht doch Nichts über's Bajonnett.)

Ein anderer Irländer, dicht von den Carlisten verfolgt, schrie: „They call Don Carlos the Pretender; if he is only pretending now, I should not like to see him in earnest.“ (Man nennt Don Carlos den Prätendenten; wenn er jetzt nur prätendirt, dann möchte ich ihn nicht im Ernste sehen.)

Bei einer anderen Gelegenheit, als wir bei sehr kaltem Wetter einen Fluß zu passiren hatten, den die Infanterie, bis an den Leib im Wasser, durchwaten mußte, hörte ich einen Irländer sagen: „The Devil receive the Pope; for it was him who made the water for sake of the holy water!“ (Der Teufel hole den Papst, denn er hat das Wasser geschaffen, um stets Weihwasser zu haben.)

Aehnliche Ausbrüche von Humor hörte man sehr häufig, wenn man in der Nähe Irländischer Soldaten sich befand.

VIII. Kapitel.

Fernere Operationen bis zum Monat Juni. — Auflösung der Legion.

Nach der Schlacht bei Oriamendi, deren Erfolg dem Feinde die Ueberzeugung gegeben hatte, daß von Seiten des Cantabrischen Corps vor der Hand keine weiteren Angriffe gegen Ernani und Tolosa geschehen konnten, hatte dieser seine ganze Macht erst gegen Espartero gewandt, und diesen zum Rückzuge nach Bilbao gezwungen, und dann in der Gegend von Yrurzun das Armeecorps von Navarra völlig geschlagen und nach Pamplona getrieben. General Espartero beschloß nunmehr sein Armeecorps, mit Ausnahme einiger Regimenter Infanterie, welche Bilbao und Portugalette besetzt halten sollten, nach San Sebastian einzuschiffen, und in Vereinigung mit dem Corps von Cantabrien von Neuem zum Angriff überzugehen.

Zu Ende des Monats April landeten in San Sebastian die ersten zu Espartero's Corps gehörenden Abtheilungen, und bald befand sich in der Nähe jener Stadt eine solche Truppenmasse, daß, um den Leuten Quartiere zu verschaffen, ein weiteres Vordringen erforderlich war.

Zu dem Ende wurde am Mittage des 4. Mai unter dem Schutze von sieben Batterieen theils schwerer, theils leichter Artillerie, denen drei Raketentrupps beigegeben waren, in der Nähe von Loyola mit Hülfe Englischer Matrosen eine Pontonbrücke über die Urumea geschlagen, nach deren Vollendung Loyola und die angränzenden Höhen Christinosche Truppen besetzten.

Am 5. Mai wurden vier zur Brittischen Legion gehörende Feldgeschütze auf das linke Ufer der Urumea gebracht, und nahmen diejenige Stellung ein, welche in dem Gefecht am 15. März die Artillerie der Englischen Marine besetzt hatte, gegenüber dem kahlen Berge, auf dem jetzt ebenfalls wieder feindliche Artillerie aufgestellt war. Einzelne Abtheilungen Carlistischer Infanterie hatten sich in der Nacht vom 5. auf den 6. bis in die Nähe der von der Englischen Artillerie besetzten Position geschlichen, und versuchten bei Tagesanbruch sich der Geschütze zu bemächtigen. Ihr Angriff war so unerwartet, daß sie erst bemerkt wurden, als sie sich bereits zwischen den Kanonen befanden. Die Artilleristen, welche nicht mehr fliehen konnten, vertheidigten sich mit dem Säbel in der Hand, als ein Spanisches Regiment, das zweite von der Linie, den kühnen Feind mit dem Bajonnett angriff und aus der Batterie vertrieb. Ein zweiter sehr energischer Versuch der Feinde, sich der Englischen Batterie zu bemächtigen, wurde von den braven Chapelgorris vereitelt, die sich mit vielem Ungestüm auf die Angreifer stürzten und entsetzliche Vernichtung unter ihnen anrichteten. Das 6. Regiment der Legion folgte den Chapelgorris und vollendete die völlige Vertreibung des Feindes, der sich bis auf den kahlen Berg zurückzog und keine weiteren Versuche gegen unsere Stellung machte.

Am 7., 8. und 9. Mai landeten die zu Espartero's Armee gehörenden Spanischen Garden. Der Oberfeldherr selbst erschien an dem letztgenannten Tage in San Sebastian, wo er den 14. Mai als den Tag des allgemeinen Angriffs auf die feindlichen Positionen festsetzte.

In der Nacht vom 13. auf den 14. brachte ein Spion die Nachricht, daß das Gros der Carlistischen Armee die Linien von Ernani verlassen und sich nach Tolosa gewandt habe, während zur Vertheidigung der vor uns liegenden Positionen nur wenige Bataillons zurückgelassen seien, mit dem Auftrage, Espartero's Corps so lange als möglich aufzuhalten. Der Chef der Carlisten trat in jener Nacht die fameuse Expedition an, in welcher er seine braven Truppen bis vor die Thore der Spanischen Königsstadt führte, wo es nur des Befehls des Don Carlos bedurfte, um Madrid in seine Hände zu liefern.

Von vielen Seiten wird es jenem Fürsten zum Vorwurf gemacht, sich der Hauptstadt nicht bemächtigt zu haben, während viele andere wohlunterrichtete Männer geradezu erklären, daß die Carlistische Armee durch die Besitznahme von Madrid unfehlbar zu Grunde gerichtet worden wäre. Welche von beiden Ansichten die richtige sei, ist sehr zweifelhaft; ich bin geneigt, mich der zweiten anzuschließen; denn drei Christino'sche Armee-Corps, von denen jedes einzelne so stark war, als die vor Madrid operirende Carlistische Armee, waren nur einen Tagemarsch von der Hauptstadt entfernt, und würden ohne Zweifel in ganz kurzer Zeit und mit geringen Opfern die durchaus unbefestigte Stadt, deren Einwohner fast sämmtlich der constitutionellen Sache zugethan waren, wieder eingenommen haben. Don Carlos beschloß deshalb, im Angesicht der Hauptstadt, den Rückzug nach den Nordprovinzen, der auf eine meisterhafte Weise bewerkstelligt wurde.

Am Morgen des 14. Mai vor Tagesanbruch begann General Espartero mit seinem etwa 32,000 Mann starken Corps die Operationen gegen die Linien von Ernani. Den linken Flügel und das Centrum seiner Armee bildeten Spanische Truppen, während der rechte Flügel, bestehend aus den verschiedenen Regimentern der Brittischen Legion, die Venta de Oriamendi stürmen sollte. Nachdem durch heftiges Artilleriefeuer das Gefecht eingeleitet war, rückten die Chapelgorris und das 6. Schottische Regiment auf der Chaussee vor, gefolgt von dem Gros der Legion. Die ersten sehr schwach besetzten feindlichen Positionen waren bald genommen. Als darauf verschiedene, die Bewegungen der Cavallerie hemmende, Traversen zerstört waren, rückte diese bis an den Fuß der Venta vor, wo sie hinter einem Hause Schutz gegen das feindliche Musketenfeuer fand. Die Spanischen Truppen hatten wenig Widerstand gefunden, und waren Herren des kahlen Berges und verschiedener anderer Höhenpunkte geworden. Das von unserer Artillerie nunmehr gegen das Fort Oriamendi gerichtete mörderische Feuer wurde nur von zwei Geschützen erwiedert. Während nun das 6., 8. und 10. Regiment der Legion sich zum Sturm auf die Venta anschickten, bemächtigte sich die Englische Cavallerie der zunächst östlich von jenem Berge gelegenen Anhöhe, konnte jedoch, des sehr steilen Südabhanges wegen, den Feind nicht weiter verfolgen. Die

Besatzung des Forts Oriamendi, in ihrer rechten Flanke bedroht, verließ ihre Stellung und zog sich schleunig nach Ernani zurück. Die Venta ward sogleich von Englischen Truppen in Besitz genommen. So befanden wir uns wieder auf dem Schlachtfelde vom 16. März mit dem Wunsche, die an jenem Tage erlittene Niederlage zu rächen. Die Artillerie eröffnete nun ihr Feuer gegen Ernani, während die Chapelgorris und mehrere Regimenter Englischer Infanterie am Ostabhange der St. Barbara vorrückten. Nachdem unsere Tirailleurs sich der Mauer der Stadt auf Gewehrschußweite genähert hatten, drang die Englische Cavallerie, geführt von einem Carlistischen Ueberläufer, durch ein uns bis jetzt unbekannt gewesenes, aber offenstehendes Thor in Ernani ein, das der Feind, bestürzt über jenes kühne Manoeuver, in der größten Unordnung verließ. Die Spanischen Truppen hatten während dieser Zeit die Brücke von Astigarraga genommen, und rückten auf dem rechten Ufer der Urumea gegen Ernani vor.

Jenseits der genannten Stadt vertheidigten die Carlisten eine kleine Anhöhe mit der größten Hartnäckigkeit gegen die ungeheure Uebermacht, von der sie angegriffen wurden; zogen sich jedoch später nach dem befestigten Dorfe Urnietta zurück.

Der Eingang jenes Dorfes war durch die Feldartillerie der Legion eine Zeit lang beschossen, als General Espartero zwei Spanische Infanterie-Regimenter zum Angriff gegen dasselbe vorrücken ließ. Da jedoch alle Anstrengungen der Spanier vergeblich waren, so erbat Oberst Clarke, Commandeur des 6ten Schottischen Regiments, vom Oberfeldherrn die Erlaubniß, mit seinem Corps die Angreifer unterstützen zu dürfen. Zehn Minuten nachher hatten die braven Schotten, ohne einen Schuß zu feuern, die Mauern erstiegen und waren im Innern des Dorfes, das der Feind sogleich verließ. Der Eintritt der Dunkelheit verhinderte alle weitere Verfolgung der an diesem Tage errungenen Vortheile.

Wir befanden uns jetzt etwa zwei Deutsche Meilen von Tolosa entfernt, das wir am nächsten Tage zu erreichen hofften. Unsere Bestimmung war jedoch eine andere. General Espartero wollte auch zu Lande die directe Verbindung mit der Französischen Grenze wieder herstellen, zu welchem Zwecke die stark befestigte und durch verschiedene

detachirte Forts vertheidigte Stadt Yrun und die, an der Mündung der Bidassoa gelegene, Festung Fuentarabia eingenommen werden mußten.

Auf die Bitten des General Evans wurde der Legion und den schon früher in San Sebastian stationirt gewesenen Spanischen Truppen der ehrenvolle Auftrag, den Angriff auf die beiden genannten Städte auszuführen, während General Espartero mit seinem Armee-Corps die nach Tolosa führende Heerstraße besetzt hielt.

Nachdem am 15. Mai alle Vorbereitungen zu dem, für den folgenden Tag festgesetzten Marsch nach der, etwa drei deutsche Meilen entfernten Stadt Yrun getroffen waren, rückte General Evans am Morgen des 16. mit 15,000 Mann über Astigarraga auf der nach der Französischen Grenze führenden Straße vor. Die Chapelgorris und eine Schwadron Englischer Cavallerie bildeten die Avantgarde. Die feindlichen Vorposten, wahrscheinlich mehr zur Recognoscirung als zur Vertheidigung aufgestellt, zogen sich rasch nach dem kleinen Städtchen Oyarzun, welches etwa in der Mitte zwischen Ernani und Yrun liegt, zurück. Jene Stadt war mit zwei Bataillons Carlistischer Infanterie besetzt, die sich jedoch gleich auf die weiter südlich gelegenen Höhen zurückzogen, sobald die Englische Artillerie ihr Feuer gegen sie begann. In Oyarzun angekommen, wurde den Truppen eine Viertelstunde Ruhe gegönnt, nach Verlauf dieser Zeit aber der Marsch ohne weitere Unterbrechungen bis in die Nähe von Yrun fortgesetzt. Kaum hatte die Spitze unserer Colonne den Kamm einer kleinen Anhöhe erreicht, als das an der Westseite von Yrun gelegene Fort El Parque, welches mit 13 schweren Geschützen besetzt war, ein heftiges Feuer eröffnete.

General Evans ließ jetzt das Armeecorps halten und gab den Commandeuren der verschiedenen Abtheilungen die nöthigen Instructionen.

Auf dem rechten Ufer der Bidassoa war ein Französisches Observations-Corps, unter Commando des Generals, Grafen Harispe, aufgestellt, und Tausende von Zuschauern hatten sich von S. Jean de Luz, Bayonne und noch entfernter liegenden Ortschaften eingefunden. Sie waren nur wenige tausend Schritte weit vom Schlachtfelde entfernt,

und doch in vollkommener Sicherheit, da kein Geschoß auf den neutralen Französischen Boden fallen durfte.

Ehe ich zur weiteren Erzählung der Operationen vor Irun übergehe, muß ich anführen, daß von 15,000 Engländern, welche während der letzten zwei Jahre nach Spanien gekommen waren, zu dieser Zeit höchstens noch 5000 lebten. Um aber dennoch den einzelnen Bataillons eine angemessene Stärke zu geben, wurden verschiedene Corps zu einem verschmolzen. Das 3. und 4. Regiment bildeten eine Abtheilung unter dem Namen: Westminster-Grenadiere; das 7. Regiment wurde dem Jäger-Bataillon einverleibt, und ebenso aus dem 9. und 10. Regiment ein einziges gebildet, unter dem Namen: Irländisches Regiment.

Nachdem General Evans sich von der Beschaffenheit des Terrains in Kenntniß gesetzt, und mit seinen höheren Officieren die Art und Weise des Angriffs berathen hatte, fuhren zunächst 40 Geschütze, größtentheils schweren Calibers, rechts von der Straße in Position auf und eröffneten gegen das Fort El Parque ein mörderisches Feuer. Die Wirkung dieses Feuers muß entsetzlich gewesen sein, denn es verging fast kein Augenblick, wo man nicht die Explosion einer Granate im Inneren des feindlichen Forts wahrnahm.

Einige Bataillons Infanterie wurden sodann in Tirailleurlinie aufgelös't, und zum Angriff auf einige, außerhalb der Stadtmauer gelegene Häuser vorgeschickt, die auch bald vom Feinde verlassen wurden. Bei dieser Gelegenheit zeichneten sich die stets braven Chapelgorris ganz besonders aus. Das 6. und 8. Regiment der Legion und ein Spanisches Infanterie-Regiment hatten sich, einem Hohlwege folgend, dem Fort auf eine Entfernung von 400 Schritten genähert, wurden aber, als sie von dort debouchirten, von einem vernichtenden Kreuzfeuer empfangen und sahen sich genöthigt, hinter einer kleinen Anhöhe eine verdeckte Stellung einzunehmen.

Die zur Legion gehörenden Pioniere, unter Commando des Majors Humphrey, eines alten, sehr erfahrenen Officiers, errichteten jetzt, nur wenige hundert Schritte vom Fort entfernt, und deshalb einem entsetzlichen Kartätschfeuer ausgesetzt, eine leichte Brustwehr, hinter welcher man sogleich vier lange 24pfünder aufstellte. Einer jener Feuerschlünde war augenblicklich demontirt, aber die anderen drei be-

gannen ein Vollkugelfeuer gegen das Fort, das von den weiter entfernt stehenden Geschützen noch immer mit Granaten beworfen wurde. Etwa 100 Schritte vom Fort entfernt, stand ein großes massives Haus, el palacio genannt, das mit einem Graben umgeben und auf jede Weise zur Vertheidigung eingerichtet war. — Es war ein unverzeihlicher Mißgriff von Seiten der Carlistischen Ingenieure, dieses Gebäude in der unmittelbaren Nähe des Forts stehen zu lassen. Denn nachdem die eine Seite desselben durch heftiges Artilleriefeuer theilweise niedergeschossen war, wurde es von den Chapelgorris und dem 6. Schottischen Regimente in Besitz genommen. Diese eröffneten alsbald durch die in der Frontseite des Gebäudes angebrachten Schießlöcher ein solches Feuer gegen die Schießscharten des Forts, daß die nach dieser Seite hin gerichteten Geschütze nicht mehr bedient werden konnten.

Um dem Feinde jede Möglichkeit eines Rückzuges abzuschneiden, hatte General Evans beim Beginne des Gefechts das 1ste und das Irländische Regiment nebst dem Jäger-Bataillon der Legion auf einem Umwege nach der Ostseite der Stadt geschickt. Diese Truppen sollten nicht allein die nach dem Französischen Gränzorte Behobie führende Straße besetzt halten, sondern auch von jener Seite her einen Angriff gegen die Stadt leiten. Als Oberst Fortescue mit seinen Jägern die Heerstraße erreichte, wurde er von zwei, an dem Thore der Stadt aufgestellten, Geschützen mit lebhaftem Kartätschfeuer empfangen, aber mitten im fürchterlichsten Kugelregen rückte er weiter vor und leitete zuerst den Angriff gegen einen, mit einer etwa 4 Fuß hohen Mauer umgebenen Garten, der mit feindlichen Tirailleurs besetzt war. Da er gegen den hinter einer Deckung stehenden Feind sehr im Nachtheile sein mußte, wenn er sich auf vieles Feuern einließ, so gab er augenblicklich den Befehl zum Sturm. Die Carlisten behielten die Mauer besetzt, bis die Jäger noch etwa 10 Schritt von derselben entfernt waren, und mit wildem Hurrahgeschrei das feindliche Feuer beantworteten. Der brave Oberst gab seinem Pferde die Sporen und setzte über die Mauer zwischen die Feinde, die nun in eiliger Flucht sich nach der Stadt zurückzogen. Jetzt wurde von den mit Schießlöchern versehenen Häusern der Stadt ein mörderisches Musketenfeuer gegen

die Jäger gerichtet, so daß diese genöthigt waren, den Garten zu verlassen, und sich in einem tiefen Hohlwege aufzustellen. Das 1ste und das Irländische Regiment hatten während dieser Zeit ebenfalls bedeutend gelitten. Bis in die Nähe eines, außerhalb der Stadt gelegenen, stark befestigten Hauses, welches mit feindlicher Infanterie besetzt war, vorgedrungen, rückten sie, da die Besatzung jenes Gebäudes durch Wehen mit weißen Tüchern die Absicht, sich ergeben zu wollen, zeigte, vor, um sich in den Besitz des Hauses zu setzen, und dessen Vertheidiger als Kriegsgefangene fortzuführen, als plötzlich, in einer Entfernung von 10 Schritten, aus allen Schießlöchern von den verrätherischen Feinden das vernichtendste Feuer gegen sie gerichtet wurde, welches sie zum schleunigen Rückzuge auf eine angemessene Entfernung zwang. Sie wandten sich dann, in Verbindung mit den Jägern, mehr dem nördlichen Ende der Stadt zu, und nahmen Besitz von einem dort gelegenen Kloster, das der Feind bei ihrer Annäherung verlassen hatte. Kurz vor dem Eintritt der Dunkelheit hatte ein Theil der Besatzung der etwa drei Viertel Stunden weit entfernten Festung Fuentarabia versucht, sich mit dem in Yrun befindlichen Truppencorps zu vereinigen, war jedoch von der Englischen Cavallerie aufgehalten und bis an die Thore der Festung zurückgetrieben.

Als bei Beginn der Dunkelheit das Feuer eingestellt wurde, war die Stadt von allen Seiten eng eingeschlossen, und an ein Entkommen der Besatzung nicht mehr zu denken. General Evans schickte deshalb einen Parlementair in die Stadt, um diese zur Uebergabe aufzufordern, erhielt jedoch, nachdem der Commandant derselben, Oberst Soroa, eine lange Unterredung mit seinen Officieren gehalten hatte, die Antwort: man werde sich bis auf den letzten Mann vertheidigen und nur der Uebermacht weichen.

Während der Nacht herrschte allgemeine Stille; die Truppen bivouakirten auf denjenigen Plätzen, die sie bei der Beendigung des Gefechts inne gehabt hatten. Um den feindlichen Geschützen keine Zielscheibe zu geben, war es streng untersagt Bivouakfeuer zu brennen; die durch ein fürchterliches Regenwetter vollkommen durchnäßten Mannschaften hatten mithin keine Gelegenheit, ihre Kleider zu trocknen, außerdem machte der aufgeweichte Boden das Niederlegen unmöglich: —

Gründe genug, weshalb man den kommenden Morgen mit Sehnsucht erwartete.

Bei Tagesanbruch begann das Feuer von Neuem. Um 10 Uhr Morgens wurde die Besatzung der Stadt abermals zur Capitulation aufgefordert, jedoch ebenso vergeblich; General Evans befahl daher, augenblicklich zum Sturm überzugehen. Das 1ste Regiment und das Jägerbataillon drangen sogleich aus dem Kloster vor, welches sie bis jetzt besetzt gehalten hatten, und gelangten durch Hülfe von Sturmleitern in einige vom Feinde besetzte Häuser.

Die Einnahme des ersten Hauses bedingte die Einnahme der Stadt. Der Feind vertheidigte sich zwar mit der größten Bravour, allein die Engländer durchbrachen die Mauern und drangen auf diese Weise von einem Hause in das andere ein. Während dieser Zeit war, durch das Sprengen eines Pulverfasses, das Thor geöffnet, und das 8. Regiment drang in Colonne in die Stadt ein. Ungefähr 200 Schritt vom Thore hatte der Feind eine starke Barrikade errichtet, welche sehr brav vertheidigt und erst dann verlassen wurde, als die Engländer die angränzenden Häuser in Besitz genommen hatten. Nachdem eine zweite Barrikade auf ähnliche Weise genommen war, ließ General Evans den Belagerten nochmals Pardon anbieten, welchen diese jedoch verweigerten. Die verwundeten Carlisten und diejenigen, welche zu hartnäckig in ihrer Vertheidigung gewesen und daher von den meisten ihrer Cameraden getrennt waren, wurden sämmtlich getödtet. Die Stadt füllte sich mehr und mehr mit Englischen Truppen und nun zogen sich die Feinde nach dem massiven und sehr stark befestigten Rathhause zurück. Sobald die Engländer aus verschiedenen Straßen auf den Platz, auf welchem das Rathhaus steht, debouchirten, hatten sie ein lebhaftes Feuer zu bestehen, das jedoch aufhörte, als man im Sturmschritt auf das Gebäude losging. Die Carlisten steckten die Kolben der Gewehre durch die Schießlöcher und zeigten auf diese Weise an, daß sie auf jede weitere Vertheidigung verzichteten. Die Englischen Soldaten aber, denen die Einnahme der Stadt so unendlich viele Opfer gekostet halte, und die namentlich durch das frühere Wehen mit weißen Tüchern sich täuschen ließen und durch schändliche Verrätherei viele ihrer braven Cameraden verloren hatten, waren jetzt nicht mehr

geneigt, Pardon zu geben. General Evans ließ daher die Thüre des Rathhauses durch eine aus Officieren gebildete Wache besetzen, um auf diese Weise das Leben der unglücklichen Gefangenen zu retten. Kurze Zeit, nachdem die Stadt genommen war, ergab sich auch das Fort El Parque, dessen Besatzung unter einer starken Escorte als Kriegsgefangene nach dem Rathhause transportirt wurde. Das Innere des Forts gewährte einen Anblick der wildesten Art; ein Artilleriefeuer das 24 Stunden lang anhielt, und aus mehr als 40 Geschützen gegen das Fort gerichtet war, hatte die schrecklichsten Verwüstungen herbeigeführt. Die zur Besatzung gehörenden Officiere waren ohne Ausnahme entweder todt oder verwundet, und dennoch hatten sie jede Aufforderung zur Uebergabe abgewiesen; erst später, als die Stadt erstürmt und alle Möglichkeit einer ferneren Vertheidigung verschwunden war, ergab man sich auf Gnade und Ungnade. Im Innern des Forts hatte man ein großes und tiefes Loch gegraben, welches für zwei verschiedene Zwecke bestimmt war. Eines Theils sollte es dienen, um die Leichen aufzunehmen, damit diese den für die Vertheidiger nöthigen Raum nicht beschränkten, anderen Theils aber auch, um die Wirkung der, in das Fort fallenden, Bomben und Granaten durch jene tiefe Grube zu vermindern.

Eine besonders weise Anordnung des General Evans darf ich hier nicht übergehen; er wußte, daß die Chapelgorris weder Pardon erhielten, noch Pardon gaben, sondern die, in ihre Gewalt fallenden, Feinde ohne Gnade und Barmherzigkeit tödten würden. Kurze Zeit vor der Einnahme der Stadt hatte er, der bei jeder Gelegenheit die unzweideutigsten Beweise seiner humanen Gesinnungen an den Tag legte, die Chapelgorris nach einer entfernt liegenden Anhöhe geschickt, unter dem Vorwande, ein feindliches Entsatzcorps, dessen Annäherung durch Spione verkündet sei, aufzuhalten. Durch diese Vorsichtsmaßregel gelang es, denjenigen der braven Vertheidiger von Yrun, die nicht während der Schlacht selbst gefallen waren, das Leben zu erhalten.

Da nach dem Kriegsgebrauche der Engländer eine jede, durch Sturm eroberte, Stadt dem Plündern übergeben wird, und nach der Einnahme von Yrun die Soldaten mit Gewalt ihr Recht verlangten,

so wurde jenes unmenschliche Handwerk zwei Stunden hindurch auch in dieser Stadt ausgeführt, nach welcher Zeit man aber die Truppen unter die Waffen zurückrief. — Während dieser zwei Stunden wurden innerhalb der Häuser Grausamkeiten aller Art ausgeführt, wobei namentlich die Frauen unendlich viel zu leiden hatten, da auch sie, indem sie aus den Fenstern und über Barrikaden Handgranaten auf die Angreifer warfen, bei der Vertheidigung betheiligt gewesen waren.

Bei dem Angriffe auf Yrun, das, wie wir gesehen haben, auf eine heroische Weise vertheidigt wurde, hatte die Brittische Legion zwischen 800 und 900 Mann an Todten und Verwundeten verloren, während der Verlust des Feindes, incl. der Gefangenen, jene Zahl nur um ein Geringes überstiegen haben kann. Die Verwundeten wurden mit der größten Bereitwilligkeit von den Französischen Behörden in dem Hospitale zu Behobie aufgenommen und dort so lange verpflegt, bis ihr Zustand den Transport nach San Sebastian gestattete.

Bei Behobie führt eine Brücke über die Bidassoa, welche Frankreich mit den Baskischen Provinzen verbindet. Wenige hundert Schritte unterhalb jener Brücke liegt, inmitten der Bidassoa, die berühmte Fasaneninsel, auf welcher im Jahre 1659 von dem Spanischen Minister Don Louis de Haro und dem Cardinal Mazarin der Pyrenäische Frieden unterzeichnet wurde.

Die Stadt Yrun war zu Anfang des Bürgerkrieges von constitutionellen Truppen besetzt gewesen, später aber, nach einer Niederlage, welche der General Oraa von den Carlisten-Chefs Cuevillas, Elio und Sigastibelza erlitt, gleichzeitig mit den Städten Elisondo, Esteban und Urdax in die Hände der Carlisten gefallen. Die Stadt selbst ist klein, aber stark befestigt, und deshalb von Bedeutung, weil sie die nach Frankreich führende Heerstraße beherrscht. Durch die Eroberung Yruns war den Carlisten jede Verbindung der Baskischen Provinzen mit Frankreich gänzlich abgeschnitten, wohingegen General Evans von San Sebastian aus nun auch zu Lande direct mit der Französischen Gränze in Communication stand.

Es blieb nun noch die Einnahme der Festung Fuentarabia übrig, um Herr der Biscayischen Küste bis nach Frankreich zu sein. Die Wälle der Festung waren mit schweren Geschützen in hinreichender Anzaht besetzt, und die Besatzung zählte 7 bis 800 Mann.

Am 18. Morgens rückte General Evans mit seinem Corps bis dicht vor die genannte Stadt, deren Nordseite von Englischen Kriegsschiffen lebhaft beschossen wurde. Um so viel als möglich unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden, wurde der Festungs-Commandant durch einen Parlamentair zur Uebergabe aufgefordert. Die Antwort war etwa folgende: „Da wir bis jetzt einen jeden Engländer, welcher in unsere Hände fiel, über die Klinge springen ließen, so habt auch Ihr bestimmt die Garnison von Yrun getödtet, und wir würden dasselbe Loos haben, sobald wir uns in Eurer Gewalt befänden; wir wollen daher lieber im Kampf sterben, als uns zur Schlachtbank führen lassen." Ein zweiter Parlamentair machte darauf dem Commandanten die Mittheilung, daß die in Yrun gefangenen Carlisten sämmtlich am Leben seien; zugleich gestattete General Evans dem Commandanten, zwei seiner Officiere unter sicherer Escorte nach Yrun zu senden, um sich durch eigene Anschauung von der Wahrheit jener Mittheilung zu überzeugen. Kaum war dieses geschehen, und die beiden Officiere nach Fuentarabia zurückgekehrt, als die Besatzung aus der Festung marschirte, vor den Thoren die Gewehre niederlegte und sich den Engländern auf Gnade und Ungnade ergab, worauf die Festung sogleich von einem Bataillon des Regiments Jerona besetzt wurde. Nachdem in den folgenden Tagen auch die Ortschaften Oyarzun, Renteria und Lezo Christino'sche Besatzung erhalten hatten, kehrte die Brittische Legion am 21. Mai mit 1300 Gefangenen nach San Sebastian zurück. Diese wurden von den Engländern in jeder Beziehung außerordentlich gut behandelt. Viele Officiere der Legion besuchten täglich die gefangenen Feinde, um dieselben mit Wein, Cigarren und sonstigen Luxusartikeln auf's Vollständigste zu versorgen. Es fand aber diese großmüthige Behandlung, welche den Gefangenen zu Theil wurde, unter diesen die vollkommenste Anerkennung, was dem Leser nachfolgender Auszug eines, von dem gewesenen Commandanten von Yrun, Oberst Soroa, aus dem Gefängnisse an Don Carlos gesandten, Schreibens beweisen wird. „Trotz der von unseren Truppen bewiesenen Bravour konnten wir, nachdem die ersten Befestigungswerke genommen waren, dem ungestümen Angriffe der Englischen Division nicht mehr widerstehen. Unter dem fürchterlichsten Feuer stürmte diese mit dem

Bajonnett auf uns ein, und trieb uns in das Rathhaus, unser letztes Reduit. Wir hielten unseren Tod für unausbleiblich, da auch der Angriff auf jenes Gebäude von der Englischen Legion ausgeführt werden sollte. Entschlossen, unter den Ruinen des Hauses zu sterben, sahen wir die feindlichen Bataillons avanciren, die Sturmleitern ansetzen und uns von allen Seiten eng einschließen. Auch das Fort El Parque konnte den immerwährenden Angriffen nicht mehr widerstehen und fiel in demselben Augenblicke in die Hände der Feinde, als die Engländer sich zum Sturm auf das Rathhaus anschickten. In dieser Lage wurde uns von einigen Englischen Officieren Pardon versprochen. Sire, wir glaubten diesen Worten nicht, aber die Officiere verpfändeten ihr Ehrenwort, und da fernerer Widerstand von unserer Seite an Wahnsinn gegränzt haben würde, legten wir unsere Waffen nieder."

„Wir können nicht unterlassen, Sire, die großmüthige Behandlung im höchsten Grade zu preisen, die uns von Männern zu Theil wird, welche von unserer Seite stets die größte Strenge unserer Kriegsgesetze erfuhren, wenn wir uns nicht selbst der niedrigsten Undankbarkeit anklagen wollen, und wir halten es für unsere Schuldigkeit, Ew. Majestät kund zu thun, daß unsere Officiere und Soldaten mit der hochherzigsten Schonung behandelt werden."

„Sire! Ew. Majestät Truppen, obgleich geschlagen, sind nicht entehrt; denn es ist während des Krieges noch kein befestigter Ort gegen eine so bedeutende Uebermacht mit gleicher Tapferkeit vertheidigt worden; selbst Diejenigen, denen wir das Leben danken, schildern unser Benehmen als tollkühn."

„Die Officiere und Soldaten, Sire, welche gegenwärtig gefangen sind, verdienen jede Berücksichtigung, und wir, als deren Chefs, bitten Ew. Majestät, den Generälen Eurer Königlichen Armee den Befehl zu geben, diejenigen Individuen der eben genannten Legion, welche in ihre Hände fallen sollten, mit aller Menschlichkeit zu behandeln, die Gerechtigkeit und Dankbarkeit verlangen. Siebenhundert Familien würden den Tod ihrer Väter, Brüder, Verwandten und Freunde beklagen, hätte nicht die Großmuth ihrer Feinde das Leben derselben erhalten, für Ew. Majestät" u. s. w. —

Welchen Eindruck diese Bittschrift, die von den Commandanten von Yrun und Fuentarabia unterzeichnet war, auf das Gemüth Sr. Königlichen Majestät gemacht hat, werden wir in einem späteren Kapitel erfahren. —

Am Morgen des 29. Mai's verließ General Espartero, nachdem er während der letzten Woche in vollkommener Unthätigkeit beharrt hatte, mit einem, etwa 20,000 Mann starken, Corps die Linien von San Sebastian und begann die Verfolgung der Carlistischen Armee, welche den Ebro passirt und auf der directen Route nach Madrid in Marsch begriffen war. Bei Andoain verlor jenes Corps durch den Tod des General Gurrea einen der ausgezeichnetsten Officiere, welchen die Christino'sche Armee je besessen.

Der Marsch nach Andoain war das letzte kriegerische Ereigniß, an welchem die, vom General Evans befehligte, Brittische Legion Theil nahm. Am 30. Mai kehrte diese in ihre Quartiere bei San Sebastian zurück, um am 10. Juni, an welchem Tage der, mit der Spanischen Regierung geschlossene, Contract ablief, aufgelös't zu werden.

Ehe ich zur Bildung eines neuen Brittischen Corps übergehe, wird es nicht uninteressant sein, meine bisherige Erzählung durch einige allgemeine Bemerkungen zu ergänzen.

Die Brittische Hülfslegion zählte bei ihrer Ankunft in Spanien, im Sommer des Jahres 1835 10,000 Mann. Die durch Krankheit und feindliche Kugeln entstandenen Vacanzen waren durch häufige Rekruten-Transporte theilweise ausgefüllt worden, so, daß man die Zahl sämmtlicher, in dem Spanischen Bürgerkriege betheiligt gewesenen, Engländer mit Bestimmtheit auf 15,000 Mann anschlagen darf. Von dieser Zahl waren bei der im Juni 1837 stattfindenden Auflösung der Legion nur wenig über 3000 Mann kampffähig, von denen etwa zwei Drittheile abermals auf ein Jahr für den Dienst der Königin Ysabel II. angeworben wurden, während ungefähr 1000 Mann auf Englischen Schiffen nach dem Heimathlande zurückkehrten.

Das Terrain, auf welchem die Legion thätig gewesen, war, mit Ausnahme der im Winter $18^{35}/_{36}$ stattgehabten Operationen, wo die Provinz Alava und ein Theil von Castilien den Kriegsschauplatz bil-

beten, von sehr geringer Ausdehnung; es beschränkte sich auf einen kleinen, nur wenige Quadratmeilen umfassenden Landesstrich an der Küste von Cantabrien. In keinem Theile der Spanischen Monarchie hatten jedoch weder so häufige, noch so blutige Gefechte stattgefunden, als in jenem Theile der Baskischen Provinzen, wo die Brittische Legion focht, und daher kamen die ungeheueren Verluste, welche jenes Corps zu erleiden hatte. La linea de S. Sebastian bezeichnete einen Landstrich, wohin Spanische Truppen sich am wenigsten gern commandiren ließen.

Das unglücklichste Gefecht, welches die Legion während ihrer zweijährigen Dienstzeit zu bestehen gehabt hatte, war die Schlacht bei der Venta de Oriamendi am 16. März 1837, weshalb man diese in allen, von Carlistischen Schriftstellern erschienenen, Werken sehr detaillirt angeführt findet, während die Schlacht bei Ayette am 5. Mai 1836, der mißlungene Angriff der Carlisten am 1. October 1836, und so manche andere, für die Engländer vortheilhaft beendete Gefechte, oft nur mit wenigen flüchtigen Worten, oft aber auch entstellend, oder gar nicht erwähnt werden.

Die Bedingungen, unter welchen Brittischen Unterthanen der Eintritt in den Dienst der Königin Ysabel II. gestattet war, sind folgende.

1) Die Dauer des Dienstes soll nach der Wahl eines jeden Individuums auf ein oder zwei Jahre festgesetzt sein.

2) Das Gehalt und die Emolumente sollen dieselben sein, wie im Brittischen Dienste.

3) Die Legion soll in militairischer Beziehung den Brittischen Kriegsartikeln unterworfen sein, in allen anderen Beziehungen jedoch unter Spanischen Gesetzen stehen.

4) Jeder Officier erhält nach Ablauf seines Engagements mit Spanien den vollen Sold seiner halben Dienstzeit als Belohnung, möge er schon früher für specielle Dienstleistungen, oder auf Empfehlungen des commandirenden Generals, von der Regierung anderweitige Belohnungen erhalten haben, oder nicht.

Welchen Eindruck diese Bittschrift, die von den Commandanten von Yrun und Fuentarabia unterzeichnet war, auf das Gemüth Sr. Königlichen Majestät gemacht hat, werden wir in einem späteren Kapitel erfahren. —

Am Morgen des 29. Mai's verließ General Espartero, nachdem er während der letzten Woche in vollkommener Unthätigkeit beharrt hatte, mit einem, etwa 20,000 Mann starken, Corps die Linien von San Sebastian und begann die Verfolgung der Carlistischen Armee, welche den Ebro passirt und auf der directen Route nach Madrid in Marsch begriffen war. Bei Andoain verlor jenes Corps durch den Tod des General Gurrea einen der ausgezeichnetsten Officiere, welchen die Christino'sche Armee je besessen.

Der Marsch nach Andoain war das letzte kriegerische Ereigniß, an welchem die, vom General Evans befehligte, Brittische Legion Theil nahm. Am 30. Mai kehrte diese in ihre Quartiere bei San Sebastian zurück, um am 10. Juni, an welchem Tage der, mit der Spanischen Regierung geschlossene, Contract ablief, aufgelös't zu werden.

Ehe ich zur Bildung eines neuen Brittischen Corps übergehe, wird es nicht uninteressant sein, meine bisherige Erzählung durch einige allgemeine Bemerkungen zu ergänzen.

Die Brittische Hülfslegion zählte bei ihrer Ankunft in Spanien, im Sommer des Jahres 1835 10,000 Mann. Die durch Krankheit und feindliche Kugeln entstandenen Vacanzen waren durch häufige Rekruten-Transporte theilweise ausgefüllt worden, so, daß man die Zahl sämmtlicher, in dem Spanischen Bürgerkriege betheiligt gewesenen, Engländer mit Bestimmtheit auf 15,000 Mann anschlagen darf. Von dieser Zahl waren bei der im Juni 1837 stattfindenden Auflösung der Legion nur wenig über 3000 Mann kampffähig, von denen etwa zwei Drittheile abermals auf ein Jahr für den Dienst der Königin Ysabel II. angeworben wurden, während ungefähr 1000 Mann auf Englischen Schiffen nach dem Heimathlande zurückkehrten.

Das Terrain, auf welchem die Legion thätig gewesen, war, mit Ausnahme der im Winter 18³⁵/₃₆ stattgehabten Operationen, wo die Provinz Alava und ein Theil von Castilien den Kriegsschauplatz bil-

deten, von sehr geringer Ausdehnung; es beschränkte sich auf einen kleinen, nur wenige Quadratmeilen umfassenden Landesstrich an der Küste von Cantabrien. In keinem Theile der Spanischen Monarchie hatten jedoch weder so häufige, noch so blutige Gefechte stattgefunden, als in jenem Theile der Baskischen Provinzen, wo die Brittische Legion focht, und daher kamen die ungeheueren Verluste, welche jenes Corps zu erleiden hatte. La linea de S. Sebastian bezeichnete einen Landstrich, wohin Spanische Truppen sich am wenigsten gern commandiren ließen.

Das unglücklichste Gefecht, welches die Legion während ihrer zweijährigen Dienstzeit zu bestehen gehabt hatte, war die Schlacht bei der Venta de Oriamendi am 16. März 1837, weshalb man diese in allen, von Carlistischen Schriftstellern erschienenen, Werken sehr detaillirt angeführt findet, während die Schlacht bei Ayette am 5. Mai 1836, der mißlungene Angriff der Carlisten am 1. October 1836, und so manche andere, für die Engländer vortheilhaft beendete Gefechte, oft nur mit wenigen flüchtigen Worten, oft aber auch entstellend, oder gar nicht erwähnt werden.

Die Bedingungen, unter welchen Brittischen Unterthanen der Eintritt in den Dienst der Königin Ysabel II. gestattet war, sind folgende.

1) Die Dauer des Dienstes soll nach der Wahl eines jeden Individuums auf ein oder zwei Jahre festgesetzt sein.

2) Das Gehalt und die Emolumente sollen dieselben sein, wie im Brittischen Dienste.

3) Die Legion soll in militairischer Beziehung den Brittischen Kriegsartikeln unterworfen sein, in allen anderen Beziehungen jedoch unter Spanischen Gesetzen stehen.

4) Jeder Officier erhält nach Ablauf seines Engagements mit Spanien den vollen Sold seiner halben Dienstzeit als Belohnung, möge er schon früher für specielle Dienstleistungen, oder auf Empfehlungen des commandirenden Generals, von der Regierung anderweitige Belohnungen erhalten haben, oder nicht.

5) Jedem Rekruten wird, sobald er sich zum Dienst verpflichtet, ein Handgeld von zwei Pfund Sterling ausgezahlt.

6) Die Unterofficiere und Soldaten bekommen nach abgelaufener Dienstzeit, je nach ihrem Betragen, über welches den respectiven Commandeuren das Urtheil zusteht, eine Belohnung von zwei, oder vier, oder sechs Monaten Gehalt.

7) Jedes Individuum, das aus dem Dienste entlassen wird, oder ohne Genehmigung des commandirenden Generals den Dienst verläßt, verliert alle Ansprüche auf die ebengenannten Belohnungen.

8) Sollte die Spanische Regierung für zweckdienlich halten, irgend ein Individuum vom Dienste zu dispensiren, so erhält dieses, nach Maaßgabe seiner Dienstzeit, die versprochene Belohnung.

9) Die Verwundeten, die Invaliden, sowie die Wittwen derjenigen, welche im Gefecht bleiben, oder im activen Dienste sterben, empfangen nach dem Brittischen Regulativ die, ihrem Range gebührenden, Pensionen.

10) In allen Fällen, welche hier nicht berücksichtigt sind, sollen die, im Brittischen Dienst bestehenden, Regulationen adoptirt werden.

11) Alle Empfehlungen des commandirenden Generals in Betreff von Officieren oder Soldaten, sollen, sowohl während des Krieges, als auch nach dessen Beendigung, bei der Spanischen Regierung die vollkommenste Berücksichtigung finden.

Seitens der Spanischen Regierung

(gez.) Miguel de Alava.

Eine Abschrift der obigen Bedingungen, deren, mit dem Siegel und der Unterschrift des, am hiesigen Hofe beglaubigten, Spanischen Gesandten, versehenes Original sich in meinem Besitze befindet, soll sämmtlichen Rekrutirungsbüreaux mitgetheilt werden.

(gez.) De Lacy Evans.

Bryanstone Square, den 22. Juni 1835.

Die Spanische Regierung, während des Krieges oft in größter Geldverlegenheit, war zu jener Zeit nicht immer im Stande, das Versprochene zu erfüllen; nach Beendigung des Krieges jedoch sind alle

Ansprüche in Betreff rückständigen Gehalts sowohl, als auch der angelobten Belohnungen, auf das Vollständigste befriedigt.

Ungefähr um die Zeit, als die Brittische Legion aufgelös't, und man mit der Bildung eines neuen Corps beschäftigt war, erhielt ich in San Sebastian den Besuch eines Landsmanns. Es war ein Officier der Preußischen Artillerie, welcher, wie er sagte, von seiner Regierung unbestimmten Urlaub nach Afrika erhalten habe, wo er an den Expeditionen der Franzosen gegen Abd-el-Kader Theil zu nehmen beabsichtige. Nachdem er von allen Räumlichkeiten der Festung und Außenwerke von S. Sebastian, so wie von der Stärke und Stellung des, in jenem Landestheile operirenden, Christino'schen Truppencorps, sich genau unterrichtet hatte, verließ er uns und begab sich nach Frankreich. Seine ursprüngliche Absicht, kriegerische Züge in Afrika mit zu machen, muß er geändert haben, denn er verfügte sich von Frankreich aus zu den Carlisten, bei welchen er mehrere Jahre Dienste that. Gegenwärtig dient er wieder in der Preußischen Artillerie.

IX. Kapitel.

Bildung eines Brittischen Corps unter General O'Connell. — Affaire bei Andoain. — Auflösung des Corps.

Nachdem General Evans nach England zurückgekehrt war, wurde von Seiten der Spanischen Regierung Alles aufgeboten, um aus den Ueberbleibseln der Brittischen Legion ein neues Corps zu bilden, das sich noch auf ein Jahr für den Dienst der Königin verpflichten sollte; ein Beweis, daß von Seiten der Spanier die Tüchtigkeit Englischer Truppen vollkommene Anerkennung fand. Durch Vermittelung des Englischen Commissionairs, Oberst Wylde, hatte das Parlament den Brittischen Unterthanen von Neuem die Genehmigung zum Eintritt in den Dienst der Königin Ysabel II auf ein Jahr ertheilt. Da jedoch während den verflossenen zwei Jahren die Soldaten der Brittischen Legion, trotz vieler überstandenen Mühseligkeiten, oft monatelang keinen Sold erhalten hatten, und auch bis zu diesem Augenblicke von der vollkommenen Befriedigung ihrer gerechten Ansprüche sich nicht überzeugen konnten, so fanden sich nur sehr Wenige, welche geneigt waren, ihr Leben von Neuem auf das Spiel zu setzen, um, im glücklichen Falle, nach einem Jahre, vielleicht ohne die, ihren Verdiensten gebührende, Belohnung in ihr Vaterland zurückzukehren. Erst, als Oberst Wylde, Namens der Englischen Regierung, erklärte, daß diese für die Aufrechthaltung der, von Spanien gestellten, Bedingungen Sorge tragen werde, beschlossen Viele, noch ein Jahr hindurch dem Banner der Königin zu folgen.

O'Connell, vor der Auflösung der Legion Oberst des Irländischen Regiments, war zum General befördert, und übernahm jetzt das Commando des neu zu organisirenden Corps. Den am Ende des vorigen Kapitels aufgeführten Bedingungen, welche auch für die fernere Dienstzeit ihre Gültigkeit behielten, wurde noch die hinzugefügt, daß dem General O'Connell das Recht zustehen solle, seine Mannschaften nach England einzuschiffen, sobald diese für einen Zeitraum von drei Monaten ihren vollständigen Sold nicht erhalten haben würden. — Auf diese Weise gelang es, ein, 2000 Mann starkes, Corps zu bilden, welches aus zwei (kleinen) Bataillons Infanterie, einem 350 Pferde zählenden Cavallerie-Regimente und einer Batterie Feldartillerie bestand, und in Ernani, Alza und den Casas coloradas einquartiert wurde. —

Die Geldverlegenheit, in der die Spanische Regierung sich befand, schien zu dieser Zeit ihren höchsten Gipfel erreicht zu haben. Die Einkünfte mehrerer überseeischen Kolonieen, wie auch vieler bedeutenden Bergwerke, waren bereits den großen Geldwucherern Rothschildt, Lafitte und mehreren Anderen zugeschrieben, und neue Anleihen nur durch die größten Opfer zu bewerkstelligen. Daher kam es, daß auch die Soldaten der Spanischen Armee oft unbesoldet blieben, und in vieler Beziehung schlecht verpflegt wurden. Die hierdurch entstandene allgemeine Unzufriedenheit machte sich dadurch kund, daß bei verschiedenen Gelegenheiten die Truppen durch Mord sich ihrer Chefs, der vermeintlichen Urheber ihres Elends, entledigten. — Ein solcher Mordversuch geschah zu Ende des Monats Juni gegen den Grafen von Mirasol, welcher als General-Lieutenant eine, in San Sebastian stationirte, Division befehligte. Bei Gelegenheit einer, bei Ernani veranstalteten, Inspicirung wurde von dem Gliede aus auf den General gefeuert, welcher, durch ein unbegreifliches Wunder unbeschädigt geblieben, nach San Sebastian eilte, von wo er noch an demselben Tage seine Einschiffung nach Bayonne bewerkstelligte. Der, dem Stabe jenes Generals attachirte, Englische Oberst Ebsworth, ein sehr tüchtiger und allgemein beliebter Officier, war, von mehreren Kugeln getroffen, ein Opfer der Emeute geworden. — Etwa um dieselbe Zeit wurde auch der ausgezeichnete General Escalera,

Chef des Generalstabes von Espartero's Armee, in Miranda del Ebro von Soldaten des Regiments Segovia meuchlings ermordet. Espartero, fest entschlossen, durch Statuirung eines energischen Beispiels ähnliche Vorfälle zu verhüten, gab dem Regimente drei Tage Zeit, die Thäter ausfindig zu machen. Als nach Verlauf dieser Frist die Mörder nicht entdeckt waren, wurden, auf Befehl des Generals, das Regiment decimirt, die Officiere cassirt, die Unterofficiere degradirt und die Gemeinen anderen Regimentern zugetheilt. Das Regiment Segovia hatte aufgehört zu existiren. Dieses strenge, aber durchaus nothwendige, Verfahren führte den gewünschten Erfolg herbei und General Escalera war der letzte Christino'sche General, welcher von seinen eigenen Truppen ermordet wurde.

Wenn nun auch die Soldaten der Spanischen Armee viele Entbehrungen zu ertragen hatten, so standen diese doch in keinem Verhältniß zu den Leiden, welche die unglücklichen Mannschaften der neuen Brittischen Legion erdulden mußten. Die Spanier waren gut gekleidet und erhielten regelmäßig die, ihnen zukommende, Naturalverpflegung, während die Engländer, durch ihre numerische Stärke nicht mehr im Stande, den Spanischen Behörden Respect einzuflößen, zerlumpt umherliefen, keinen Sold erhielten und bei der Hälfte ihrer Rationen hungernd vegetiren mußten. Die deshalb von dem General O'Connell gemachten Vorstellungen blieben unberücksichtigt, und als sogar mehrere seiner, an die Regierung gesandten, Berichte keiner Antwort gewürdigt waren, reis'te der General zu Anfang des Monats September persönlich nach Madrid, um Schiffe zum Transport seiner Mannschaft nach England zu verlangen.

Während der Abwesenheit des Commandeurs der Legion, leitete General O'Donnell, welcher, nachdem General Evans den Spanischen Dienst verlassen, die Armee der Küste von Cantabrien befehligte, einen Angriff gegen die Carlistischen Positionen bei Andoain. Am 8. September, Morgens 6 Uhr, verließ er mit seinem, in drei Brigaden getheilten Armee-Corps die Stadt Ernani und rückte zunächst gegen Urnietta vor.

Die erste Brigade unter O'Donnell's persönlichem Befehle operirte auf der östlich von der Heerstraße gelegenen, dicht bewaldeten,

Hügelreihe; die zweite Brigade, unter General Jochmus, bei der, außer einigen Regimentern Spanischer Infanterie, das Ulanen-Regiment, die Artillerie und etwa 300 Mann Infanterie der Englischen Legion nebst den Chapelgorris sich befanden, drang auf der Heerstraße vor, während die dritte Brigade unter General Santa Cruz, von den Höhen von Santa Barbara aus in paralleler Richtung mit den beiden anderen gegen das Thal des Orio vorrückte. Die Carlistischen Vorposten zogen sich bald zurück, und auch Urnietta wurde, nachdem es kurze Zeit durch die Englische Artillerie beschossen war, vom Feinde verlassen, als dieser sich durch O'Donnell's Corps in seiner rechten Flanke bedroht sah. Die Cavallerie hatte während dieser Zeit rechts von der Heerstraße eine Umgehung machen sollen, die jedoch, des vollkommen unpracticabeln Terrains wegen, nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet war; sie kehrte deshalb zu dem Corps des General Jochmus zurück, und hatte bald Gelegenheit, die feindliche, nicht weit hinter der Infanterie aufgestellte, Cavallerie, auf eine angemessene Entfernung zurückzutreiben. Bei dieser Attaque stieß man auf eine, in der Richtung nach dem Feinde zu marschirende, Infanterie-Colonne, welcher man, in der Meinung, sie bestehe aus dem Bataillon Chapelgorris, zurief, Platz für die Cavallerie zu machen. Diesem Rufe ward augenblicklich Folge geleistet, indem die Mannschaften jener Colonne über die, die Heerstraße einschließenden, Mauern sprangen. Kaum war dieses geschehen, so machte die feindliche Cavallerie Kehrt, wurde von den Engländern bis in die Nähe von Andoain verfolgt und ließ sich später bei dem weiteren Fortgange des Gefechts nicht wieder blicken. Wie groß aber war das Erstaunen der Engländer, als sie, nach dem erfolgreichen Angriff gegen die feindliche Cavallerie, von den vermeintlichen Chapelgorris ein lebhaftes Musketenfeuer empfingen und nun erkannten, daß jene Colonne aus Carlistischen Truppen bestehe, welche mit den Chapelgorris gleiche Uniform trugen. Nachdem O'Donnell und Santa Cruz die westlich und östlich von Andoain gelegenen Höhen genommen hatten, wurde jene Stadt vom Feinde geräumt und sogleich von der Brigade des General Jochmus besetzt. Die Brigaden O'Donnell und Santa Cruz mußten während der Nacht

ein Bivouak beziehen, wohingegen der Cavallerie in Ernani und Urnietta Quartiere angewiesen wurden.

Welchen Zweck General O'Donnell bei dieser Expedition gehabt haben kann, ist mir bis jetzt vollkommen unklar geblieben. Sein Armeecorps war zu schwach, um mit demselben weiter in das Innere des Landes dringen zu können, da einige Tausend Schritte südlich von Andoain die an beiden Seiten von hohen, steilen, oft felsigen Bergmassen eng eingeschlossene Heerstraße durch Barrikaden und Schanzen aller Art dergestalt befestigt war, daß wenige hundert Mann genügten, um ein Corps von 10,000 an jedem weitern Vordringen zu verhindern. Der General konnte deshalb nicht beabsichtigen, bis nach Tolosa vorzurücken, und auf diesem Wege sich in directe Verbindung mit Pamplona zu setzen. Eben so wenig aber war er im Stande, durch den Marsch nach Andoain die Aufmerksamkeit des Feindes nach der Küste von Cantabrien zu lenken, da dieser, genau von der Stärke seines Corps unterrichtet, nicht Ursache hatte, dasselbe zu fürchten. Der allgemein ausgesprochenen Ansicht, welche durch die Befestigung von Andoain und den anliegenden Höhen, die gleich nach der Besetzung jener Stadt geschah, viel Glauben zu verdienen scheint, daß nämlich der General die fernere Behauptung jenes Landestheiles beabsichtigt habe, mag ich mich nicht anschließen; denn es ist bestimmt ein nicht zu verzeihender Fehler des Feldherrn, mit verhältnißmäßig geringen Mitteln zu große Landesstrecken besetzen und behaupten zu wollen. Andoain hätte in diesem Falle nur einen vorgeschobenen Posten bilden können, dessen directe Entfernung von Ernani, dem nächstgelegenen, militairisch wichtigen Punkte, eine deutsche Meile beträgt. Die Flanken der bedeutend langen Verbindungslinie waren vollkommen unbeschützt, sämmtliche in der Nähe liegenden Ortschaften im Besitz des Feindes, und die Bewohner jenes Landstriches alle der feindlichen Sache zugethan. Die Aufrechterhaltung der sicheren Communication zwischen den beiden Orten war deshalb mit den Mitteln, welche General O'Donnell besaß, vollkommen unmöglich, selbst, wenn dieser die Sicherheit anderer, in dem Bereiche seiner Positionen gelegenen wichtigen Punkte, als Yrun, Oyarzun und mehrere andere, unberücksichtigt gelassen hätte. Es ist also kaum glaublich, daß Andoain in

der Absicht genommen wurde, um es für die Zukunft behaupten zu wollen. —

Vom 9. bis 13. September war ein bedeutender Theil von O'Donnell's Armee mit der Befestigung der Positionen von Andoain beschäftigt, und während dieser Zeit einem anhaltenden Feuer feindlicher Tirailleure ausgesetzt, als der Feind in der Nacht vom 13. auf den 14. auf einer, die Stadt dominirenden, etwa 800 Schritte von derselben entfernt liegenden, Anhöhe eine Schanze errichtete, welche er mit vier Stück schwerer Geschütze versah. Am Morgen des 14. eröffneten diese ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt, während die, an den Verschanzungen arbeitenden, Soldaten durch heftiges Tirailleurfeuer beunruhigt wurden. Es erscheint wunderbar, daß von Seiten des Christino'schen Anführers keine Maßregeln getroffen waren, welche die Annäherung der feindlichen Tirailleurs verhinderten; allein diese waren an dem jenseitigen, eine natürliche Brustwehr bildenden, Ufer eines, ungefähr 70 Schritte breiten, Flusses aufgestellt, von wo sie nur durch ein Forciren des Flusses vertrieben werden konnten.

Die ausgezeichnete Handhabung der Englischen, vom Major Howe befehligten, Artillerie, brachte die feindlichen Geschütze bald zum Schweigen, und kurz nach 8 Uhr Morgens herrschte überall die vollkommenste Ruhe, so daß von dem Commandeur der Cavallerie ein Officier an den General abgesandt wurde, um diesen zu befragen, ob das Regiment nach Ernani zurückkehren könne. Auf diese Frage war jedoch noch keine Antwort erfolgt, als etwa um halb 10 Uhr die feindliche Artillerie von Neuem zu feuern begann. Kleine Abtheilungen feindlicher Infanterie näherten sich auf der Heerstraße der Stadt, und griffen denjenigen Theil unserer Stellung an, welcher von dem 5ten Spanischen Linien-Regimente besetzt war. Dieses, 3000 Mann starke Regiment (el regimiento del Infante), dessen schon bei früheren Gelegenheiten, und namentlich bei der Erzählung der Schlacht bei Oriamendi erwähnt ist, lief, wie in allen früheren Fällen, ohne einen Schuß zu feuern, davon. Gewehre und Patronentaschen wurden fortgeworfen, um besser laufen zu können, und von allen Seiten hörte man den angstvollen Ausruf: „Ahora viennen ellos attacando!“ (Jetzt greifen sie an). — Von den außerhalb der Stadt stationirten

Corps waren eben zu dieser Zeit Mannschaften nach Andoain gesandt, welche von dem, sich dort befindenden, Commissariat die Rationen für ihre Abtheilungen empfangen sollten; diese schlossen sich zunächst dem, von dem 5ten Regiment veranstalteten, Rennen an. Ein panischer Schrecken verbreitete sich überall, und die Carlisten, außerordentlich geschickt in der Verfolgung jedes errungenen Vortheils, befanden sich bald mitten unter den Fliehenden, Schrecken und Tod verbreitend. Der Angriff und die Flucht waren so gleichzeitig erfolgt, daß die Englische Artillerie noch von derselben Position aus, welche sie am Morgen des Gefechts eingenommen hatte, gegen die feindliche Schanze feuerte, als schon Carlistische Truppen sie von den fliehenden Cameraden abgeschnitten hatten. Jetzt bekam die Englische Cavallerie den Befehl zum Angriff, nicht allein gegen die Carlisten, sondern auch gegen die fliehenden Spanier, und wahrlich, die letzteren haben durch ihre Feigheit mehr Leute eingebüßt, als sie durch die verzweifeltste Vertheidigung gegen ein überlegenes feindliches Corps verloren haben würden. Der Angriff der Cavallerie hemmte jedoch auch auf kurze Zeit den Lauf der siegestrunkenen Feinde, und diesen Augenblick benutzte die, nunmehr ihre Lage erkennende, Artillerie, indem sie mitten durch die feindlichen Tirailleurs sich den Weg zu den befreundeten Truppen bahnte. Die 300 Mann Englischer Infanterie, welche bei dem Marsche auf Andoain der Brigade des General Jochmus attachirt gewesen, waren durch nutzlose, an den vorhergehenden Tagen stattgehabte Gefechte bis auf 250 Mann geschmolzen. Sie bildeten einen Theil der Besatzung von Andoain, und trotz der allgemeinen Flucht erklärten sie, unter keiner Bedingung den ihnen angewiesenen Posten verlassen zu wollen, ehe ihnen nicht der Befehl zum Rückzuge gegeben sei. Andoain, bis auf die Kirche, welche von den Engländern mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigt wurde, war bald vollkommen im Besitz der Feinde. Die Cavallerie, deren immerwährende Angriffe den Feind weniger rasch in der Verfolgung machten, war nicht im Stande, die Flucht zu hemmen. Die fliehenden Spanier, in deren Reihen die Ulanen unendliche Verwüstung anrichteten, schienen lieber durch ihre eigenen Alliirten sich tödten lassen zu wollen, als einem Carlisten in's Antlitz zu schauen. General O'Donnell schickte nun einige Re-

serve-Bataillons nach der Front; als diese jedoch auf ihre fliehenden Cameraden stießen, wurden auch sie von einem gleichen Schrecken ergriffen, und schlossen sich der Flucht an. Die Englische Artillerie, welche bei dem Rückzuge aus Andoain einen Raketenwagen mit einigen funfzig Stück Congreve'schen Raketen eingebüßt hatte, leistete Unglaubliches; sobald sie eine Position verlassen mußte, ging sie im Galopp auf eine, nur wenig entfernter liegende, Stellung zurück, um durch anhaltendes Kartätschfeuer den Siegeslauf der Feinde zu hemmen. — Als nun aber die feindliche Cavallerie auf dem Schlachtfelde erschien, verloren die Spanier alle Besinnung; von allen Seiten hörte man den Ruf: „la Caballeria, la Caballeria!" — Selbst zum weiteren Fortlaufen schien nicht Muth genug mehr vorhanden zu sein, und man sah, wie die Leute sich zu Boden warfen, um mit Geduld ihr Schicksal zu erwarten; die Erschöpfung der physischen Kräfte schien den Geist vollkommen getödtet zu haben. —

Wenige hundert Schritte von Urnietta entfernt, bis wohin der Rückzug jetzt gediehen war, treten die Bergmassen näher an einander, und die Chaussee bildet das einzige Operationsfeld der Cavallerie. Hier befinden sich, in einer Entfernung von 100 Schritt, rechts und links von der Chaussee zwei massive Landhäuser, welche früher von den Carlisten befestigt waren. Oberst Pereira, Commandeur des 5ten Regiments, welcher bei jeder Gelegenheit zuerst die Flucht ergriff, wurde nebst mehreren seiner Leute durch Lanzenstiche in eines jener Häuser gebracht, mit dem Auftrage, dieses so lange zu vertheidigen, bis vom General die Fortsetzung des Rückzuges befohlen sei; es wurde ihm zu gleicher Zeit versichert, man werde ihn niederstechen, wenn er, ohne erhaltenen Befehl, das Haus zu verlassen versuchen sollte.

Jetzt machte auch die feindliche Cavallerie Miene, thätigen Antheil an dem Gefechte zu nehmen, wurde aber alsbald von den Englischen Ulanen attaquirt, und auf eine angemessene Entfernung zurückgetrieben. Diese letztere war aber während des Angriffs an beiden Flanken einem mörderischen Musketenfeuer ausgesetzt, und hatte unendlich viel gelitten. Mir wurde in jener Attaque ein Pferd getödtet, der Säbel in zwei Stücke und ein Epaulett von der Schulter geschos-

sen, woraus der Leser die Heftigkeit des Feuers ersehen mag. Und selbst unter solchen Umständen wollte die feindliche Cavallerie, welche bis jetzt noch nicht einmal innerhalb der Gewehrschußweite sich gezeigt hatte, dem Angriffe der Engländer nicht widerstehen! —

Der größere Theil der Englischen Infanterie, der schlechten Behandlung, welche ihnen von Seiten der Spanischen Behörden zu Theil wurde, überdrüssig, hatte erklärt, unter keiner Bedingung gegen den Feind marschiren zu wollen. Die, von der Spanischen Regierung ihnen gestellten, Bedingungen wären nicht gehalten, und mithin sie ihrerseits jeder Verpflichtung gegen die Spanische Regierung überhoben. Ihrer eigenen Sicherheit wegen wollten sie die, von ihnen besetzten, Positionen vertheidigen, an einem Angriffe gegen den Feind aber nicht Theil nehmen. — Diese Mannschaften waren theils in Ernani, theils auf der Venta de Oriamendi aufgestellt. Als sie durch angekommene Flüchtlinge erfuhren, daß ihre Landsleute sich noch in Andoain befänden, und von aller Verbindung mit befreundeten Truppen abgeschnitten seien, eilten sie schaarenweise dem Schlachtfelde zu, um die Rettung ihrer braven Cameraden zu versuchen. Ein's der oben erwähnten massiven Landhäuser, durch einen, von Carlistischen Tirailleuren besetzten, Hohlweg mit der Chaussee verbunden, war jetzt auch von dem Feinde genommen und der Angriff auf Urnietta selbst eingeleitet. Die Englische Cavallerie, durch die Ankunft ihrer Landsleute abermals von der Hoffnung beseelt, ihre unglücklichen Cameraden befreien zu können, brach im Galopp aus Urnietta hervor, ritt, zu Einem, in den Hohlweg, tödtete die dort postirten Carlisten, erreichte das Haus, wurde jedoch durch ein daselbst aufgestelltes Infanterie-Bataillon, welches zu Einem unmöglich attaquirt werden konnte, zum Rückzuge bewogen. Die Englische Infanterie hatte während dieser Zeit die Lisière von Urnietta, deren der Feind schon Herr geworden war, mit dem Bajonnett wieder genommen. Obgleich die Generäle O'Donnell und Jochmus sich alle erdenkliche Mühe gaben, die fliehenden Spanier zu sammeln, so scheiterte doch jeder Versuch, und da nun ein weiteres Vordringen der, von keiner Seite unterstützten, Engländer mehr als tollkühn gewesen wäre, gab der General den Befehl zum Rückzuge, welcher ohne Unterbrechung bis nach Ernani fortgesetzt wurde. Nach-

dem der Feind Urnietta besetzt hatte, stand er von jeder weiteren Verfolgung ab. Sein glorreiches Tagewerk war vollbracht.

Am Morgen des 15. September sandte General O'Donnell einen Parlamentair an den feindlichen Anführer, Guibilalde, um das Schicksal der, in Andoain zurückgebliebenen, Engländer zu erfahren; er erbot sich zugleich, für jeden jener braven Leute zwei gefangene Carlisten auszuwechseln und außerdem den, sich noch immer auf der Citadelle von San Sebastian in Gewahrsam befindenden, Cavallerie-Obersten Monteagudo in Freiheit zu setzen. Die Antwort lautete: „Sie sind sämmtlich mit der Kolbe todtgeschlagen!“ — Das war die Vergeltung für die großmüthige Behandlung, welche die, in Yrun und Fuentarabia gefangenen, Carlisten von den Engländern erfuhren; das war die Wirkung, welche die, von jenen Gefangenen an Don Carlos gerichtete, Bittschrift hervorgebracht hatte! —

Oberst Pereira wurde am nächsten Tage cassirt, und, nachdem ihm vor dem versammelten Truppen-Corps die Uniform ausgezogen war, zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Wenige Wochen nach der schrecklichen Katastrophe von Andoain fand eine Auswechselung von Gefangenen statt, bei welcher Gelegenheit wir über das Schicksal unserer unglücklichen Cameraden Kunde erhielten. Unter den Gefangenen, welche von Carlistischer Seite uns überliefert wurden, befanden sich zwei Compagnieen des Regiments del Infante, die am 14. September detachirt gewesen und daher an der schandvollen Flucht ihrer Cameraden nicht Theil genommen hatten. Die Meisten unter ihnen waren, dem Hungertode nahe, nicht mehr im Stande zu gehen, und konnten nur auf Karren nach unseren Positionen transportirt werden, von wo sie sogleich den Hospitälern überliefert wurden. Der Commandeur einer jener Compagnieen, mir persönlich bekannt, theilte mir mit, daß den Gefangenen täglich nur eine geringe Quantität Brod zur Nahrung gereicht, und sie dagegen durch die fürchterlichsten Prügel zu Arbeiten, deren Vollführung übermenschliche Kräfte erforderten, gezwungen wären. Der Capitain lös'te das Tuch, welches er um den Kopf trug, und zeigte mir, daß ihm beide Ohren fehlten; — sie waren ihm in Tolosa von einem Frauenzim-

mer, welche sich in Besitz der goldenen Ohrringe setzen wollte, abgeschnitten. —

Von den zur Brittischen Legion gehörenden Mannschaften, welche bis zum letzten Augenblicke in Andoain verblieben waren, hatte sich nur ein Individuum, ein, als Hornist fungirender, Neger gerettet, der, als augenscheinlich Alles verloren war, die Kleidungsstücke eines todten Spanischen Soldaten angezogen und sich bei der später erfolgten Gefangennehmung für einen Spanischen Hornisten ausgegeben hatte. Dieser Neger, welcher in der Legion unter den Namen Black Jack bekannt war, theilte uns mit, wie die wenigen Engländer, unter dem heldenmüthigen Oberst Clarke, noch lange nach vollkommener Beendigung des Gefechts, sich verzweifelt vertheidigt hätten, als ihnen von den Carlisten-Chefs Pardon angeboten sei. Darauf wären die Waffen von ihnen niedergelegt und sie nun augenblicklich durch Kolbenschläge getödtet; nur den Lieutenant Townsand hätte man auf seine dringenden Bitten erschossen.

Am 14. September war von der Carlistischen Armee ein glänzender Sieg erfochten, den wir eben so ausführlich, wie die Schlacht bei Oriamendi bei allen Carlistischen Schriftstellern, welche in der Regel ihre eigenen Niederlagen vollkommen vergessen zu haben scheinen, aufgeführt finden. Auch heißt es in dem Werke eines jener Geschichts-Erzähler: „den größten Verlust erlitt wie immer die Englische Hülfslegion." Die Meinung dieses Ausdrucks wird wahrscheinlich keine andere sein, als daß der größte Verlust in der Regel durch den hartnäckigsten Kampf herbeigeführt wird. Jene Worte sind aber auch anderen Interpretationen unterworfen, weshalb es die Wahrheitsliebe verlangt, den Grund des bedeutenden Verlustes anzuführen.

In dem Gefechte bei Andoain verloren die Christino's tausend Mann an Todten und Verwundeten, drei hundert Zelte, mehr als zwei tausend Gewehre, einen Raketenwagen und einen vierwöchentlichen Mundvorrath für 5000 Mann.

Es ist wohl natürlich, daß nach jenem so sehr verderblichen Tage unter den Ueberbleibseln der Legion die größte Mißstimmung herrschte; ja, einige Officiere gingen in ihrer Erbitterung gegen die Carlisten so weit, daß sie für die niedergemetzelten Cameraden Repressalien ver-

langten, was jedoch an den vernunftgemäßen Vorstellungen Anderer scheiterte.

Die Englische Cavallerie hatte bedeutend gelitten; eine Schwadron hatte von neunzig gesunden Pferden nur siebenunddreißig, zu ferneren Dienstleistungen fähige, aus dem Gefechte gebracht. Diese Pferde wurden unter die übrigen Schwadronen vertheilt, und dem Commandeur der nunmehr aufgelösten Schwadron der Befehl gegeben, sich mit 120 Mann nach Santander zu begeben, um dort eine gleiche Anzahl Englischer Pferde, welche von dem, nicht mehr existirenden, zweiten Ulanen-Regimente der Legion nach einer zweijährigen Campagne noch übrig waren, in Empfang zu nehmen. Die auf diese Weise neu organisirte Schwadron marschirte im Monat October nach Logroño, wohin ein Befehl des Generals Espartero sie berufen hatte. Von dort aus nahm sie sehr thätigen Antheil an den verschiedenen, von jenem General geleiteten Expeditionen, war aber bald, da sie immer im ersten Treffen stand, auf wenige Pferde reducirt, welche nun einem Spanischen Cavallerie-Regimente einverleibt wurden.

Im Gefängnisse zu Logroño traf ich zwei, dem lesenden Publicum bekannte, Engländer. Der eine war Mr. Henningson, der Verfasser des zwölfmonatlichen Feldzuges unter Zumalacarregui; der andere Mr. Grüneisen, der Correspondent der Morning Post. Beide waren im Frühling des Jahres 1837 nach Spanien gekommen, um an der Expedition der Carlisten gegen Madrid Theil zu nehmen, später auf ihrem Rückwege nach der Französischen Gränze von Christino'schen Truppen gefangen genommen und nach Logroño transportirt worden, von wo sie durch Vermittelung der Englischen Regierung, nachdem sie ihr Wort gegeben hatten, während der Dauer des Krieges nicht wieder nach Spanien zu kommen, freigelassen wurden. —

General O'Connell, welcher im Monat November unverrichteter Sache von Madrid nach San Sebastian zurückgekehrt war, erließ am 10. December an die, seinem Befehle anvertrauten, Truppen folgenden General-Befehl:

„San Sebastian, den 10. Decbr.

„Cameraden! — Das Band, das uns verbunden, kann ich nicht lösen, ohne Euch in den stärksten, mir zu Gebote stehenden, Aus-

drücken meine höchste Bewunderung für die unvergleichliche Hingebung, mit welcher Ihr die nicht gewöhnlichen Entbehrungen und die schlechte Behandlung, die Euch zu Theil wurde, ertragen habt, zu erkennen zu geben. Ihr habt nicht allein jenen tollkühnen Muth im Felde gezeigt, welcher den Brittischen Soldaten charakterisirt, sondern auch mehr als die nothwendige Geduld in dem Erdulden von Leiden an den Tag gelegt."

„Der Kampf, in welchem wir thätig waren, ist für Euch mörderischer gewesen, als für die Alliirten, in deren Gliedern Ihr fochtet; Ihr wußtet, daß, wenn Ihr verwundet oder hülflos in die Hände der Feinde fielet, Eurer keine Gnade harrte; Ihr wußtet, daß es nicht an menschenschändender Grausamkeit fehlen würde, um die Leiden Eurer letzten Augenblicke zu erhöhen; Ihr wußtet, daß viele Eurer Cameraden mit jener schändlichen Rohheit behandelt wurden, welche man nur von indischen Wilden erwarten konnte; aber Euer furchtloser Schritt war immer rascher, wenn er Euch gegen den Feind führte, und Euer Freudenruf um so lauter, wenn er zur Schlacht Euch zog. Der Entbehrungen, welche Ihr zu tragen hattet, kann ich nur mit Schaudern gedenken, da ich weiß, daß gar manche Euch aufgebürdet waren, nicht durch unabwendbare Nothwendigkeit, sondern durch schändliche Nachlässigkeit oder vorsätzliche Bosheit derjenigen Individuen, welchen von der Spanischen Regierung die Sorge für Eure Equipirung aufgetragen war. Zu deren ewiger Schande sei es gesagt, daß Ihr, größtentheils barfuß, und Viele von Euch ohne irgend ein anderes Mittel, die Nacktheit zu bedecken, als einen zerlumpten Mantel, in dieser rauhen Jahreszeit kampiren mußtet. Diese Grausamkeit, ich wiederhole es, war Euch aufgebürdet, wenn die geringste Anstrengung das Uebel heilen konnte. Euer Gehalt ist seit langer Zeit nicht ausgezahlt; das war, der finanziellen Verlegenheit wegen, in der sich die Spanische Regierung befand, unvermeidlich, und würde von Euch bestimmt mit Geduld ertragen sein; da aber Ungerechtigkeit und schlechte Behandlung Euch zu Theil werden, so erkläre ich hiemit die Legion für aufgelös't, und Euren Vertrag mit Spanien zu Ende."

„Drei Monate sind verflossen, seit ich von dem Kriegsminister die Erfüllung des 12ten Artikels unseres Vertrags verlangte, und Ihr

fuhret fort, Euren Dienst mit der größten Genauigkeit zu thun. Auf meinen Bericht erhielt ich keine Antwort, und als ich Genugthuung für die, Euch widerfahrene, Ungerechtigkeit verlangte, sandte man mir den Befehl zu, daß ein Theil des Corps die Waffen niederlegen sollte. — Keine illegale Machtvollkommenheit, wenn auch gedeckt durch zeitige Gewalt, soll mich bewegen, Eure Interessen zu verlassen, und ich werde von unserer eigenen Regierung die Genugthuung fordern, welche die Gerechtigkeit Eurer Ansprüche verlangt. Ich werde Alles aufbieten, Eure Rechte zu verfechten. Der Cavallerie und Artillerie hat man erklärt, sie würden aller Ansprüche auf Gratificationen verlustig sein, im Fall sie aufhörten, zu dienen; ich versichere Euch, solches ist nicht der Fall; Ihr seid im Gegentheile vermöge des 12ten Artikels Eures Vertrages zu allen denjenigen Vortheilen berechtigt, welche Euch erwachsen sein würden, wenn Eure Dienstzeit sich bis zum 10. Juni des nächsten Jahres erstreckt hätte. Jener Artikel wurde von mir zu Eurer Sicherstellung dem Vertrage hinzugefügt, und zu dem Zwecke werde ich seine Vollführung erzwingen."

„Indem ich auf diese Weise die Legion für aufgelös't erkläre, ergreife ich zugleich die Gelegenheit, die Officiere und Soldaten zu warnen, vorsichtig in ihrem Betragen zu sein, bis die Mittel zum Transport nach dem Heimathlande angeschafft sein werden, damit kein Grund zu Verfolgungen obliegen könne."

(gezeichnet) O'Connell.

Noch im Laufe des Monats December wurde die Infanterie der Legion nach England eingeschifft. Eine Batterie Feldartillerie und das, durch 120 von England gesandte Remontepferde verstärkte, Ulanen-Regiment blieben in Spanien und bildeten fortan die sogenannte Brittische Hülfsbrigade unter Commando des Obersten De la Saussaye.

Kurze Zeit nach der traurigen Affaire bei Andoain hatte man in Erfahrung gebracht, daß ein Französisches Schiff bei der kleinen, von den Carlisten besetzten, Hafenstadt Motrico gelandet sei und dem Feinde Proviant und Munition zugeführt habe. Um diese aufzuheben, verließ General Jochmus mit zwei Dampfschiffen, deren jedes eine Besatzung von 800 Mann erhielt, den Hafen von San Sebastian, landete bei

Motrico, welches der Feind sogleich verließ, als durch Kanonenböte die Landung der Truppen bewerkstelligt war. Die Vorräthe, welche dort aufgespeichert sein sollten, wurden jedoch nicht gefunden, und so begnügte man sich, die Stadt zu plündern, und die, im Hafen liegenden, Küstenfahrzeuge am Schlepptau nach San Sebastian zu führen. —

Zu Anfang des Monats October hatte General O'Donnell, über die erlittene Niederlage aufgebracht, abermals die Offensive ergriffen und war bis Urnietta vorgedrungen. Nachdem, auf Befehl des Generals, das Dorf sowohl, als auch sämmtliche, in dessen Nähe liegenden, Landhäuser den Flammen Preis gegeben waren, um dem Feinde die behaglichen Winterquartiere zu rauben, war man nach San Sebastian zurückgekehrt, wo man einige Monate lang unthätig blieb.

X. Kapitel.

Operationen im Jahre 1838. — Marsch der Brittischen Brigade nach Castillen und Navarra. — Expeditionen im Inneren des Landes. — Cavalleriegefecht bei Sesma. — Ende.

General Espartero hatte durch immerwährende Märsche zwischen Vitoria, Logroño und Pamplona die Absicht des Feindes, den Ebro zu passiren, vereitelt. Zu Anfang des Jahres 1838 beabsichtigte er, in das Innere der von den Carlisten besetzten Provinzen weiter vorzubringen, weshalb dem Befehlshaber des Cantabrischen Corps, General O'Donnell, die Ordre gegeben wurde, die ihm zunächst liegenden feindlichen Positionen anzugreifen, und so lange bei der Offensive zu beharren, bis der Feind, dadurch besorgt gemacht, Verstärkungen aus anderen Landestheilen an sich gezogen haben würde.

Zu dem Ende brach der General am 26. Januar, Morgens 4 Uhr, mit seinem Corps von Ernani auf und wandte sich westlich von den Höhen der Santa Barbara dem Thale des Orio zu. Die unbedeutende Besatzung des, an dem genannten Flusse gelegenen, Dorfes La Sarte zog sich, nachdem sie durch eine kurze Vertheidigung den benachbarten Truppen das Allarm-Signal gegeben hatte, nach Usurbil zurück. Der Feind, durch die in Andoain, Urnietta und einigen andern Ortschaften stationirten Mannschaften, sowie durch die Bauern der Umgegend, welche bei der Annäherung der Christino's stets sogleich die Waffen ergriffen, unterstützt, vertheidigte mit Hartnäckigkeit den

Uebergang über den Fluß. Der General schien indessen wenig Werth auf die Besitznahme des jenseitigen Ufers zu legen, denn er begnügte sich damit, einige hundert Tirailleurs auf weite Entfernungen gegen den, in Häusern und hinter sonstigen Verstecken aufgestellten, Feind schießen zu lassen. Diese unnütze Munitionsvergeudung, welche, wie natürlich, einige Todesfälle und Verwundungen zur Folge hatte, dauerte bereits zwei volle Stunden, als ein Officier der Englischen Ulanen, an diesem Tage dem Stabe des Generals attachirt, um die Erlaubniß bat, mit zehn Mann seines Regiments, welche dem Befehlshaber als Ordonnanzen beigegeben waren, das jenseitige Ufer des Flusses von feindlichen Tirailleuren säubern zu dürfen. Der General, die thörigte Furcht der feindlichen Infanterie vor der Englischen Cavallerie nicht gehörig erwägend, konnte sich nicht überzeugen, wie der Uebergang über einen Fluß zehn Ulanen möglich sein würde, den mehrere Compagnieen stundenlang vergeblich versucht hatten. „Hombre es Usted loco?“ (Mensch, sind Sie verrückt?) war die Antwort des Generals, der dennoch den wiederholten Bitten des Officiers nachgab. Als man nun in La Sarte nach einem Bauern suchte, um von ihm eine durchwatbare Stelle des Flusses zu erfahren, fand man, daß sämmtliche Bewohner des Dorfes, bis auf einen, fast achtzigjährigen, sehr schwachen Greis mit den Carlisten geflohen waren. Dieser brachte die Ulanen an eine Fuhrt, die er jedoch, um die Wahrheit seiner Aussage zu beweisen, zuvörderst selbst passiren mußte. Sobald die Cavallerie den Uebergang über den Fluß, wobei nur ein Mann verwundet wurde, bewerkstelligt hatte, verließen die feindlichen Tirailleurs, auf jede fernere Vertheidigung verzichtend, ihre Stellung, und flohen den Bergen zu, wo mehrere Compagnieen in Reserve standen. Aber auch diese suchten ihr Heil in der Flucht, als nach einmal gegebenem Feuer, durch welches drei Ulanen hors de combat gesetzt wurden, die noch übrigen sechs gegen sie ansprengten. Um so wenig als möglich am Laufen gehindert zu sein, warfen die fliehenden Feinde, wahrscheinlich in der Meinung, daß eine größere Cavallerie-Abtheilung im Anzuge sei, ihre Gewehre weg; demungeachtet wurden manche von ihnen, noch ehe sie die vollkommen ungangbaren Felsberge erreichen konnten, von den sechs Ulanen eingeholt und zu Gefangenen gemacht. Die Engländer, welche nach der

schrecklichen Katastrophe von Andoain geschworen hatten, keinem Feinde fortan Pardon zu geben, behandelten die Gefangenen dennoch mit der größten Schonung, als diese wehrlos in ihre Hände fielen. Einige Compagnieen Spanischer Infanterie hatten nun ebenfalls den Fluß überschritten, waren jedoch weniger mit dem Verfolgen des Feindes, als mit dem Plündern der, am Ufer gelegenen, Häuser beschäftigt. Sie verlangten den augenblicklichen Tod der gefangenen Carlisten, und drohten sogar, auf die Englischen Ulanen Feuer geben zu wollen, als diese sich ihrem Verlangen widersetzten. Das Erscheinen des Generals O'Donnell endete den Streit. Eine Spanische Compagnie wurde beordert, die Gefangenen, für deren Leben die Officiere verantwortlich gemacht waren, nach Ernani zu escortiren. Der General drückte den Englischen Cavalleristen seine Bewunderung über ihr tollkühnes Unternehmen aus, dessen glücklichen Erfolg er für fast unmöglich gehalten hatte. Die Gefangenen, unter denen Manche das Gefecht bei Andoain mitgemacht, und vielleicht selbst thätigen Antheil an dem Niedermetzeln der Engländer gehabt hatten, waren noch immer für ihr Leben besorgt, und erwarteten, nach Ernani geführt, dort vor versammeltem Truppencorps den sichern Tod. Die Erinnerung an die schauderhaften Vorfälle in Andoain schien ihnen jede Hoffnung an die Erhaltung ihres Lebens genommen zu haben.

General Jochmus, dessen Brigade den rechten Flügel unserer Armee bildete, hatte bei einer weiten Umgehung der feindlichen linken Flanke nur sehr wenig Widerstand gefunden, und war bis in die Nähe von Usurbil vorgedrungen. Der Feind, durch jenes Flanken-Manoeuver auf seiner Rückzugslinie bedroht, zog sich schleunigst in die Berge zurück, und Christinosche Truppen besetzten Usurbil.

Am Morgen des nächsten Tages um 7 Uhr begannen die Feindseligkeiten von Neuem. Der erste Angriff wurde gegen ein, auf einem hohen, waldigen Berge gelegenes, Kloster gerichtet, welches der Feind nach kurzer Vertheidigung verließ, sobald das Englische Cavallerie-Regiment oberhalb Usurbil den Orio passirt hatte. Eine weitere Verfolgung der Fliehenden auf diesem Punkte, ließ das ungangbare Terrain nicht zu. Durch die Einnahme jenes Klosters war die Front unserer Aufstellung vollkommen verändert; das ganze Armee-Corps

hatte eine „Schwenkung links" unternommen, so daß die, über unseren linken Flügel verlängerte, Frontlinie genau auf S. Sebastian auslief. Aus dieser veränderten Stellung konnte man den Schluß ziehen, daß der, bisher gegen Süden dirigirt gewesene, Angriff fortan in östlicher Richtung geschehen solle. Die Bewegungen des Feindes machten jedoch bald einen anderen Operationsplan nothwendig. Er war in der Nacht vom 26. auf den 27. von Tolosa aus durch zwei Bataillons verstärkt, die nun, in Verbindung mit anderen Corps, unseren, durch die Brigade des Generals Santa Cruz gebildeten, linken Fügel, welcher den, am vorhergehenden Tage von der Englischen Cavallerie eingenommenen, Berg besetzt hatte, angriffen. Die Spanier wichen sogleich zurück, und waren, vom Feinde eifrig verfolgt, bald vollkommen aufgelös't und in wilder Flucht begriffen. Nur eine Compagnie des schon oft erwähnten Regiments del Infante, sich auch einmal als tüchtige Truppe bewährend, trotzte dem Feinde. Sie warf sich in ein massives Haus und vertheidigte dasselbe, obgleich von allen Seiten von Carlisten umzingelt, mit der größten Bravour. Der Orio wurde nun bald vom Feinde überschritten und La Sarte von feindlichen Truppen besetzt. General O'Donnell, durch die Affaire bei Andoain belehrt, wie leicht ein panischer Schrecken sich verbreitet, und deshalb sehr wohl die Gefahr erkennend, welche den in Usurbil und dem eingenommenen Kloster befindlichen, Truppen drohte, bat die Englischen Ulanen, durch einen schleunigen Angriff die am linken Flügel entstandene Unordnung zu redressiren. Diese ritten, nachdem eine felsige, sehr steil geböschte Anhöhe, an welcher die Reiter absitzen und ihre Pferde führen mußten, passirt war, im Galopp in La Sarte ein, welches der Feind sogleich verließ, überschritt darauf den Fluß und setzte die Verfolgung bis in die Berge fort. General O'Donnell drückte den Englischen Officieren die Hand und gab ihnen durch schmeichelhafte Reden seine Bewunderung über ihr heldenmüthiges Benehmen zu erkennen.

Am 28. Januar fanden auf der bewaldeten Bergreihe, welche das Thal der Urumea von dem des Orio trennt, einzelne unbedeutende Tirailleurgefechte statt, und als in der Nacht vom 28. auf den 29. der Feind bedeutende Verstärkungen aus Navarra erhalten, General O'Donnell seine Absicht also vollkommen erreicht hatte, trat dieser am

letztgenannten Tage seinen, vom Feinde wenig beunruhigten, Rückzug nach Ernani und San Sebastian an.

In den einzelnen Begebenheiten der, so eben erwähnten, Gefechte finden wir von Neuem bestätigt, daß das, von den Officieren gegebene, Beispiel den größten Einfluß auf das Benehmen der Mannschaften ausübt. Der frühere Commandeur des Regiments del Infante, welches bis zu dieser Zeit noch bei keiner Gelegenheit seine Tüchtigkeit bewiesen hatte, war, wie schon erwähnt, gleich nach der Niederlage von Andoain — wegen Feigheit — cassirt, und seine Stelle einem anderen, wegen seiner Bravour allgemein geachteten, Officier übergeben worden. Bei dem am 27. Januar von den Carlisten gegen unseren linken Flügel gerichteten Angriffe war es eine Compagnie jenes, als feige gebrandmarkten, Regiments, welche den, in der Verfolgung der Spanier begriffenen, Feind aufhielt, und sich mit Auszeichnung vertheidigte, selbst als sie von allen Seiten umzingelt war. Ein junger, in der Blüthe seiner Jahre stehender Lieutenant, dessen Geist und Körper vollkommen thatkräftig waren, hatte, nachdem der alte Commandeur jener Abtheilung gefallen war, diese befehligt. Als Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm späterhin das Ritterkreuz des St. Fernando-Ordens verliehen.

Die fast unglaublichen Erfolge, welche die Angriffe der Cavallerie gehabt hatten, waren theils durch die unüberwindliche Furcht, welche der Spanische Infanterist im Allgemeinen vor jeder Cavallerie hat, herbeigeführt, theils aber auch durch den Umstand, daß diese aus Engländern bestand, von denen man, im Fall einer Gefangennehmung, keinen Pardon erwartete. Wie thörigt diese Besorgniß war, wie im Gegentheile die Engländer mit eigener Lebensgefahr die Gefangenen vom Tode retteten, haben wir bereits erfahren. —

Mehrere Tage nach den Operationen bei La Sarte und Usurbil, war noch immer keine Nachricht von kriegerischen Begebenheiten im Innern des Landes eingelaufen. General O'Donnell ging daher, um sich gegen jeden Vorwurf von Seiten des Oberfeldherrn sicher zu stellen, von Neuem zur Offensive über, sobald die, den Carlisten zugesandten, Verstärkungen die Provinz Guipuzgoa verlassen hatten.

Am Abend des 7. Februar nach eingetretener Dunkelheit wurde

den Truppen, deren Standquartiere theilweise sehr weit von einander entfernt waren, durch Adjutanten der Befehl überbracht, um 12 Uhr Nachts in Lezo, einem kleinen, am östlichen Ende des Hafens von Passages gelegenen, Dorfe, einzutreffen. Aus den, von den verschiedenen Commandeuren gegebenen, Instructionen, während des Marsches die größte Ruhe zu beobachten — ja, sogar das Rauchen war strenge untersagt — ging hervor, daß man einen feindlichen Posten zu überfallen beabsichtige. Nachdem das Armeecorps, mit Ausnahme kleiner Abtheilungen, welche in Ernani, Astigarraga, Oyarzun und Renteria die Besatzung bildeten, bei Lezo versammelt war, wurde der Marsch in der Richtung nach Yrun angetreten, wo man um 3 Uhr Morgens anlangte. Nach einer kurzen Ruhe wurde der Marsch in südöstlicher Richtung fortgesetzt. Die Englische Artillerie — zwei Kanonen und zwei Haubitzen — waren ohne Aufenthalt durch Yrun nach Behobie marschirt, wo die Geschütze auseinandergenommen und auf kleine Böte geladen wurden, welche sie die Bidassoa hinauf transportiren sollten. — Es war die Absicht des Generals, die kleine, eine halbe Stunde von der Französischen Gränze gelegene, Navarresische Stadt Vera zu nehmen, und ein, vom Feinde dort errichtetes, Fort zu zerstören. Der Marsch nach Vera konnte nur durch das Thal der Bidassoa, Bastanthal genannt, bewerkstelligt werden. Dieses ist oberhalb Behobie von wilden, bedeutend hohen und fast unwegbaren Felsmassen eng eingeschlossen. Schmale Stege, welche nur von Schmugglern passirt werden, auf der einen Seite von tiefen Abgründen, auf der anderen von schroffen Felsen begränzt, verbinden allein die, in weiten Entfernungen von einander liegenden, Ortschaften.

Etwa um 5 Uhr Morgens stieß unsere, aus den Chapelgorris gebildete, Avantgarde auf die Vorposten des Feindes, welche durch Bauern aus der Gegend von Yrun von dem Herannahen der Christino's in Kenntniß gesetzt waren. Ein Theil der Cavallerie überschritt dann die Bidassoa, auf deren rechtem Ufer abgesessen werden mußte, um die Pferde einen steilen Berg hinan zu führen. General O'Donnell hatte mit einer Escadron Cavallerie und einem Bataillon Infanterie die Französische Gränze überschritten, von wo er auf einem kürzeren Wege in die Gegend von Vera gelangen und somit schon vor

dem Eintreffen seines Corps sich von der Beschaffenheit der Oertlichkeiten unterrichten konnte. Französische Truppen, welche jene kleine Abtheilung escortirten, so lange diese auf Französischem Grund und Boden sich befand, waren, weil man einem Spanischen Corps nicht gestatten wollte, bewaffnet durch einen Theil des Französischen Reiches zu ziehen, gefällig genug, deren Waffen zu tragen, bis die Spanische Gränze wieder überschritten wurde.

Gegen 9 Uhr trafen die, im Bastanthale operirenden, Truppen, welche nirgends bedeutenden Widerstand erfahren hatten, nebst der, kurze Zeit vorher gelandeten, Artillerie, auf einer, nördlich von Vera gelegenen, Anhöhe ein. Nachdem der General die nöthigen Anordnungen getroffen hatte, begann sogleich das Feuer gegen die, in einem tiefen Kessel liegende und deshalb von allen Seiten beherrschte, Stadt, welche sehr bald vom Feinde geräumt wurde. Dieser zog sich weiter nach Süden zu auf eine Anhöhe zurück, wo eine starke, mit vier Geschützen besetzte, Schanze erbaut war. Von dort aus eröffneten die Carlisten ihr Feuer gegen die, nunmehr von Christino'schen Truppen eingenommene, Stadt, während die Englische Artillerie gegen die feindliche Schanze in Thätigkeit war. Nach einem zweistündigen Feuer ließ General O'Donnell ein Infanterie-Regiment zum Angriff auf das Fort vorgehen; dieses wurde jedoch durch das wohldirigirte Feuer des Feindes bald zum schleunigen Rückzuge bewogen. Mittlerweile waren die Carlisten durch die Besatzungen von Lezaca, Echalar und einigen anderen, im Bastenthale gelegenen, Ortschaften verstärkt. General O'Donnell, welcher jetzt beschloß, nicht eher wieder zum Sturm auf die Schanze überzugehen, als bis eine praktikable Bresche in derselben vorhanden sein würde, ließ der Infanterie und Cavallerie Positionen anweisen, wo diese gegen das feindliche Artilleriefeuer gesichert waren, während die Englischen Geschütze, wegen ihrer sehr hoch liegenden Stellung außer dem Bereiche der feindlichen Geschosse, fortfuhren, die Schanze zu beschießen. In dieser Stellung blieben beide Parteien bis zum Nachmittag des 9. Februar, zu welcher Zeit ein Theil der Schanze einstürzte. Die dadurch ihrer Deckung beraubte feindliche Artillerie zog sich nun zurück, und nachdem auch die Infanterie bis in die Gegend von Lezaca zurückgedrängt und das Fort von Vera voll-

kommen zerstört war, trat General O'Donnell auf dem linken Ufer der Bidassoa seinen Rückmarsch an, der noch an demselben Tage bis Yrun fortgesetzt wurde, wo die Truppen Nachtquartiere erhielten. Am 10. Februar rückten wir, ziemlich ermüdet, in unsere früheren Cantonnements wieder ein.

Während der Abwesenheit des Armeecorps hatte eine Abtheilung feindlicher Infanterie einen Angriff auf das Dorf Renteria gemacht, dessen Besatzung aus einer Spanischen Compagnie und 40 unberittenen Ulanen, letztere, vor dem Ausmarsche des Regiments von Passages aus, mit Infanterie-Gewehren versehen, bestand. Nachdem der Feind von den äußersten Gebäuden des Dorfes aus lebhaft beschossen und durch das immerwährende Blasen von Hornisten und Trompetern zu der Ueberzeugung gelangt war, die Besatzung sei bedeutend stärker, zog er unverrichteter Sache wieder ab

Wenige Tage nach unserer Rückkehr von Vera leitete General Jochmus mit zwei Regimentern Infanterie eine Expedition gegen die, an der Mündung des Orio gelegene, kleine Hafenstadt Guitaria, welche eine unbedeutende Carlistische Besatzung enthielt. Als diese nach einer kurzen Vertheidigung sich zurückzog, wurden einige kleine Küstenfahrzeuge aus dem Hafen entführt, und vier dort vorgefundene eiserne Kanonen, welche nicht forttransportirt werden konnten, unbrauchbar gemacht.

Von dieser Zeit an beschränkte sich die Thätigkeit des Corps von Cantabrien einzig und allein auf das Festhalten der eingenommenen Positionen. General Espartero, welcher im Inneren des Landes einige unbedeutende Vortheile über den Feind errungen hatte, war fest entschlossen, in dem Sommerfeldzuge des Jahres 1838 der feindlichen Sache ein Ende zu machen, zu welchem Zwecke er bedeutende Truppenmassen um seine Person zusammenzog. General O'Donnell bekam den Befehl, fortan nur defensiv zu verfahren, und die Brittische Hülfsbrigade sofort nach Logroño, dem Hauptquartier des Oberfeldherrn, zu senden. In Folge dieses Befehls wurde die Brigade im Laufe des Monats Juli nach Santander eingeschifft, die Cavallerie, durch Englische Remontepferde bis auf 300 Köpfe verstärkt, in drei Escadrons getheilt, und, wie die Artillerie, vollkommen neu uniformirt. In San-

tander erfuhren wir die Einnahme der Carlistischen Bergfestung Peña-cerrada durch Espartero, welcher am 22. Juni einen glänzenden Sieg erfochten hatte, in Folge dessen der Carlistische Oberfeldherr Guergue, ein durchaus unfähiger Mann, abgesetzt wurde. Am 12. Juli übernahm Don Raphael Maroto den Oberbefehl über die feindliche Armee, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, den schnöden Verrath, welcher der Sache seines Herrn und Königs den Todesstoß gab, auszuführen.

Am 7. August verließ die Brittische Brigade Santander, und traf nach dem dritten Tagemarsche in dem, schon früher erwähnten, durch Carlistische Gesinnungen seiner Bewohner bekannten, Dorfe Sonçillo ein, wo wir zwei Bataillons Infanterie und eine Escadron Spanischer Cavallerie vorfanden, die uns bis nach Poncorbo zu escortiren beauftragt waren, wohin wir, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, am 12. August gelangten. Jene oben erwähnte Escadron erlitt wenige Tage, nachdem sie uns verlassen, ein schreckliches Schicksal. Sie war in einem kleinen Dorfe, in der Nähe von Santa Maria de Cubo einquartiert, welches Carlistische Truppen zur Nachtzeit umzingelten und in Brand steckten. Viele der unglücklichen Cavalleristen wurden unter dem Schutt der zusammenstürzenden Häuser begraben, und einzelne, welche auf ungesattelten Pferden zu flüchten versuchten, gefangen und augenblicklich getödtet. Diese Manier, Christino'sche Truppen aus ihren Garnisonen auszuräuchern, war bei den Carlisten sehr üblich. Ich erinnere nur an die Einnahme von Villafranca durch Zumalacarregui zu Ende des Jahres 1834, wo 50 Urbano's, nachdem die Vertheidigung des Ortes selbst unmöglich war, sich mit Weibern und Kindern in den Kirchthurm flüchteten, um diesen noch gegen den überlegenen Feind zu vertheidigen. Zur Nachtzeit wurde das Gebälke des Thurmes in Brand gesteckt, und dennoch ergab sich die Besatzung erst, als der Rauch in den höheren, noch nicht von den Flammen ergriffenen Räumen des Thurmes, wohin man sich zurückgezogen hatte, das Athmen unmöglich machte. Die braven Vertheidiger wurden über das Dach der Kirche durch Leitern zur Erde befördert, wo man die vom Feuertode Geretteten augenblicklich erschoß. Ebenso verbrannte man bei der Einnahme von Los Arcos ein Hospital, welches den letzten Zufluchtsort der Be-

fatzung bildete, und Verwundete sowohl, wie sonstige Kranke wurden ein Opfer der Flammen.

Nachdem wir vom 13. auf den 14. August in Cenicero, einer durch ihre brave Vertheidigung gegen Zumalacarregui berühmten Stadt, übernachtet hatten, trafen wir am Abend des 14. in Logroño ein. Die Gegend zwischen Paucorbo und Logroño ist eine der fruchtbarsten Spaniens, und das Thal des Ebro, in diesem Theile La Rioja alta genannt, von den herrlichsten Weinbergen eingeschlossen. Die größte Wohlhabenheit herrscht hier überall, und freundliche Ortschaften, von denen Haro, Briones und Casa la Reyna die bedeutendsten, liegen in geringen Entfernungen von einander und beleben das Thal. Jeder der genannten Orte, durch einen denselben umgebenden Graben sowohl, wie durch sonstige Vertheidigungsvorrichtungen, namentlich durch ein, im Inneren erbautes, Reduit stark befestigt, war mit Christino'schen Truppen versehen, welche mit Enthusiasmus die alliirten Engländer in ihrem schönen Lande willkommen hießen. Einen grellen Contrast zu dieser Gegend bildet das Thal des Ebro unterhalb Logroño bis nach Calahorra, La Rioja vaja genannt. Haide und Sand wechseln dort ab, und sind fast nirgends durch fruchtbare Stellen unterbrochen; auch findet sich auf dem directen Verbindungswege jener beiden Städte, welcher nicht immer dem Laufe des Ebro folgt, nicht ein einziger bedeutender Ort. Etwa auf der Hälfte der, 8 deutsche Meilen betragenden, Entfernung liegt ein einzelnes elendes Wirthshaus als Zufluchtsstätte für Maulthiertreiber.

Logroño, hart am Ebro gelegen, ist eine Stadt von etwa 13,000 Einwohnern; sie war zu dieser Zeit, wie fast immer, das Hauptquartier des Oberfeldherrn Espartero, wohin dieser nach jeder beendigten Expedition zurückkehrte. Die Wahl jener Stadt zum Hauptquartier ist insofern jedenfalls eine sehr zweckmäßige zu nennen, als sie ziemlich in der Mitte des großen Operationsfeldes lag, man also mit gleicher Schnelligkeit nach allen denjenigen Punkten gelangen konnte, welche durch die Bewegungen der Feinde bedroht sein könnten, und weil außerdem in ihrer unmittelbaren Nähe sich viele, zur Aufnahme von Truppen sehr geeignete, Ortschaften befinden. Vor dem Thore von Logroño erwartete uns General Espartero, dem ein lautes Hurrah unserer

Mannschaften entgegendonnerte. Da die Stadt bereits mit 18,000 Spaniern besetzt war, so wurde uns das, etwa zwei Stunden von derselben gelegene, Dorf Fuenmayor zur Einquartierung angewiesen. Aber auch hier befanden sich, außer einem Regiment Polnischer Ulanen, mit deren gediegenen, braven Officieren wir sehr bald befreundet wurden, schon drei Bataillons Spanischer Infanterie, weshab wir auf Bequemlichkeit in den Quartieren verzichten mußten.

Schon auf unserem Marsche von der Nordküste hatten wir erfahren, daß Espartero mit dem feindlichen Befehlshaber die Uebereinkunft getroffen habe, das Leben der Gefangenen zu schonen, und diese bei vorkommenden Gelegenheiten auszutauschen. Selbst der feindliche General Cabrera, welcher größtentheils in Valencia und Arragonien operirte, hatte sich dieser Uebereinkunft angeschlossen. Wie wenig aber derartige Verträge in Spanien respectirt wurden, wird man leicht aus Folgendem ersehen. Von Viana, einer auf dem linken Ufer des Ebro gelegenen, Stadt, welche unsere Avantgarde besetzt hielt, sollten eines Tages 29 Kranke nach dem Hospital in Logroño geschickt werden. Auf dem Transporte dorthin wurden die Unglücklichen von feindlicher Reiterei überfallen und augenblicklich getödtet. Am Tage darauf ließ Espartero 29 Carlistische Gefangene auf derselben Stelle, wo jene Gräuelthat geschehen, erschießen. Kurze Zeit nachher hatte ich Gelegenheit, Zeuge einer viel schrecklicheren Scene zu sein. Cabrera hatte nach einem Gefechte gegen den Christino'schen General Perdiñar 300 Gefangene erschießen lassen, worauf Espartero in der Gegend von Lerin eine gleiche Anzahl Carlisten über die Klinge springen ließ.

In der Zeit unseres mehrwöchentlichen Aufenthalts in der Nachbarschaft von Logroño hatten wir, mit Ausnahme einzelner Paraden, vollkommene Ruhe. Neue Truppenmassen kamen täglich im Hauptquartiere an, und Alles erwartete mit Sehnsucht den Tag des Aufbruchs. General Espartero, welcher fast den ganzen Tag über mit den Officieren seines Generalstabes arbeitete, gab sich am Abend geselligen Vergnügungen hin. Nach beendetem Schauspiel hatte er stets offenes Haus, in dessen geräumigen Salons man die vornehmsten Familien der Stadt und eine Menge von Officieren aller Grade antraf, welche mit Tanz, Spiel und Zuckerwasser sich vergnügten. Der General

spielte in der Regel eine Partie Tresillo (l'hombre), während seine Gemahlin, eine anmuthige, liebenswürdige Dame, auf die zuvorkommendste Weise die Honneurs des Hauses machte. Eine Compagnie Guiden (guias) *) hatte Wache im Palais des Feldherrn; in den Vorzimmern waren beständig zwei Ordonnanz-Officiere in voller Uniform, um etwaige Besucher anzumelden. Zu den ausgezeichneteren Gästen der Abendgesellschaften im Palais gehörten General Van Halen, Chef des Generalstabes, ein fähiger, aber seiner Willkühr und Rohheit wegen, allgemein verhaßter Mann, und Martin Zurbano, der überall bekannte Chef eines Frei-Corps. Dieser letztere führte in Spanien den Namen Martin Barea, nach seinem, etwa eine Stunde von Logroño gelegenen, Geburtsorte. Er hat mit seinem Corps die ausgezeichnetsten Dienste geleistet. Mit sämmtlichen Schmugglern des Königreiches bekannt, erhielt er durch diese Kunde von allen Bewegungen des Feindes, aus welchen er mit großer Umsicht und Schnelligkeit Nutzen zu ziehen wußte. Er war der treueste Anhänger Espartero's, den er noch vertheidigte, als der Neid verschiedener Generäle, deren hervorleuchtendste Eigenschaft Ehrgeiz war, denjenigen aus dem Lande trieb, welcher ihrer Sache den Sieg verliehen, welcher stets das Beste seines Vaterlandes wollte, und dem sie früher demüthig gehuldigt hatten. Martin Zurbano und seine Söhne wurden von den Männern der Freiheit, den Verfechtern der gerechten Sache — wie sich jene Männer nannten — gemordet.

Zu Anfang des Monats September begannen die Operationen. Man wollte zuerst die sehr stark befestigte Stadt Estella **) einnehmen und von dort aus in nördlicher Richtung weiter in das Innere von Navarra eindringen. Das beinahe 30,000 Mann starke Armeecorps

*) Die Guias waren ein, von Espartero selbst geschaffenes, aus Carlistischen Deserteuren zusammengesetztes, Corps, welches von seiner Treue und Anhänglichkeit an die Person des Oberfeldherrn bei jeder Gelegenheit Beweise gab. Es bestand zu dieser Zeit aus zwei Bataillons, jedes 1000 Mann stark.

**) Estella an der Ega, welche unfern von Azagra in den Ebro mündet, ist die zweite Hauptstadt des Königreichs Navarra; sie war zu Anfang des Krieges von den Christino's befestigt, später von ihnen verlassen und durch die Carlisten besetzt.

brach deshalb von Logroño auf und besetzte zunächst die Ortschaften Lobosa, Carcar und Lerin. Als Espartero, etwa eine Stunde, nachdem der Marsch angetreten war, mit seinem zahlreichen Stabe, und von einer Schwadron Cavallerie escortirt, bei den Truppen erschien, wurde er von diesen mit einem lauten: „Viva nuestro Napoleon!“ begrüßt. Am nächsten Tage wurde der Marsch nach Larraya und Artajona fortgesetzt, und die Vereinigung mit der, 10,000 Mann starken, Armee von Navarra, unter Commando des Generals Alair, bewerkstelligt. Diese war von Pamplona, von wo man 40 Stück schwerer Geschütze mitgeführt hatte, theils über Tafalla, theils über Puenta la Reyna zum Hauptcorps gestoßen, um an der Belagerung von Estella Theil zu nehmen. Espartero hatte während dieser Zeit alle Vorbereitungen zum Angriff treffen lassen und ordnete in der Gegend von Artajona, dem Hauptquartier des Generals, eine große Parade des nun 40,000 Mann starken Corps an, nach deren Beendigung General Leon, Chef sämmtlicher Cavallerie, mit 9 Reiter-Regimentern ein friedliches Manoeuver zur besonderen Zufriedenheit des Oberfeldherrn ausführte; namentlich war es zu bewundern, daß die Polen sowohl, als die Engländer, jetzt zum erstenmale durch Spanische Commandoworte befehligt, diesen stets augenblickliche Folge leisten konnten.

Als der folgende Tag für den Beginn der Feindseligkeiten festgesetzt war, erhielt plötzlich General Espartero die Nachricht, eine Carlistische Expedition, unter dem alten Pfarrer Merino, habe den Ebro passirt, sich den Weg nach Castilien gebahnt und Städte und Dörfer auf eine grausame Weise gebrandschatzt. Der Spanische Brigade-General Oyuz wurde sofort mit zwei Regimentern Infanterie und einem Regiment Cavallerie zur Verfolgung des Feindes abgeschickt, mit der Instruction, diesen in den schleunigsten Märschen zu erreichen, und sobald solches geschehen, augenblicklich anzugreifen. Der Auftrag wurde vortrefflich ausgeführt. Oyuz legte mit seinem Corps in einer Zeit von 24 Stunden beinahe 20 Deutsche Meilen zurück, erreichte den Feind, der eine so starke Christino'sche Abtheilung nicht in seiner Nähe vermuthet hatte, griff ihn an und trieb ihn in die Flucht. Nur Merino und einige zwanzig Ulanen entkamen, indem sie durch den Fluß schwammen; Alles Uebrige war gefangen. Merkwürdig ist es,

daß nach jenem ungeheuren Marsche die Infanterie nicht einen Kranken hatte, wohingegen die Cavallerie mehrere Pferde zurücklassen mußte. Auch in Biscaya schienen nach Depeschen, welche vom General Iriarte einliefen, die Bewegungen des Feindes ernste Besorgnisse zu erregen, weshalb Espartero sich genöthigt sah, die Belagerung von Estella aufzugeben. Die Armee von Navarra besetzte wieder die Städte Tafalla, Puenta la Reyna und Pamplona, und Espartero marschirte mit seinem Corps nach Logroño, wo einige Tage geruht wurde. Die Disciplin, welche zu dieser Zeit in der Spanischen Armee herrschte, war ausgezeichnet, und Subordinationsvergehen ein fast nie gehörtes Verbrechen. Der strenge, zugleich aber gerechte, Espartero war der Schöpfer jener musterhaften Mannszucht. Er beschützte namentlich das Eigenthum der Bewohner des Kriegsschauplatzes, welche durch die fortwährenden Einquartierungen, indem oft ein und derselbe Ort heute von Carlistischen und morgen von Christino'schen Truppen besetzt war, genugsam zu leiden hatten. Auf dem Marsche von Artajona nach Logroño, lief ein Bauer weinend den Truppen nach. Espartero erkundigte sich sogleich nach der Ursache seines Kummers und erfuhr, daß ein Soldat des Infanterie-Regiments Princessa, der im Hause des Bauern übernachtet, einen Mantel gestohlen hatte. Die Tornister des Regiments wurden untersucht, der Mantel gefunden und der Dieb, trotz der inständigsten Bitten des Bauern für dessen Begnadigung, auf der Stelle erschossen. Ein Officier, welcher im Quartier zu viel Ansprüche an die Gastfreundschaft seiner jungen Wirthin gemacht hatte, wurde augenblicklich in das Militair-Gefängniß zu Tafalla geschickt, aus welchem er erst entlassen wurde, als General Leon das Generalcommando von Navarra erhielt, und von den Cameraden des Officiers erfuhr, daß derselbe sich bei allen Gelegenheiten im Felde besonders ausgezeichnet hatte.

Von Logroño marschirten wir in vier sehr starken Tagemärschen nach den Orten Villalayn, Villarcayo und Medinah de Pomar, welche von dem Corps des Generals Iriarte besetzt waren. Nach abermaliger mehrtägiger Ruhe erhielt Espartero die Nachricht, daß das Corps von Navarra am 17. September in der Gegend von Anorbe (zwischen Puenta la Reyna und Pamplona) gänzlich in die Flucht geschlagen

und der, dasselbe befehligende, General Alair durch mehrere Kugeln gefährlich verwundet sei. General Leon wurde deshalb beauftragt, das Commando in Navarra zu übernehmen, und in schleunigen Märschen sich nach Tafalla zu verfügen, wo das geschlagene Heer sich eingeschlossen hatte. Die Escorte des Generals bildete, auf dessen Bitten, die Englische Cavallerie. Wir marschirten in drei Tagen von Villarcayo nach Calahorra, hatten mithin eine Strecke von 25 Deutschen Meilen zurückgelegt. Calahorra, am östlichen Ende der Rioja vaja, ist eine sehr alte und stark befestigte Stadt von 8000 Einwohnern, merkwürdig als Geburtsort Quintilian's. Sie liegt am linken Ufer des Cidacos, eine halbe Stunde von dessen Mündung in den Ebro entfernt. Am vierten Tage unseres Marsches verließen wir früh Morgens Calahorra und erreichten bald, den Ebro an einer ziemlich flachen, aber reißenden Stelle passirend, die Ebenen des südlichen Navarra. Wir fanden hie und da auf einzelnen unbedeutenden Anhöhen kleine Abtheilungen feindlicher Cavallerie aufgestellt, die sich bei unserer Annäherung zurückzogen. Gegen 11 Uhr Morgens kamen wir in Peralta, einer an der Arga gelegenen, stark befestigten Stadt an, welche im Laufe des Krieges schon mehrfach Herren gewechselt hatte. Sie ist ihres ausgezeichnet schönen Weines wegen berühmt, und Leon, die Liebe des Engländers zu guten Getränken wohl kennend, befahl eine zweistündige Ruhe, während der unsere Soldaten, auf Kosten des Generals, ihren Durst nach Belieben stillen durften. Diese Stadt hatte durch mehrmalige Einnahme von den Carlisten, welche alle Männer von 16—40 Jahren mit sich führten, und den Einwohnern, wegen gastfreundlicher Beherbergung Christino'scher Truppen, ungeheure Contributionen auferlegten, ungeheuer gelitten. — Als um 1 Uhr der Marsch fortgesetzt wurde, hatten einige Soldaten dem Weine zu sehr zugesprochen, was sie jedoch am Weitermarsch nicht hinderte. Um 6 Uhr Abends kamen wir, vom Feinde unangefochten, in Tafalla an, wo der General, vom Militair sowohl, als auch von den Bewohnern, mit einem endlosen „Viva Don Diego" empfangen wurde. Am Abend war die Stadt illuminirt und ausgezeichnete Musik-Chöre durchzogen die Straßen bis spät in die Nacht. Don Diego de Leon y Navarrete war der Sohn einer alt-adeligen, sehr begüterten

Familie, ein ächter Hidalgo. Er war jetzt einige dreißig Jahre alt und die schönste militairische Erscheinung, welche ich je gesehen. Er war groß und kräftig gebaut, elegant in seinen Bewegungen; seine nobeln Gesichtszüge, welche theilweise ein großer schwarzer Schnurbart überschattete, wurden durch den Ausdruck seiner feurigen schwarzen Augen noch mehr geadelt. In seinem Anzuge war er sehr eigen; als Chef sämmtlicher Cavallerie hatte er das Recht, die Uniform der verschiedenen Cavallerie-Regimenter zu tragen; in der Regel sah man ihn jedoch in der ausnehmend schönen Tracht des Husaren-Regiments de la Princessa, welches er als Oberst früher befehligt hatte. Durch seine ausgezeichnete Bravour und Gerechtigkeitsliebe, durch das vorzügliche Beispiel, mit welchem er bei jeder Gelegenheit, in der Schlacht sowohl, als auch bei dem Ertragen von Mühseligkeiten aller Art stets voranging, war er der Abgott der Soldaten, durch seine großartig schöne Erscheinung und durch seine Liebenswürdigkeit der Liebling aller Frauen, die oft meilenweit der Armee entgegenkamen, wenn sie wußten, Don Diego begleite sie. Später, als durch seine persönliche Unerschrockenheit das Gefecht bei Belascoain zum Besten der Christino's entschieden wurde, erhielt er den Titel: „Conde de Belascoain". Und dieser Mann mußte in kurzer Zeit ein Opfer derjenigen Umtriebe werden, welche von ehrgeizigen Generälen zum Umsturz des Regenten Espartero's, des Befreiers des Väterlandes, angestiftet waren! Sein Tod war das Signal zum Aufstande für ganz Spanien. —

Einem, am Abend unserer Ankunft in Tafalla gegebenen Generalbefehle zufolge, war am nächsten Morgen (am 26. September) um 8 Uhr das Armeecorps in Parade aufgestellt, um vom General gemustert zu werden. Die Englische Cavallerie nahm den rechten Flügel ein, dann folgte die Cavallerie der Garde, dann die Polnischen Ulanen, die Cavallerie der Linie, die Infanterie und endlich die Artillerie. Als die Spanische Garde den ihr, nach altem Brauch gebührenden, Platz am rechten Flügel verlangte, erwiederte Leon, daß die Englischen Ulanen seine persönliche Escorte bildeten, welche er beständig in seiner unmittelbaren Nähe haben wollte. Nach geschehener Musterung rückten wir wieder in Tafalla ein, blieben aber nicht halten, wie wir Alle vermuthet hatten, sondern verließen durch das entgegengesetzte

Thor die Stadt, und marschirten über Mendivil und Barasoain nach den Höhen von Anorbe, auf welchen am 17. September der Feind einen glänzenden Sieg erfochten hatte. Ein feindliches Corps, jedoch bedeutend schwächer, als das unsrige, war dort in Schlachtordnung aufgestellt. General Leon, welcher durch einen Theil der Infanterie die linke Flanke der feindlichen Stellung bedrohte, ließ sogleich die Englische Cavallerie zum Angriff vorgehen. Der Feind wartete diesen nicht ab, sondern zog sich, steilen Abhängen folgend, wodurch das rasche Nachrücken der Cavallerie unmöglich gemacht wurde, nach den, am jenseitigen Ufer der Arga befindlichen, Gebirgen zurück, worauf wir, die Straße von Puenta la Reyna einschlagend, nach Pamplona marschirten, wo man um 7 Uhr Abends eintraf. Derselbe Jubel, mit welchem Leon in Tafalla empfangen war, begrüßte ihn auch in Pamplona. Wir hatten in einem Zeitraume von 5 Tagen 39 Meilen zurückgelegt, und, namentlich am letzten Tage, unwegsame Berge zu passiren gehabt. In Pamplona hatten wir jedoch mehrere Tage Ruhe, welche der Zustand der Pferde sowohl, wie der Menschen erforderte. Pamplona, eine der bedeutendsten Festungen des nördlichen Spaniens, die Hauptstadt des Königreichs Navarra, mit etwa 16,000 Einwohnern, zunächst durch eine fruchtbare, von der Arga bewässerte, Ebene eingeschlossen, ist der Sitz eines Bischofs und des Vicekönigs von Navarra, welchen Titel der jedesmalige Generalcapitain führt. Die Bewohner der Stadt gaben sich alle erdenkliche Mühe, uns den Aufenthalt in ihrer Mitte so angenehm als möglich zu machen. Diners, Soupers und Bälle häuften sich in dem Maaße, daß man oft den ergangenen Einladungen nicht Folge leisten konnte. Diese Festlichkeiten werden aber wahrscheinlich mehr der Person des allverehrten Generals gegolten haben, welcher bei allen Gelegenheiten von Schwärmen junger Damen umgeben war, von denen Jede einen freundlichen Blick zu erhaschen suchte. — Don Diego hatte ein sichtbares Wohlgefallen an der tollkühnen Reiterei der Englischen Officiere und lud diese häufig zum Frühstück ein, nach dessen Beendigung ein Ritt in die Umgegend unternommen wurde, bei welchem die Meisterschaft, mit der die Engländer bedeutende Höhen- und Breitenhindernisse überwinden, den Ge-

neral in Verwunderung setzte. Die Excursionen boten zu manchen vortheilhaften Pferdehändeln Gelegenheit dar.

Am 4. October verließen wir Pamplona, wo eine 3000 Mann starke Garnison zurückgelassen wurde, und marschirten nach dem 6 Meilen entfernt liegenden Tafalla. Da die Heerstraße theilweise durch Waldungen führt, in welchen sich oft kleine feindliche Abtheilungen versteckt hielten, — selbst die Post konnte nur in Begleitung einer starken militairischen Escorte befördert werden, — so mußten jene jedesmal vor dem Anrücken der Armee erst durchsucht werden. Leon bediente sich jedoch bei allen seinen Operationen, wenn es einigermaßen anging, fast ausschließlich der Cavallerie, und daher geschah jene Durchsuchung so schnell, daß durchaus keine Stockungen im Marsche eintraten. In einer dieser Waldungen, einem Eichenwalde, deren es sehr wenige in Spanien giebt, sieht man zwei einzelne Felsen, las peñas del Carascal genannt, auf welche man von einer Seite ohne bedeutende Schwierigkeiten gelangen kann, die jedoch auf der anderen Seite mehrere hundert Fuß tief senkrecht abfallen. Diese Felsen besitzen die schreckliche Merkwürdigkeit, daß zur Zeit des Spanischen Unabhängigkeitskrieges viele Französische Gefangene, deren Hände und Beine gebunden waren, von ihnen herabgestürzt wurden.

Die Armee von Navarra hatte nicht so sehr den Zweck, offensiv gegen den Feind zu verfahren, als vielmehr durch rasche Bewegungen jedem, im Bereiche der Provinz gelegenen, mit Christino'schen Truppen besetzten, Punkte zu Hülfe zu eilen, sobald diesem Gefahr drohe, sowie auch die feindlichen Colonnen vom Eindringen in Castilien abzuhalten. Ihre Thätigkeit beschränkte sich daher größtentheils auf ein ermüdendes Hin- und Hermarschiren von einem Punkte zum anderen. — In Tafalla hatten wir wieder eine mehrtägige Ruhe. Etwa eine Stunde vor jenem Orte liegt die kleine, freundliche, von Olivenwäldern umgebene, Stadt Olite, in welcher ein Depot von Officierfrauen sich befand. Da die Officiere oft monatelang keinen Sold erhielten, so waren sie nicht im Stande, ihre Familien zu ernähren. Diese wurden deshalb nach irgend einem beliebigen Orte geschickt, bei den Bewohnern desselben einquartiert und auf Staatskosten verpflegt. Man

kann sich denken, daß Tafalla, als Nachbarstadt von Olite, den Officieren eine sehr willkommene Garnison war.

Da verschiedene kleine Abtheilungen feindlicher Infanterie von Estella aus sich westlich nach der Gränze von Arragonien gewandt hatten, und man deshalb eine bevorstehende Bewegung größerer Truppenmassen erwartete, so waren wir von nun an beständig auf dem Marsche, auf welchem zunächst die Punkte Andosilla, Calahorra, Lodossa, Carcar, Lerin, Larraga und Puenta la Reyna berührt wurden. In der letztgenannten, an der Arga gelegenen, sehr stark befestigten Stadt, welche schon verschiedene Male von den Carlisten vergeblich angegriffen war, befand sich der, von seinen Wunden noch nicht völlig wieder hergestellte, General Alair, welchen wir am Tage nach unserer Ankunft nach Pamplona escortirten. Als wir dann nach einem Ruhetage Pamplona verließen, um einen ähnlichen Marsch zu unternehmen, war durch unaufhörliche Regengüsse, welche die Berggewässer zu einer bedeutenden Höhe anschwellten, eine große Strecke unseres Weges unter Wasser gesetzt. General Leon stieg vom Pferde und blieb im Wasser halten, bis sämmtliche Infanterie dasselbe passirt hatte; man kann sich denken, daß Niemand murrte, obgleich das Wasser an manchen Stellen mehrere Fuß tief war, da der General dasselbe Ungemach ertrug, als die Leute.

Am 3. December marschirte General Leon von Carcar aus in der Richtung auf Los Arcos; er hatte sich mit der Avantgarde, bestehend aus drei Schwadronen Cavallerie von der Garde und einer Schwadron Engländer, sehr weit von dem Gros der Armee entfernt, und fand sich plötzlich von überlegener feindlicher Cavallerie, welche ihn vollkommen abzuschneiden drohte, angegriffen. Der Feind war in zwei Treffen, jedes zu vier Escadrons, formirt. Leon schickte zuerst eine Schwadron des Regiments Cazadores de la Guardia zum Angriff vor, welche jedoch, ohne mit dem Feinde in Berührung zu kommen, bald Kehrt machte; ebenso erging es den Lanceros und Granaderos de la Guardia. Jetzt aber kamen die Engländer, denen die feindliche Cavallerie noch nicht Gelegenheit zu einem ernsten Zusammentreffen gegeben hatte. Beide Parteien stießen in vollkommen ge-

schlossener Ordnung und im schärfsten Tempo auf einander; aber die leichten und schlechten Pferde der Carlisten wurden niedergeritten — Pferde und Reiter lagen auf dem Boden. — Ohne Aufenthalt wurde nun das zweite feindliche Treffen angegriffen, und erlitt dasselbe Schicksal, als das erste. Zu dieser Zeit kamen noch einige Cavallerie-Regimenter von der Armee von Navarra auf dem Kampfplatze an, und die Feinde zogen sich in schleuniger Flucht auf Los Arcos zurück, welcher Ort mit starken Infanteriemassen besetzt war. Merkwürdig ist es, daß wir in jener Attaque nur einen Mann, einen Irländer Namens Macfield verloren, während der Feind wenigstens 70 Todte hatte und viele Pferde einbüßte. Dieses Resultat ist aber einzig und allein der Verschiedenheit der Pferde zuzuschreiben; denn die Carlisten, allerdings an Zahl weit überlegen, kämpften mit derselben Entschlossenheit, als ihre Gegner. Unter ihnen soll sich ein, jetzt in der preußischen Cavallerie dienender Officier ganz besonders ausgezeichnet haben. Nach Beendigung des Gefechts versammelte General Leon die berittenen Officiere des Armeecorps, in deren Gegenwart er den Engländern das größte Lob angedeihen ließ, während er die Spanier im höchsten Grade tadelte, und den Commandeur des Regiments Cazadores de la Guardia auf der Stelle cassirte. Der Commandeur der Garde-Ulanen war während der Attaque getödtet. Nachdem durch einen Adjutanten dem General Espartero Bericht über das stattgehabte Gefecht zugekommen war, befahl dieser dem General Leon, die Englischen Ulanen zum Hauptquartier zu senden, an deren Stelle die Cuirassiere von der Garde zur Armee von Navarra stoßen sollten. Die Ausführung jenes Befehls unterblieb jedoch, da Leon erklärte, er würde um seinen Abschied bitten, im Fall die Engländer nicht seinem Armeecorps attachirt blieben.

Als wir am Tage nach jenem Gefechte nach Tafalla zurückkehrten, fand ich dort einen Brief vor, der mich nach meinem Vaterlande rief. Am 10. December nahm ich Abschied von dem General Leon, der mich mit der Bitte, ihn nicht zu vergessen, entließ. — Diese Bitte wird gewiß erfüllt! — Am 11. kam ich in Logroño an, wo auch General Espartero mir beim Abschiede viele freundliche Worte sagte,

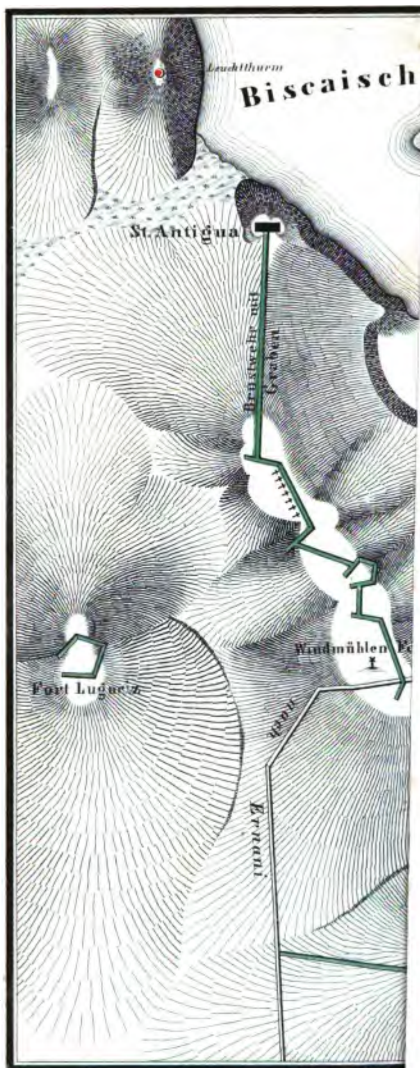
und mir einen Theil meines rückständigen Gehaltes aus der Kriegs-Casse zahlen ließ. Am 1. Januar 1839 überschritt ich bei Yrun die Französische Gränze, und traf, nach längerem Aufenthalte in Frankreich und England, im April desselben Jahres in meinem Heimathlande ein.

Druck von Gebrüder Meyer in Braunschweig.

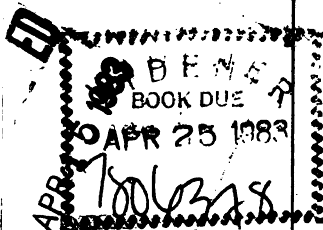
Inhalt.

SCHLACHT

am



Leuchtthurm
Biscaisch
St. Antigua
Brustwehr mit Graben
Windmühlen
Fort Luguriz
nach
Ernani


BOOK DUE
APR 25 1983



